

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

A. ERMAN UND G. STEINDORFF

ACHTUNDTREISSIGSTER BAND











LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1900



## Inhalt des 38. Bandes.

	Seite
Bericht, vorläufiger, über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1899/1900.	
I. Borchardt, L. Das Re <sup>c</sup> -Heiligtum des Königs Ne-woser-re <sup>c</sup> (mit 1 Tafel und 3 Abbildungen) . .	94
II. Schäfer, H. Versuchsgrabung im Tempel der Pyramide des Königs Nefer-er-ke-rē <sup>c</sup> (mit 1 Abbild.)	101
Breasted, J. H. King Harmhab and his Sakkara Tomb (mit 2 Abbildungen) . . . . .	47
Erman, A. Bilder der Jahreszeiten (mit 1 Abbildung). . . . .	107
— Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr. . . . .	1
— Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königsgräbern . . . . .	19
— Geschichtliche Inschriften aus dem Berliner Museum (mit 3 Abbildungen) . . . . .	112
— Kupferringe an Tempelthoren . . . . .	53
— und Schäfer, H. Zwei Rekrutenaushebungen in Abydos aus dem mittleren Reich (mit 2 Abbildungen)	42
— und Wilcken, U. Die Naukratisstele . . . . .	127
Griffith, F. Ll. The Old Coptic Horoscope of the STOBART Collection (mit 3 Tafeln) . . . . .	71
— The Old Coptic magical texts of Paris . . . . .	85
Lange, H. O. und Schäfer, H.  »Begräbnisplatz« auf Grabsteinen des mittleren Reichs aus Abydos	109
Lidzbarski, M. Zu einigen koptischen Papyri . . . . .	62
Piehl, K. Une lecture, jusqu'ici inconnue, du signe  . . . . .	56
Schack-Schackenburg, H. Der Berliner Papyrus 6619 (mit 1 Tafel) . . . . .	135
— Ein Zusammenhang zwischen der Sonneulitanei und dem Kap. 47 der Pyramidentexte . . . . .	141
Schäfer, H. Ein Skarabäus mit der  -Formel aus der Zeit Amenophis' IV. (mit 1 Abbildung)	45
— Zur Inschrift des Taharka aus Tanis . . . . .	51
Sethe, K. Eine bisher unbeachtete Bildung für die Ordinalzahlworte im Neuägyptischen . . . . .	144
— Der Name der Überschwemmungsjahreszeit (mit 2 Abbildungen) . . . . .	103
— Der Titel »Richter« als allgemeiner Ehrentitel (mit 1 Abbildung) . . . . .	54
— Koptische Etymologien . . . . .	145
—  für  im Neuägyptischen . . . . .	143
Steindorff, G. Eine ägyptische Liste syrischer Sklaven (mit 2 Abbildungen) . . . . .	15
— Ein koptischer Grabstein . . . . .	57
Stratz, C. H. Über die Kleidung der ägyptischen Tänzerinnen (mit 2 Abbildungen) . . . . .	148
Miscellen:	
Bissing, Fr. W. v. Das Determinativ  (mit 3 Abbildungen und Zusatzbemerkung von G. Möller)	150
— Zur Geschichte des Kamels (mit 1 Abbildung) . . . . .	68
Erman, A. Das Lied der Sänftenträger . . . . .	64
— Ein Unterstützungsgesuch . . . . .	151
— Teti der Kleine . . . . .	150
— Wechsel von <i>f</i> und <i>w</i> . . . . .	152
Loret, V. A propos des obélisques de Bénévent . . . . .	67
Nöldeke, Th. Alaschia . . . . .	152
Rahlf's, A.  im Koptischen . . . . .	152
Schäfer, H.  in Reden eines Gottes als suffix 1. sing. . . . .	65
— Zu Herodot III, 21 . . . . .	66
Sethe, K. Zur Datierung der Pyramidentexte . . . . .	64
Erschienenene Schriften . . . . .	69. 153

Digitized by the Internet Archive  
in 2010 with funding from  
Brigham Young University

<http://www.archive.org/details/zeitschriftfr38brug>



## Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr.

VON ADOLF ERMAN.

Der Reisebericht des Tempelbeamten Wen-Amon, den W. GOLENISCHIEFF vor einer Reihe von Jahren in Ägypten erwarb, liegt uns jetzt in einer vorläufigen Veröffentlichung seines glücklichen Entdeckers vor<sup>1)</sup> und zeigt sich als ein kulturgeschichtliches Denkmal, das auch unsere hochgespannten Erwartungen noch übertrifft. Die Übersetzung, die GOLENISCHIEFF seiner Ausgabe beigegeben hat, verdient alles Lob; es war eine schwere Aufgabe, diesen Text in vulgärster Sprache mit all den lebhaften Wechselreden als Erster zu interpretieren. Natürlich wird aber ein anderer, der ja die erste Arbeit schon gethan vorfindet, hier noch in den Einzelheiten richtiger übersetzen und damit denn doch auch ein anderes Gesamtbild gewinnen. So glaube ich nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich die folgende neue Übertragung hier zum Abdruck bringe<sup>2)</sup>. Ich hatte sie am 5. April d. J. in der Berliner Akademie vorgelegt; seither ist auch von W. MAX MÜLLER<sup>3)</sup> eine Übersetzung des Papyrus veröffentlicht worden, die mich aber nur an einer Stelle (II 61) zu einer Änderung der meinen bewogen hat. Im ganzen folgt W. MAX MÜLLER GOLENISCHIEFFS Interpretation, vor allem auch darin, daß er wie dieser die Haupterzählung (von I x + 1 an) noch in Dor in der Philistaea spielen läßt, während sie augenscheinlich an dem Orte spielt, wohin sich eine Reise zum Erwerbe von Bauholz zunächst richten mußte, am Fulse des Libanon, in Byblos. Ich halte dies für völlig evident. Auch das als III bezeichnete Bruchstück, das GOLENISCHIEFF als den Anfang einer dritten oder vierten Seite ansieht, glaube ich in die große Lücke der ersten Seite einreihen zu müssen<sup>4)</sup>. Bei diesen Änderungen erklärt sich alles ungezwungen; von dem allem, was nach W. MAX MÜLLER aus dem Papyrus für die Kultur und Geschichte der Philister folgen sollte, bleibt freilich nicht eben viel übrig.

Für Nichtägyptologen bemerke ich noch, daß die in unserem Text mehrfach genannten »Zakar« (*Tkr*) uns schon aus den Inschriften Ramses' III. als ein raubendes Barbarenvolk bekannt waren, das zusammen mit den Philistern

<sup>1)</sup> Rec. de Trav. XXI (auch separat erschienen). cf. Rec. XXVIII, 15. ff.

<sup>2)</sup> Sie beruht nur auf GOLENISCHIEFFS hieroglyphischer Transskription, die aber, wie das von ihm mitgeteilte Faksimile des Anfangs zeigt, bis auf Kleinigkeiten zuverlässig ist.

<sup>3)</sup> Studien zur vorderasiatischen Geschichte II. Die Urheimat der Philister. Der Papyrus GOLENISCHIEFF. Die Chronologie der Philistereinwanderung (Mitteil. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1900, 1).

<sup>4)</sup> Nach dem Inhalt muß ich so urteilen; ob es dem Original gegenüber materiell möglich ist, wird uns nur GOLENISCHIEFF sagen können.

(*Prst*), den *Škrš* und *Wšš* Nordpalästina und Ägypten angriff. In unserem Reisebericht (also ein Jahrhundert später) treffen wir dieses Volk angesiedelt und als Besitzer der Stadt Dor an, die südlich von der Spitze des Karmel am Meere lag. Sie hatten sich also in demselben Landstriche festgesetzt wie ihre alten Verbündeten, die Philister, und wenn ihr Name für das alte Testament verschollen ist, so werden wir annehmen dürfen, daß sie später ganz mit diesen verschmolzen sind.

Die Zeit des Reiseberichts hat GOLENISCHEFF schon bestimmt: der Hohepriester Hrihor ist der Priesterkönig dieses Namens, und der Smendes ist der erste König der tanitischen Dynastie. Aber ich möchte noch darauf hinweisen, daß weder der eine noch der andere hier irgend einen königlichen Titel führt; Hrihor ist einfach der Hohepriester des Amon, Smendes und die Frau Tent-Amon<sup>1)</sup> sind »die Befehlshaber(?), die Amon dem Norden seines Landes gegeben hat«, daneben existieren noch »andere große Fürsten«. Das macht es für mein Gefühl unwahrscheinlich, das Datum des »Jahres 5«, mit dem der Papyrus beginnt, auf Hrihor zu beziehen; es wird vielmehr das Jahr des letzten Ramesiden sein, von dem wir ja ohnehin angenommen haben, daß er nur noch als Schattenkönig unter Hrihor regiert habe. Nur einmal ist in unserem ganzen Texte von dem regierenden »Pharao« die Rede und auch dies geschieht nur in der spöttischen Bemerkung eines ägyptischen Dieners am phönizischen Hofe; es könnte wohl eine besondere Bosheit in seiner Erwähnung liegen<sup>2)</sup>.

Daß der Bericht wirklich so erstattet ist, glaube ich auch<sup>3)</sup>; ich möchte ihn sogar für das Original oder die aktenmäßige Kopie halten<sup>4)</sup>. Den Grund, weshalb Wen-Amon sich so ausführlich über seine Reise äußert, hat W. MAX MÜLLER gewiß richtig dahin angegeben, daß er sich bei dem ungenügenden Erfolge des Unternehmens rechtfertigen wollte: er hatte ja nicht viel erreicht, aber wie sollte er auch etwas erreichen ohne genügendes Geld, ohne Empfehlungsbriefe, ohne Schiffe? Denn das Götterbild, das man ihm zum Reisegenossen mitgegeben hatte und das Heil und Segen mit sich brachte, hatte dem Barbaren wenig Eindruck gemacht — dem wäre vieles Geld lieber gewesen —,

<sup>1)</sup> Diese Mitregentin des Smendes gilt dem Boten des Hrihor offenbar als eine sehr wichtige Person; man könnte denken, daß sie eine an Smendes verheiratete Angehörige des Hohenpriesterhauses gewesen sei.

<sup>2)</sup> Daß die Bemerkung sehr boshaft sein muß, sieht man daraus, daß sie auch dem Phönizierfürsten zu stark ist; er weist den Diener zurecht.

<sup>3)</sup> Ich vermisze in dem Berichte nur eins: wie unten gezeigt, hat Wen-Amon dem Fürsten von Byblos schließlich ein Zahlungsversprechen gemacht; das wird aber nicht so vag gehalten gewesen sein wie in unserem Text, sondern auf eine bestimmte Summe gelautet haben. Aber unser Bericht war wohl nur der Generalbericht über das Unternehmen; daneben wird in einem Spezialbericht angezeigt worden sein, wieviel Holz erworben war und was dafür zu zahlen blieb.

<sup>4)</sup> Die Schreibfehler und Auslassungen, die nach W. MAX MÜLLER diese Annahme unmöglich machen sollen, sind nach meinem Gefühl um nichts zahlreicher als in jedem ägyptischen Text, denn die Fortlassung der Präpositionen darf man nicht dazu rechnen, sie zeigt nur, daß Wen-Amon kein gelehrter Schreiber ist.


und auch den Hinweis auf Ägyptens altes Verhältnis zu seinem Lande hatte dieser nur mit einem Hinweis auf die Zahlungsfähigkeit der früheren Pharaonen beantwortet. Dazu noch der Diebstahl in Dor, der schlechte Wille des dortigen Fürsten und was sonst noch an Unglück geschah — es war begreiflich, daß eine solche Reise keinen glatten Erfolg ergeben hatte.

Es ist ja natürlich unmöglich, nach dreitausend Jahren noch über Recht und Unrecht in einer solchen Sache zu urteilen, aber ich möchte doch sagen, daß mir Wen-Amons Darstellung nicht unglaublich aussieht; er hätte sie ja auch nicht so abfassen können, wenn nicht der Hauptpunkt, seine mangelhafte Ausstattung, ein unleugbares Faktum gewesen wäre. Ist dem aber so, dann giebt uns sein Bericht auch ein Bild für den traurigen Verfall Ägyptens in dieser Zeit der staatlichen Zerrüttung.

Der thebanische Priesterstaat hat zwar noch die Bedürfnisse der früheren Jahrhunderte, aber keine Mittel mehr, um sie zu befriedigen; er ist verarmt und ist zudem für den Verkehr mit dem Auslande auf den guten Willen des Deltafürsten angewiesen. Und dieser gute Wille reicht eben auch nicht allzu weit; Smendes entsendet den Gesandten des Amon nicht auf einem seiner Hauptschiffe, das man auch in Phönizien als das seine erkennen würde, sondern setzt ihn auf das Schiff eines fremden Kapitäns, das dem Smendes untergeben sein mag, das aber die Phönizier für ein privates phönizisches Schiff ansehen müssen und das nicht einmal seine Rückkehr abwartet. Und wie traurig steht es nun erst mit Ägyptens Einfluß im heiligen Lande; seine Vorherrschaft ist völlig dahin, und nicht ohne Mitgefühl lesen wir, wie schnöde sich der arme ägyptische Gesandte von den dortigen Dynasten behandeln lassen muß. Ägypten hatte bei diesen wohl noch seinen Nimbus als das Land der höheren Kultur und Bildung (wie das der Fürst von Byblos selbst dem Wen-Amon versichert), aber zu fürchten brauchte man es nicht mehr.

Ich habe geschwankt, ob ich dieser Arbeit eine grammatische Skizze dieses vulgärsten aller neuägyptischen Texte<sup>1)</sup> beigeben sollte; ich habe es schließlich unterlassen, weil ich ohnehin diese Untersuchungen in größerem Zusammenhange aufnehmen möchte. Aber auf einige Erscheinungen muß ich doch hier kurz hinweisen, da sie meine Übersetzung vielfach bestimmt haben.

Das Pseudopartizip ist bis aufs äußerste reduziert; es besitzt nur noch die Formen *sodm* und *sdomt*, deren letztere auch für die 1. sg. gilt.

Wie *Sethe* nachgewiesen hat<sup>2)</sup>, hat das Neuägyptische die emphatische Form der Konjugation durch die Umschreibung mit , der emphatischen Form von *eipe* ersetzt. Der Verfasser unseres Textes benutzt diese Form mit besonderer Vorliebe, manchmal schon fast wie ein *ⲁⲓⲥⲱⲩⲙ*.

<sup>1)</sup> Nur die »Maximes d'Anii« kommen ihm gleich, deren nahe Verwandtschaft auch Goleni-scheff mit Recht hervorhebt.

<sup>2)</sup> *Sethe*, Das Ägyptische Verbum II, § 206. 350.

Ich habe früher schon<sup>1)</sup> darauf hingewiesen, daß stark vulgäre Handschriften häufig die Präpositionen  $\bar{n}$ ,  $\epsilon$  und  $\text{gr}$  sowie das genetivische  $\bar{n}$  unbezeichnet lassen. Der Schreiber unseres Papyrus geht darin so weit, wie ich es nur noch bei dem der Maximes d'Anii kenne:

Er unterdrückt das  $\text{𓂏}$  in der mit dem Infinitiv zusammengesetzten Verbalform ausnahmslos. Er unterdrückt es auch sonst vor dem Infinitiv (I x+10; II 3. 25. 39. 47. 64. 67).

Er unterdrückt sogar  $\text{𓂏}$  im Futurum (II 33).

Er unterdrückt  $\text{𓂏}$  mehrfach vor Substantiven: »ich ging [zum] Strande« (II 62; auch II 44. 58).

Er unterdrückt  $\text{𓂏}$  oft vor Substantiven: »ich liege [in] seinem Hafen« (I 22; auch I x+24); »geh heraus [aus] meinem Hafen« (I x+3; x+9); »einer [von] seinen Jünglingen« (I x+3); »ich stattete ihn aus [mit] meinen Schiffen« (II 57). Andere Beispiele: I x+13; II 14. 52. 59).

Er schreibt sehr oft  $\text{𓂏}$  ( $\bar{n}$ ) für  $\text{𓂏}$  (I 8; I x+2; x+15; x+19; II 7. 33. 52. 53. 63. 70. 71. 76. 79).

Er unterdrückt das dativische  $\text{𓂏}$  (I x+3; II 17. 30. 71).

Er unterdrückt das genetivische  $\text{𓂏}$  (I 21 sogar in **gengoor**; II 8. 32).

In der hier folgenden Übersetzung sind die Zeilen des Originals von 5 zu 5 angegeben.

**11**Im Jahre 5, im dritten Sommermonat, am 16. Tage, an diesem Tage reiste Wen-Amon, *smšw-h3yt*<sup>2)</sup> der Verwaltung des Amon [von Karnak?<sup>3)</sup>] ab, um das Holzwerk zu holen für das große, herrliche Schiff des Amon-Re, des Götterkönigs, das sich auf . . . befindet, *W3r-h3t-Amon*<sup>4)</sup>.

An dem Tage, wo ich in Tanis ankam, am Wohnorte des Smendes und der Tent-Amon, übergab ich ihnen die Schreiben des Amon-Re, des Götterkönigs. Sie<sup>5)</sup> ließen sie sich vorlesen und sagten: »Ja, ich thue nach dem, was Amon-Re, der Götterkönig, unser Herr, sagt«.

Ich blieb bis zum vierten Sommermonat in Tanis. Smendes und Tent-Amon sandten mich zusammen mit dem Schiffskapitän *Mngbt*<sup>5)</sup> ab, und ich fuhr am Ersten des vierten Sommermonats zum großen syrischen Meere herab.

Ich kam nach Dor<sup>6)</sup>, einer Zakar-Stadt, und ihr Fürst *Bdr* ließ mir viele Brote, ein *msš* Wein<sup>10</sup> und eine Rinderkeule bringen<sup>7)</sup>. Ein Mann von meinem Schiff entfloh, indem er folgendes stahl:

<sup>1)</sup> ÄZ. 1896, S. 154.

<sup>2)</sup> Was dieses uralte Amt in dieser späten Zeit zu bedeuten hatte, ist mir nicht bekannt.

<sup>3)</sup> Die Ergänzungen Golenischeffs in Z. 2 und 3 sind zu groß für die Lücken.

<sup>4)</sup> So nennt unser Text das Götterschiff des Amon auch II 25.

<sup>5)</sup> *M-n-gi-bw-ti*.

<sup>6)</sup> Die Namen sind *D-r*, *T3-k3-r3* und *B3-di-r* geschrieben.

<sup>7)</sup> Als Gastgeschenke; als Quantität der Brote ist wörtlich 10000 angegeben.

Gold [Gefäße] . . . . (an Gewicht) 5 *Dbn*

Silber, 4 Gefäße, . . . . . 20 *Dbn*

Silber (in einem) Sack<sup>1)</sup> . . . . . 11 *Dbn*

[Zusammen, was] er [stahl]: 5 *Dbn* Gold und  
31 *Dbn* Silber<sup>2)</sup>.

Ich stand früh(?)<sup>3)</sup> auf, ging zum Wohnsitz des Fürsten und sagte zu ihm: »Ich bin in deinem Hafen bestohlen worden. Du bist doch der Fürst dieses Landes und du bist doch sein Richter<sup>4)</sup>, so suche du mein Geld. Wahrlich, das Geld gehört dem Amon-Re, <sup>15</sup>dem Götterkönig, dem Herrn der Länder, es gehört dem Smendes, es gehört meinem Herrn, dem Hrihor und den anderen großen Fürsten Ägyptens<sup>5)</sup>; es gehört ferner dem Wrt<sup>6)</sup>, es gehört dem *Mkmr*, es gehört dem Zekarba'al, dem Fürsten von Byblos«.

Er sagte zu mir: »Deinem Zorn und deiner Güte(?)<sup>7)</sup>. Aber sieh, ich weiß nichts von dieser Geschichte, die du mir sagst. Wenn der Dieb, der in dein Schiff gekommen ist und dein Geld gestohlen hat, aus meinem Lande wäre, so hätte ich es dir aus meinem Schatz erstattet, bis man <sup>20</sup>den Namen deines Diebes ermittelt hätte. Nun gehört aber der Dieb, der dich bestohlen hat, doch zu deinem Schiff. So bleibe einige Tage hier bei mir, daß ich ihn suche«.

Ich verbrachte neun Tage, indem ich in seinem Hafen lag. Ich ging zu ihm und sagte zu ihm: »Sieh, du hast mein Geld nicht gefunden, [so laß mich abreisen?] mit [dem?] Kapitän und mit denen, die . . . gehen . . .«



Hier beginnt die große Lücke, an deren Schluß ich das von GOLENISCHIEFF als III bezeichnete Fragment setze; auch so fehlen immer noch ca. 23 Zeilen ganz, und auch die Zeilen des Fragmentes sind größtenteils zerstört. Ich gebe von diesen die verständlichen Worte und ergänze den Zusammenhang, so gut es geht.

III 1. . . Er sagte zu mir »Schweige . . . .«

Es folgen drei Zeilen, in denen noch vom Suchen der Diebe die Rede ist, offenbar mit Bezug auf den Diebstahl in Dor.

<sup>1)</sup> Das heißt kleinere Silbersachen, Bruchsilber u. s. w.

<sup>2)</sup> 455 g Gold und 2,821 kg Silber.

<sup>3)</sup> Ob  steht? Die Lesung  ist wohl irrig.

<sup>4)</sup> Wörtlich »Untersucher«.

<sup>5)</sup> Inwiefern das Geld des Amon auch dem Hrihor, Smendes und den anderen Fürsten gehört, ist nicht klar; vielleicht meint er, daß diese Herren es dem Amon gespendet haben zur Herstellung seiner Barke. Die dann noch genannten Nichtägypter sind wohl die Fürsten, für die das Geld bestimmt war, also die, zu denen Wen-Amon gesendet ist.

<sup>6)</sup> *W3-r-ti*, *M-k3-m-rw* und *T3-k3-rw-bc-r*. Daß der letztere Name זכר-באל ist, hat auch W. MAX MÜLLER gesehen.

<sup>7)</sup> Scil. füge ich mich. So auch GOLENISCHIEFF; es muß eine ägyptische Höflichkeitsphrase sein.

**III 5.** . . . der Hafen . . . . . Tyrus. Ich ging aus Tyrus heraus bei Morgen-  
grauen . . .

Er hat also seine Reise fortgesetzt, vermutlich auf dem Schiffe, das er vorher benutzt hat;  
er fährt weiter, um zu

Zekarba'al, dem Fürsten von Byblos,  
zu kommen.

Irgendwie trifft er mit Zakarleuten zusammen, die wohl einen Sack Geld bei sich haben, und  
er mag denken, sich an diesem schadlos zu halten für das Geld, das ihm in Dor gestohlen ist<sup>1)</sup>.

[Ich öffnete ihn?] und ich fand 30 Deben Silber darin. Ich ergriff es  
[und sagte zu ihnen: »Ich nehme] euer Geld, es bleibt bei mir, bis ihr [mein  
Geld] finden werdet<sup>2)</sup>. [Denn ihr sagt, ihr wißt nicht, wer] <sup>10</sup>es gestohlen hat;  
kein Dieb(?) . . . . ., so werde ich es fortnehmen . . . . .«

Nach einer kleinen Lücke folgt dann:

Sie gingen fort; ich . . . . . gelangte . . . . . dem Hafen von  
Byblos.

Er geht in Byblos ans Land und verbirgt dort irgendwo seine Habe<sup>3)</sup>:

[Ich verbarg in einem . . .] den Amon des Weges<sup>4)</sup> und ich legte seine  
Sachen in es hinein.

Der Fürst von Byblos liefs mir sagen: »Mach' daß du aus meinem Hafen  
kommst<sup>5)</sup>«. Ich liefs ihm sagen: ». . . . .«


Hieran schließt nach einer nicht großen Lücke der Schluß von Blatt I; die ersten erhaltenen  
Worte gehören noch zu der Verhandlung mit dem Fürsten von Byblos, die diesen, wie man aus  
dem Folgenden sieht, zur Genüge über die Lage des Boten des Amon und das, was er bei sich  
hat, unterrichtet. Er weigert sich daher, den Wen-Amon und seinen Gott zu empfangen. Der  
arme Gesandte würde auch gern nach Ägypten zurückkehren, aber das Schiff, das ihn nach  
Byblos gebracht hatte, ist offenbar wieder fortgefahren.

**I x + I.** . . . wenn man fährt, so möge man mich(?) nach Ägypten führen(?)«.

Ich verbrachte 19 Tage in seinem [Hafen], und täglich liefs er mir sagen:  
»Mach', daß du aus meinem Hafen kommst«.

Als er nun seinen Göttern (einmal) opferte, so ergriff der Gott einen von  
seinen großen Jünglingen; er machte ihn rasend(?)<sup>6)</sup>, und er sagte: »Bring'


<sup>1)</sup> Diese fragwürdige Selbsthilfe wird es auch sein, weshalb die Zakarleute nachher ihn  
verhaften wollen (II 62 ff.).

<sup>2)</sup> Nach *ὑα* »bis« steht nicht nur der Konjunktiv (I 19; II 66 mit Kontraktion *ὑατοτ-*,  
*ὑατε-*), sondern auch (hier sowohl wie II 36) die durch  unschriebene emphatische Form  
des Verbums, die ja auch sonst nach Präpositionen steht.

<sup>3)</sup> Dies ergibt sich aus dem Folgenden (I x + 7).

<sup>4)</sup> Daß dies ein Götterbild ist, das er bei sich hat, hat Golenischeff schon erkannt (vergl.  
seine Anmerkung zu II 55).

<sup>5)</sup> Die Stelle muß im Original teilweise schlecht erhalten sein, doch schlägt auch Golenischeff  
diese Lesung vor. Übrigens würde man die erhaltenen Worte ohnehin nicht wohl anders ergänzen.

<sup>6)</sup> Auf die verschiedenen *ἀπαξ λεγόμενα* ähnlichen Aussehens, die man mit diesem Worte  
*ἔρωτ* vergleichen könnte, will ich hier nicht eingehen; um was es sich ungefähr handelt, sieht  
man schon aus dem Determinativ . Jedenfalls gerät der Knabe in Verzückung, er wird ein  
*נביא*, ein »Prophet« und verlangt in seiner Ekstase, daß der Gott und sein Begleiter nicht länger  
schlecht behandelt werden. Und der Fürst wird durch diese Offenbarung des göttlichen Willens

[den Gott]<sup>1)</sup> hinauf! Bring den Boten, der ihn bei sich hat, I x+5 zu Amon! Sende ihn ab, lasse ihn gehen!»

Als der Rasende(?) so in dieser Nacht raste(?), während ich (gerade) ein Schiff gefunden hatte, das nach Ägypten gerichtet war, und hatte all das Meinige in es geladen und sah nach der Dunkelheit aus und sagte: »Wenn sie eintritt, so lade ich (auch) den Gott ein, so daß ihn kein anderes Auge sieht«<sup>2)</sup>, da kam der Hafenvorsteher zu mir und sagte: »Bleibe bis morgen zur Verfügung<sup>3)</sup> des Fürsten«. Ich sagte ihm: »Bist du es nicht, der täglich zu mir gekommen ist und mir gesagt hat: 'Mach', daß du aus meinem Hafen kommst?« Sagst du nicht heute: »Bleibe«, x+10 damit das Schiff, das ich gefunden habe, abreist? und (dann) wirst du kommen und wirst wieder sagen: »Beeile dich!«

Da ging er und sagte es dem Fürsten, und der Fürst sandte zu dem Kapitän des Schiffes und liefs ihm sagen: »Bleibe bis morgen zur Verfügung des Fürsten«.

Als es Morgen geworden war, so schickte er und führte mich hinauf, als das Gottesopfer<sup>4)</sup> in der Festung war, in welcher er sich aufhält, am Meeresufer. Ich traf ihn, wie er in seinem Obergemach<sup>5)</sup> saß, indem sein Rücken an einem Fenster lehnte, und die Wellen des großen syrischen Meeres schlugen gegen . . . . x+15 hinter ihm<sup>6)</sup>.

Ich sagte zu ihm: »Milde(?) des Amon!« Er sagte zu mir: »Wie lange ist es bis heute her, seit du vom Wohnsitz des Amon fortgegangen bist?« Ich antwortete ihm: »Fünf Monate und einen Tag bis heut«. Er sagte zu mir: »Sieh, bist du wahrhaft? Wo ist denn das Schreiben des Amon, das du bei dir hast? Wo ist denn der Brief des Hohenpriesters des Amon, den du bei dir hast?« Ich antwortete ihm: »Ich gab sie an Smendes und Tent-Amon«.

Er wurde sehr ärgerlich und sagte zu mir: »Nun sieh, Schreiben und Briefe hast du (also) nicht<sup>7)</sup>. Wo ist denn (wenigstens) das Schiff aus Akazien(?) - Holz,

umgestimmt. Was der Ägypter uns nüchtern erzählt, ist für uns als ältestes Beispiel der alttestamentlichen Prophetie, von großem Interesse. — Auch W. MAX MÜLLER faßt das Wort als »Verzückung«.

<sup>1)</sup> So ergänzt auch GOLENISCHEFF in der Anmerkung zu II 55. Der Sinn wird sein: lass das Götterbild zu dir herbringen und weise seinen segenspendenden Besuch nicht ab; dann thue weiter auch dem Begleiter des Gottes seinen Willen. — Daß das Götterbild dem Fürsten von Byblos Segen bringen sollte, geht aus II 29. 30 hervor.

<sup>2)</sup> So schwerfällig ist diese Periode auch im Original; Wen-Amon ist kein großer Stilist.

<sup>3)</sup> Oder: in erreichbarer Nähe (wörtlich: angesichts).

<sup>4)</sup> Diese Notiz giebt gleichzeitig an, wohin Wen-Amon geholt wurde und wann dies geschah (zur Zeit des Frühopfers).

<sup>5)</sup> *er-ti* ist offenbar *er-ti*.

<sup>6)</sup> Einen äußeren Grund zu dieser Bemerkung sehe ich nicht; sie scheint lediglich durch die Erinnerung an das hübsche Bild veranlaßt zu sein.

<sup>7)</sup> In diesem und folgenden Sätzen hebt der Fürst die mangelnde Legitimation des Wen-Amon hervor und spricht den freundlichen Verdacht aus, er sei vielleicht ein Staatsverbrecher,

das dir Smendes gegeben hat? Und wo ist denn **I x+20** seine syrische Mannschaft? Er wird dich (doch) nicht diesem Kapitän . . . . übergeben haben, damit sie dich töten und dich ins Meer werfen? Von wem hätten sie den Gott gewollt . . . .? Von wem haben sie dich gewollt?« So sagte er zu mir.

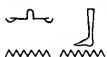


Ich sagte zu ihm: »Doch ist es ein<sup>1)</sup> ägyptisches Schiff, und es ist auch eine ägyptische Mannschaft, die für Smendes rudert. Er hat keine syrische Mannschaft«. Er antwortete mir: »Es liegen doch 20 Schiffe hier in meinem Hafen, die mit Smendes in Verbindung(?)<sup>2)</sup> sind. Und in diesem Sidon, **II 1** zu welchem du auch hin wolltest(?), sind doch auch 10000 Schiffe, die mit Wrkr<sup>3)</sup> in Verbindung sind und zu seinem Hause hinfahren«. Ich schwieg in diesem großen Augenblick. Er antwortete und sagte zu mir: »Wegen welches Auftrags bist du hierhergekommen?« Ich sagte zu ihm: »Ich bin nach dem Holzwerk des großen herrlichen Schiffes des Amon-Re, des Götterkönigs, gekommen. Dein Vater hat (es) gethan **5** und dein Großvater hat (es) gethan, so wirst du es auch thun«. So sagte ich zu ihm.

Er sagte zu mir: »Sie haben es wirklich gethan. Du wirst mir (etwas) dafür geben, daß ich es thue und so werde ich es (auch) thun. Gewiß, die Meinen haben diesen Auftrag ausgeführt, aber der Pharao schickte auch sechs Schiffe her, die mit ägyptischen Waren beladen waren; man lud sie in ihre Speicher aus. Du sollst auch mir etwas bringen«.

Er ließ Tagebücher seiner Väter holen und ließ sie mir vorlesen, und man fand, daß es 1000 Dbn<sup>4)</sup> von allerlei Silber waren, was in seinem Buche stand.

**10** Er sagte zu mir: »Wäre der Herrscher von Ägypten der Herr meines Eigentums und wäre ferner ich auch sein Diener, so hätte er nicht Silber und Gold bringen lassen<sup>5)</sup>, als er sagte: »Thue den Befehl des Amon«. Es war kein Herrschaftsauftrag(?)<sup>6)</sup>, was sie meinem Vater thaten. Ich aber, ich, ich bin weder dein Diener noch der Diener dessen, der dich geschickt hat. Schreie

den man mit Beihülfe des Kapitäns *Mngbt* habe beseitigen wollen. Die Schlufssätze verstehe ich nicht; der Gott ist natürlich das Götterbild, zu *wš mdr* »suchen von jemand« vergl. II 58 *dbk mdr* »erbitten von jemand«, sowie II 28 *ir šw mdr* »Handel treiben mit jemand«.

<sup>1)</sup> Die doppelten Verneinungen  (auch II 49; II 82),  (II 65; II 66),  (I x + 23; II 1; II 77) dienen alle zur starken Bejahung.

<sup>2)</sup> Das hier gebrauchte Wort *lbr* ist vielleicht *lbr*; im Koptischen hat sich auch *lbr* in *lbr* erhalten.

<sup>3)</sup> Gewiß ein *brt-ml*; es muß ein in Tanis ansässiger Großkaufmann sein. — Was der Fürst mit seiner Bemerkung will, sehe ich nicht.

<sup>4)</sup> 91 kg.

<sup>5)</sup> Nämlich meinen Vätern.

<sup>6)</sup> *Fy-mrk*; in dem fremden *mrk* steckt gewiß *mrk*. Der Sinn ist: wir sind auch früher nicht eure tributpflichtigen Vasallen gewesen, das siehst du ja daraus, daß ihr uns das Holz bezahlen mußtet.



ich zum Libanon<sup>1)</sup>, so öffnet sich der Himmel, und die Bäume liegen hier am Strände des Meeres<sup>2)</sup>. Gieb **II 15** mir die Segel, die du (doch gewifs) mitgebracht hast<sup>3)</sup>, um deine Schiffe, die mit deinem Holz beladen sind, nach [Ägypten]<sup>4)</sup> zu führen. Gieb mir die Stricke . . . . . bäume, welche ich fälle, um sie dir . . . . . zu machen . . . . .  
 . . . . . ich mache sie dir für(?) die Segel deiner Schiffe, und die Spitzen<sup>5)</sup> sind (zu) schwer und sie zerbrechen, und du stirbst inmitten des Meeres. Sieh, Amon donnert (ja) am Himmel, indem er den Sutech in seine Zeit setzt<sup>6)</sup>.

Denn Amon **20** sorgt(?) für alle Länder, er stattete sie aus, indem er zuerst das Land Ägypten, aus dem du herkommst, ausstattete. Denn das Treffliche kam aus ihm bis zu meinem Wohnort, und die Lehre kam aus ihm bis zu meinem Wohnort<sup>7)</sup> — was soll (da) diese jämmerliche(?) Reiserei<sup>8)</sup>, die man dich machen läßt?«

Ich antwortete ihm: »Schändlich! Giebt es denn wohl(?) jämmerliches(?) Reisen bei dem, wozu ich gehöre<sup>9)</sup>? Es giebt ja kein Schiff auf dem Strom, das nicht Amon gehörte. Er ist das Meer und er ist der Libanon, von dem du sagst, du seiest es. Er<sup>10)</sup> ist **25** ein Landstrich für die Barke *Wsr-ḥt-Amon*, den Herrn aller Schiffe. Wahrlich, so hat er, Amon-Re, der Götterkönig, gesprochen, indem er zu Hri-hor, meinem Herrn, sagte: »Sende mich«<sup>11)</sup>, und so hat er mich mit diesem großen Gotte<sup>12)</sup> ausgeschickt. Nun aber sieh, du hast diesen großen Gott diese 29 Tage verbringen lassen, indem er in deinem Hafen gelandet war, obschon du wohl wufstest(?)<sup>13)</sup>, daß er hier war. Er ist

<sup>1)</sup> *Rbrn* mit dem Artikel gebraucht und als Wald determiniert.

<sup>2)</sup> Der Sinn ist: Wollte ich euch Holz geben, so wäre mir das freilich ein leichtes, denn auf meinen Befehl rollt das Holz gleich bis an den Strand. Auf diese Renommage erteilt ihm Wen-Amon dann **II 24** die gebührende Antwort.

<sup>3)</sup> Sinn der folgenden Sätze: Und wenn ich nun euch wirklich Holz verabfolgen wollte, womit wolltest du es denn transportieren? Du hättest doch zum mindesten für genügende Segel und Stricke sorgen müssen, denn große Stämme lassen sich nicht ohne besondere Vorrichtungen verschiffen; sonst gehst du ja beim ersten Sturme unter.

<sup>4)</sup> Vom Schreiber ausgelassen.

<sup>5)</sup> Vergl. **II 38**, wonach es die großen Blöcke für Vorder- und Hintersteven sein werden.

<sup>6)</sup> Wohl nur ironische Ausführung der Warnung vor dem Sturm: dein Gott und der meine, der ihm untergeben ist, erregen ja doch zuweilen Stürme. Diese Nennung des Amon bringt ihn dann auf eine ganz andere Gedankenreihe.

<sup>7)</sup> Er meint: wir verehren Ägypten als das Land, aus dem wir Kunst und Technik und höhere Bildung erhalten haben, da ist doch ein solches Auftreten unter eurer Würde. So fasst es auch GOLENISCHIEFF.

<sup>8)</sup> Diese *swg3-gänge*; *swg3* muß nach dem Determinativ etwas Elendes sein.

<sup>9)</sup> Das heißt wohl nach dem Folgenden: bei dem Amon-Tempel.

<sup>10)</sup> Der Libanon.

<sup>11)</sup> Amon hat also durch einen Orakelspruch verkündet, daß man eins seiner Bilder zum Abholen des Holzes entsenden solle.

<sup>12)</sup> Dem Götterbild.

<sup>13)</sup> Wörtlich: »indem du nicht wufstest, er sei nicht hier«

noch derselbe, der er gewesen ist<sup>1)</sup>, und (doch) stehst du da und machst Geschäfte wegen des Libanon mit Amon, seinem Herrn. Wenn du nun aber sagst: »Die früheren Könige haben Silber und Gold geschickt« — wenn sie Leben und Gesundheit<sup>2)</sup> geschenkt hätten, so hätten sie nicht die Sachen geschickt! **II 30** Sie haben (eben) statt des Lebens und der Gesundheit deinen Vätern die Sachen geschickt. Nun aber Amon-Re, der Götterkönig, der ist der Herr des Lebens und der Gesundheit; er war der Herr deiner Väter, und<sup>3)</sup> sie brachten ihre Lebenszeit zu, indem sie dem Amon opferten, und auch du, du bist (auch) ein Diener des Amon. Wenn du zu Amon »Ja, ich thue es« sagst und seinen Befehl ausrichtest(?), so wirst du leben und heil sein und gesund sein und wirst deinem ganzen Lande und deinen Leuten angenehm sein.

Wünsche dir nichts, was Amon-Re, dem Götterkönig, gehört, wahrlich: ein Löwe liebt seine Habe<sup>4)</sup>.

Lasse mir meinen<sup>5)</sup> Schreiber holen, damit ich **35** ihn zu Smendes und Tent-Amon sende, den Befehlshabern(?), die Amon dem Norden seines Landes gegeben hat, und damit sie dir alles schicken, weswegen ich ihn zu ihnen senden werde, daſs es gebracht werde<sup>6)</sup>, bis daſs ich auch<sup>7)</sup> nach Süden kommen, und dir dein elendes Zeug<sup>8)</sup>, alles, alles, schicken werde«. So sagte ich zu ihm.

Er legte meinen Brief in die Hand seines Boten; er lud die *pîpî*, die Spitze des Vorderteils und die Spitze des Hinterteils samt vier anderen behauenen<sup>9)</sup> Hölzern (im ganzen sieben) auf und lieſs sie nach Ägypten bringen<sup>10)</sup>. Sein Bote reiste nach Ägypten ab und kam im ersten Wintermonat zu mir nach Syrien zurück. Smendes und Tent-Amon sandten:

**40** an Gold: 4 *Tb*- und 1 *K3k-mnt*-Gefäſs,  
an Silber: 5 *Tb*-Gefäſſe,

<sup>1)</sup> Also ist Amon für die Leute von Byblos einst ein angesehener Gott gewesen, wie das auch gleich nachher ausdrücklich gesagt wird. Überhaupt deutet hier alles auf alte Beziehungen zu Ägypten, und in der That sind diese gerade bei Byblos auch sonst als uralt nachzuweisen.


<sup>2)</sup> Den himmlischen Segen »Leben und Gesundheit« bringt das Götterbild mit sich; die »Sachen« sind das fehlende Geld.

<sup>3)</sup> Es fehlt wohl *äv*.

<sup>4)</sup> Vielleicht ein Sprichwort. Der Satz soll wohl sagen: Amon würde es rächen, wenn du sein Eigentum, die Cedern des Libanon, ihm vorenthieltest.

<sup>5)</sup> Lies »deinen«?, denn Wen-Amon hat doch wohl keinen Schreiber bei sich, und weiterhin wird der Bote als der des Fürsten bezeichnet.

<sup>6)</sup> Wörtlich: »indem ich sage: es möge gebracht werden«.

<sup>7)</sup>  bedeutet in unserem Texte wiederholt sicher »auch« (so II 5. 10. 13. 32); die Stellung ist die gleiche wie die von *gr* »auch«, am Ende des ganzen Satzes.

<sup>8)</sup> Wörtlich: »dein Jämmerliches«, d. h. das Geld, dem du den Vorzug gibst. Wen-Amon bequemt sich also nach allen grossen Reden zu einem Kompromiſs: von Tanis besorge ich dir eine Anzahlung, den Rest schicke ich später aus Theben.

<sup>9)</sup> Lies  *3k3*.

<sup>10)</sup> Der Fürst schickt diese Balken (die er also vorrätig liegen hat), um auch seinerseits guten Willen zu zeigen.

an Königsleinen: 10 Stück zu(?) 10 *hm-hrd*(?),  
 feines Papier: 500,  
 Ochsenhäute: 500,  
 Stricke: 500,  
 Linsen: 20 Sack,  
 Fische: 30 *mšt*.

Sie sandte<sup>1)</sup> mir:


Leinen: 5 [Stück zu(?)] 5 *hm-hrd*(?),  
 Linsen: 1 Sack,  
 Fische: 5 *mšt*.

Der Fürst freute sich und stellte(?) 300 Mann und 300 Ochsen an und setzte Aufseher an ihre Spitze, damit sie die Bäume fällten. Sie fällten sie und verbrachten die . . .<sup>2)</sup> Winterjahreszeit damit. Im dritten Sommermonat aber zogen sie sie an den Strand des Meeres. Der Fürst ging aus und trat zu ihnen. Er ließ mir sagen: **II 45** »Komme«. Als ich nun vor ihn trat, so fiel der Schatten seines Wedels<sup>3)</sup> auf mich, und Pen-Amon, ein Truchsefs, der trat zwischen mich und sagte: »Der Schatten des Pharao, deines Herrn, fällt auf dich«<sup>4)</sup>. Er wurde auf ihn ärgerlich und sagte: »Laß ihn«. Ich trat vor ihn. Er antwortete und sagte zu mir: »Sieh, den Auftrag, den meine Väter vordem ausgeführt haben, habe ich auch ausgeführt, obschon du mir nicht das gethan hast, was deine Väter mir gethan haben<sup>5)</sup>. Sieh, (auch) das Letzte deines Holzwerks ist angekommen und liegt da. Thue nun nach meinem Wunsch und komme, es einzuladen, denn wahrlich, man giebt es dir.

**50** Komme<sup>6)</sup> (aber) nicht, die Schrecklichkeit des Meeres zu betrachten; (oder) wenn du dir (doch) die Schrecklichkeit des Meeres betrachtetest, so betrachte auch meine eigene<sup>7)</sup>. Wahrlich, ich habe dir nicht das gethan, was man den Gesandten des Cha-em-wese gethan hat, als sie 15 Jahre in diesem Lande blieben<sup>8)</sup>. Sie starben, wo sie waren«. Er sagte zu seinem Truchsefs: »Führe ihn und laß ihn ihr Grab, in dem sie ruhen, betrachten«.

<sup>1)</sup> Lies: sie sandten(?), er erhält also auch noch ein persönliches Geschenk.

<sup>2)</sup> Was *hst* soll, weiß ich nicht.

<sup>3)</sup> Oder Schirmes? Ein Fremdwort *šrpt*, den ungefähren Sinn ergibt das Determinativ .

<sup>4)</sup> Über diesen uns unverständlichen Witz vergl. oben S. 2. Pen-Amon ist natürlich ein Ägypter.

<sup>5)</sup> Also auch jetzt noch betrachtet der Fürst sich als schlecht oder gar nicht bezahlt.

<sup>6)</sup> So wörtlich, es wird eine Redensart sein, wie unser »Komme mir nicht damit, daß du . . .«

<sup>7)</sup> τωι ζωωτ. Der Sinn ist: Nun mache aber auch, daß du fortkommst und bleibe nicht etwa aus Angst vor der See noch hier, sonst geht es dir schlimm.

<sup>8)</sup> Was ist diesen Gesandten des *Hc-m-wšt* geschehen? Hat man sie nicht nach Hause gelassen? Oder blieben sie auf eigene Hand in Byblos und gingen dort zu Grunde? — Bei *Hc-m-wšt* handelt es sich wohl nicht um den bekannten Prinzen, denn dessen Boten würden Gesandte Ramses' II. heißen. Vielleicht darf man daran denken, daß Ramses IX. und Ramses XII. diesen Beinamen in ihrem zweiten Schild führen; dann könnte es sich um eine Gesandtschaft des ersteren handeln.

Ich sagte: »Laß es mich nicht betrachten. Bei Cha-em-wese waren es Menschen, die er dir als Gesandte schickte; aber Menschen . . . . . und es war kein [Gott] unter seinen Boten. (Und doch) sagst du: Geh und sieh dir deine Genossen an<sup>1)</sup>).

Freust du dich nicht (vielmehr)<sup>2)</sup> II 55 und läßt du dir nicht einen Denkstein machen und sagst auf ihm: »Amon-Re, der Götterkönig, hat<sup>3)</sup> mir den Amon des Weges, seinen [göttlichen] Boten gesandt nebst dem Wen-Amon, seinem menschlichen Boten, wegen des Holzwerks des großen herrlichen Schiffes des Amon-Re, des Götterkönigs. Ich habe es gefällt, ich habe es eingeladen, ich habe ihn mit meinen Schiffen und meiner Mannschaft ausgerüstet<sup>4)</sup>, ich habe sie nach Ägypten kommen lassen, um für mich bei Amon 10000 Jahre des Lebens zu erleben noch hinzu zu dem mir bestimmten (Leben), und so ist es geschehen«<sup>5)</sup>. Wenn dann zu anderer Zeit ein Bote aus dem Lande Ägypten kommt, der die Schrift kennt, und er liest deinen Namen auf dem Denkstein, so wirst du Wasser im Westen empfangen gleich den Göttern, die <sup>60</sup>hier<sup>6)</sup> sind«.

Er sagte zu mir: »Das ist ein großes Zeugnis<sup>7)</sup>, was du zu mir gesagt hast«.

Ich sagte zu ihm: »Was nun das Viele anbetrifft, was du mir gesagt hast<sup>8)</sup>, wenn ich zu dem Wohnort des Hohenpriesters des Amon komme und er deinen Auftrag in deinem Auftrag sehen wird<sup>9)</sup>, so wird [er]<sup>10)</sup> dir etwas herbeischaffen lassen«.

Ich ging am Strande des Meeres bis dahin, wo die Balken lagen, und ich erblickte elf Schiffe, die auf dem Meere kamen und den Zakar gehörten (und mit dem Auftrag kamen)<sup>11)</sup>: Verhaftet ihn, laßt kein Schiff von ihm<sup>12)</sup> nach dem Lande Ägypten.

Da setzte ich mich hin und weinte. Der Briefschreiber des Fürsten kam zu mir heraus. <sup>65</sup>Er sagte zu mir: »Was hast du?« Ich sagte zu ihm: »Du


<sup>1)</sup> Sinn: Unsere Gesandtschaft besteht aus einem Gott, da sind das nicht unsere Genossen.

<sup>2)</sup> Anstatt so ärgerlich auf mich zu sein.

<sup>3)</sup> Bei dieser Inschrift, die Wen-Amon entwirft, wendet er die älteren Formen ohne Hilfsverb im selbständigen Satz an, um feierlich zu sprechen.

<sup>4)</sup> Danach muß man annehmen, daß der Fürst dem Wen-Amon auch so zu Hülfe kommen will. Auch aus II 82 geht hervor, daß er nachher wirklich mit einem Schiffe des Fürsten von Byblos heimfährt.

<sup>5)</sup> Steht wirklich *mtw hprf*, wie GOLENISCHEFF giebt, so hat Wen-Amon diese Unform gebildet, weil ihm *mtwf hpr ꜥꜣꜣꜣꜣꜣꜣ* zu vulgär schien.

<sup>6)</sup> Man erwartet »dort« (im Totenreich), doch weiß ich nicht, ob man  so gebrauchen kann. Bemerkenswert ist, daß bei dem Fürsten Verständnis für den ägyptischen Totenkult und seine Ausdrücke und Formen vorausgesetzt wird.

<sup>7)</sup> Ist das Ernst oder Ironie?

<sup>8)</sup> D. h.: Deine Klagen wegen des Geldes.

<sup>9)</sup> Der Satz ist wohl entstellt (lies etwa: Deine Erfüllung seines Auftrags(?)).

<sup>10)</sup> Die Ergänzung »er« verdanke ich W. MAX MÜLLER.

<sup>11)</sup> Im Text ist dieses alles nur mit einem *ꜥꜣ* ausgedrückt; ähnlich, wenn auch nicht ganz so arg, II 36. 69.

<sup>12)</sup> Wie *ꜣꜣꜣꜣꜣ ꜥꜣꜣꜣꜣꜣꜣ*; ähnlich II 83.

siehst doch die Vögel<sup>1)</sup>, die wieder(?) nach Ägypten ziehen. Sieh sie an, sie gehen zum kühlen Teich, und bis wann(?)<sup>2)</sup> bleibe ich hier verlassen? Denn du siehst doch die, welche kommen, mich wieder<sup>3)</sup> zu verhaften«.

Er ging weg und sagte es dem Fürsten. Der Fürst fing zu weinen an wegen der Worte, die man ihm sagte und die so traurig waren. Er schickte seinen Briefschreiber zu mir heraus, und der brachte mir zwei *mšḥ* Wein und einen Widder(?)<sup>4)</sup>. Er schickte mir die Tent-Nawt, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, und sagte ihr: »Singe ihm; er fange keine Grillen<sup>5)</sup>«. Er ließ mir sagen: **II 70** »Iß und trink und fange keine Grillen. Morgen wirst du alles hören, was ich sagen werde«.

Als es Morgen war, ließ er (die Leute) in seinen . . . . . rufen und trat in ihre Mitte und sagte zu den Zakar: »Was soll es, daß ihr kommt?« Sie antworteten ihm: »Wir werden die ganz zerschlagenen<sup>6)</sup> Schiffe verfolgen, die du nach Ägypten mit unseren . . . . . -genossen<sup>7)</sup> schickst«. Er sagte zu ihnen: »Ich kann den Gesandten des Amon nicht in meinem Lande verhaften. Laßt ihn mich absenden und verfolgt ihn (dann), um ihn zu verhaften«.

Er schiffte mich ein und sandte mich ab . . . . . dem Hafen des Meeres. Der Wind trieb mich nach dem Lande **75** Alaschija<sup>8)</sup>. Die von der Stadt zogen heraus gegen mich, um mich zu töten. Ich wurde zwischen ihnen zum Wohnsitz der *H3-ti-b3*, der Fürstin der Stadt, geschleppt(?). Ich traf sie, wie sie aus ihrem einen Hause<sup>9)</sup> herauskam und in ihr anderes eintrat. Ich begrüßte sie und sagte zu den Leuten, die bei ihr standen: »Es giebt gewiß einen unter euch, der Ägyptisch versteht«. Einer von ihnen sagte: »Ich verstehe es«<sup>10)</sup>.

Ich sagte zu ihm: »Sage meiner Herrin: Bis nach Theben, nach dem Wohnsitz des Amon hin, hatte ich gehört: in allen Städten thut man Unrecht,

<sup>1)</sup> Es ist eine bestimmte Sorte, *gšš*, gemeint. Das »wieder« ist fraglich, wörtlich heißt es: »zweimal«.

<sup>2)</sup> Was hier steht, entspräche einem *yantēay er* »bis welche Sache kommt?« Aber kann man einen solchen Satz vor den Hauptsatz stellen?

<sup>3)</sup> Danach haben ihn die Zakarleute schon einmal verhaftet gehabt.

<sup>4)</sup> *ʾIs-yw-r3* steht, wie GOLENISCHIEFF gesehen hat, wohl für *ḥ3*.

<sup>5)</sup> »Sein Herz nehme nicht Gedanken.«

<sup>6)</sup> Oder »geprügelten«, wohl nur eine despektierliche Bezeichnung der Schiffe.

<sup>7)</sup> Das Wort *titi* ist nach Abb. 5, 22 ein Wort des Redens mit irgend einem Beigeschmack. Sind die »*titi*-genossen« daher nicht vielleicht einfach die Mitbarbaren? Die Zakarleute geben vor, es sei schon Unrecht, daß der Fürst seine kananäischen Matrosen zu dem verhafsten Ägypten schicke.

<sup>8)</sup> Ägyptisch *ḥ3-r3-š3*, d. h. *ʾrs*, ich benutze die aus den Tellamarnatexten bekannte keilschriftliche Form, die wenigstens aussprechbar ist. Über das Land steht fest und auch unser Text bestätigt es, daß es bei dem nördlichen Syrien liegt; die von H. WINCKLER gegebene Deutung auf Cypern scheint auch mir sehr wahrscheinlich.

<sup>9)</sup> Wohl nicht das alte Wort *wc* »der Palast«, sondern wie auch GOLENISCHIEFF es gefaßt hat: *p3 wc pr* »das eine Haus«.

<sup>10)</sup> In Alaschija spricht man also eine andere Sprache als in Phönizien, und das Ägyptische liegt den Alaschijaleuten ganz fern.



im Lande Alaschija thut man Recht<sup>1)</sup>. Und nun thut man auch hier täglich Unrecht!« Sie sagte: »Was soll das, **II 80** daß du so redest?« Ich sagte zu ihr: »Wenn das Meer wütend war und der Wind mich zu dem Lande verschlagen hat, in dem du lebst, so wirst du nicht erlauben, daß sie mein . . . . .<sup>2)</sup> fassen, um mich zu töten, da ich doch ein Bote des Amon bin. Sieh wohl zu, nach mir wird man<sup>3)</sup> immerfort suchen. Diese Mannschaft des Fürsten von Byblos<sup>4)</sup>, die sie töten wollen<sup>5)</sup> — wahrlich, wenn ihr Herr zehn Mannschaften von dir antreffen wird, so tötet er sie auch«.

Sie ließ die Leute herbeirufen, und man stellte sie hin. Sie sagte zu mir: »Leg dich schlafen . . . «

Damit bricht der Papyrus ab, und falls die verlorene Seite nicht unerwartet noch irgendwo auftaucht, wird unsere Neugierde über Wen-Amons weitere Schicksale nie befriedigt werden. Nehmen wir an, daß es ihm gelungen ist, heil mit seinem Schiffe aus Alaschija zu entkommen und daß er auch den lauernden Zakar entgangen ist, so wird sein Empfang in Theben doch kein allzu freudiger gewesen sein. Denn er brachte zwar das gewünschte Holz mit, aber umsonst hatte er es doch nicht bekommen, und es lag Hrihor noch ob, dem habgierigen Phönizier auch »das Jämmerliche«, die zugesagte Bezahlung, zu schicken.

<sup>1)</sup> Klingt wie ein Citat aus einem Lied oder wie ein Sprichwort.

<sup>2)</sup> Wörtlich: »mein Vorderteil«; man könnte es von dem Entern des Schiffes verstehen, doch ist er ja am Land angegriffen worden. Es liegt also wohl nur eine Redensart für überfallen oder ähnliches vor.

<sup>3)</sup> D. h.: ich bin ein vornehmer Mann, den ihr nicht unbemerkt und straflos aus der Welt schaffen könnt. —  ist eine auch in den Maximes d'Anii übliche Schreibung für , die wohl nur graphisch daraus entartet ist.

<sup>4)</sup> D. h.: die Schiffsmannschaft, die Wen-Amon und das Holz fährt.




<sup>5)</sup> Er meint **ceoyey-gotk**; daß das *sw* hier, wie nicht selten, ungenaue Schreibung des Suffixes *s* ist, ergibt sich schon daraus, daß ein *sw* als Pronomen absolutum ja nicht vom Infinitiv abhängen dürfte. Wen-Amon droht also hier auch mit dem Zorne des Fürsten von Byblos; den mochte man in Alaschija wohl mehr fürchten als den Zorn des fernen Ägypten.

## Eine ägyptische Liste syrischer Sklaven.

VON GEORG STEINDORFF.

Als im Anfang des n. R. unter Amosis, Thutmosis I. und III. zum ersten Male ägyptische Heere siegreich nach Palästina und Syrien vorgedrungen waren, brachten sie mit den mannigfachen Beutestücken auch zahlreiche Kriegsgefangene in die Heimat zurück. Diese blieben teils in den Händen des Königs oder wurden der königlichen Verwaltung überwiesen, teils kamen sie in den Besitz der Heiligtümer des Landes, nicht wenige wurden von dem Herrscher besonders verdienten Soldaten und Heerführern zum Geschenk gemacht. So erhielt der bekannte Schiffsführer Ahmes von Elkab nach den verschiedenen Siegen, die er miterfochten, auch von den gefangenen Feinden einen Teil als Sklaven, und in seinem Grabe ist uns eine Liste erhalten geblieben, in der sein Besitz an erbeuteten Sklaven namentlich aufgeführt wird<sup>1)</sup>.

Eine ähnliche Liste, die aber nur die Namen *syrischer* Sklaven enthält, möchte ich hier mitteilen. Sie steht auf einem kleinen, dünnen Kalksteinsplitter, den ich durch die Vermittelung Dr. KARL SCHMIDTS 1895 in Ägypten erworben habe und der sich jetzt in der ägyptologischen Sammlung der Universität Leipzig befindet. Er kommt aus Oberägypten; die genaue Fundstätte (ich vermute Theben) liefs sich leider nicht feststellen.

Das unregelmäßige Kalkstein- »Ostrakon« hat eine Höhe von 6 cm und mißt an seiner breitesten Stelle 6½ cm. Es ist beiderseitig glatt geschlagen und mit einer kleinen, ziemlich flüchtigen Kursive beschrieben. Der Charakter der Schrift ist, wie dies auch aus dem unten gegebenen Faksimile zu ersehen ist, recht altertümlich; die Formen des , ,  und anderer Zeichen stehen denen des m. R. und des Papyrus EBERS noch sehr nahe. So glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich das Schriftstück, wie ich das ja auch anfangs schon andeutete, in die erste Hälfte der 18. Dynastie, etwa unter Thutmosis III., vielleicht auch noch etwas früher, ansetze.

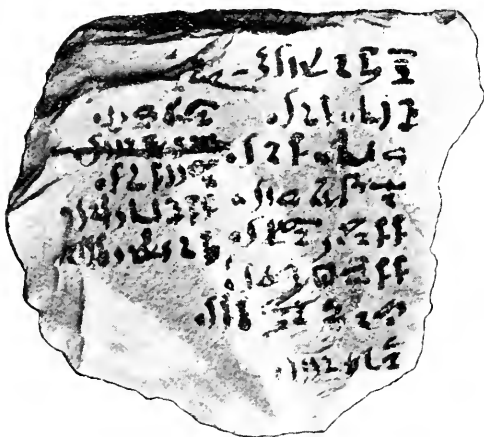
Den Inhalt des Textes giebt die Überschrift »Die neuen Syrer« (*Hr n m3-t*) deutlich an. Denn dafs es sich bei diesen »neuen Syrern«, deren Namen weiterhin aufgezählt werden, um Sklaven, vermutlich um Kriegsgefangene, handelt, die irgend einer Verwaltung überwiesen worden sind, steht wohl aufer Zweifel. Das Wichtigste aber sind die Namen dieser Syrer selbst, 21 an Zahl, durch

<sup>1)</sup> LD. III, 12c.

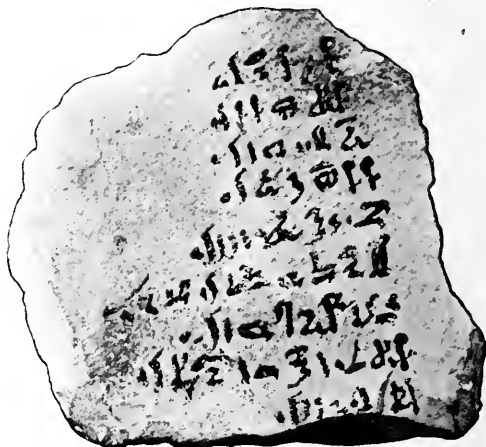
die unser Material an semitischen Eigennamen in ägyptischer Umschreibung<sup>1)</sup> eine große und wertvolle Bereicherung erfährt. Vor allem ist dabei wichtig, daß hier sicher beglaubigte »choritische«, also wirklich palästinensische Namen vorliegen, während man bei den bisher bekannten Namen hier und da noch zweifelhaft sein konnte, ob sie wirklich, wie ihre Schreibung andeutete, nach Syrien gehören und semitisches Sprachgut enthalten.

Die Mehrzahl der Namen, welche unsere Liste bietet, ist neu. So erfreulich dies ist, so schlimm ist es doch, daß sie fast alle noch einer vernünftigen Erklärung spotten und sich für die meisten kein semitisches Äquivalent auffinden läßt<sup>2)</sup>. So wird von dem Schatze alten Sprachguts, der in ihnen ruht, vorläufig ein Teil noch ungehoben bleiben. Wen dies befremdet, der sei daran erinnert, wie wenige der in den Thontafeln von El-Amarna überlieferten syrisch-palästinensischen Personennamen sich bis jetzt befriedigend haben erklären lassen.

Vorderseite.



Rückseite.



Dem Faksimile des Ostrakon lasse ich zunächst eine Wiedergabe in Hieroglyphen folgen und gebe danach eine Umschreibung in lateinischer und eine für Semitisten bestimmte in hebräischer Schrift. Bei der lateinischen Transkription habe ich die nichtssagenden *j*, *w*, *i* (*ï*) unbedenklich weggelassen, da sie auch nach meiner Ansicht keinerlei Wert für die Erschließung der Vokalisation besitzen<sup>3)</sup>.



<sup>1)</sup> Vergl. die Zusammenstellung von SPIEGELBERG in der *Zeitschr. f. Assyriologie* XIII, 47 ff.



<sup>2)</sup> Ich habe darauf verzichtet, bei der Erklärung besondere Kunststückchen anzuwenden. Es mag ja sein, daß man mit kühnen Hypothesen weiter kommen mag, aber viel ist damit nicht gewonnen.



<sup>3)</sup> Vergl. SETHE, *Das ägyptische Verbum* I § 76. 131. 141. 201. W. MAX MÜLLERS Vokalisationssystem, das SPIEGELBERG (*Zeitschr. f. Assyriologie* XVI, 47) mit einzelnen Einschränkungen angenommen hat, halte ich von Anfang bis zu Ende für verfehlt.







Vorderseite.




- 
1. 

8. 
2. 

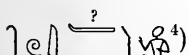
9. 
3. 

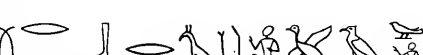

10. 
4. 



11. 
5. 

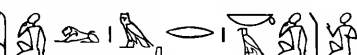

12. 
6. 
7. 



Rückseite.

13. 

18. 
14. 


19. 
15. 


20. 
16. 




21. 
17. 

Umschreibung und Bemerkungen.


*Nʾn Hr n mʾ-tʾ). Die neuen Syrer.*

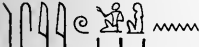
1. *Sbj*, entspricht einem שבי, vielleicht auch סבי (סבא). — Gewöhnlich giebt ein ägypt. *s* ein hebr. ש (ש), seltener ס wieder. Die Endung , die dieser und noch andere Namen unserer Liste zeigen, entspricht wohl einem *jj* *j*, hebr. י<sup>6)</sup>. Sie giebt wahrscheinlich die Endung *ia* (*ja*) wieder, die zahlreiche syrische Namen der Thontafeln von El-Amarna aufweisen; z. B. *Jitia*,

1) Das  ist rot durchstrichen.

2) Der Schreiber hatte statt des oberen  erst  geschrieben, das dann in  verbessert wurde.

3) Der Name ist mit einem roten Querstrich durchstrichen.

4) Vielleicht  zu lesen?

5) SPIEGELBERG wies mich brieflich darauf hin, ob dieses *mit* nicht derselbe geographische Ausdruck sei, der in seinen »Rechnungen aus der Zeit Setis I.«, Text S. 51, in dem Zusammenhange  »die Neger von *Mwt*« vorkommt. Mir scheint die verschiedene Orthographie von vornherein gegen eine solche Annahme zu sprechen.

6) SPIEGELBERG, Zeitschr. f. Assyriologie XIII 50.

*Šatija, Gilia, Lapaia, Biridija, Arzawija* u. a.<sup>1)</sup> Ob diese Endung *ia* (*ja*) einem hebr.  $\text{יה}$  entspricht, sei dahingestellt. Vielleicht wäre dann unser *Sbj* ( $\text{שבי}$ ) ein mit  $\text{יה}$  zusammengesetzter Personennamen, der dem in den Thontafeln von El-Amarna vorkommenden *Šabi-il*<sup>2)</sup> entsprechen könnte.

2. *Rbj*, wohl ein  $\text{רבי}$  ( $\text{רבא}$ ) oder  $\text{לבי}$  ( $\text{לבא}$ ).

3. *ʿwr*,  $\text{עיר}$  ( $\text{עיל}$ ). Vielleicht ein  $\text{עִיר}$  »der Blinde«.

4. *Jhth* =  $\text{יהת}$ . Unklar.

5. *Jnhm* =  $\text{ינחם}$ . Gewiß der in den Thontafeln von El-Amarna häufige Name *Janhamu*. Wie hier, so entspricht auch sonst ägypt. *h* keilschr. *ḥ*; z. B. keilschr. *Amanhatbi*, WINCKLER, Thontafeln 36\*, ägypt. *ʿImn-ḥtp* (*Amenhotep*); keilschr. *Hāramašši, Hamašši*, WINCKLER, Thontafeln 38\*, ägypt. *Hr-ms*; assyr. *Pišanhuru*, ägypt. *Pšen-Hr*, Beitr. zur Assyriol. I, 347 u. a. *Jnhm* — *Janhamu* ist eine Bildung wie das hebr.  $\text{יִרְחָם}$  ( $\text{Ἰερραμελ}$ ), wenn nicht gar mit diesem identisch.

6. *ʿmnšft* =  $\text{אמנשפת}$ . — Das auslautende  $\text{ת}$  kann die Femininendung sein.

7. *Tbj* =  $\text{תבי}$ .

8. *Kr* =  $\text{כר}$  oder  $\text{כל}$ .

9. *Ptj* =  $\text{פזי}$  oder auch  $\text{פסי}$ .

10. *Hjj* =  $\text{חיי}$  ( $\text{חיא}$ ). Vergl. den syrischen Namen *Haja* in den Thontafeln von El-Amarna.

11. *Jsbh* =  $\text{ישבה}$  ( $\text{יסבה}$ ). Vergl. den Namen  $\text{Ἰσβη}$  (1. Chr. 4, 17).

12. *Hbt* =  $\text{חבת}$ .


13. *Sʿh*(?) =  $\text{שא}$ . Die ägyptische Lesung ist nicht ganz sicher.

14. *ʿrj* =  $\text{ארי}$  oder  $\text{אלי}$ . Das Ägyptische giebt wohl ein  $\text{Ἄλῖα}$  wieder.

15. *Nkr* =  $\text{נקר}$  oder  $\text{נקל}$ . Statt des  $\text{ק}$  liefse sich auch  $\text{ג}$  einsetzen.

16. *Jnhm* =  $\text{ינחם}$ , vergl. Nr. 5.

17. *ʿmbj* =  $\text{אמבי}$ . Die Thontafeln von El-Amarna erwähnen eine Stadt *Ambi* in Syrien; *ʿmbj* könnte vielleicht »der Bewohner von Ambi« bedeuten.

18. *ʿprbʿr* (*ʿprbʿl*) =  $\text{עפרבעל}$ . Dieser Name war uns bereits in der Schreibung  bekannt<sup>3)</sup>. Er enthält ein Element *ʿpr* und den Gottesnamen  $\text{בעל}$ <sup>4)</sup>.

19. *Trwsr* =  $\text{חרושר}$ ; statt des  $\text{ר}$  liefse sich auch  $\text{ל}$ , statt  $\text{ש}$  auch  $\text{ס}$  setzen.

20. *ʿlmrk* (*ʿlmlk*) =  $\text{אלמלך}$ . Es ist dies der uns aus den Thontafeln von El-Amarna bekannte Personennamen *Ilumilki* bez. *Milk-ili* ( $\text{מִלְכִּי־אֵל}$ ).

21. *ʿkj* =  $\text{אקי}$  (oder auch  $\text{אני}$ ). Die Thontafeln von El-Amarna kennen einen *Akia* (mit  $\text{כ}$  geschrieben!).

<sup>1)</sup> SPIEGELBERG, Zeitschr. f. Assyriologie XIII 50.

<sup>2)</sup> Vergl. das Eigennamen-Verzeichnis zu WINCKLERS Thontafeln von Tell-El-Amarna s. v.

<sup>3)</sup> SPIEGELBERG, Studien und Materialien 36. 37.

<sup>4)</sup> Zeitschr. f. Assyriologie XIII, 49.

## Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königsgräbern.

Von ADOLF ERMAN.

GEORGES DARESSY hat bei der Untersuchung der thebanischen Königsgräber eine große Anzahl beschriebener Kalksteinscherben gefunden, die jetzt im Museum von Gizeh ausgestellt sind<sup>1)</sup>. Sie tragen zumeist Skizzen zu Bildern und Inschriften oder geschäftliche Notizen und Konzepte, also Schriftstücke<sup>2)</sup>, wie man sie an dieser Stelle, an der einst so viele Beamte, Handwerker und Priester thätig gewesen sind, wohl erwarten kann. Um so auffälliger heben sich einige Stücke hervor, die sich durch die steife Schrift und die roten Verspunkte schon äußerlich als litterarischen Inhalts kennzeichnen.

Wie sind diese litterarischen Stücke in diese Wildnis gekommen? Das Rätsel löst sich einfach: das eine Stück (unten als IX veröffentlicht) trägt auf seiner Vorderseite die bekannten Verbesserungen einzelner Schriftzeichen, wie sie die ägyptischen Lehrer auf allen Büchern ihrer Schüler hinterlassen haben. Unsere Ostraka sind also Schreibübungen. Und diese Annahme wird dann weiter bestätigt durch den Inhalt eines derselben: VIII enthält jene Musterbriefe, die eins der wesentlichsten Lehrmittel im Unterrichte des n. R. waren.

Auch die sehr fehlerhafte Orthographie und die ungelenke Schrift passen für einen jugendlichen Schreiber, wenn schon man heute nach den bemerkenswerten Ausführungen von GRIFFITH<sup>3)</sup> über die Schreibkunst nichtgelehrter Ägypter darin allein keinen Beweis für die Schülerhand mehr sehen darf.

Da niemand so schwere Kalksteinstücke — einige sind wahre Blöcke — mit sich in das Thal der Königsgräber nehmen wird, so müssen sie in Biban-elmoluk selbst beschrieben sein. Natürlich braucht man aber darum nicht anzunehmen, daß in dieser Einöde einst eine Schule existiert habe; es genügt ja schon, daß einer der hier stationierten Beamten sich die lange Zeit damit vertrieben hat, den ihm beigegebenen jungen Gehilfen in der schweren Kunst des Schreibens weiter auszubilden. Sind doch diese Ostraka, wenn nicht alle, so doch zum größten Teil von derselben Hand geschrieben.

Nach Schrift und Orthographie zu urteilen, gehören unsere Stücke an das Ende des n. R., und wirklich trägt das eine den Namen eines späten Ramses

<sup>1)</sup> Der gedruckte populäre Katalog erwähnt sie nicht.

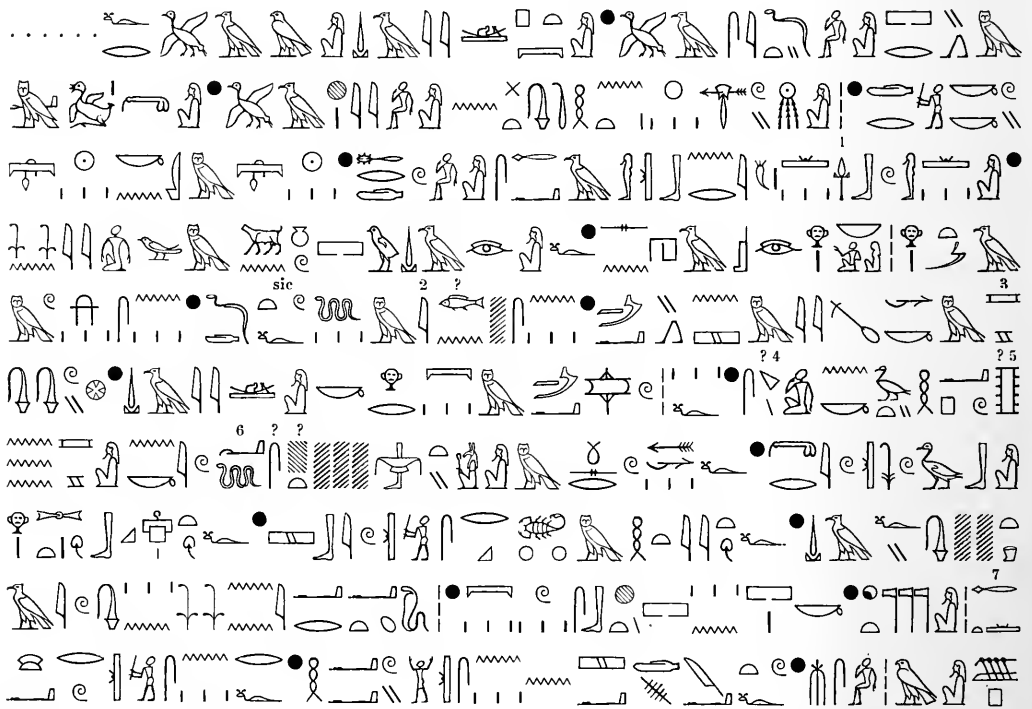
<sup>2)</sup> Vier von diesen hat SPIEGELBERG (Zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Nekropole, S. 13 f.) veröffentlicht, das eine aus der Zeit Ramses' V.


<sup>3)</sup> In einem Beitrag zu der amerikanischen Publikation: „Library of the world's best literature“, die von C. DUDLEY WARNER herausgegeben wird (p. 5228 f.).

— des IX. nach der LEPSIUSschen Zählung. In der That sind sie, wie mir ihr Entdecker mittheilte, auch im Grabe dieses Herrschers gefunden worden.



Ich habe diese zwölf Texte zunächst für die Zwecke unseres Wörterbuchs abgeschrieben; da sie sich aber auch als inhaltlich merkwürdig gezeigt haben, so will ich sie hier, mit freundlicher Erlaubnis DARESSYS, mittheilen. Ich bemerke dabei, daß meine Abschrift nur einmal revidiert werden konnte, und das ist bei einer halb abgeriebenen hieratischen Schrift erfahrungsgemäß nicht genug. Es ist daher zu erwarten, daß eine erneute Vergleichung noch einzelnes berichtigen oder hinzubringen würde. Wieviel am Anfang und Schlusse der Zeilen fehlt, ist bei der ganz unregelmäßigen Gestalt solcher Steinsplitter nie auszumachen; zum Glück sind aber die wichtigsten dieser Stücke in der Hauptsache unversehrt erhalten.


### I. Lied an den Sonnengott.






<sup>1)</sup> Man kann natürlich ebenso gut  lesen; mir ist das Wort hieroglyphisch nicht bekannt.


<sup>2)</sup> Nicht *bzb*, was man erwarten würde.

<sup>3)</sup> Dies kann wohl für  stehen, doch ist das *Nsr* ja auch sonst als ein  bezeichnet; vergl. BRUGSCH, Dict. géogr. p. 359.

<sup>4)</sup> Er schreibt .

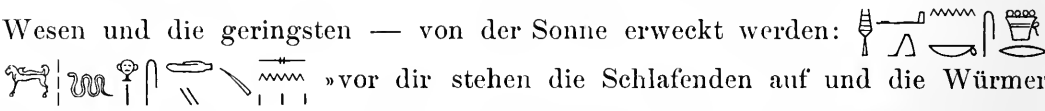
<sup>5)</sup> Das hieratische Zeichen , das auch sonst (z. B. SALL. 2, 2, 8) hinter *hpi* vorkommt, ist wohl nicht , sondern mag etwa einem mißverstandenen alten  sein Dasein verdanken.

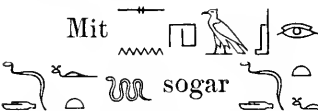
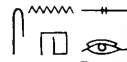



<sup>6)</sup> Verspunkt nicht sichtbar.

<sup>7)</sup> In Ligatur .





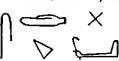
Die Vorstellung, daß das Gestirn der Sonne das Auge des Sonnengottes ist, ist alt; damit ist hier eine andere verquiekt, die den jungen Sonnengott in der Sonne sitzen läßt.

Auch das Lied Totb. 15, AIV 10 läßt Menschen und Würmer — die höchsten Wesen und die geringsten — von der Sonne erweckt werden:  »vor dir stehen die Schlafenden auf und die Würmer auf ihren Schwänzen«. Dagegen verwertet der Dichter des Tellamarnahymnus die Würmer gerade umgekehrt: wenn es Nacht wird, kommen Diebe, Löwen und Würmer aus ihren Schlupfwinkeln hervor.

Mit  meint der Schreiber natürlich ; wenn er statt  sogar  schreibt, so zeigt das, daß er  »es sagen« ähnlich wie *ḫwtꜣ* »Wurm« gesprochen hat, also etwa \**ḫwtꜣ*<sup>1)</sup>.

*Deine Barke fährt auf dem Wasser(?) Nsr̄sr und du fährst über den Himmel mit seinem (wessen?) Winde. Die beiden Niltöchter zerbrechen dir den Feind, Set [tötet ihn] mit seinen Pfeilen, Keb bezeugt(?) es auf dem Rücken seines . . . , Selket . . . . in seiner Kehle. Es verbrennt ihn die Glut dieser Schlangen, die auf dem Thor deiner Kajüte(?) sind. Die große Neunheit wütet gegen ihn, und sie jauchzen, weil er zerschnitten wird. Die Horuskinder ergreifen Messer und machen seine Wunden(?) viel. Hurrah! dein Feind ist gefallen und die Wahrheit bleibt vor dir bestehen.*

Dieser zweite Abschnitt schildert in üblicher Weise die Fahrt der Sonne über den Himmel<sup>2)</sup>, wobei sie die Gewitter- und Wolkenschlange<sup>3)</sup> Apophis besiegt, so daß »die Wahrheit besteht« oder, wie wir sagen würden, »das Recht triumphiert«. Die beiden Niltöchter, die ihr beistehen, kenne ich nicht; man denkt an die , die beiden vogelgestaltigen »Königstöchter«, die in einem Pyramidentext (Kap. 220 = P. 79 u. s. w.) vorkommen. Daß Set mit Pfeilen schießt, erinnert an die Bilder, in denen er und Horus den König im Bogenschießen unterrichten.

 soll, wie aus dem Vergleich von Totb. ed. LEPS. 130, 15 (ed. NAV. 130, 21) hervorgeht, das von der Vernichtung des Apophis gebrauchte Wort  »zerbrechen« sein.

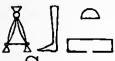
*Bist du (dann) wieder zu Atum geworden, so reichst du die Hand den Bewohnern des Totenreichs. Die Schlafenden insgesamt (?) verehren deine Schönheit, wenn dein Licht vor ihnen leuchtet. Sie erzählen dir, was ihr Herz wünscht, daß*

<sup>1)</sup> Vergl. auch meine Neuäg. Gramm. § 156.


<sup>2)</sup> *Nsr̄sr* (oder, wie die Pyramidentexte schreiben, *Ns̄s̄r*) ist meist eine Insel, wo der Sonnengott lebt (Totb. 15, B 1. 14) und seinen Feind besiegt (Pyr. Kap. 43 = W. 393); hier scheint es das Gewässer zu sein, wo Re siegt.

<sup>3)</sup> Daß Apophis wirklich dem Unwetter entspricht, bestätigt ausdrücklich das Apophisbuch (BUDGE, Nesiamsu p. 122).

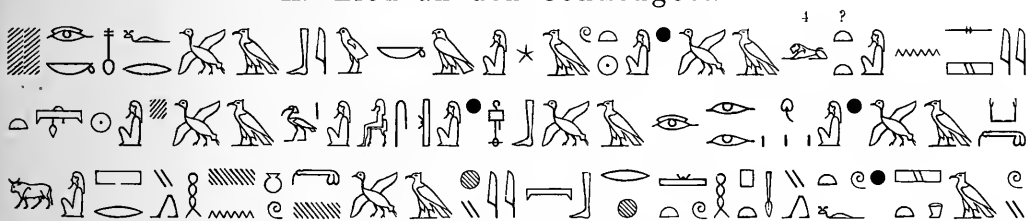
du ihnen deinen Anblick erneuern mögest. Gehst du bei ihnen vorbei, so verbirgt sie Finsternis und jeder liegt (wieder) in seinem Sarg.


Als Atum, die Abendsonne<sup>1)</sup>, fährt der Sonnengott durch das Totenreich und tröstet dessen Bewohner durch sein Erscheinen. Der Gedanke, daß sie ihn bitten, morgen wiederzukehren, findet sich auch, wenn schon weniger deutlich, in dem Liede Totb. 15, B II 17, ib. 22. Und auch dieses Lied (ib. 22) hat die merkwürdige Vorstellung, daß die Toten, die die Sonne so besucht, dabei doch in ihren Särgen  liegen oder, wie unser Lied es sich denkt, nach dem Vorbeigehen der Sonne sich wieder in ihre Särge legen. Für die Lage des Totenreiches darf man freilich nicht zu viel daraus schließen: für Himmel und Hölle giebt es auch bei den Ägyptern keine genaue Geographie<sup>3)</sup>.

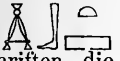
Du bist der Herr dessen, der auf ihn . . . du trefflicher ewiger Gott, du Richter, du Oberster des Gerichtes, der die Wahrheit feststellt und die Sünde . . . Möge man rechten mit diesem, der mich verletzt, sieh, er ist stärker als ich, der mein Amt raubte, das er (mir) mit Lüge nahm. Möchte man mir es wiedergeben. Sieh, ich bin es, der es bei . . . sehe, er ist in . . . . .

Wenn unser Lied bis hierher den üblichen Sonnenhymnen gleicht und ebenso gut auf irgend einem Grabstein oder in einem Totenpapyrus stehen könnte, so nimmt es hier am Schluß auf einmal persönliche Färbung an: der Sonnengott als oberster Lenker und Richter der Welt wird sich auch des Unglücklichen annehmen, der so zu ihm betet. Er wird ihm »sein Amt« wiederschaffen, um das ihn ein Intrigant gebracht hat. Wem dieses Gebet zu prosaisch erscheint, der bedenke, was für den alten Ägypter die , das »Amt«, ist: der höchste Besitz, den seinen Kindern zu hinterlassen eines jeden heißester Wunsch ist, den »befestigt« zu haben sich die Könige rühmen.

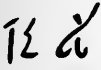


## II. Lied an den Sonnengott.



<sup>1)</sup> Zum Ausdruck vergl. die Bezeichnung der Abendsonne  Totb. 15, B 8 ff.



<sup>2)</sup> Zu  »Sarg« vergl. z. B. ÄZ. 1881, 104 (vom Osirissarg); AMHURST 2, 3.7.8; Abb. 4, 13.





<sup>3)</sup> Schriften, die wie das »Am-duat«-Buch eine systematische Darstellung dieser Dinge geben, sind ohne Zweifel gelehrte Produkte, abgefaßt, um diesen Unklarheiten abzuweichen.


<sup>4)</sup>  also nicht wohl anders zu lesen; das zweite Zeichen kann natürlich auch  oder  sein.

(Ob hier noch Verse folgten, ist nicht zu ersehen.)

Rs.

<sup>1)</sup> Sic; die Schreibung von  mit  findet sich auch sonst in dieser Zeit, z. B. in dem Briefe P. 8523 unserer Sammlung.

<sup>2)</sup> . Man erwartet ; was hier steht, läßt sich aber nur  oder  lesen.

<sup>3)</sup>  nur als senkrechter Strich.

<sup>4)</sup> Sic.






*Lichtbringer, Finsternisvertreiber, wenn die Erde in Wolken war. Der jedem Auge zu schauen giebt und die unkenntlichen (?) Gesichter vertreibt. . . . . Gesichter in dem Ei, verborgen als ein Kind der acht Götter. Als er baute die Menschen aus den Thränen seines Auges und . . . was die Götter brauchen.*

Der Gedanke, daß wir Menschen es der Sonne verdanken, daß jeder seinen Nächsten erkennen könne, findet sich auch in einem älteren Sonnenliede (Totb. ed. NAV. 15, B 10)<sup>1)</sup>. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich den Ausdruck *er vertreibt die vergehenden Gesichter* in diesem Sinne fasse: er hebt ihre Unkenntlichkeit auf; der Ausdruck kehrt übrigens auch in III wieder (*die Finsternis läßt die Gesichter vergehen*) und kommt auch in dem »Gespräch des Lebensmüden« vor<sup>2)</sup>.

Was dann folgt, scheint den Gott als Schöpfer zu schildern, und zwar anscheinend in Vorstellungen, die nicht zusammengehören. Das Ei wird das sein, das Ptah oder Chnum geformt hat; es wird irgendwie mit den acht schöpferischen Urgöttern zusammengebracht, und daran wird die Sage geknüpft, die die Menschen aus den Thränen des Sonnengottes entstehen läßt<sup>3)</sup>. Zu dem letzten Vers vergleiche man die Stelle ÄZ. 1895, S. 123, wo die *hrt-ntrw* offenbar das den Göttern zukommende Einkommen u. s. w. bezeichnet; aber was soll das hier?

*Du führst den Nil zu der Stätte, wohin du willst; sein Haupt ist auf dem . . . . , und dieses ganze Land ist ein Ozean und kein Feld hat eine Stelle zum Betreten. Du findest Städte, du gründest Ortschaften, du setzt die Götter auf ihren Sitz.*

(Acht oder mehr Verse fehlen.)


Dem Sonnengott wird hier auch die Leitung des Nils und damit all der Segen der Überschwemmung zugeschrieben, die Städten und Tempeln ihr Bestehen ermöglicht. Der zweite und dritte Vers besagen offenbar, daß der Nil auf der Erde strömt, obgleich doch sein Ursprung ganz wo anders sei. Es liegt nahe, das betreffende Wort  zu lesen: dann wäre die Nilquelle hier am Himmel gedacht<sup>4)</sup>.

Daß auch die zerstörten Verse sich noch meist mit dem Sonnengott beschäftigten, geht aus den erhaltenen Worten *aufgehend* und *die Ewigkeit durchschreitend*<sup>5)</sup> hervor.

<sup>1)</sup> Auch der Tell Amarnahymnus (ed. BREASTED 27) hebt hervor, daß in der Nacht *kein Auge das andere sieht*.



<sup>2)</sup> S. 63 meiner Ausgabe. Der Vers ist vielleicht so zu übersetzen: »*die Gesichter sind unkenntlich, jeder hat seinen Brüdern gegenüber das Gesicht nach unten*«, d. h. keiner läßt sich durchschauen, sie sind alle versteckt.

<sup>3)</sup> Vergl. ÄZ. 1891, 56; BRUGSCH, Mythologie S. 741; BUDGE, Nesiamsu p. 149. 169.

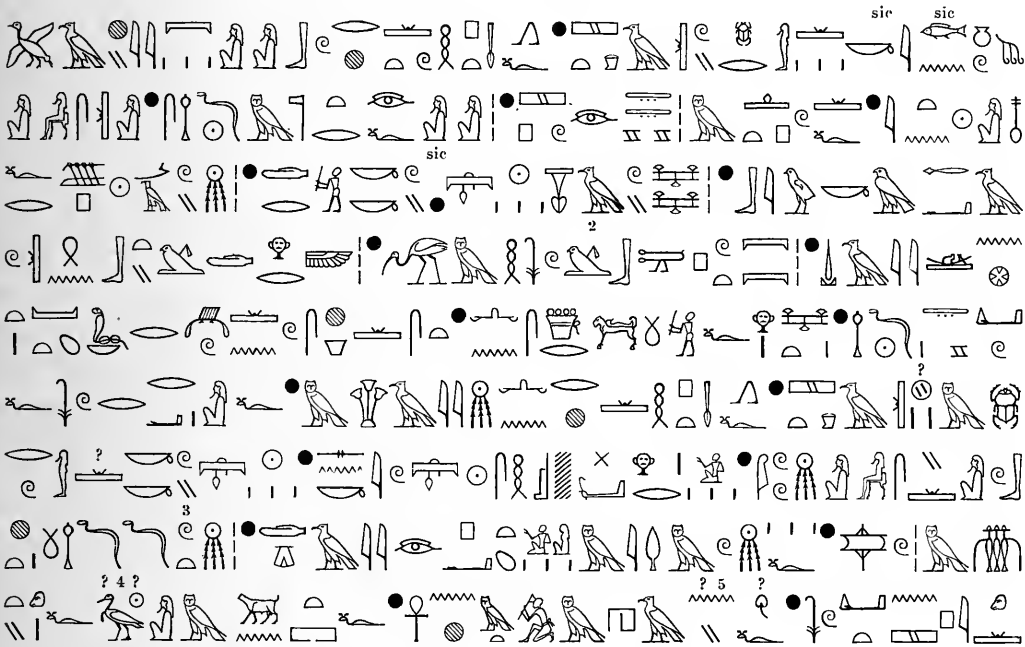
<sup>4)</sup> Der Tell Amarnahymnus (ed. BREASTED 52), der auch seinen Sonnengott den Nil erschaffen läßt, läßt diesen in der Tiefe, der , entspringen; daneben nimmt er noch einen zweiten Nil am Himmel an, der den Barbaren den Regen herabsendet.


<sup>5)</sup> Vergl. Totb. ed. NAV. 15, A III 19.

[Du bist] ein gerechter Richter, der keine Bestechung nimmt, der den Nichtigen erhebt. [Du beschüttest] Waisen; (aber) dem Starken reichst du nicht die Hand. Möchte man nicht sagen ... (Lücke von zwei Versen.) Wehre dem ..... was (?) er that. Stärke den Elenden (?), du Vezier ..... Laß ihn gelobt sein beim Horus des Palastes ..... er wird sie richten, um sie zur Ruhe zu bringen ....


Wo der erhaltene Text wieder beginnt, hat er sich wieder in ein Gebet verwandelt, ähnlich dem, mit dem der vorige schloß. Es ruft den Gott an, dem der Arme lieber ist als der Reiche, den unbestechlichen Richter. Leider ist der Text so zerstört, daß man nicht ersehen kann, was der Grund der Klage ist. Was erhalten ist, kann man dahin erklären, daß der Gott, wie ein gerechter Vezier<sup>1)</sup>, den Unglücklichen wieder vom Könige zu Gnaden annehmen lasse. Man muß dann annehmen, daß  für  steht, ähnlich wie in den Max. d'Anii 4, 10.




### III. Lied an den Sonnengott.



<sup>1)</sup> Vergl. das Gebet in dem Papyrus Bologna 1094, 2. 4, wo Amon-Re ebenfalls  der Vezier des Waisen heißt, der keine Geschenke nimmt.



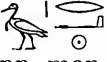

<sup>2)</sup> Der Sperber hat im Original die weiße Krone.

<sup>3)</sup> Das *t* in  ist zweifelhaft.

<sup>4)</sup> , was wohl aus  und  besteht.

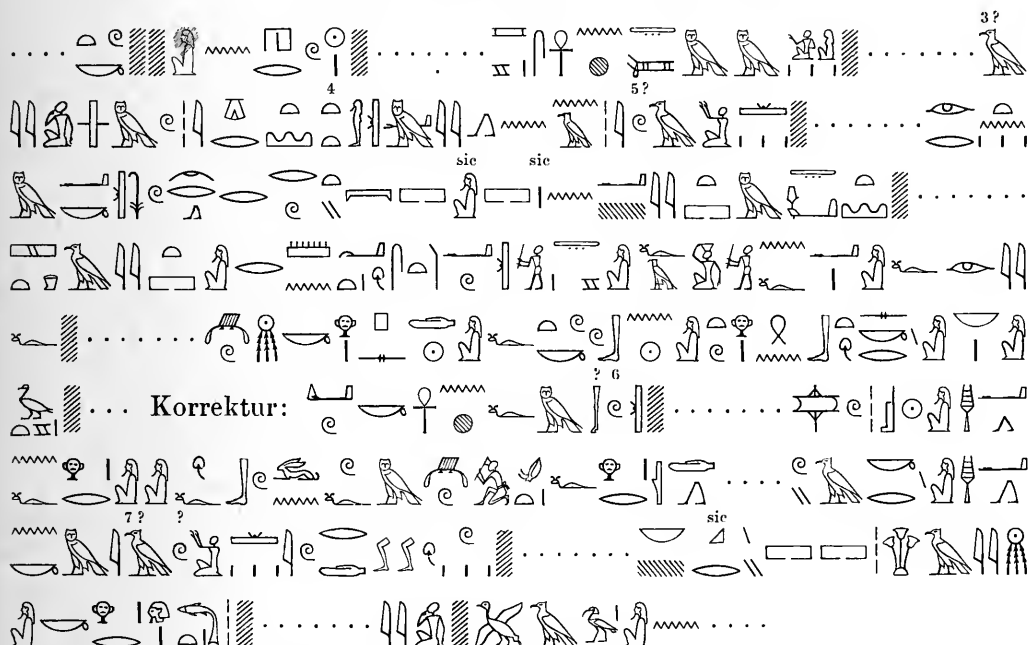
<sup>5)</sup> , was verschiedene Deutung zuläßt.



sein, denn Totb. ed. NAV. 15, B II 20 findet sich ebenfalls ein , das dort freilich nur eine unrichtige Variante für  ist. Wenn es vom Osiris heisst, er habe  »die Seele des Re«<sup>1)</sup>, so hat dies Sinn, aber vom Sonnengotte selbst kann man es doch nicht wohl sagen. Man wird daher wohl das  hier zu streichen haben.

Die *verstopfte Nase* gilt dem Ägypter als Zeichen des Todes, da er ja den Atem wesentlich der Nase zuschreibt<sup>2)</sup>.

#### IV. Lied auf die Sonne im Totenreich.



Der Text, in den die Verspunkte noch nicht eingesetzt sind, ist zu zerstört, als daß wir mehr als raten könnten.

Der *die ganze Erde ernährt*, wird sich auf den angeredeten Gott beziehen, dessen *die in dem Totenreiche harren*. *Komme auf das Lob* (das sie dir spenden)<sup>3)</sup> und der Gott erhört sie: .... *Siehe, er gelangt zur Aufsenhalle des Palastes in To-zoser* .... (es reicht ihm) *das Grab seinen Arm, und der Erdversiegeler streckt seinen Arm aus, damit er* .... So tritt der Sonnengott in das Totenreich ein. Dann redet ihn der Dichter wieder an und preist, wie er in der Unterwelt

<sup>1)</sup> Osirishymnus einer Pariser Stele, Z. 2 (herausgeg. von CHABAS, *Revue archéol.* 1858).

<sup>2)</sup> Indessen wird sie auch Schlafenden schon zugeschrieben: Tell Amarnahymnus ed. BREASTED, p. 27.

<sup>3)</sup> Oder @?

<sup>4)</sup> Vergl. oben S. 3.



<sup>5)</sup> Nicht wohl anders zu lesen.

<sup>6)</sup> Die Lesung ist wohl sicher, da *m whm* auch sonst vorkommt, z. B. HARR. I, 79 2.

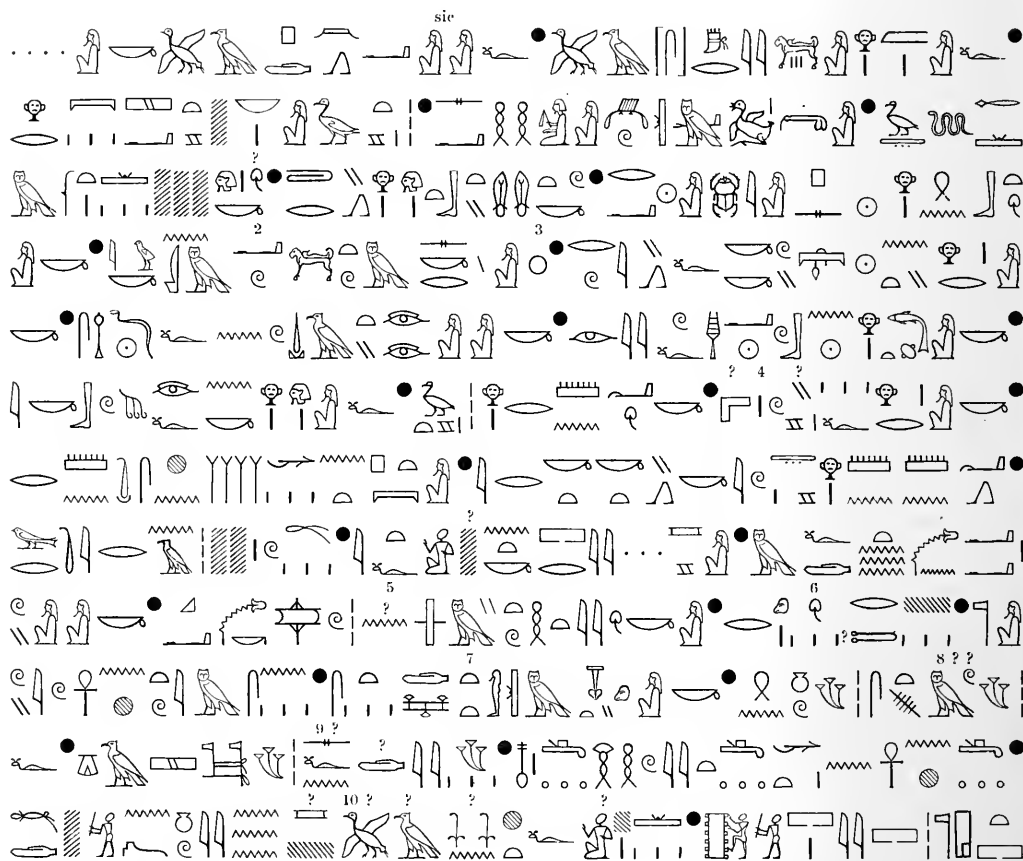
<sup>7)</sup> Man könnte auch @@ lesen.

<sup>8)</sup> Wie aber das dazwischen erhaltene *irtn* »ihr macht« sich hineinfügen kann, sehe ich nicht.

dem Osiris leuchtet: *dein Glanz ist auf seinem Rücken, und du strahlst auf der Haut des Sokaris, des Herrn des Erdbodens. Du läßt ihn wieder leben.*

Im Folgenden möchte man  in  verbessern und etwa lesen: [du giebst] Atem [dem] Osiris, und er steht auf seinen Füßen; er ist nicht vernichtet<sup>1)</sup>. Darüber freut sich alles: die .... des »Aker« stehen vor dir auf, lobpreisend und ihre Füße .... und ebenso froh sind die Bewohner der krt, wenn du über ihren Leichen leuchtest.

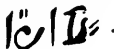
### V. Lied an Osiris.





<sup>1)</sup> Zu *m sw* vergl. Abb. 2, 15.

<sup>2)</sup> @ fraglich.



<sup>3)</sup> O vielleicht irrig; der Schreiber hat korrigiert.



<sup>4)</sup> .

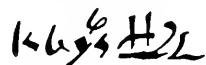
<sup>6)</sup> Oder  ?

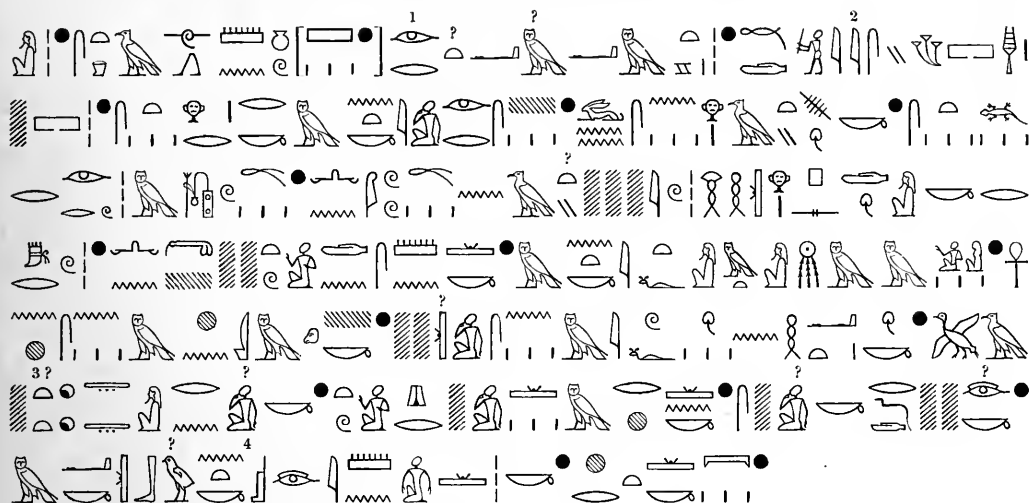
<sup>5)</sup> Oder  ?

<sup>7)</sup> Vergl. oben S. 3.

<sup>8)</sup>  ist durch  wiedergegeben, also eine Umschreibung unmöglich.

<sup>9)</sup> , also ist es ebensogut auch möglich  zu lesen.

<sup>10)</sup>  sind die sichtbaren Reste.



Der hier vorstehende Text ist der merkwürdigste, den unsere Ostraka enthalten; er feiert, wie aus seinem Anfang hervorgeht, sicher den auferstehenden Osiris-Sokaris, aber die Art, wie er ihn schildert, ist so eigenartig, daß, wäre nicht der Anfang erhalten, wir das Lied schwerlich auf Osiris beziehen würden. Wohl kennen wir Osiris als Nil und als Mond<sup>5)</sup> und als Sonne<sup>6)</sup>, aber die hier vorliegende Umdeutung zu einem Gott der Erde ist meines Wissens noch nicht bekannt gewesen. Angedeutet ist sie übrigens auch schon in dem vorigen Hymnus, der ebenso wie dieser den Osiris *den Herrn des Erdbodens* nennt, ein Titel, den er sonst meines Wissens nicht trägt.

[Gelobt seist du?], der seine Arme ausbreitet, der auf seiner Seite schläft, der auf dem Sande liegt, der Herr des Bodens, du Mumie mit langem Phallus. Der Wurm, alt an Jahren, . . . . deinem Haupt und zieht umher über deinen Sohlen. Re-Chepre glänzt auf deinem Leib, wenn du als Sokaris gebettet(?) bist, daß er die Finsternis, die auf dir ist, vertreibe und Licht spende deinen Augen. Er strahlt eine Zeit lang über deinem Leib und weint über dich . . . . sich.

Die ersten beiden Verse, in denen [𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏] zu ergänzen sein wird, schildern, wie Osiris vom Tode erwacht: er reckt den Arm und legt sich auf die Seite, wie uns das die Bilder der späten Tempel so anschaulich darstellen. — In dem Folgenden geht allerlei durcheinander. Der Gott liegt auf dem Sand der Nekropolis<sup>7)</sup> und ist der Herr des Bodens, in dem er bestattet ist. Er ist der, der auch im Tode noch zeugungskräftig war<sup>8)</sup>. Dann tritt der

<sup>1)</sup> Oder \ statt 𓂏.

<sup>3)</sup> Ligatur 𓂏𓂏.

<sup>2)</sup> Sic, vergl. oben 3.

<sup>4)</sup> Nach 𓂏𓂏 könnte eine Lücke sein.

<sup>5)</sup> Auf dem Denkstein Ramses' IV. aus Abydos (Kairiner Museum).



<sup>6)</sup> Festival Songs of Isis and Nephthys bei BUDGE, Nesiamsu p. 82—83.

<sup>7)</sup> Dies als Osirisname auch Totb. ed. NAV. 141—143, 76 = ed. LEPS. 142, 24.

<sup>8)</sup> Wie Horus von Osiris im Tode erzeugt wurde, ist in Kap. 154 der Pyramidentexte (P. 30 = T. 276 = M. 40 = N. 69) erzählt; dargestellt ist es in Abydos und oft. Isis hatte dabei Sperbergestalt.





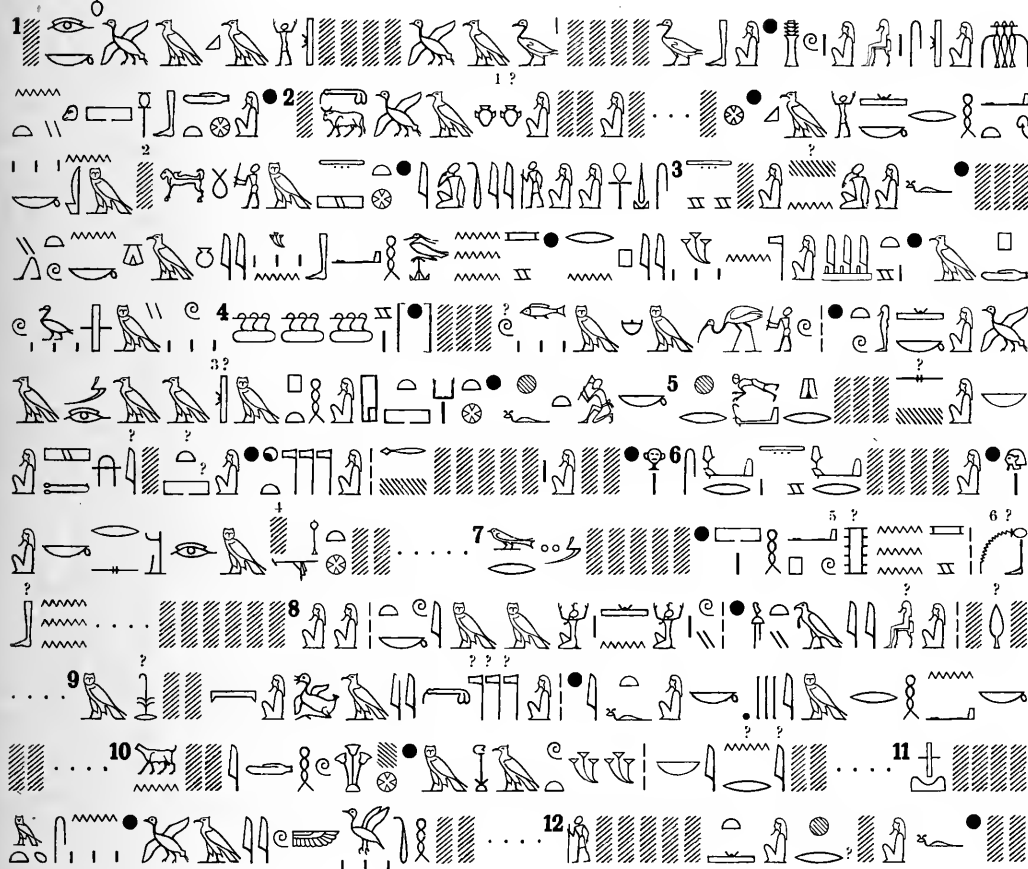
 wird trotz seines Determinativs mit  »leere Stelle« (vergl. BRUGSCH, Wb. Suppl. S.1171) identisch sein.


*Du bist Vater und Mutter der Menschen, sie leben von deinem Atem, sie [essen] vom Fleische deines Leibes. Urgott ist dein Name.*


Es folgen noch vier Verse, die ich nicht verstehe. Nur das sieht man, daß der Dichter hier von sich selbst spricht (*ich habe . . . . in dem, was du weißt*), aber eine Klage über persönliches Leid scheint es diesmal nicht zu sein; die verständlichen Worte scheinen sich auf das Wesen des Osiris zu beziehen.




## VI. Lied an Osiris.



† Korrektur




<sup>1)</sup> Das zweite  vielleicht nur ein Strich.

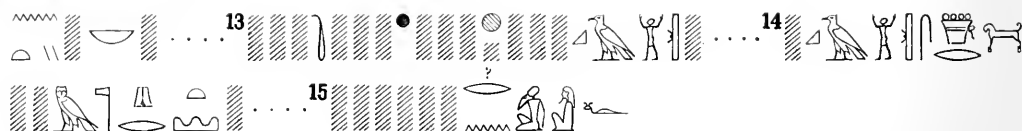
<sup>2)</sup> Anscheinend stand nicht .

<sup>3)</sup>  ist , man kann also nicht  lesen.

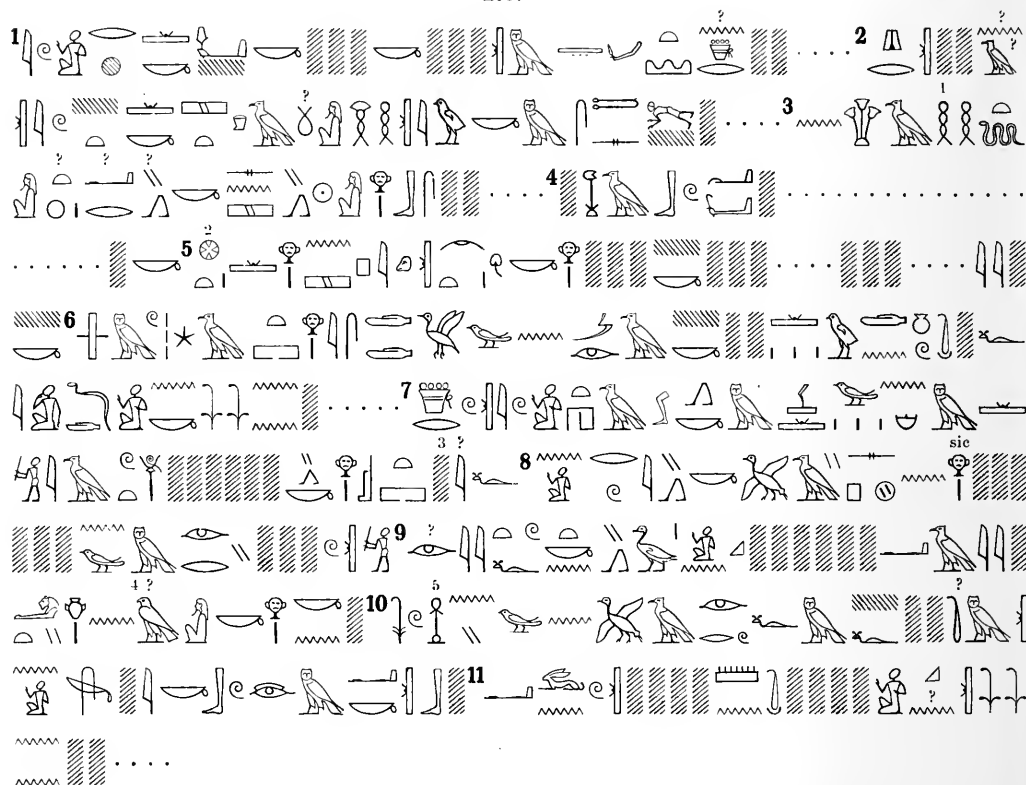
<sup>4)</sup> Erhalten , also wohl .

<sup>5)</sup> Siehe oben S. 2.

<sup>6)</sup> Oder .




Rs.



Wenn das vorhergehende Lied in seinem Hauptteile wenig an die üblichen Osirishymnen erinnerte, so scheint sich dies hier mehr in dem herkömmlichen theologischen Detail bewegt und die verschiedenen Heiligtümer aufgezählt zu haben mit ihren Eigenheiten. So lautet der Anfang, der den Gott als wieder-aufstehenden<sup>6)</sup> begrüßt, so:



*Du erwachst schön, du mit hohem . . . . . du [ältester] Sohn des Keb, du herrlicher Dedpfeiler, an der Spitze von Abydos. Du Stier, du . . . . . in der Stadt . . . . Du bist hoch, wenn<sup>(?)</sup> dein Leib im Seeland gebettet ist; Du König, der To . . .*

<sup>1)</sup> So meine Abschrift, das Original wird  haben.

<sup>2)</sup> .

<sup>3)</sup> Die Spuren passen nicht zu , für  fehlt der Raum.

<sup>4)</sup> .

<sup>5)</sup> , was also auch  sein kann

<sup>6)</sup> Das *rsk nfr.* mit dem auch die Lieder I und II begannen, wird auch sonst vom erwachenden Toten gebraucht, vergl. »Paheri« 9, 20.

heißt. Man [bringt] dir den Papyrus der Überschwemmung und die jungen Pflanzen des Gottesfeldes, die Vögel, die in den Sümpfen sind, und die Fische aus ihren . . . . Dein Abbild ist der, den man zu Memphis schaut, wenn dein Feind unter deine [Sandalen] fällt, Sokaris, der Herr des styt.

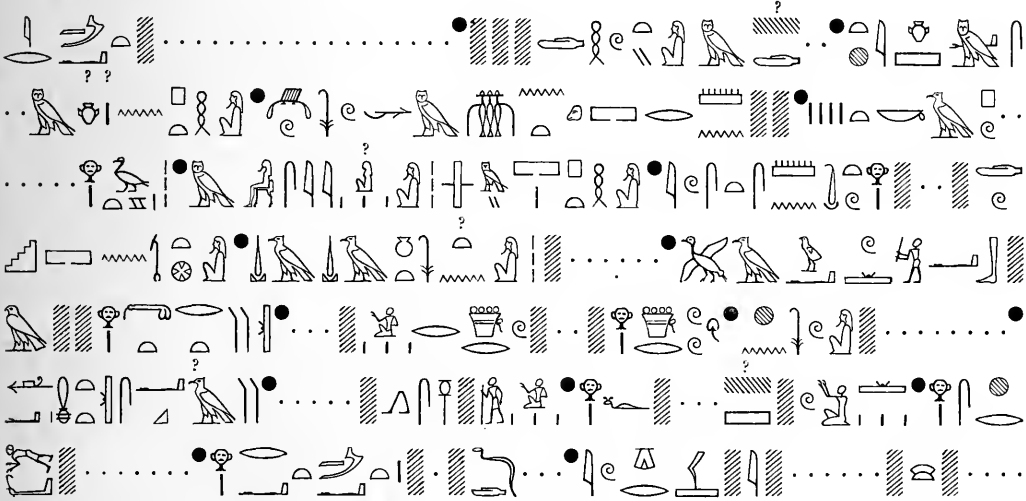
Es sind vier Osiris genannt, dabei die von Abydos, vom Faijum und von Memphis; dem des Faijum wird nachgerühmt, was sein sumpfiges Land alles hervorbringe, dem von Memphis seine Macht über seine Feinde.

Was weiter folgt, ist zu stark zerstört, um eine zusammenhängende Übersetzung zu erlauben. Zunächst wird noch Memphis geschildert, dem das Nilhaus bei Heliopolis folgt. An einem Ort wird Osiris mit seinen drei Vätern zusammen verehrt; ein Ort im Delta hat anscheinend Gelegenheit gegeben, das beliebte Thema der dortigen Papyrus und Wasservögel zu behandeln.

Das Ende der Vorderseite und die Rückseite<sup>1)</sup> brachten das unerschöpfliche Thema des Osiris im Totenreiche an, und hier scheint die Färbung lebhafter geworden zu sein, und mit einem *ich weiß, daß du herrlich bist*, tritt der Dichter selbst hervor. Zunächst bleibt er freilich noch bei dem Drachen *Nh3-hr*, der in der Unterwelt die Sonne bedroht, und bei den *Unterweltsbewohnern*, welche zittern, wenn sie dich sehen, aber dann heißt es mit einem nicht verständlichen Übergang: *Ich bin mit Lüge verletzt, mein Amt ist geraubt*, und diese Klage, die wir fast wörtlich ebenso in I fanden, war dann des Weiteren ausgeführt, doch sind die letzten vier Zeilen zu schlecht erhalten, als daß ich eine Übersetzung wagen möchte.

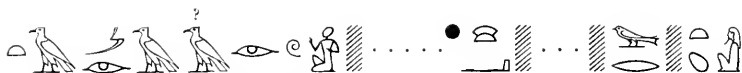
## VII. Lied an Thoth?

Vs.?

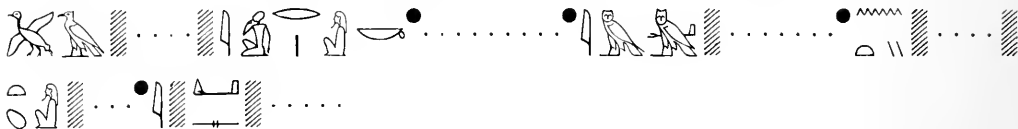



<sup>1)</sup> Der Rückseite sind noch keine Verspunkte eingefügt.

Rs.?



Es fehlen etwa 19 Verse, von denen nur einzelne Zeichen lesbar sind.




Die Erhaltung dieses Stückes ist so schlecht, daß ich nicht sicher sagen kann, was Vorder- und was Rückseite ist. Man würde zunächst denken, daß es die Göttin der Wahrheit feiere, aber aus dem , das auf der Rückseite lesbar geblieben ist, sieht man, daß ein männlicher Gott der Angeredete ist. Vermutlich ward Thoth gepriesen um seiner trefflichen Genossin, der Wahrheit, willen.

Verständlich ist mir nur, daß von zwei Sitzen der Wahrheitsgöttin die Rede ist. *Sie ist fest aufgestellt auf der .. Treppe von Theben, dem Gericht ..* und ferner gehört sie zu den *Favoritinnen, die im Hause des Ptah sind*, also in Memphis, dessen Gott ja von alters her als *Herr der Wahrheit* bezeichnet wird. Als solche wird sie in einem beliebten Vergleich mit Zünglein und Balken einer Wage verglichen.

Der mutmaßliche Schluß des Textes enthielt wieder ein Gebet, von dem sich aber nur ein *gieb* erkennen läßt.

## VIII. Musterbriefe.

 am Rand.



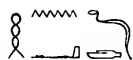
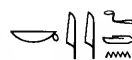


Darunter steht besonders:




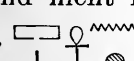
Am Rande links noch in roher, größerer Schrift etwa:




Ständen nicht die Formeln  und  in ihm, so würde man das erste Stück dieses Ostrakons für ein Gebet an den Gott der Gelehrten, den Thoth, halten:

*Danach: O Thoth, steige herab, du . . . . . [es jauchzt] wer dich schaut als . . . . . den Schreiber des Lebens. Brot, Atem, Wasser folgen dir, deine Füße eilen, es flutet . . . . . mit Wasser zu dem Acker. Die Herden trinken, die Bäume sind trunken, das ganze Land erhältst du am Leben.*

Diese überschwenglichen Sätze stellen wohl den Schreibergott, der seinen Getreuen die guten Ämter verschafft<sup>1)</sup>, als einen Nil dar, der segensschwanger zu den Feldern kommt und alles ernährt.

Die Form *ptrk* für »dich sehend«, bei der *k* hineinkorrigiert ist, ist merkwürdig, und nicht minder ist es der mutmaßliche Schreibfehler  *peónh* für  *pi-ónh*.

Von dem zweiten durch  eingeleiteten Abschnitt verstehe ich nur: *Chons-Thoth, du Ibis, der groß macht den in [seinem] Amte Geschickten*, wobei ich das sinnlose *sšn* »Lotus« in *sšw* »geschickt« ändere.

Das zweite Stück ist die Vorlage zu einem Geschäftsbrief<sup>2)</sup>:

*Danach: Ich bin nach W3ht gelangt und habe die Abgaben der Gärtner meines Herrn, die in dem [Garten] von W3ht sind, in Empfang genommen. Ich bringe sie in die [Speicher].*

*Dies ist geschrieben, damit mein Herr wisse alles, was ich von ihnen empfangen habe:*

<sup>1)</sup> Vergl. die naive Anrufung An. 5, 9, 2 ff.

<sup>2)</sup> Ein ähnlicher An. 4, 6, 10.

Wein 470 $\frac{1}{2}$  Krug u. s. w.

Ich schreibe, um es meinem Herrn mitzuteilen.

Der Brief ist in einer Hinsicht nicht ohne Interesse; er zeigt, daß selbst solche Briefe trivialsten Inhalts fingiert sind und nicht einem wirklichen Dienstverhältnis zwischen Lehrer und Schüler entstammen. Denn ein Beamter, der in Biban el moluk arbeitete, wird schwerlich zugleich so reiche Weinberge besessen oder verwaltet haben.

### IX. Bitte an die Königin?

Große Schrift:



Hierzwischen als Lehrerkorrekturen 

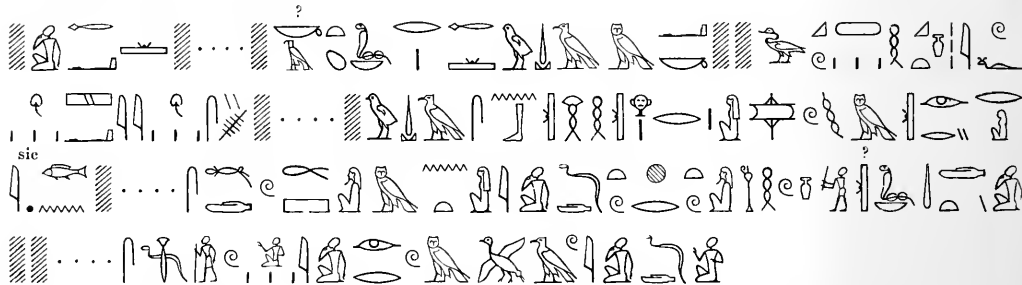


Darunter als einzelne Worte:



Rs.

Gewöhnliche Schrift:



Die Schreibübungen und Korrekturen der Vorderseite geben uns den Namen eines Schreibers Pn-p $\dot{s}$ -itn, der wohl der des Schülers oder Lehrers sein könnte.

Den Resten des Textes auf der Rückseite ist schwer ihr Inhalt abzugewinnen:

.. Brot, Bier, Fleisch, Kuchen, Kraut ... Leben, Heil, Gesundheit ruhen auf dir, und süße Luft ... dich ... (Palast-)Fenster. Du bist es, die sagt, und der König befiehlt (lies wd mdw) ... Fürsten. Thue wie ich sage.

Die Angeredete ist eine Frau. Bittet etwa jemand die Königin um ihre Fürsprache?

## X. Sehnsucht nach Ägypten?



Es folgten noch vier Zeilen:

<sup>8</sup> ganz zerstört.

<sup>9</sup> Zeilenende ...

<sup>10</sup> Zeilenende ...

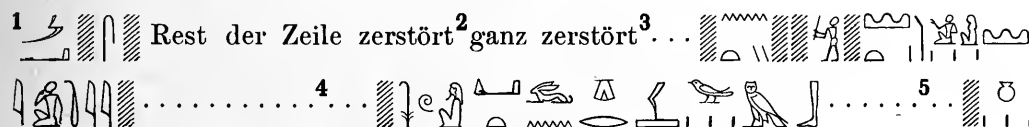
<sup>11</sup> Zeilenende ...

Nimmt man an, was ja bei den Schreibkünsten dieses Schülers unbedenklich ist, daß er bei dem zweiten Wort den Auslaut fortgelassen habe, so kann man einen wohlbekannten Ausdruck herstellen, den den im HARR. 500, 4, 5 der gefangene Vogel ausstößt. Der Ausdruck wird einfach »Schrei« bedeuten; *šgb*, *šgp* »schreien« ist das in Achm. *ṣṣan*, Boh. *ṣṣan*, Sah. *ṣṣar* erhaltene Wort; vergl. STEINDORFF, Apokalypse des Elias S. 37.

Wir haben also:

*Schrei Eines, der in Äthiopien ist, einer Akazie, welche [in . . . . .] wächst . .* und da gleich nachher von einem fremden Land und von Ägypten die Rede war, so handelt es sich anscheinend um die sehnsüchtige Klage eines Ägypters, der in Nubien leben muß. Aber was man von dem Texte noch erkennt, entspricht wenig dieser Erwartung; er scheint sich mit dem Lobe Thebens oder einer anderen Residenz Ramses' II. befafst zu haben. *Man segelt zu ihr, der schönen, und man verläßt jeden Gott, vermutlich, um in Theben den Amon zu verehren. Dann folgte das Lob des Königs, zu dem alle Länder kommen, sich verneigend, und dem jeder Gott befohlen hat, zu siegen.*

## XI. An Ramses II.





Man fragt sich, ob dieses Ostrakon nicht nur ein Teil des vorigen ist. Auch hier war von Ramses II. die Rede und von seiner Stadt, *in der jeder Gott ist*. Über die gewöhnlichen Lobesphrasen scheint der Text übrigens nicht hinausgegangen zu sein.

## XII. An Ramses IX.

Verspunkte, vom Text nur lesbar:



Die vereinzeltten Worte, die noch lesbar sind, lehren nur, daß Ramses IX. gefeiert wird. Daß es das Bruchstück eines Liedes ist, zeigen die auf dem Stein sichtbar gebliebenen roten Verspunkte.

Von den hier mitgetheilten Liedern schließen vier (I, II, III, VI) mit einem Gebete gegen Unrecht, das dem Betenden widerfahren ist; ein Frevler hat ihn betrügerisch um sein Amt gebracht (I, VI), und der Gott, der gerechte, unbestechliche Richter, der sich der Schwachen annimmt, soll ihm beistehen (II, III). Auch VII enthielt ein Gebet an die Wahrheitsgöttin oder an den Götterrichter Thoth. Es liegt auf der Hand, daß diese Texte denselben Verfasser haben, und diese Bemerkung wird des weiteren bestätigt durch die in ihnen wiederkehrenden gleichen Gedanken und Wendungen. Es kehrt wieder:



*rsk nfr* »du erwachst schön« als Anfang in I, II, VI;

»du Hoher, dessen Lauf man nicht kennt« in II, III;


»wie geheim ist dein Wesen« in II, III;




»die vergehenden Gesichter« in II, III;

die Menschen sehen dank der Sonne in II, III;

»Herr des Erdbodens« als Osiristitel in IV, V;

die Sonne leuchtet »über den Leichnamen« in IV, V;

 in I, IV, V in eigentümlichem Gebrauch;

   in III, VI.

Wie man sieht, erstreckt sich die Gleichheit einmal auch auf die unter einander zusammengehörigen Texte IV und V, und man wird daher annehmen können, daß auch diese zu jenen gehören, was ja bei der Ähnlichkeit ihres Inhalts und Tones ohnehin wahrscheinlich ist.

Es sind also sechs oder sieben Gedichte eines Mannes, die uns hier erhalten sind, und wenn dieser Dichter sich auch nicht mit jenem großen Unbekannten messen kann, der den Sonnenhymnus Amenophis' IV. geschaffen hat, so erheben sich seine Lieder doch über die landläufige religiöse Poesie Ägyptens. Gern wüßte man daher Näheres über ihn.

Scheinbar nahe liegt der Gedanke, daß dieser Dichter kein anderer ist als jener Bewohner der Königsgräber, der in Biban el Moluk einst seinem Schüler diese Lieder diktirt hat; er hätte dann bei diesem Unterricht zugleich seinem Grolle Luft gemacht.

Aber was die ägyptischen Lehrer ihren Schülern zu diktieren pflegen, sind ja fast niemals eigene Arbeiten; sie schöpfen alle aus demselben großen Bestande von Musterbriefen, Gedichten, Weisheitssprüchen u. s. w., und auch unser Lehrer von Biban el Moluk hat offenbar nicht anders gehandelt. Denn die Stücke X und XI, die er diktirt hat, gehören ja sicher einer älteren Zeit als der seinen, der Zeit Ramses' II., an.

Somit spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch die Lieder I—VII der allgemeinen ägyptischen Litteratur angehört haben und daß ihr Dichter, dem so übel im Leben mitgespielt war, irgend eine bekannte litterarische Gröfse, ein in Ungnade gefallener Poet, war.

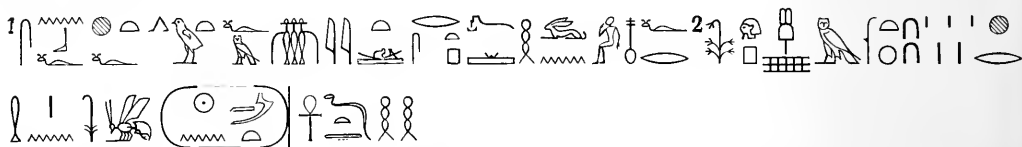
Daß er nach seiner Sprache dem n. R. angehört, ist klar, aber näher möchte ich seine Zeit nicht bestimmen. Einen Gedanken, den wohl jeder haben wird, der die hier mitgeteilten Texte liest, will ich nicht verschweigen. Könnte nicht der Dichter von X, der in Äthiopien sich nach Ägypten und dem Hofe Ramses' II. sehnte, mit unserem abgesetzten Beamten identisch sein? Gewiß könnte er es, aber es läßt sich auch nicht das Geringste als Beweis dafür anführen.

## Zwei Rekrutenaushebungen in Abydos aus dem mittleren Reich.




### A. Ein Denkstein in Berlin.

VON ADOLF ERMAN.

Nicht wenige der kleinen und großen Stelen von Abydos rühren von ägyptischen Beamten her, die irgend eine amtliche Thätigkeit in die heilige Stadt geführt hatte und die nun bei dieser Gelegenheit dem Gotte ihre Ehrfurcht bezeugt haben. Meist haben sie natürlich bei dem Wichtigsten, das Abydos enthielt, bei seinen Heiligtümern, zu thun gehabt; sie haben dort »die Künstler geleitet«, »die geheimnisvolle Stätte verschönert« oder sind für »das Opfergut« thätig gewesen<sup>1)</sup>. Aber auch andere Verrichtungen kommen so vor, die interessanteste vielleicht die, die der kleine Denkstein 1198 der Berliner Sammlung<sup>2)</sup> nennt; er ist unter Amenemhet III. dort von einem Manne aufgestellt, der im Gaue von Abydos Truppen auszuheben hatte. Die unterste seiner Inschriften lautet nämlich:




»Er war gesund, als er südwärts kam, um die schöne junge Mannschaft des abydenischen Gaues der Südprovinz<sup>3)</sup> auszuwählen im Jahre 25 unter der Majestät des Königs Amenemhet, der ewig lebt.«


Den Errichter dieses Denksteines möchte man zunächst in dem  »Soldatenschreiber *Hnmš*« sehen, der auf ihm mit seiner Frau  *ibt-jb* dargestellt ist und den auch die Opferformel nennt. Aber bei näherem Zusehen trifft man hinter den vielen Verwandtennamen, die vor diesem Bilde stehen, die bescheidene Notiz:  »von dem, was der Soldatenschreiber *Mntw-htp* machte«. Es ist also dieser Mann, der die Aushebung vorgenommen hat und der bei diesem unangenehmen Geschäfte (das gewiss wie heute unter dem Wehklagen der Fellachen und dem Geheul ihrer







<sup>1)</sup> Berlin 1183. 1204. 1200; ähnliche Beispiele bei MAR., Cat. d'Ab. und sonst.

<sup>2)</sup> Ausführl. Verzeichn. 1899, S. 91. Derselbe wird demnächst an anderer Stelle vollständig veröffentlicht.

<sup>3)</sup> Zur Konstruktion vergl. meine Grammatik § 119, 2. Über den  vergl. GRIFFITH, Kahun Papyrus S. 20.

Weiber vor sich ging) sich dem Gotte empfahl und fromm seiner Eltern gedachte.

Daß der  die Aushebungen leitet, paßt gut zu seinem Titel<sup>1)</sup>.

Übrigens gehören auch andere Mitglieder dieser Familie dem Soldatenstande an. Das Amt des  bekleidet außer unserem Mentuhotep und seinem Vater auch sein Sohn ; von den übrigen männlichen Familienmitgliedern ist eines  »Soldat« und eines  »Leibwächter«. Dagegen sind zwei andere Verwandte  »Oberharemsschreiber« und  »Gütevorsteher«, und wieder zwei andere führen überhaupt keinen Titel.

## B. Ein Denkstein in Kairo.

VON HEINRICH SCHÄFER.














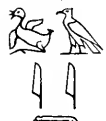













Einer ähnlichen Gelegenheit verdankt ein Denkstein in Kairo, Nr. 20732 des neuen Katalogs, seine Entstehung. Doch hat ihn sein Errichter seinem eigenen Andenken bei dem großen Gott geweiht.

Die Opferformel lautet hier:


<sup>1)</sup> Vergl. mein »Ägypten« S. 723, sowie GRIFFITH, Kahun Papyrus IX, 11a.





Die große Flüchtigkeit der Arbeit macht die Inschrift nicht ganz leicht lesbar. Doch scheint mir ihr Sinn nicht zweifelhaft. Nur bedürfen ein paar Stellen weiterer Besprechung. Der Name dieses »ersten Königssohnes« ist nicht ganz sicher. Er kann  oder, wohl besser,  heißen. Zu lesen ist wohl Nht-Sbk-Rc. Vielleicht gehört auch das vorhergehende Zeichen als  schon zu dem nht. Am Ende derselben Zeile sind dem Steinmetz die Buchstaben durcheinandergelassen. Er mag sich auf einem Ostrakon<sup>1)</sup> notiert haben

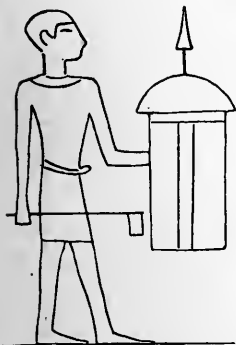
Bei der Umsetzung in die wagerechten Zeilen des Steins ist dann das  zwischen das  und das  geraten:      statt     . Im Schluß der letzten Zeile haben Schreiber und Steinmetz Fehler auf dem Gewissen. Es ist klar, daß in dem  ein  steckt. Der Steinmetz hat aber den Griff des  in zwei Striche aufgelöst. Natürlich ist auch das  ungehörig. Der Schreiber sprach eben  statt  und hat diese Verwechslung auch in die Schrift hineingebracht. Ähnlich finden wir auf Grabsteinen des m. R. häufig  statt   geschrieben<sup>2)</sup>.

Nach diesen Bemerkungen ist einfach zu übersetzen:

»Ein Opfer, das der König giebt . . . . für den K<sup>3</sup> des ersten (großen?) Königssohnes Sebk-Rc-naht, der 1 von je 100 männlichen Personen seinem Herrn, dem Herrn des Schwerts, gegeben hat, als er geschickt wurde, um eine Compagnie () Vorkämpfer (o. ä.) auszuheben«.

<sup>1)</sup> Auf einem Denkstein des m. R. im Museum von Kairo, Nr. 20269 des neuen Katalogs, hat der Verfertiger des Steines sich eine entsprechende Notiz in Kursivschrift auf die eine Seitenfläche des Steins geschrieben. Vergl. den im Druck befindlichen Teil des Katalogs: Grab- und Denksteine des mittleren Reichs im Museum von Kairo von H. O. LANGE und H. SCHÄFER.

<sup>2)</sup> In der Formel »was der Himmel giebt, die Erde hervorbringt und der Nil aus seinen Quelllöchern bringt«. Vergl. SETHE, Verbum I § 68. Vielleicht gehört hierher auch   für *rómet* auf dem Grabstein aus Edfu; MAR., mon. div. Taf. 40 (Nr. 20530 des neuen Katalogs).



Links sitzt der Prinz mit Sohn o. ä. Alle drei erfreuen einer Sängerin, die rechts auf dem eigentümlichen Kegel, LD. II, 36.

Der »Herr des Schwerts« ist selbstverständlich der König. Das Interessanteste an der ganzen Inschrift ist die Angabe des Prozentsatzes, nach dem der Prinz bei der Aushebung verfahren ist. Soviel ich sehen kann, ist 1 Prozent der männlichen Bevölkerung ein nicht allzu hoher Satz. Die Vertauschung von  $m$  und  $n$ , also 1  $n$  s 100 statt 1  $m$  s 100 ist nichts Ungewöhnliches. Unten auf dem Stein hat der Prinz zwei dieser Soldaten abbilden lassen, den einen sogar mit seinem Namen. Die nebenstehende Skizze zeigt das Aussehen der Leute. Vor den Soldaten her gehen drei Männer, von denen

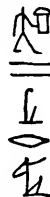
der eine Auch



heißt.

das Hauptbild des Steins ist merkwürdig.

seiner Frau. Hinter ihrem Stuhl steht ihr sich an den Tönen einer Harfenspielerin und einem erhöhten Podium vor ihnen spielen. Bei der hinter der Sängerin steht, denkt man an



## Ein Skarabäus mit der $\downarrow \Delta \frac{\circ}{\square}$ -Formel aus der Zeit Amenophis' IV.

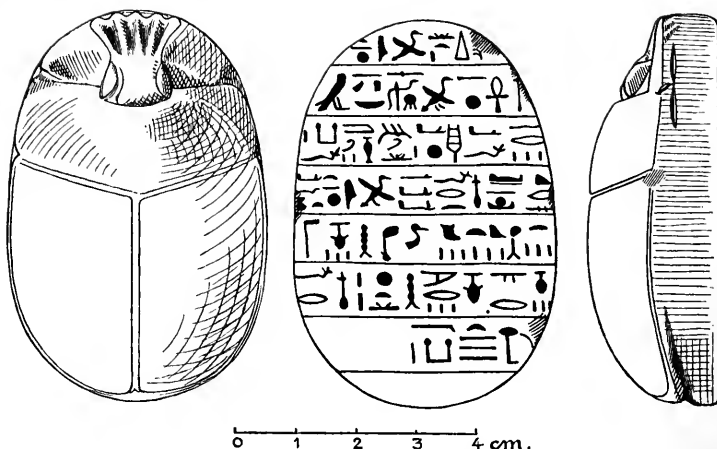
VON HEINRICH SCHÄFER.

Mit einer Abbildung.

Wir wissen so gut wie gar nichts über das Begräbniswesen unter der neuen Religion Amenophis' IV., doch vermutet man wohl mit Recht, daß es sich äußerlich wenig von dem unter dem alten Glauben üblichen unterschieden hat. Einen beachtenswerten Beitrag zu dieser Frage liefert der oben abgebildete Skarabäus, der sich in Berlin unter Nr. 15099 befindet. Er ist aus dem bekannten, für Herzskarabäen häufig verwendeten, grünen Stein, undurchbohrt und 6,5 cm lang. Äußerlich unterscheidet er sich in nichts von einem gewöhnlichen Herzskarabäus des n. R. Über seine Herkunft ist nichts Sicheres bekannt, denn auf die Angabe des Kairener Händlers, er stamme aus Saqqara, ist nicht viel zu geben.


Die vertiefte Inschrift, die in der Technik eine nicht ungeübte Hand verrät, enthält zahlreiche Fehler. Vielleicht ist das Stück deshalb verworfen worden. Der Name des Besitzers ist, wie es öfter vorkommt<sup>1)</sup>, nicht ausgefüllt.























































<sup>1)</sup> Berlin, Ausf. Verz. 1899, S. 188 und 189.




Trotz ihrer Fehler ist aber die Inschrift völlig klar. Sie heisst:





»Der König gebe ein Opfer. Der lebende *ʾIn*, der jedes Land mit Schönheit erhellet, er gebe ein langes Leben mit dem, was sein *kʾ* begehrt, ein Begräbnis im schönen Horizont, wie es der *ʾIn* giebt, er gebe Brot, Bier, Ochsen, . . . , Weihrauch(?), Öl, (alle) guten reinen Dinge für den *kʾ* des N. N.«









































Das Zeichen am Anfang der zweiten Zeile ist das , das erst in den Beginn der folgenden Zeile gehört.

In Zeile 4 ist  statt  geschrieben. Nach der von STEINDORFF, ÄZ. 1896, besprochenen Inschrift:                             würde man auch auf unserem Skarabäus erwarten:                         »ein schönes Begräbnis im Horizont«.

Die Aufzählung der einzelnen Opfergaben ist stark verderbt, doch ist nichts Wesentliches unklar. In Zeile 6 fehlt natürlich .

Der Skarabäus ist für ein Grab bestimmt gewesen. Daran, daß dem Besitzer dabei ein »langes Leben« gewünscht wird, wird man sich nicht stoßen, wurde doch vielleicht die ganze Grabausrüstung von dem Betreffenden schon bei Lebzeiten bestellt. Daß das Stück als Herzskarabäus hat dienen sollen, ist wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen.

Wir haben hier wieder ein Beispiel für die Verwendung der    -Formel unter Amenophis IV. Denn daß der Skarabäus aus dessen Zeit stammt, ist unzweifelhaft. Ich meine, wir haben ganz und gar keinen Grund anzunehmen, daß man diese Formel unter der neuen Religion gemieden habe, wie BORCHARDT, ÄZ. 1897 S. 167, will. Auf der von ihm dort besprochenen Statuette ist die Formel nur wegen der Namen des Amon getilgt.

Ein ähnlicher Skarabäus ist, wie WIEDEMANN, Proceed. XVII p. 155 Nr. 3 erwähnt, in Turin, Nr. 5993. Proceed. VII, p. 200 f. hat WIEDEMANN eine Totenfigur veröffentlicht, auf der ebenfalls an Stelle der üblichen Aufschrift ein                                         steht.

## King Harmhab and his Sakkara Tomb.

By JAMES HENRY BREASTED.

Probably few<sup>1)</sup> now doubt the identity of Harmhab the king, and Harmhab the general, whose superb tomb was once at Sakkara and is now scattered through the European and Egyptian museums. Nevertheless, this identity, howsoever probable<sup>2)</sup>, has never yet been clearly demonstrated. This is due to the fact that the fragments have never been collected and studied together<sup>3)</sup>. In



Vienna Fragment

<sup>1)</sup> It is denied by WIEDEMANN, *Gesch.* 413.

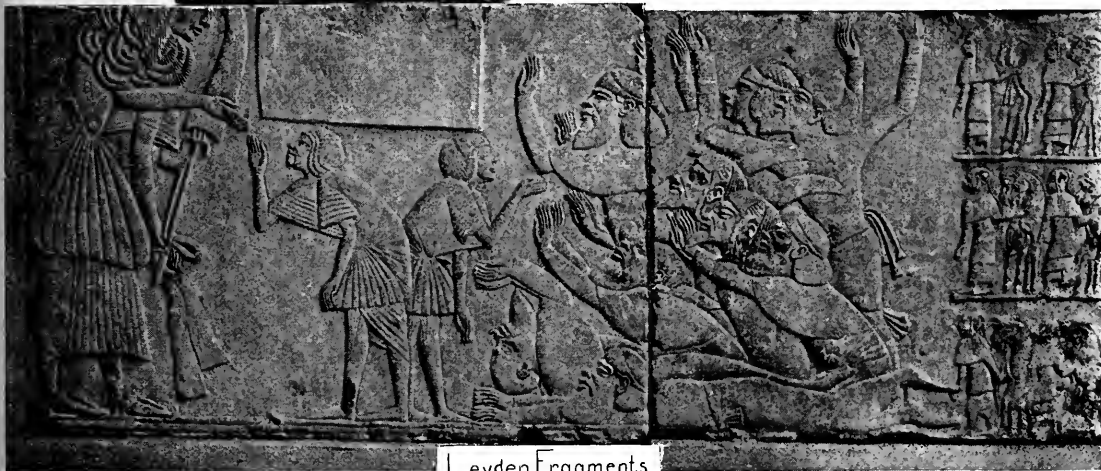
<sup>2)</sup> See the comparison of the functions of the king and the general, by PETRIE, *History* II 244. — It is hardly worth while to enumerate the various theories which have been enunciated on the subject; they may be found in MASPERO, *Struggle of the Nations* p. 343 n. 2.

<sup>3)</sup> A statement of the material scattered through the museums may be useful:

1. *Cairo*: MAR., Mon. div. 74 and 75; ROUGÉ, *Inscr. hiér.* XXXVI f. CIV—CVIII.

2. *Leyden*: LEEMANS, *Descr. rais.* p. 40 c 1—3; and Mon. du Musée d'Antiq. I, 31—34; WIEDEMANN, *ÄZ.* 1885, 80 f.

3. *London*: DOORPOSTS, BIRCH, *Guide to the Egyptian Galleries*, Nos. 550 and 552 p. 36; SHARPE,



Leyden Fragments

Fig. 1.





above directions is also Harmhab. This is all very simple, as long as we do not know to whose tomb the Vienna block belongs. We may simply infer that it belongs to an unknown official under king Harmhab.

But beneath the bowing officials are the fragments of a relief, belonging to a second and lower scene. Neither of the old publications reproduces or makes any reference to this lowest relief. During a visit in Vienna last autumn, I photographed the entire piece<sup>1)</sup> (upper block, fig. 1). A comparison with the Leyden fragments, of which I later secured photographs<sup>2)</sup>, shows that the Vienna block belongs to the Leyden series. That the Vienna fragment exactly fits the Leyden block (fig. 1) and completes its lacking upper portion, will be clear at the first glance; for we see that it completes:

1. the upper portion of the head of Harmhab, with the uræus, as usual in his tomb;
2. the extreme upper point of his fan<sup>3)</sup>;
3. the upper third of the raised rectangular panel intended for an inscription which was never inserted.

The Asiatics spoken of in the Vienna inscription are therefore the same ones depicted as prisoners in the other Leyden reliefs<sup>4)</sup>, of whom some appear in fig. 1 apparently among the household of Harmhab, congratulating him<sup>5)</sup> after his reception of the gold.

But the question of the king is now no longer so simple. The extension of the Leyden reliefs to the left shows Harmhab the general, before a king who is presenting him with gold. According to the Vienna inscription this king would be Harmhab. But the first glance at the figure of the king unmistakably proclaims it to be that of Amenhotep IV.<sup>6)</sup>, with his queen standing behind him, as usual in the Amarna scenes of the presentation of gold. The question then arises: how is this to be reconciled with the occurrence of the name of king Harmhab in the same tomb? The solution of a similar incongruity will also answer this question for us. Throughout the reliefs in this tomb, the general Harmhab wears the royal uræus-serpent, the special prerogative of kings. The matching of the Vienna block on the Leyden fragments furnishes the explanation of this unparalleled anomaly. It will be noticed that Harmhab's fan<sup>7)</sup> is very awkwardly made. The left hand edge *above* the arm

<sup>1)</sup> I was indebted for this privilege to the Custos, Dr. DEDEKIND, for whose attentive kindness I cannot express sufficient thanks.

<sup>2)</sup> Through the kindness of the Director, Dr. PLEYTE.

<sup>3)</sup> This is quite clear in the photograph, but hardly to be seen in the autotype; see also fig. 2.

<sup>4)</sup> Not shown in our illustration.

<sup>5)</sup> With the two prostrate figures compare the greeting in the Amarna letters: "At the feet of my lord . . . seven times and seven times *with breast and back* I throw myself" (ed. WINCKLER, No. 158 ll. 9—13). No. 157 has "*with belly and back*". I owe the remark to Dr. MESSERSCHMIDT.

<sup>6)</sup> The upper blocks containing the head of the king and the inscriptions is unfortunately lost.

<sup>7)</sup> Fig. 1, Leyden fragments, extreme left.

is far from matching the same edge *below* the arm. The photograph shows clearly that this bad matching is not original, but that a line further to the left exactly matching the left hand edge *below* the arm, runs upward from the arm (see broken line, fig. 2) and curves inward to Harmhab's forehead.



Fig. 2.

Where it continued is shown by the dotted line<sup>1)</sup> across the uræus-serpent (fig. 2). It is perfectly clear therefore that the left hand edge of the fan above<sup>2)</sup> the arm has been shifted to the right from its original position, to make room for the uræus serpent, which is therefore a later insertion after general Harmhab's tomb was finished, and of course after he had become king<sup>3)</sup>. This proven, it now becomes clear that the line with the name of king Harmhab on the Vienna block, is also a later insertion, probably made at the same time that the uræus was added. Its purpose is evident: the Asiatics bowing to the *general* Harmhab are now designated by the inserted line<sup>4)</sup> as giving praise to *king* Harmhab. This addition is therefore in entire harmony with the addition of the uræus.

Recapitulating, we find:

1. that after the completion of the *general* Harmhab's tomb, the uræus was everywhere added to his figure; and
2. over Asiatics bowing to the *general* Harmhab is added an inscription stating that they are giving praise to the *king* Harmhab.


To these new facts is to be added the testimony of the coronation inscription, in which the *king* Harmhab states that before he was king he occupied on official position<sup>5)</sup> in the state similar to that held by the *general* Harmhab according to the inscriptions in his tomb. In view of this evidence there can no longer be any doubt that the general Harmhab is he who afterward became the *king* of the same name.

<sup>1)</sup> This cannot be seen on the photograph, but its position is made certain by the visible portions.

<sup>2)</sup> Those who cannot see the original edge in the autotype (fig. 1) may accept the present position of the left hand edge *below* the arm, as evidence for its original position, *above* the arm.

<sup>3)</sup> I learn that on the basis of the other pieces, STEINDORFF and BORCHARDT had suspected such later insertion. As far as I have been able to examine the other blocks, the fan nowhere interferes with the insertion of the uræus, as on the Vienna block.

<sup>4)</sup> Signs of the later insertion of this inscription could doubtless be detected on the original; but when in Vienna I supposed that the block belonged in Thebes and hence did not suspect the later insertion of the line.

<sup>5)</sup> The king whose favor he narrates in the coronation inscription may be Amenhotep IV., as shown by the Leyden fragments. Possibly we are to look for Harmhab in the official , who built a tomb at Amarna under Amenhotep IV. Such changes of the god's name are common in proper names at this time. The tomb at Sakkara would then have been built under the ephemeral successors of Amenhotep IV., for Harmhab was in favor under Tutenkhamon (PSBA. XXI, 141).





## Zur Inschrift des Taharka aus Tanis.





Von HEINRICH SCHÄFER.



In der von PETRIE wieder aufgefundenen und Tanis II, Taf. IX Nr. 136<sup>1)</sup> neu veröffentlichten wichtigen Inschrift des Taharka aus Tanis lauten Zeile 11—14 unter Einsetzung der von GRIFFITH gegebenen Verbesserungen:

11.   
 12.   
 13.   
 14.  u. s. w.

GRIFFITH' vortreffliche Übersetzung der Inschrift scheint mir jedoch einiger Verbesserungen bedürftig:


1. Unzweifelhaft ist zunächst wohl, daß an Stelle des sinnlosen  oder , wie die Tafel hat, zu lesen ist  »in Napata«. Etwa an das  oder ähnlich, das auf dem Skarabäus Proc. XXI Taf. III Nr. 39 (Text S. 156) vorkommt und danach 12 Stunden zu Schiff nördlich von Memphis(?) lag, ist wohl kaum zu denken.


2. Am Anfang von Z. 13 hat die Tafel nur . Man sieht also daraus, daß wenigstens das  ganz sicher ist, und das ist das Wichtigste. Es fragt sich nur, wer mit diesem  gemeint ist. GRIFFITH übersetzt: »For] he (that is king Taharqa?) went to the north land«. Mir scheint es aber unmöglich, unter dem  hier Taharka zu verstehen. Er spricht eben noch in der Zeile vorher von sich in der ersten Person und ebenso gleich wieder in der folgenden Zeile. Es ist doch wohl sicher von einem anderen die Rede. Mir scheint es am natürlichsten, etwa zu ergänzen: [»indem ich S. M. folgte,] als er nach dem Nordland kam«<sup>4)</sup>.




3. In Z. 6 hat die Tafel: . GRIFFITH verbessert  u. s. w. und übersetzt: [»lo I was] loved by my father more than

<sup>1)</sup> Text S. 12, 7. 36. GRIFFITH' Übersetzung S. 29, 17. Seine Verbesserungen zur Lesung S. 38.


<sup>2)</sup> Die Lücken am Anfang der Zeilen sind durchschnittlich vier Buchstabenquadrate groß.


<sup>3)</sup> GRIFFITH liest in den Verbesserungen . Ich behalte die alte Lesung bei. Der Stein ist überall sehr zerstört.

<sup>4)</sup> Ist das  hier sicher, so ist es wieder, wie öfter, aus dem Sinne des Verfassers der Inschrift, der ja im Nordland ist, gesprochen. Wir würden »ging« erwarten. Vergl. ÄZ. 1899, 73 Anm. 4 und oft.

(the rest of) the royal children«. Ich lasse dahingestellt, ob wirklich  zu lesen ist und nicht einfach . Sicher ist doch aber der, der den jungen Taharka so sehr liebte, der damals regierende König. Wenn nun vorher in Z. 5 gesagt worden ist, Taharka [sei auferzogen] , so geht klar aus diesem Ausdruck hervor, daß er eben nicht der Sohn des regierenden Königs war. Ich bleibe also vorläufig bei der Lesung der Tafel und übersetze: »er liebte mich mehr als u. s. w.«

Der Zusammenhang der ganzen Inschrift ist nach diesen Verbesserungen also der:

In dem unklaren Anfang<sup>1)</sup> ist eigentlich nur verständlich: »Er (der König) gab mir (dem jungen Taharka) ein gutes Feld«, und es scheinen ein paar Sätze über die Bewirtschaftung dieser Felder dazustehen. Dann scheint zu folgen: »[Ich wurde aufgenommen] in die Zahl der  des Königs . . ., und er liebte mich mehr als die übrigen«. Nach einer Lücke finden wir dann die Worte: »alle Länder unter meine Sohlen«. Taharka ist also plötzlich König geworden. [»Während dessen war nun meine Mutter] in Napata, die Schwester eines Königs, die süßgeliebte, die Mutter eines Königs<sup>2)</sup>, [die Herrin des Nordens und Südens (o. ä.)]. Ich hatte mich aber von ihr getrennt als ein junger Mann von 20 Jahren [als ich S. M. (meinem Vorgänger, von dem oben die Rede war)] auf seinem Zuge nach Unterägypten begleitete. Und nun kam sie stromab gefahren nach [dem Nordlande, um ihren Sohn wiederzusehen] nach so langen Jahren und fand mich gekrönt [als König von Ober- und Unterägypten] . . . Sie freute sich außerordentlich, als sie die Schönheit Sr. M.<sup>3)</sup> sah, wie Isis (sich freute als sie) ihren Sohn Horus auf dem Throne [der Lebenden] erschienen sah«. Im Schluß wird der Empfang der Königin beschrieben.

Man wird also hiernach bei dem durch das  erwähnten, aber wohl nicht mit Namen genannten König an Schabako denken müssen. Es mag der Zug des Schabako gegen Bokchoris mit diesem Zug nach Unterägypten gemeint sein. Zeitlich wäre das nicht unmöglich. Taharka wäre danach mit 20 Jahren nach Unterägypten gezogen, wäre dort die ganze Zeit beim Heere geblieben, ohne, wie aus unserer Inschrift hervorgeht, vor seinem Regierungsantritt wieder nach Nubien gekommen zu sein und wäre dann als höchstens 46-jähriger Mann auf den Thron gekommen, wohl auf seine kriegereischen Erfolge gestützt und vielleicht durch eine gewaltsame Erhebung gegen Schabataka (vergl. ÄZ. 35, S. 69, 3). Bei seinem Tode wäre er so 72 Jahre gewesen. Gegen Ende seiner Regierung hat er den Tanutamun zum Mitregenten angenommen.

<sup>1)</sup> Der erhaltene Teil scheint nur die letzte Hälfte des ganzen Textes zu sein. Die erste stand wohl auf der zerstörten anderen Seite des Steins. Mit unserer Z. 1 kann die Inschrift nicht angefangen haben.

<sup>2)</sup> Die Mutter wird schon mit diesem Titel genannt, den sie erst durch ihres Sohnes Thronbesteigung bekommt.

<sup>3)</sup> In diesem, einer Apotheose ähnlichen Schluß, ist der Übergang in die 3. Person (S. M.) wohl verständlich.

## Kupferringe an Tempelthoren.

VON ADOLF ERMAN.

Es sind nicht viele Dinge auf ägyptischem Boden, die wir so gut zu kennen glauben wie die Tempel der griechisch-römischen Zeit. Daß aber auch hier, trotz Philä, Kom Ombo, Edfu und Dendera, unsere Kenntnis noch ihre Lücken hat, zeigen drei Klassikerstellen, auf die mich die HH. R. SCHÖNE und H. DIELS hingewiesen haben. Sie sprechen von einer Sitte bei den ägyptischen Tempeln, die sie als etwas allgemein Bekanntes darstellen und die uns doch, soweit meine Kenntnis reicht, noch an keinem jener Heiligtümer entgegengetreten ist: An den Eingängen der ägyptischen Tempel befanden sich kupferne Ringe, die die Besucher beim Eintritt berührten, um sich durch ihre Berührung zu reinigen. Die eine Stelle findet sich in einem Citat, das uns Clemens Alexandrinus (Strom. V, 672, 26—35) erhalten hat:

Διονύσιος ὁ Θραῦξ ὁ γραμματικὸς ἐν τῇ Περὶ τῆς ἐμφάσεως τοῦ <περὶ τῶν τροχίσκων><sup>1)</sup> συμβόλου φησὶ κατὰ λέξιν· Ἐσημαίνουν γοῦν οὐ διὰ λέξεως μόνον ἀλλὰ καὶ διὰ συμβόλων ἔνιοι τὰς πράξεις, διὰ λέξεως μὲν ὡς ἔχει τὰ λεγόμενα Δελφικὰ παραγγέλματα, τὸ Μηδὲν ἄγαν καὶ τὸ Γινῶμι σαυτὸν καὶ τὰ τούτοις ὅμοια, διὰ δὲ συμβόλων, ὡς ὅτε τροχὸς ὁ στρεφόμενος ἐν τοῖς τῶν Θεῶν τέμεσιν εἰλκυσμένος παρὰ Αἰγυπτίων.

Der Grammatiker Dionysius Thrax führt also als Beispiel einer symbolischen Handlung an »den drehbaren Reifen an den Bezirken der Götter, an dem gezogen wird, bei den Ägyptern«. Deutlicher äußert sich der Physiker Heron, der zwei seiner Probleme an diese Sitte knüpft. Das erste lautet (Heronis Alex. Pneumatica I, 32 ed. SCHMIDT, S. 148):

Ἐν τοῖς Αἰγυπτίων ἱεροῖς πρὸς ταῖς παραστάσι τροχοὶ χαλκεοὶ ἐπιστρεπτοὶ γίνονται πρὸς τὸ τοὺς εἰσερχομένους ἐπιστρέφειν αὐτοὺς διὰ τὸ δοκεῖν τὸν χαλκὸν ἀγνίζειν· ἔστι δὲ καὶ περιρραντήρια πρὸς τὸ τοὺς εἰσερχομένους περιρραίνεσθαι. δεόν οὖν ἔστω ποιῆσαι, ὥστε ἐπιστραφέντος τοῦ τροχοῦ ὕδωρ ἐξ αὐτοῦ ἐπιρρέειν εἰς τὸ ὡς εἴρηται περιρραίνεσθαι.

»In den Tempeln der Ägypter befinden sich an den Eingangspforten drehbare Räder aus Bronze, damit die Besucher des Tempels sie drehen, weil man glaubt, daß das Kupfer eine reinigende Wirkung ausübe. Dazu gehören auch Weihbecken, die zum Besprengen der Eintretenden dienen. Es sei nun die Aufgabe, eine derartige Einrichtung zu treffen, daß infolge der Umdrehung des Rades das Wasser, wie gesagt, zum Besprengen herausfließt.«

<sup>1)</sup> Wie mir DIELS zeigte, sind diese Worte, als vom Rande in den Text verirrt, zu streichen.

Das zweite (ib. II, 32 S. 298) beginnt so:

Θησαυροῦ κατασκευὴ τροχὸν ἔχοντος στρεφόμενον χαλκεον, ὃς καλεῖται ἀγνιστήριον.  
τοῦτο γὰρ εἰώθασιν οἱ εἰς τὰ ἱερά εἰσιόντες στρέφειν.

»Eine Schatzkammer mit einem rotierenden Bronzerade, dem sogenannten Reinigungsrade, zu bauen; dieses pflegen nämlich die Tempelbesucher zu drehen.« (Es wird verlangt, daß ein als Ornament auf dem »Thesaurus« angebrachter Vogel bei dem Drehen des Ringes sich auch drehen und pfeifen soll.)


An der Existenz dieser seltsamen Sitte im griechischen Ägypten wird man demnach nicht wohl zweifeln können, und es verlohnt sich schon die erhaltenen Tempeleingänge einmal daraufhin anzusehen; denn wenn auch die Bronzeringe selbst längst verschwunden sein werden, so müssen sich doch noch die Löcher nachweisen lassen, in denen sie einmal befestigt waren.

Auch andere Fragen knüpfen sich an unsere Stellen. Haben wir irgend einen anderen Beleg dafür, daß nach ägyptischer Anschauung das Kupfer »reinigt«? Und ist uns sonst etwas davon bekannt, daß an dem Tempeleingange ein »Thesaurus« stand, d. h. doch wohl ein Opferstock, ein Gotteskasten, in den die Besucher Geld zum Besten des Heiligtumes warfen<sup>1)</sup>?

Dagegen sind uns die in der ersten Stelle des Hero erwähnten Wasserbecken wohl erhalten in jenen großen Steinbecken, die uns das griechische Ägypten mehrfach hinterlassen hat und die nach ihren Aufschriften aus Tempeln stammen<sup>2)</sup>. Der Gedanke selbst, daß man sich vor dem Besuche des Gotteshauses waschen und reinigen muß, ist ja echt ägyptisch.

## Der Titel »Richter« als allgemeiner Ehrentitel.

VON KURT SETHE.




Es wird gewiß schon vielen aufgefallen sein, wie oft bei Herkunftsangaben in Inschriften des n. R. der Vater eines Mannes den Titel  »Richter«, sei es allein, sei es von einem anderen selbständigen Titel gefolgt, hat, während dieser Titel sonst in dieser Zeit kaum noch vorkommt. So nennt sich, um aus der Fülle von Beispielen nur einige herauszugreifen, *Pw-im-rē*, der Oberbaumeister Thutmosis' III., wo er seine Herkunft angiebt, »erzeugt von dem Richter *Pw-ī*«<sup>3)</sup>, Amenhotep, der weise Ratgeber Amenophis' III., »erzeugt von dem Richter

<sup>1)</sup> Ich verdanke diese Auffassung DIELS.




<sup>2)</sup> So z. B. in Berlin 8033. 11592 (Ausf. Verz. S. 335); vergl. auch die von PETRIE in Koptos gefundenen Becken (PETRIE, Koptos S. 24).



<sup>3)</sup> Kairo, Statue 910 (aus dem Muttempel).

Ḥpw<sup>1)</sup>, u. s. w.<sup>2)</sup>). Der einfache Titel »Richter«, den die Väter dieser hohen Staatsbeamten erhalten, steht in seltsamem Kontrast zu der zum Teil geradezu ungeheuren Fülle von Titeln, die sie, die Söhne, sich selbst in denselben Inschriften beilegen.

Die Erklärung für diese eigentümliche Erscheinung giebt uns der Grabstein Louvre C. 61, der einem  gehörte und etwa aus der Zeit der 18. Dynastie stammen dürfte. Hier ist (nach dem Berliner Abdruck 815) über einem Ehepaare, das dem Toten und seiner Frau gegenüber sitzt, an Stelle der üblichen Beischrift, die die Titel und Namen der dargestellten Personen nennen sollte, nur folgendes in Relief ausgeführt: »..... erzeugt von dem Richter ..... geboren von der Hausherrin .....«. Wir haben es hier also mit einem Denkmal zu thun, das im voraus zum Verkauf angefertigt worden war und auf dem erst nachher die Titel und Namen des Abnehmers und seiner Angehörigen eingesetzt wurden, was übrigens in den Inschriften auch deutlich zu erkennen ist. Da nun der Titel  in der obigen Darstellung bereits ausgeführt war, während für die dem Verfertiger noch unbekannten Namen der dargestellten Personen und ihrer Eltern Platz gelassen werden mußte, so muß er ebenso selbstverständlich gewesen sein wie der Titel der Mutter  »Hausherrin« und die Worte »erzeugt von« und »geboren von«, die gleichfalls schon in Relief ausgeführt waren. Es war also gewiß ein allgemeiner Ehrentitel, der Leuten von gewissem Stande zuzukommen pflegte und den der Steinmetz daher unbedenklich schon ausführen konnte, obwohl er den späteren Käufer des Steins noch nicht kannte. Ähnlich ist ja auch der Titel *judge* in gewissen Teilen Amerikas zu einem allgemeinen Ehrentitel geworden, den jeder einigermaßen angesehene Mann beansprucht.



Für die Bedeutung des Ehrentitels  ist wohl noch folgender Fall zu beachten: Auf dem Grabstein Louvre C. 50 führt der Tote, ein  »Vorsteher der Maler des Amon« seine Vorfahren, die alle das gleiche Amt bekleidet hatten, durch sechs Generationen hin auf; nur der älteste hat vor dem allen gemeinsamen Titel den Titel ; das sieht fast so aus, als ob der Titel den Zweck hätte, für den ältesten Ahnen, dessen Vater selbst nicht mehr genannt ist, eine gute Herkunft zu bezeugen, wie sie sich für die folgenden Generationen aus der Nennung ihres Vaters ergab.





Ob und wie mit dem hier besprochenen Gebrauch des Titels  der spätere Gebrauch der Hieroglyphe  für *s'* »Sohn« zusammenhängt, muß dahingestellt bleiben.























<sup>1)</sup> Kairo, Statue 583 (RIH. 25).


<sup>2)</sup> Andere Beispiele MAR., Cat. d'Abydos 1055. 1116. 1159. Louvre C. 64.

## Une lecture, jusqu'ici inconnue, du signe $\Delta$ .

Par KARL PIEHL.

Au nombre des hiéroglyphes phonétiques dont la lecture a été la plus controversée, il faut compter le signe  $\Delta$ . On l'a lu tantôt *iu*<sup>1)</sup>, tantôt *tu*<sup>2)</sup>, telle fois même *nu*<sup>3)</sup>, sans qu'aucune de ces valeurs se soit établie d'une manière définitive. Il est vrai que la première de ces leçons, celle de *iu*, grâce aux textes des pyramides, a obtenue une forte confirmation par suite de la variante   qu'offre le texte de Pepi II à la place de  $\Delta$    de celui de Pepi I, ce qui évidemment conduit à l'équation  $\Delta = \text{bird}$ , c'est-à-dire montre que  $\Delta = \text{au}$ <sup>4)</sup>.

Lorsque je me crois être en mesure de proposer et de soutenir à cette occasion une nouvelle lecture, il me faut reconnaître la grande obligation dans laquelle je me trouve vis-à-vis des monuments ptolémaïques pour cette trouvaille comme pour beaucoup d'autres qu'il m'a été accordé de faire sur le terrain du syllabaire hiéroglyphique. En effet, c'est un monument ptolémaïque auquel je dois la phrase à allittération que voici:            $\Delta$           »Il te présente l'inondation qui court vers ton sol, la crue qui part à son époque«; d'où il est certain, suivant les règles adoptées pour l'allittération en égyptien, que le groupe  $\Delta$   »courir« doit se lire à l'aide d'un *n* initial. Ne connaissant aucun mot égyptien ayant les dites particularités (j'entends celles de signifier »courir« et de se lire, à la fois, à l'aide d'un *n* initial) en dehors du groupe  $\Delta$   et varr.<sup>6)</sup>, il est évident *a priori* que je pencherai à lire le mot  $\Delta$   *nemt*.

D'ailleurs, il ne manque pas d'autres preuves à alléguer en faveur de cette lecture du groupe  $\Delta$  . A cet égard, il est fort instructif de comparer entre eux les exemples suivants:

<sup>1)</sup> DE ROUGÉ, *Chrestomathie Égyptienne* IV p.15.

<sup>2)</sup> BRUGSCH, *Hieroglyph. Grammatik* p.122 no.120.

<sup>3)</sup> ERMAN, *Neuägyptische Grammatik* p.170 § 257; BRUGSCH, *Dict. Geogr.* p.1125.

<sup>4)</sup> GRIFFITH, *Hieroglyphs* p.16.

<sup>5)</sup> DE ROCHEMONTEIX, *Le Temple d'Edfou* p.581.

<sup>6)</sup> BRUGSCH, *Hierogl.-Demot. Wörterbuch* VI p.675.



D'un côté:



De l'autre côté:

avec



En présence de ces preuves, nous pouvons affirmer *avec certitude absolue* que le groupe  $\Delta \overset{\circ}{\mid}$  équivaut à celui de  $\overset{\circ}{\mid} \Delta$ , et par conséquent que le signe  $\Delta$  du premier est à lire *nem*. La lecture nouvelle n'exclut nullement celle de *iu*, pour le signe  $\Delta$ . Il se pourrait que toutes les deux fussent vraies. Dans ce cas, les désinences  $\overset{\circ}{\mid}$  et  $\circ$ , que nous rencontrons tour à tour à la suite du signe  $\Delta$ , sont probablement à regarder comme des indicateurs phonétiques<sup>7)</sup>.

*Nota.* Dans ce qui précède, je n'ai point parlé de la particule  $\overset{\sim}{\Delta}$ , qui se voit au papyrus d'ORBINEY (VI 5, XV 10) et au pap. SALLIER, no. II (IX 4), mais il me paraît clair que cette forme milite fortement en faveur de l'acception que j'ai soutenue ci-dessus, si tant est que cette acception ait besoin de preuves ultérieures, ce qui me semble sujet à caution.


## Ein koptischer Grabstein.

VON GEORG STEINDORFF.

Die Inschriften der koptischen Grabsteine sind meist von einer trostlosen Langenweile: der Name, der Todestag des Bestatteten, die Aufforderung, für ihn ein Gebet zu sprechen, sind meist alles, was sie enthalten, dazu höchstens noch ein kurzes Bibelcitāt, das auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hinweist. Um so erfreulicher ist es, auch hier einmal ein Stück anzutreffen, das mehr als die alltäglichen Phrasen bietet und in dem sich schlichte, fromme Poesie erhalten hat, die noch heute ergreifen kann. Es sei nur an die von REVILLIOUT<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> PIEHL, *Inscriptions Hiéroglyphiques*. Seconde Série. Pl. VIII 1.7.

<sup>2)</sup> DÜMICHEN, *Tempel-Inschriften* I pl. IV.

<sup>3)</sup> PIEHL, *loc. cit.* pl. XVIII 1.2. Cfr. la forme  déjà citée par BRUGSCH.

<sup>4)</sup> PIEHL, *loc. cit.* pl. IV 1.2.

<sup>5)</sup> DE ROCHEMONTEIX, *Le Temple d'Edfou* II pl. 50.

<sup>6)</sup> LEPSIUS, *Auswahl* XVII A 1.

<sup>7)</sup> Cfr. BRUGSCH dans la *Zeitschrift* 1868, p. 13—15. Il est fort étonnant que les grammaires égyptiennes ne tiennent point compte de cette admirable découverte de BRUGSCH, laquelle peut s'appliquer à tant de cas, en dehors de ceux énumérés par lui — témoignage éclatant en faveur de la solidité de sa découverte.

<sup>8)</sup> Mélanges d'archéologie égypt. et assyr. II, 167.

veröffentlichte Grabinschrift des Diakon Johannes mit ihrer innigen Totenklage oder an den Grabstein der kleinen Maria erinnert<sup>1)</sup>, die noch gestern »aß und trank und deren Mund heute verschlossen wurde, so daß sie nie mehr essen wird«. Auch der von TURAJEFF jüngst veröffentlichte Grabstein des Kairiner Museums<sup>2)</sup> wäre hier als rühmliche Ausnahme zu nennen.

Wohl das schönste Stück aller mir bekannten koptischen Grabsteine hat aber vor kurzem das Berliner Museum durch Dr. REINHARDTS Vermittelung erworben, und ich bin ERMAN zu großem Danke verpflichtet, daß er mir seine Abschrift des Steins nebst einer Reihe von Bemerkungen überlassen hat, um sie hier den Freunden koptischen Schrifttums mitzuteilen.

Die 43 Zeilen lange Inschrift — Nr. 14456 des Berliner Museums — steht auf einer rechteckigen Platte grauen Marmors von 81 cm Höhe und 52 cm Breite, die als einziges Ornament ein paar kleine Kreuze am Anfang und Schluß sowie an einigen Zeilenenden trägt<sup>3)</sup>. ERMAN weist mit Recht darauf hin, daß die ungeschickte kleine, steife Schrift und die ganze Art der Arbeit an die gleichzeitigen arabischen Grabsteine Ägyptens erinnert, und auch die Menge von Schreibfehlern macht es wahrscheinlich, daß der im Jahre 805 n. Chr. hergestellte Grabstein das Werk eines des Koptischen unkundigen, arabischen Steinmetzen ist, der die koptischen Buchstaben seiner Vorlage ohne Verständnis nachbildete<sup>4)</sup>.

Als Herkunftsort des Steins wurde das oberägyptische Käu angegeben.

Der Text ist sahidisch und weist mancherlei, in späteren Texten häufige Abweichungen von der klassischen Form dieses Dialektes auf. Die bemerkenswertesten seien hier angeführt:

1. **π** ist meist vor einem folgenden **π** (ohne Assimilation zu **μ**<sup>5)</sup>) stehen geblieben, z. B. **ϣπκας** 3; **ϣπϥεοοϣ** 8; **πποοϣ** 18; **ππκωτε** 20; **ππκοϣτε** 24. 25; **ϣππκωσ** 33. 35.

Auch sonst steht vielfach **ππ**, wo in der klassischen Sprache **μπ** gesagt wird, z. B. **ππατε** (für **μπατε**) 24 und ebenso **ππαταεμε** 26, **ππατιμοϣ** 40; **πππεεϣε** 28.

2. Vor **μ** hat sich **π** nicht assimiliert in **πμωσ** **πμετεβινπ** 38; dagegen ist **πμοι** 31 (neben **μμοσ** 34) wohl nur ein Schreibfehler.

3. Das genetivische **π̄** (bez. **μ̄**) ist häufig in **ε** übergegangen, hat sich also dem folgenden Konsonanten assimiliert, z. B. **τσοτ επϣικ** 1 für klassisches **μπϣικ** und ebenso **ετσοτ επτακο** 37 für **μπτακο**; **ϣπεϣορν** 2 für **ϣππϣορν**; **πμωσ εταιο** 6; **πμωσ εϣωπε** 33. 35; **επρωμε** 38.

<sup>1)</sup> Von REVILLOUT, ebenda II 168, veröffentlicht.

<sup>2)</sup> ZAPISKI 10, 79—82 (Band von 1896, St. Petersburg 1897).

<sup>3)</sup> Die letzteren sind in dem Abdruck nicht wiedergegeben worden.

<sup>4)</sup> Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, daß der Stein eine moderne Fälschung und nach einem unbekannten Original mit vielen Mißverständnissen kopiert worden ist. Doch werden derartige Zweifel an seiner Echtheit durch den an den Ecken und in vielen der vertieften Buchstaben vorhandenen Kalksinter leicht widerlegt.

<sup>5)</sup> STEINDORFF, Kopt. Gr. § 26.



ροοϣ ιπχοεис ιηϣ ηε ποϣρεϣιοϣε ιππνειμε  
 οϣδε ιππνεεϣε γε-ϣаре-παι ταροι ιππειροοϣ παι ανοκ  
 ιπεβιηι ρι-πtre-τεπροөнсма жок еβολ аϣкорет  
 30 ηε ποϣϣηι ешаϣкорϣ аϣωπε ρηοϣηοβ ιметта:  
 λαпорос ρηтмηте ιпетсоοϣι ιμοι тηροϣ  
 аϣωϣϣ ησι-ηакеес тηροϣ а-пасωма тηρϣ κηη:  
 тηηεϣε ρηтη-пηοβ еϣωηε ιленос ιтаϣει еϣωι  
 ρηοϣпηϣωπε ϣаδραι етаϣοϣοβε аϣамарте мм:  
 35 ос ρηтη-пηοβ еϣωηε етрореш етмва-лааϣ ιтπο:  
 φη βок еδραι ρηтс ικαисон ω тηοβ епанаϣе ω  
 пегηοϣ ρоте ω етсот ептакο ιппϣωωρε еβολ  
 епрωме ω тηοβ ιметевιηι ιпашηре еϣρηпϣ:  
 ммο еисωϣт еβολ ρηтοϣ ιпοϣанаϣе παι ϣат:  
 40 οϣеι танаϣ ероοϣ ικαисон ιпатιμοϣ аϣω та:  
 жω пашаже ероοϣ ανοκ ιταλαпорос κοсма пегοοϣ  
 ιтаϣемтон μοϣ ηηηте ηс-пмакаριос κοсма ммесорη θ  
 απο αικ/ φие ето сарак/ рпθ

27. ιππνειμε fehlerhaft für ιппνειμε. 29. аϣкорет für klassisches аϣκοорт. 30. ешаϣ:  
 корϣ für klassisches ешаϣκοорт; ιметтаλαпорос für ιμметтаλαпорос. 31. Verschrieben  
 für ιпетсоοϣηι ιμοι. 32. аϣωϣϣ steht für аϣοϣωϣϣ. 33. ленос ist vielleicht das griechische  
 λουμός; das η könnte, wie öfters auf diesem Stein, für ιη verschrieben sein. 34. Lies ρηοϣη:  
 пηϣωп; ϣοϣοβε steht für ϣοϣωβε. 35. ιтποφη für ιтποφη. 36. ρηтс wohl für ηηηтс;  
 ικαисон verschrieben für ικαисон (ικесон); vergl. Zeile 40. 37. пегηοϣ ρоте ist fehlerhaft;  
 ich vermute, daß es für тегηοϣ ηrote verschrieben ist; етсот (mit Vorschlags-ε) für тсот Zeile 1.  
 38. еϣρηпϣιμο für еϣρηпϣιμο; auch in der folgenden Zeile ist zweimal ϣ für η geschrieben  
 (ρηтοϣ, ιпοϣанаϣе). 39. ιпοϣанаϣе ist natürlich fehlerhaft; steht es vielleicht für ιпοϣа:  
 ηεϣе? ϣατοϣ- steht für klassisches ϣаптоϣ. 40. ικαисон für ικесон wie Zeile 36. 41. жω  
 пашаже für klassisches жω ιпашаже. 42. μοϣ für ммοϣ; ηс für ησι. 43. Das η der  
 letzten Zahl ist kursiv geschrieben und hat die auf der Tafel in STERN'S Kopt. Gramm., S. 131  
 angegebene Form. Auf die Zahl рпθ folgt noch ein einem ε ähnlicher Schlusssehnörkel.

### Übersetzung.

O welch eine Tiefe der Weisheit (σοφία), unergründlicher als der Ab-  
 grund<sup>1)</sup>, wie er (ihn) von Anbeginn in seiner großen Weisheit (σοφία) erschuf  
 (δημιουργεῖν). Er nahm Erde von der Erde<sup>2)</sup> und machte einen Menschen nach  
 (κατά) seiner Ähnlichkeit und <sup>5</sup>seinem Bilde (εἰκών)<sup>3)</sup>, er setzte ihn in das  
 Paradies (παράδεισος) der Nahrung (τροφή). Als der Teufel (διάβολος) die große  
 Ehre gesehen hatte, welche Gott dem Menschen erwiesen hatte, beneidete  
 (φθονεῖν) er ihn<sup>4)</sup> und warf ihn aus seiner Glorie herab auf diese Welt  
 (κόσμος), die voll ist von Leid, und er entfremdete ihn dem ganzen guten  
 Genuß (ἀπόλαυσις). Er lebte in <sup>10</sup>der Fremde, welche dieses Leben ist,  
 das erfüllt ist mit Schaden und Herzeleid und Weinen und Seufzen. Das

<sup>1)</sup> Frei nach Röm. 11, 33.

<sup>2)</sup> Gen. 3, 19.

<sup>3)</sup> Gen. 1, 26, 27.

<sup>4)</sup> Vergl. Sap. 2, 24.

Schlimmste von diesem allen ist aber das: als Gott sah, daß er ungehorsam geworden, da verkündete (ἀποφαίνειν) er über ihn eine bittere Strafe (τιμωρία), und zwar den Tod, den er zum Herrn <sup>15</sup> über ihn und seinen Samen (σπέρμα) machte bis in Ewigkeit (mit den Worten): »Adam, du bist Erde und du wirst wieder zu Erde werden«<sup>1)</sup>. Dieser (der Tod) vollendete sich jetzt für mich, diesen armen Elenden (ταλαίπωρος). Nicht hatte ich ihn vor dem heutigen Tage gekannt. Ich war inmitten meines Hauses, frisch wie ein frischer Baum <sup>20</sup>, meine Frau und meine Kinder waren um meinen Tisch (τράπεζα), ich freute mich mit ihnen, und sie freuten sich mit mir zugleich, mein Haus war fruchtbar in dem Genusse (ἀπόλαυσις) dieser Welt (κόσμος), und ich war das Abbild (τύπος) meines ersten Vaters Adam, als er noch im Paradiese (παράδεισος) war, bevor der Ausspruch (ἀπόφασις) Gottes <sup>25</sup> zu ihm gekommen war. Als die Heimsuchung Gottes mich traf eilig, ohne daß ich es wußte, wie (κατά) geschrieben steht<sup>2)</sup>: »der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb«, da wußte ich es nicht, noch (οὐδέ) dachte ich, daß dieser mich in diesen Tagen trifft, mich, diesen Armen. Da der Termin (προθεσμία) sich vollendete, wurde ich gefällt <sup>30</sup> wie ein Baum, den man fällt, und ich kam in große Drangsal (ταλαίπωρος) inmitten aller, die mich kennen. Alle meine Knochen wurden zermalmt, mein ganzer Körper (σῶμα) kam in Gefahr (κινδυνεύω) durch die große verderbliche (λοιμός(?))- Krankheit, die über mich gekommen ist plötzlich bis an meine Kehle, sie wurde ergriffen <sup>35</sup> durch die große, schwere Krankheit, so daß keine Nahrung (τροφή) mehr durch sie hinabging. O diese große Not (ἀνάγκη), o die furchterliche Stunde (?), o welches Verderben und Vernichtung des Menschen, o über die große Trübsal meiner Kinder, die in der Fremde sind und nach denen ich ausschau; nicht brachten (ἀνέχεσθαι?, ἀναδέχεσθαι?) es diese fertig(?), daß <sup>40</sup> sie kommen und ich sie noch einmal sehe, bevor ich sterbe und ihnen meine Rede sage, ich, dieser arme (ταλαίπωρος) Kosmas.

Der Tag, an dem heimging der selige (μακάριος) Kosmas, ist der 9. Mesore, nach Diokletian 515, Jahr der Sarazenen 189<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Gen. 3, 19.

<sup>2)</sup> 1. Thess. 5, 4; vergl. Matth. 24, 42.

<sup>3)</sup> Das Jahr 189 der Sarazenen (d. i. der Hegra) entspricht dem Jahre 804 (8. Dez.)—805 (26. Nov.) unserer Zeitrechnung (nach WÜSTENFELDS Vergleichungstabelle der mohammedanischen und christlichen Zeitrechnung), während das Jahr 515 der Diokletianischen Ära unserem Jahre 799 gleichzusetzen ist. Beide hier angegebenen Daten stimmen also nicht miteinander überein, in einem davon muß ein Fehler stecken. Ähnliche Irrtümer kommen übrigens auch sonst vor; so ist beispielsweise der von REVILLOUT, Actes et contrats, publizierte Pap. Nr. 1 des Museums von »Bulak« (Kairo) aus dem Jahre 451 der Diokletianischen Ära und dem Jahre 114 der Sarazenen datiert; das erstere entspricht dem Jahre 735, das zweite dem Jahre 732—733 unserer Zeitrechnung.

## Zu einigen koptischen Papyri.

Von M. LIDZBARSKI.

Die Übersetzungen koptischer Texte, die ERMAN in »Aus den Papyrus der Königlichen Museen«, S. 240 ff.<sup>1)</sup> mittheilt, enthalten Züge, die man auch in der belehrenden und unterhaltenden Litteratur anderer Völker findet. Bei einigen lassen sich auch die Zusammenhänge mit einiger Sicherheit nachweisen.

Das Grundmotiv in der Erzählung von Theodosius und Dionysius ist ein sehr beliebtes und weit verbreitetes Sujet. Ein armer Mann zieht in die Fremde, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, und kommt in eine Stadt, in der gerade die Wahl eines neuen Oberhauptes vorgenommen werden soll. Die Wahl vollzieht der »Vogel der Herrschaft«. Dieser wird losgelassen, und derjenige, auf den er sich herabläßt, wird zum Könige ernannt. Der Vogel läßt sich nun auf den armen Fremden nieder, und dieser wird trotz des anfänglichen Sträubens der Gemeinde als Herrscher eingesetzt<sup>2)</sup>. Die koptische Erzählung ist ganz in die Form der Legenden gekleidet. In den ersten Theil ist sogar die biblische Josephsage eingewebt. Den Vogel hat man beibehalten, machte ihn aber nebenbei zum verehrungswürdigen Erzengel Raphael<sup>3)</sup>. Ob sich noch anderwärts der Zug findet, daß der Mann vom Vogel auf den Thron getragen wird, kann ich zur Zeit nicht feststellen.

Die zweite Geschichte, »Salomo und die Königin von Saba« (S. 243), zeigt eine höchst eigenartige Form. Das Motiv mit dem Becher Wein und dem Ringe findet sich meines Wissens sonst in keiner Version des so oft und so ausführlich behandelten Themas. Allerdings ist diese Stelle im Papyrus sehr verderbt, aber aus dem Erhaltenen kann man doch ersehen, daß ein ähnlicher Zug wie in der aethiopischen Version, nach dem Salomo die Königin durch einen Trunk Wasser überlistet<sup>4)</sup>, hier nicht erzählt wird. Auch scheint es sich hier nicht um den Ring zu handeln, den Salomo ihr zum Andenken geschenkt hat<sup>5)</sup>.

Dagegen ist der Inhalt des zweiten Theils wohlbekannt. Er ist auf das Engste mit Sure 27, Vers 38 ff., verwandt. Während es sich nun im koptischen Texte um eine Säule mit lehrreichen Inschriften und Darstellungen handelt, ist es im Koran der Thron der Bilqis, der herbeigeschafft werden soll. An Stelle der »Geisterhälften« vollbringt hier das Kunststück أَلَنِي عِنْدَهُ عِلْمٌ مِنَ الْكِتَابِ nach den Commentaren und Legendenbüchern Salomo's Kanzler Asaf ben Barakia.

<sup>1)</sup> Vergl. die koptischen Texte bei ERMAN, Bruchstücke koptischer Volkslitteratur. Berlin 1897 (Abhandl. d. Berl. Akad. 1897) und in dieser Zeitschrift 1895, S. 51.

<sup>2)</sup> Vergl. die Nachweise in meinen »Neuaram. Handschriften«, Bd. II S. 93. 101.

<sup>3)</sup> Es ließe sich vielleicht feststellen, ob der Adler mit Krone und Scepter nicht irgend einem Wappenbilde seine Entstehung verdankt.

<sup>4)</sup> Vergl. PRAETORIUS, Fabula de regina Sabaea, cap. 30.

<sup>5)</sup> Ibid. cap. 31.

Die Darstellung im Papyrus ist deshalb von Interesse, weil die Quelle der koranischen Erzählung bis jetzt noch nicht aufgefunden ist. Das koptische Geschichtchen könnte ja von einem Araber übernommen, und der Zug mit der Säule, die mit geheimnisvollen Zeichen bedeckt ist, in Ägypten in Anlehnung an die einheimischen Denkmäler entstanden sein. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es auf dieselbe Quelle zurückgeht, wie die koranische Erzählung. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, daß der Kopte die Geschichte so, wie er sie niederschrieb, von einem Muslim gehört habe, da dieser die wohlbekannte koranische Erzählung nicht so entstellt hätte.

Die Recepte in P. 8116, 8117 finden sich mit einigen Abweichungen auch bei Qazwini (gest. 1276) I, p. 426: »Wenn du es (d. h. das Auge des Wiedehopfes) auf Jemanden bindest, so erinnert er sich alles dessen, was er vergessen hat . . . . Wenn ein Mensch seine Zunge zu sich nimmt, so kann sein Feind ihm nichts anhaben. Hängt man diese und dessen Auge an Jemanden, so wird die Überhandnahme der Vergeßlichkeit von ihm zurückgedrängt. Wenn man sein Herz an einen Menschen hängt, nimmt er zu an Stärke im Coitiren. Röstet man es, zerstößt es zusammen mit Zucker und thut es auf einen Kuchen, und wird dieser dann von zwei Menschen gegessen, so lieben sie sich derart, daß der eine es ohne den anderen nicht aushalten kann. Macht man von der Galle einem, der an der Mundklemme leidet, drei Tage lang Naseninjectionen und läßt ihn an einem dunklen Orte sitzen, so wird ihm zusehends besser. Auch wenn ein Paralytiker damit eingerieben wird, hilft es ihm. Thut man den rechten Flügel unter den Kopf eines Schlafenden, so wird sein Schlaf schwer«. Ähnliches auch bei Damiri (Kairo 1284) II, p. 446 f. Zum letzten Recept vergl. Qazwini I, p. 404 l. 9 f.: »Legst du einen Stein, den man nach einem Hunde geworfen, dieser in das Maul genommen und dann wieder geworfen hat, in Wein, und trinkt Jemand davon, so wird er zänkisch«. Die koptischen und arabischen Aufzeichnungen sind kaum demselben Buche entnommen, doch dürften sie letzten Endes auf eine Quelle zurückgehen.

Das durch die Worte »Ein Weiser hat gesagt« eingeleitete Geschichtchen ist identisch mit der Erzählung von Salomo und dem Steine Šamir, die von M. GRÜNBAUM in ZDMG. XXXI, S. 205 ff. und in seinen Neuen Beiträgen zur semitischen Sagenkunde (Leyden 1893), S. 227 ff., eingehend behandelt wurde. In den jüdischen Erzählungen ist es bald der Wiedehopf, bald der Auerhahn, bei den Arabern wird der Adler genannt; vergl. Tha'labi, 'Aräis (Kairo 1306) p. 194 und Qazwini I, p. 218. Der שָׁמִיר ist der Diamant, mithin *almoes* = ألماس. Die Araber haben aus שָׁמִיר einen سامور gemacht, einen »Stein, weiß wie Milch«, doch nennt auch Zamachšari in diesem Zusammenhange den ألماس (Kaššáf, ed. LEES, p. 1236 l. 7 von unten).

## Miscellen.

Zur Datierung der Pyramidentexte. — Daß unter den Totentexten, die wir in den Pyramiden der Könige der 6. Dynastie aufgezeichnet finden, wohl mancher ist, der älter als das sogenannte a. R. (Dyn. 4—6), ja vielleicht sogar älter als Menes, der erste König, von dem man im alten Ägypten noch Erinnerungen besaß, sein könnte, das ist wohl eine weit verbreitete Überzeugung; doch ist dafür, soviel ich weiß, irgend ein Beleg bisher nicht erbracht worden. Wir haben einen solchen aber augenscheinlich in der Stelle P. 684, auf die ich bereits bei anderer Gelegenheit aufmerksam gemacht habe. Es wird dort zu einer heiligen Sykomore (*nh-t*) gesagt:



»dein Schrecken ist bei denen, die zum Himmel gehören, deine Furcht bei denen, die zur Erde gehören, du hast deinen Schrecken in das Herz der Könige von Unterägypten (*bjtjw*), die in Buto (*P*) sind, gelegt«. In dem *n*, das den letzten Satz (in der Form *sdm-n-f*) einleitet, sehe ich dasselbe *n*, das in den sogenannten *Nwt*-Texten (M. 88. P. 63) vorkommt; doch könnte es auch die Negation *n* sein.

Es ist klar, daß die obigen Worte aus einer Zeit stammen, in der das Königtum der »beiden Länder« noch nicht in einer Person vereinigt war, in der vielmehr noch selbständige Könige von Unterägypten (*bjtj-w*) in Buto residierten. Ebenso leuchtet es sofort ein, daß, wenn das *n* nicht gerade die Negation ist, die Heimat des Textes das oberägyptische Reich gewesen muß, das naturgemäß, wie noch manche Züge im Mythos von Horus und Set erkennen lassen, zu dem unterägyptischen nicht immer in den besten Beziehungen gestanden hat. *J. Arch. Rep. 1900-1901, 33.*


SETHE.

Das Lied der Sänftenträger. — Auf dem Grabrelief eines  $\square\square$  aus Dynastie 6, das in Kairo unter Nr. 1536 bewahrt wird, stehen neben den einzelnen Trägern seiner Sänfte kurze Worte, die zusammen ein Lied bilden, das die Leute singen:

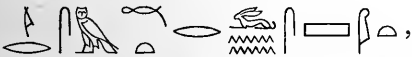
<sup>1)</sup> Die alte Form des Zeichens  $\overline{\text{f}}$  ist in der Druckerei nicht vorhanden.





Ich verstehe von den ersten fünf Zeilen nur das  »geh hinab«, aber die Schlußverse sind klar: »sie ist uns lieber, da sie voll ist, als wenn sie leer wäre«. Mag die Sänfte, nun der Herr darin sitzt, noch so schwer sein, diese Last zu tragen ist unsere höchste Freude.




Diese beiden Schlußverse kehren dann auch sonst wieder, wo Sänften-träger im a. R. dargestellt sind; auf dem Grabstein Kairo 1419 (= MAR., Mast. 381—384) lauten sie:



im Grabe des Mereruka (A 6, Westwand)<sup>1)</sup>:



ADOLF ERMAN.

𓂏 in Reden eines Gottes als Suffix 1. sing. — Dafs man zur Schreibung des Suffixes der 1. sing. die Formen , ,  o. ä. verwendet, je nachdem ein Mann, eine Frau oder ein Gott der Redende ist, ist eine alte Geschichte (vergl. ERMAN, Gramm. § 74). Ich wüßte aber nicht, dafs man in dem letzten Falle schon 𓂏 als Suffix der 1. sing. beobachtet hat<sup>2)</sup>.

Auf dem großen Altar des Königs Pianchi im Tempel L vom Barkal lautet die eine Hälfte der Weihinschrift<sup>3)</sup>:



<sup>1)</sup> Fehlt in DARESSYS Publikation.

<sup>2)</sup> MASPERO wenigstens, der vor langer Zeit, *Mélanges d'arch.* 1877, Nr. 10 S. 126, einige Stellen dieser Inschrift besprochen hat, hat es nicht bemerkt.


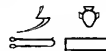

<sup>3)</sup> Die andere Hälfte ist zum größten Teil zerstört.




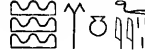
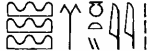
<sup>4)</sup> Zu beiden Hälften fehlt der Anfang, der auf dem vorspringenden Teile des Altars stand, bei LEPSIUS.




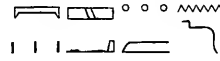


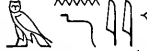

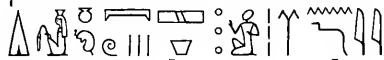
läßt, erst wenn er diesen Bogen spannen könne, solle er daran denken, gegen Äthiopien zu ziehen. Kambyzes vermag es nicht, und so unterliegt er denn auch gegen die Äthiopen. Es ist das wieder ein kleiner Zug, der zeigt, wie gut die »Geschichten« Herodots im allgemeinen die ihr zu Grunde liegenden ägyptischen Volkserzählungen wiedergeben.

HEINRICH SCHÄFER.




A propos des obélisques de Bénévent. — L'une des légendes des obélisques de Bénévent (ÄZ. XXXIV, 149) porte un mot  que SCHIAPARELLI rapproche du nom du granit rose , et qu'après l'avoir, dans un précédent article sur le même sujet, comparé à *ματοῖ* »soldat«, M. ERMAN considère finalement comme une variante de  »ennemi«.

En examinant la planche qui accompagne le mémoire de M. ERMAN, je constate que l'ordre des signes n'est pas des plus clairs, particulièrement en ce qui concerne le signe . Si nous reproduisons strictement le texte, nous aurons  dans un cas, et  dans l'autre. Ce dernier groupe étant disposé en écriture rétrograde, il semble qu'on doive le lire , ce qui amènerait pour l'autre groupe la lecture .

Nous aurions dans  une orthographe du mot écrit ordinairement , , et il s'agirait des »pays soumis«. Je trouve la même orthographe, sans déterminatif, dans Br. et Düm., *Rec.*, IV, 65: .

Peut-être pourrait-on m'objecter que  s'emploie ordinairement derrière un verbe, soit le verbe , comme dans , soit le verbe *être* sous-entendu, comme dans la phrase précédemment citée.

Voici pourtant un exemple de basse époque (Decret de Canope, texte de Benha, l. 5), dans lequel  est simplement le complément d'un substantif:  = *ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΑΛΛΟΙΣ ΤΟΙΣ ΥΠΟ ΤΗΝ ΑΥΤΩΝ ΒΑΣΙΛΕΙΑΝ ΤΑΣΣΟΜΕΝΟΙΣ*.

Dans les trois phrases que je signale, le mot  est suivi d'un complément, — »soumis à ta personne, soumis à Leur Majesté«, — ce qui n'est pas le cas pour les obélisques de Bénévent. Mais voici un dernier exemple, également de basse époque, dans lequel le mot  est employé au sens absolu:  (MAR., *Dend.*, I, 18).

Je crois que toutes les difficultés grammaticales sont ainsi écartées et qu'en somme il s'agit tout simplement, dans le texte de Bénévent, du retour de Domitien des pays qu'il vient de soumettre, *ὑποτάσσειν*.

Lyon, 7 février 1900.

VICTOR LORET.

Zur Geschichte des Kamels. — Die hierunter abgebildete Fayencevase (Gise 3830) stellt ein liegendes Kamel dar, auf dessen Rücken, dicht am Hals ein langhaariger und vollbärtiger Asiat sitzt. Er hielt, wie Löcher in



den Händen beweisen, ehemals die Zügel. Auf beiden Seiten des Tieres hängen je zwei unten spitz zugehende Krüge, während ein Kelch von *Nymphaea caerulea* gleichsam aus dem Rücken des Kamels herauswächst.

Das Stück wurde von MARIETTE in Abydos gefunden<sup>1)</sup>.

Die Nationalität des Mannes auf dem Tier kann man nicht zweifelhaft finden; das ist wichtig um der Zeit willen, der die Terrakotte

angehört. Während noch WALLIS sie in die Ptolemäerzeit setzt, müssen wir, glaube ich, sogar über MASPEROS Ansatz hinausgehen, der 1884 das Stück für saitisch hielt: die kräftige hellblaue Farbe, die schwarz aufgemalten Einzelheiten, die eigentümliche Form der Amphoren<sup>2)</sup>, das Kelchgefäß, alles das weist in das n. R. und zwar nach dem besonderen Ton des Blau und der ziemlich nachlässigen Arbeit in die Zeit der Ramessiden, etwa um 1100—1000 v. Chr.

Ein fremder Mann sitzt auf dem fremden Tier: man mag sich dabei einzelner Proceed. Bibl. Arch. 1889, S. 82 zusammengestellter Bibelstellen erinnern. Aber für die Einführung des Kamels in Ägypten folgt daraus nichts.

Man setzt diese gewöhnlich in ptolemäische Zeit<sup>3)</sup>. Dafür hat man einerseits Strabo 17, 45, andererseits Lukian Προμ. εἰ ἐν λογ. 4 angeführt. Allein Strabo spricht nur von *καμηλέμποροι*, die in der Wüste ziehen, beweist also nichts für das Nilthal, und Lukians Anekdote von dem Widerwillen und Schrecken, den das schwarze baktrische Kamel in Alexandrien erregte, scheint trotz des Nachdrucks, den der Chiasmus *κάμηλος παμμέλαινα* und *δίχρωμος ἄνθρωπος* auf die Farbe legt, eher für Unbekanntheit als für Vertrautheit der Ägypter mit dem Tier

<sup>1)</sup> Enceinte du nord, temple d'Osiris; vergl. MARIETTE, Abydos III Nr. 1495, II Tafel 40; MASPERO, Catalogue Boulai Nr. 6148 S. 417; WALLIS, Egyptian ceramic arts S. 52 f. 112.

<sup>2)</sup> Wenn diese auch häufiger erst in saitischer Zeit auftritt (PETRIE, Tanis-Defenneh 23 f. 4 und sonst), so besitze ich selbst eine kleine Amphora dieser Form in der charakteristischen Technik des n. R. (weiss-gelbe, geglättete Oberfläche), die vermutlich eben syrischen Ursprungs ist.

<sup>3)</sup> KELLER, Tiere des Altertums S. 23. Vergl. auch WIEDEMANN, Proceed. B. Arch. 1890 S. 32.

zu sprechen. Wie dem auch sei<sup>1)</sup>, jedenfalls ist die Thatsache auffallend, daß bis jetzt keine ptolemäische Urkunde das Dromedar in Ägypten kennt<sup>2)</sup>. So erscheint es wahrscheinlich, daß das Tier erst in der Römerzeit eingeführt wurde. Der regelmässige Wüstenverkehr, wie er nach der schon citierten Strabostelle und dem Tarif von Koptos (PETRIE, Koptos S. 27f.) im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bestand, wird die Einführung begünstigt haben<sup>3)</sup>.

F. W. v. BISSING.

### Erschienene Schriften.

- Annales du service des antiquités de l'Égypte.* Tome I. fasc. I. 8. 96 SS. Le Caire 1899. — Ein neues, von Loret begründetes Publikationsorgan der ägyptischen Altertümerverwaltung. Das I. Heft enthält: Legrain, Notes archéologiques prises au Gebel Abou Fodah. — Derselbe, Un autographe de Champollion à Beni Hasan. — Daressy, Fouilles de Deir el Bircheh (Novembre—Décembre 1897). — Derselbe, Rapport sur El-Yaouta (Fayoum). — Loret, Les livres III et IV (animaux et végétaux) de la Scala magna de Schams-ar-Riäsah. — Legrain, Notes sur la nécropole de Meir. — Derselbe, Renseignement sur Tounah et notes sur l'emplacement probable de Tebti ou Tanis superior et de sa nécropole. — Daressy, Une ancienne liste des décans égyptiens. — Derselbe, Le nilomètre de Kom el Gizel.
- F. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs. I. Lieferung. Fol. 3 SS. 3 Taff. Berlin (A. Duncker) 1900. — Veröffentlichung der 1859 bei der Mumie der Königin Alphotep gefundenen Kostbarkeiten; die prächtigen Farbentafeln sind nach Vorlagen Howard Carters angefertigt.
- L. Borchardt, Bericht über einen Einsturz im Amonstempel von Karnak am 3. Oktober 1899 (Sitzungsberichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philos.-histor. Klasse vom 1. Februar 1900).
- Jean Capart, Esquisse d'une histoire du droit pénal égyptien (extraits). (Extrait de la Revue de l'Université de Bruxelles, Tome V. 1899—1900. — Février.) Brüssel 1900.
- W. E. Crum and F. G. Kenyon, Two chapters of St. John in Greek and Middle Egyptian (Journal of Theological Studies. 1900, Oxford).
- N. de G. Davies, The Mastaba of Ptahhetep and Akhetetep at Saqqareh. Part I. The chapel of Ptahhetep and the hieroglyphs. 4. 42 SS. 32 Taff. (Archæological Survey of Egypt, 8th Memoir). London 1900.

<sup>1)</sup> Man könnte auch meinen, das zweihöckerige schwarze Kamel habe gerade durch diese Abweichungen von der Gestalt des Dromedars so abschreckend gewirkt.

<sup>2)</sup> Vergl. MAHAFFY, Empire of the Ptol. 135, 3.

<sup>3)</sup> Bei Abschluß dieser Miscelle geht mir SCHWEINFURTH, Begagräber (Verhandl. der Berl. Antlir. Gesellsch. 1899, S. 552) zu, der den Begastämmen das Verdienst der Einführung des Kameels zuweist und dabei offenbar ebenfalls an die Wüstenstraße von Koptos nach Berenike denkt, die die Araber mit ihren Dromedaren schon lange vor der Einführung des Tieres nach Ägypten zogen. Daß Einführung des Kamels und Benutzung als Lasttier durch Völker im Verkehr mit Ägyptern nicht dasselbe ist, lehren die Schwierigkeiten, auf die die indische Regierung stößt, um sich das starke baktrische Kamel zu beschaffen.

- George Foucart, Le mobilier funéraire sous la XII<sup>e</sup> dynastie d'après une publication récente de M. Steindorff (Revue archéologique 1898, II. p. 366—398). — Behandelt ausführlich die Bestattung des m. R. nach Steindorffs Grabfunden des mittleren Reichs I. Das Grab des Mentuhotep.
- (F. Ll. Griffith), Beni Hasan, Part IV. Zoological and other details from facsimiles by Howard Carter, M. W. Blackden, Percy Brown and Percy Buckman. 4. 9 SS. 27 Taff. (Archæological Survey of Egypt, 7th Memoir). London 1900.
- J. Krall, Ein neuer nubischer König. — Mitteilung über einige im alexandrinischen Museum aufbewahrte koptische Urkunden aus Nubien.
- Oscar von Lemm, Kleine koptische Studien X—XX (Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg, Bd. XIII Nr. 1, Juni 1900). St. Petersburg 1900.
- Richard Lepsius, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Text herausgegeben von Eduard Naville, unter Mitwirkung von Ludwig Borchardt bearbeitet von Kurt Sethe. Dritter Textband: Theben. 4. 310 SS. Ergänzungs-(Tafel-)Band, 2. Lieferung, Tafel XVII—XXXII. Leipzig (Hinrichs) 1900.
- G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique. Les empires. 4. 826 SS. und 3 Taff. — III. (Schluss-)Band der großen, glänzend geschriebenen Geschichte des alten Orients.
- Ludwig Mitteis, Aus den griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag, gehalten auf der VI. Versammlung deutscher Historiker zu Halle a. S. am 5. April 1900. 8. 50 SS. Leipzig (Teubner) 1900.
- Percy E. Newberry, The Amherst Papyri, being an account of the Egyptian Papyri in the Collection of the right hon. Lord Amherst of Hackney at Didlington Hall, Norfolk. With an appendix on a Coptic Papyrus by W. E. Crum. 4. 61 SS. und 24 Taff. London (Quaritch) 1899.
- , The life of Rekhmara, vezir of Upper Egypt under Thotmes III. and Amenhetep II. (ca. B. C. 1471—1448). 4. 40 SS. und 22 Taff. London 1900.
- Carl Niebuhr, Die Amarna-Zeit. Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde von El-Amarna. 8. 32 SS. (Der alte Orient. 1. Jahrgang, 2. Heft). Leipzig (Hinrichs) 1899.
- W. M. Flinders Petrie, The royal tombs of the first dynasty. 1900. Part I. With chapter by F. Ll. Griffith. 4. 51 SS. 68 Taff. (Egypt Exploration Fund, 18th Memoir). London 1900.
- J. E. Quibell, Hierakonpolis I. Plates of discoveries in 1898. With notes by W. M. Flinders Petrie. 4. 12 SS. 43 Taff. (Egyptian Research Account IV). London 1900.
- C. Schmidt, Recension von Adolf Jacoby, Ein neues Evangelienfragment (aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1900, Nr. 6).
- Kurt Sethe, Sesostris (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens II, 1). 4. 24 SS. Leipzig (Hinrichs). 1900.
- W. Spiegelberg, Zu Exodus I, 16 (aus der Zeitschrift für Assyriologie XIV, 269—276). — Über die »Steine«, auf denen die Gebärende sitzt.
- H. Thiersch, Zwei Gräber der römischen Kaiserzeit in Gabbari (Alexandria). 8. 40 SS. 9 Taff. und 1 Lichtdruck (Bulletin de la Société archéolog. d'Alexandrie, no. 3). Munich 1900.
- J. J. Tylor, The wall drawings of El Kab, Part IV. Tomb of Renni of the time of Amenhetep I. With plans, sections and architectural notes by Somers Clarke. 17 Taff. London.
- Henry Wallis, Egyptian Ceramic Art, typical examples of the art of the Egyptian potter. 4. Mit 12 Taff. London 1900.
- C. Wachsmuth, Wirtschaftliche Zustände in Ägypten während der griechisch-römischen Periode (aus den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, dritte Folge, Bd. XIX, 771—809).
- A. Wiedemann, Die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. 8. 36 SS. (Der alte Orient. 2. Jahrgang, Heft 2). Leipzig (Hinrichs) 1900.

## The Old Coptic Horoscope of the STOBART Collection.

By F. LL. GRIFFITH.

Hierzu Tafel I—III.

There is a very rare class of pagan texts in which the native Egyptian language is written out with full vocalization by the aid of Greek letters.

Owing to the wide use of Greek as the official language of Egypt during the Græco-Roman period, and to the presence of a considerable foreign population for whom the native language and writing were unfamiliar, as early as the 2nd century resort was occasionally made to the Greek alphabet for the spelling of Egyptian words, and even of whole texts. For the natives, too, this method had its advantage: the vocalization of their words could thereby be expressed. So far as we know, all the native writing of Christian Egypt was on this plan, and we have also a few examples of its employment even while paganism was still supreme. These are especially connected with magic and astrology, pursuits in which the natives and the Greeks would consult each other's methods and would wish to record the *ipsissima verba* of the soothsayer.

Only two considerable texts, or series of texts, of this kind are as yet known, and the present text, though not quite the longest, is probably the earliest of all the examples. It is appended to a Greek horoscope in the British Museum<sup>1</sup>). The papyrus on which it is written belonged to the STOBART collection and has acquired great celebrity because it bears on its verso the Funeral Oration of Hyperides. The date of the document is unfortunately lost, but circumstances seem to point to the horoscope having been written at Thebes<sup>2</sup>) about

<sup>1</sup>) The photographic facsimile of the whole of the *recto* is given in *Cat. of the Greek Papyri in the British Museum*, I, pls. LXXII—LXXIII, with a transcript of the Greek by KENYON in the Text (I, pp. 126 *et seqq.*), where a bibliography is also given. The Greek text of the Horoscope, with notes on the names of the decans, was published by GOODWIN in Chabas' *Mélanges Égyptologiques*, II. sér., pp. 294 *et seqq.*, and a copy of the Old Coptic text was published by the same scholar in *ÄZ.* 1868, pp. 18 *et seqq.*

<sup>2</sup>) STOBART visited Egypt in 1853/54, and, though not an archæologist, had the extreme good fortune to bring home a small collection of antiquities and papyri of exceptional interest, acquired, as I have been told by his envious antiquarian friends, at very small outlay. A large part of this collection went to enrich the MAYER collection at Liverpool, and some of the objects in it were published by H. BRUGSCH (*Egyptian Antiquities collected in Upper Egypt by the Rev. H. STOBART*). Amongst them were four wooden tablets, „found at Thebes“ (BRUGSCH, *ibid.* pl. 2), inscribed with demotic and forming an almanack that recorded the position of the five planets in the signs of the zodiac from the eighth year of Trajan to the seventeenth of Hadrian (A. D. 105—134). These tablets were brilliantly interpreted by BRUGSCH in 1856, in his *Nouvelles recherches sur la division de l'année*, pp. 19 *et seqq.* It can hardly be mere accident that in the

130 A.D.<sup>1)</sup> Linguistically the text is very peculiar. Somewhat later than this is a series of invocations prefixed to or contained in a Greek magical papyrus-codex in the Louvre<sup>2)</sup>, which formed part of a great find of magical texts acquired by Anastasi at Thebes, and dates, probably, from the latter half of the second century. In LENORMANT's Catalogue of the Anastasi Collection, 1857, it is numbered 1073. From the same find there are also three magical demotic papyri, — now respectively at Leyden, in the British Museum, and in the Louvre<sup>3)</sup> —, which contain a limited number of demotic words transcribed in Greek characters. The Leyden MS. was acquired by that Museum in 1837; the London MS. (Anastasi no. 1022), which is part of the same document, was acquired in 1857, as was also the Paris MS. (Anastasi no. 1061, cf. DEVERIA, *Cat. des MSS. Eg. du Louvre*, p. 176). The dialect of the Anastasi documents is quite different from that of STOBART's Horoscope.

A few mummy tickets with brief inscriptions in Old Coptic exist, and apparently they come from Akhmim: two of them have been edited by STEINDÖRFF *ÄZ.* 1890, 49. One might hope for the appearance of Old Coptic texts amongst the recent immense finds of Greek papyri; but no such discoveries have as yet been announced.

The main interest of these texts is philological. They give us vocalized Egyptian one or two centuries older<sup>4)</sup> than the earliest Christian Coptic MSS.:

collection of a single winter associated these rare objects with the almost equally rare and remarkable Horoscope-papyrus; we may almost assume that they were found together.

<sup>1)</sup> The four tablets mentioned in the last note are consecutive and probably formed the complete summary of the astrologer's observations or calculations on the subject. We thus have some ground for supposing that his work ceased in or soon after the year 134. By astronomical calculation from the positions of the planets as given in the Horoscope, GOODWIN and G. D. E. WEYER obtained two dates for the «nativity» in question, the more probable being 95 A.D., the less probable 155 A.D. (KENYON, l. c., p. 127). The «probable» date of 95 A.D. for the «nativity» seems too early for the Horoscope itself; the latter might, however, have been cast at any time during the life of the «native». The «less probable» date of 155 A.D. seems less likely also from the date of the wooden tablets which we conjecture to have been found with the Horoscope.

<sup>2)</sup> The first three leaves of the codex, which contain nearly all its Old Coptic texts, were carefully edited by ERMAN, *ÄZ.*, 1883, pp. 89 *et seqq.*, with photographic facsimiles. They had previously been copied by REVILLOUT, who had identified a few words in them (*Mél. d'Arch. Ég. et Ass.* III). BRUGSCH (*ÄZ.*, 1884, 18) pointed out a closely parallel text in demotic (*Leyd. Gnost.*, XIV, 1) for the passage fo. II, recto ll. 7—10, and also furnished some other demotic illustrations. A transcript of the whole MS. — 33 fos., 3274 ll. — was printed by the Greek scholar WESSELY in his *Griechische Zauberpapyrus in Paris und London*, Wien, 1888. ERMAN's copy having been made from the photographs only, WESSELY's copy should be compared with it for additional letters in the obscurer places on the first three pages, and for a new text (ll. 1231—1239) from fo. 14. Of the last, WESSELY prints a rendering by REVILLOUT (l. c. p. 12), with which should be compared CRUM's remarks, *P.S.B.A.*, 1898, 102. I hope to revert to the Old Coptic texts on this papyrus in a later article.

<sup>3)</sup> Published respectively in LEEMANS, *Momuments du Musée des Pays-Bas à Leide*; HESS, *Gnostische Papyrus von London*; MASPERO, *Étude sur quelques papyrus du Louvre*.

<sup>4)</sup> [Above date of Paris MS. wrong; KENYON makes Horoscope, beg. 2nd cent; Leyden &c. Gnostic, 3rd cent.; Louvre Greek magic, c. 4th cent.].



and, notwithstanding this comparative nearness in point of time, the pagan vocabulary and grammar present marked peculiarities and archaisms in strong and unexpected contrast to the dialects of normal Coptic.

Whatever the precise date of the Horoscope may be it belongs undoubtedly to the second century<sup>1)</sup>. The demotic signs used in the spelling are more numerous than in other texts, and the accentuation is peculiar<sup>2)</sup>. Though the handwriting itself lacks uniformity, there can be no doubt that the astrologer was not altogether unaccustomed to this spelling of Egyptian texts, for the borrowed demotic signs had already acquired special forms and the style is decidedly cursive though cramped. The language seems absolutely free from Greek words and the dialect is different from that of the Anastasi magical papyri. One may perhaps say that in general the magical texts resemble Sahidic<sup>3)</sup>, while the Horoscope resembles Akhmimic and the Middle Egyptian dialects, but apparently without employing **λ** for Sahidic and Bohairic **p**<sup>4)</sup>.

The subject of the text is not without interest: other Greek horoscopes record only the positions of the stars at the time of birth, but this gives also the predictions from them. In the second century the Roman world was filled with astrology and astrologers. One horoscopist<sup>5)</sup> represents Egypt as an ancient home of astrology, but this was probably to recommend the wares of the Egyptian astrologer consulted on the occasion, and we have not much evidence that the earlier Egyptians were addicted to observing the heavens for portents<sup>6)</sup>. The origin of astrology seems rather to be sought in other lands, especially in Babylonia.

The text was written in at least six columns, the first and last of which are almost entirely torn away. The Old Coptic begins at the end of the fourth column. Unfortunately both texts are shattered, and much of the Greek is erased. The first column, with date and name, is practically lost; in the second and third columns Mr. KENYON and other scholars have been able to restore many of the lacunæ. These columns recorded the positions of sun, moon and planets in the signs of the zodiac, and the ruling decans: to Egyptologists they are specially notable as containing the Egyptian names for the last. The decans are the 36 stars marking periods of 10 days in the solar year, much as the signs of the zodiac mark monthly periods in the Baby-

<sup>1)</sup> KENYON, *Cat. Gk. MSS. in Brit. Mus.*, I., p. 127.

<sup>2)</sup> The demotic graffiti at Philæ include one dated in the reign of Aurelian, 270—275 A.D., (HESS, *ÄZ.* 97, 146, note 5) and others are dated as late as 453 A.D. (BRUGSCH, *ÄZ.* 88, 67).

<sup>3)</sup> See the excellent analysis of the language, ERMAN, *ÄZ.* 1883, p. 106 *et seqq.* There is no instance of **λ** for **p**, **ⲉⲗⲟⲩⲁ** (ibid. II, verso 54) being »steam«, and not for **ⲉⲣⲟⲩⲁ**.




<sup>4)</sup> The Faiyunic **λ** appears well marked in demotic in KRALL's *Historische Roman*.

<sup>5)</sup> KENYON, l. c. Pap. CXXX., pp. 132—133.

<sup>6)</sup> Times and seasons were of course fixed by observation. The very ancient word for »star« **ⲛⲓ ⲛⲓ ⲛⲓ** ⲛⲓ, *sb* is from the root *sb* »teach«, »guide« (*Hieroglyphs*, p. 30). Compare BORCHARDT's discovery of astronomical instruments, *ÄZ.* 1899, 10.

lonian and modern calendars. It has long been known that decads, or 10-day weeks and decan stars occur in the XIXth Dynasty, from Sety I. onwards, in lists of festivals and astronomical representations; but DARESSY has now discovered a complete list dating from the time of the Middle Kingdom<sup>1</sup>). A nearly complete series of the hieroglyphic lists of decans from various periods is published in BRUGSCH, *Thesaurus* 131 *et seqq.*: a complete list of the names in a Greek form is preserved by Hephæstion (LEPS., *Chron. d. Alt. Ägypt.*, p. 71). Besides these we have some decan names in our papyrus, and three others in another horoscope (Brit. Mus. Pap. CXXX, col. 3, l. 22; col. 4, l. 20; col. 7, l. 18) the last of which, Θουμωθ, cannot be identified.

The names of the decan stars varied considerably even in the Ramesside period, the spellings indicating different etymological conceptions and probably different pronunciations, as if the names were inventions of the learned and were not sufficiently current for the pronunciation and meaning to be well known. The late versions are also variable, and the Greek renderings of Hephæstion are in some cases essentially different from the hieroglyphic names, and differ again from the few names preserved in the horoscopes!

Among the names in our papyrus we may note ετ|†ε (\**zeze*) in the second column (pl. 72, l. 5) = Eg. . Here †<sup>2</sup>) is precisely the demotic *z*: in l. 12 it recurs, but reduced almost to † and a form derived from † (*z* in the dem. of *Leyd. Mor.*), is common in the Old Coptic portion of the text. One decan name, in the third column (pl. 73, l. 11), Στων, or Στωμ(?), is of special interest to the present writer<sup>3</sup>). It seems to show that the Σεθων of Herodotus is at least a word that might well exist in Egyptian, and it is also an excellent vocalization of the demotic hero-title *Stne*, just as demotic *tne*, »whither?«, is in Coptic τωη. When we examine the hieroglyphic list of decans we find nothing obviously suggesting such a reading as Στων; this, however admits of explanation. It is impossible to argue that *Stne* is a true derivative from *sm*, though we can prove that the two are equivalents in the title of Khamuas<sup>4</sup>). It appears in fact that the title *sm* was one of those unfamiliar names which might in the mouth of the people be converted into almost anything, and so it passed through a variety of strange shapes until the form *Stne* was established as the appellative for a certain popular hero of *sm*-rank, *Stne* (in II Kh.) being perhaps an attempt at reversion to a closer rendering of *sm*<sup>5</sup>). Now among the decans we find an Egyptian \*, *smd*, in Græco-Roman times \*<sup>6</sup>) in Hephæstion's list Σματ (= S. and B.

<sup>1</sup>) *Annales du service des Antiquités*, I., 79.



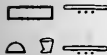






<sup>2</sup>) Strengthened by τ; cf. νετσαq for νεχαq in O. C. Par., IIb. 45; SETHE, *Verbum* II. p. 434, note 1.

<sup>3</sup>) *Khamuas (stories of the High Priests)*, p. 141, note.

<sup>4</sup>) *Khamuas* p. 4.

<sup>5</sup>) *ibid.* note 4.

<sup>6</sup>) See DARESSY, *Annales*, and BRUGSCH, *Thesaurus* II. cc.

εμοτ »form«?). The last may very well be a good rendering of the Egyptian, which Στων certainly is not; but the confusion which reigned in regard to most of the decan names may have brought about the substitution of the well-known name Στων for *Smt*. Such variation may be illustrated from our papyrus outside the decan names; e. g. the planet Jupiter, the Ramesside  ,   , the Ptolemaic and Roman     etc., here appears in the Old Coptic as **ζαρπυωτ**.

In the fourth column began the deductions or predictions, which probably continued to the end. Unfortunately only a few obscure and imperfect lines of the Greek remain: this seems to end with *χηματίζει*, in l. 28. In the next line the Old Coptic text begins, apparently as a continuation of the Greek, but it is written in a thinner and more cursive hand. It may be supposed to record the prediction either in the native language of the soothsayer, or in that of the person who was consulting him. Though two Greek headings occur in the fifth column, the text is Egyptian to the end of the MS. Of the sixth column only a few letters at the beginning of each line have survived.

The Old Coptic text was first noticed by GOODWIN, who in 1868 gave a rough transcript of it in the pages of this journal, with notes and renderings. A tracing of the MS. was afterwards published by REVILLOUT in *Mélanges* III. GOODWIN's article was written at Shanghai, and therefore under great difficulties. Little was known at that date of the »Middle Egyptian« dialects and nothing of Akhmimic, all of which throw so much light on this text. Moreover Egyptology was then only in an initial stage, and Coptic grammar had not yet been studied with minuteness. The text is exceedingly difficult and the handwriting very obscure, and it speaks highly for GOODWIN's insight that he succeeded in identifying several of the words and most of the peculiar letters by which the Greek alphabet was here supplemented. A comparison of GOODWIN's transcript with the photograph published in the British Museum Cat. of Greek Papyri showed that much more of the text would now be intelligible: the demotic - for *n*, occurring in almost every line, especially afforded many fresh clues. I therefore made a hand copy from the photograph, and, with Mr. KENYON's aid, corrected this by the original, the writing of which is not only crabbed to begin with but also much worn and injured. Every letter was carefully checked; even in the Coptic portion the patience and practised eye of the editor of the Greek Catalogue were of great service; but more valuable still was his clear reading of the Greek passages which now for the first time throw their light on the meaning of the whole text. Finally, that the transcript might not want the seal of a Coptic scholar, Mr. CRUM kindly checked the first two pages with the original: his notes and readings are given below. In spite of all this labour the reading remains extremely uncertain. As to the interpretation, the text almost throughout

seems hopelessly obscure to the present writer. Nevertheless, some very interesting illustrations of demotic are conspicuous in it, and it is hoped that if Coptic scholars will give their attention, they may see their way to a full rendering. The translation printed below is largely guesswork, and the reader will perhaps pardon the apparent absurdity of the ideas: the rendering of many passages is intended only to point out some words that seem to exist there, though in an unintelligible context. The bad and hesitating writing, the inconsistencies and glaring faults of spelling and the general obscurity suggest that the scribe was not an Egyptian and that his knowledge of the Egyptian language was insufficient to enable him to write it phonetically with correctness, or even so as to be properly intelligible.

The first 26 lines in col. IV are Greek: the two succeeding lines were in the same hand. The 28th line ends with the word *χηματιζει*, which occurs prominently in the Coptic portion, but has also been recognized by Mr. KENYON amongst the débris of the Greek text above on the same page. To all appearance the Coptic text began at l. 29.

IV. 28. . . . . χηματιζει

29. αϥσω η<sup>?</sup>ηϥ πρε - σο<sup>?</sup>ζαν· σο<sup>?</sup>ρ  
κη - σο<sup>?</sup>τη<sup>?</sup>χα<sup>?</sup>ζε - π<sup>?</sup>ς \*\*\*\* πε<sup>?</sup>ι  
αϥ πε<sup>?</sup>α<sup>?</sup>σωπε

IV. 28. *Second period, from . . . . to . . . . ; it is called [of the Sun?].*

29. The Sun became(?) to him as friendly star, Mercury as hostile star on the [day? of] his . . . . he shall not(?) be

P. IV. l. 29. There is no trace of the lines having extended beyond the lacuna at the left hand end (*vide* the photograph in *Cat. of Gk. MSS.*); for the restoration αϥσωη<sup>?</sup>ηϥ, which would fill the gap, cf. V. 6, 14, ηηϥ or ηαϥ as in V. 9, 23. αϥσω (for αϥσωπε?, see l. 32) might be interpreted as 2nd pres., as in Akh. and Boh., but the gnomic meaning of the 2nd pres. (Sr., § 372) would not suit the context well. It can hardly represent the dem. conditional phrase *e-f hpr* (*Kham.* p. 82, note), which must certainly be the attributive form \*εϥσωπε, abbreviated to εϥωπε: εϥωπ. The last occurs below, V. 21. αϥσω must therefore be 1st perf. The absence of ησι: ηξε before the resumed subject is not unexpected in view of Akh. and dem. (*Kham.* p. 145, note l. 6).

πρε; the same form in transcription in *Lond. Gnost.*, VII, 21; X. 30; and in an early astrological fragment in the British Museum, of which Mr. CRUM has kindly given me a copy (no. 523 in CRUM's Catalogue; cf. *PSBA.*, 1900, 163).

- (demotic sign) for η, α, either as a separate word or as the first element in a compound, e. g. -ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>χα<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>, V. 27, where ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup> is consonantal(?). -σο<sup>?</sup>ρ, -τω<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ϥ, V. 4, -τη<sup>?</sup>ϥ, -μα<sup>?</sup>ϥ (μμο<sup>?</sup>ϥ), V. 30, etc. etc.; but ηηϥ, V. 9; ηα<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ϥ, VI. 1. We have also -τη<sup>?</sup>ϥ = dem. *mtf* (ηηϥ: η<sup>?</sup>τα<sup>?</sup>ϥ), etc.; η<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup> - μισ<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ϥ, V. 6. But in σο<sup>?</sup>τη<sup>?</sup>χα<sup>?</sup>ζε, IV. 29, κ<sup>?</sup>λ<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>, V. 20, the genitive with η forms a close compound with the preceding word, which is therefore »tonlos«. In such cases sometimes η and sometimes - is used, but generally the former, cf. μ<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>η<sup>?</sup>α<sup>?</sup>, V. 15, ζ<sup>?</sup>η<sup>?</sup>η<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>μ<sup>?</sup> η<sup>?</sup>π<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>η<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup> (i. e. -ρ<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>), V. 20; -α<sup>?</sup>η<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>α<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>η<sup>?</sup>, V. 31.

σο<sup>?</sup>ζαν.. The first element is σο<sup>?</sup>ρ, from σ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>ρ »star«, rather than from σ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>ρ, σο<sup>?</sup>ρσο<sup>?</sup>ρ, i. e. σο<sup>?</sup>ρ- in the sense of »day«. Egyptian calendars exist in which the days are marked as good

IV. l. 29. For the number of letters to be restored at the beginning of ll. 29—32 see the note above; πε<sup>?</sup>ι, or πε<sup>?</sup>; αϥ, Cr. αϥ.



V. 1.  $\alpha\rho\alpha\tau\gamma$   $\alpha\varsigma\mu\omicron\tau\eta\epsilon$   $\beta\eta\omicron\tau\eta\gamma\rho\epsilon\tau\epsilon$   
 $\text{Ⲛ} \alpha\varsigma\omega$   $\epsilon\alpha\eta\gamma$  -  $\gamma\omega$   $\alpha\eta\gamma$  -  $\epsilon\alpha\eta$

2.  $\alpha\varsigma\omega$   $\epsilon\omicron\tau\eta$   $\varsigma\omicron\tau\beta\omega\eta$  -  $\eta\gamma\kappa\rho\alpha\gamma$   
 $\tau\omicron\tau\omega\tau'$   $\alpha\gamma\alpha\psi\eta$   $\alpha\chi\tau\alpha\gamma$   $\alpha\varsigma\pi\rho\omega'$

V. 1. his feet shall stay in one of the same kind(?) again(?). It happened that his number of hairs(?), his number of .....  
 2. It happened that there was an evil star; it did not(?) ..... he shall go to langour(?) in(?) the winter(?)

$\eta\tau\epsilon$ ,  $\eta\tau\epsilon$  (cf. B.  $\beta\eta\eta$ , pl.  $\beta\eta\eta\omicron\tau$  *finis*, or  $\beta\eta\epsilon$ :  $\kappa\eta\eta$  *hædus*).

$\tau\omicron\tau\eta$ . This form is not known elsewhere, but is regular in this text, cf.  $\epsilon\omega\eta\epsilon = \epsilon\omega\eta\epsilon$ :  $\epsilon\omega\eta$  (V. 3).

$\alpha\gamma\omega$   $\epsilon\omicron\tau\eta\gamma$ ;  $\omega$  which occurs again in V. 1. can hardly represent  $\kappa\omega$ :  $\chi\omega$ , nor  $\omega$ :  $\beta\omega$  «*permanere*», see  $\beta\omega$  in V. 2. It must rather be an abbreviation for  $\beta\omega\eta\epsilon$  as in V. 8, where it has been completed in the correction, etc. While the usual spelling is  $\beta\omega\eta\epsilon$  we also have  $\beta\omega\eta\epsilon$  (V. 9) and  $\beta\omega$  (V. 2); this may be explained partly by the resemblance of the dem. symbol for  $\eta\eta$  to  $\beta$ .  $\epsilon\omicron\tau\eta$  and  $\omicron\tau\eta$  following it seem almost equally common; with other words than  $\omicron\tau\eta$  there is no  $\epsilon$  (?).

We may no doubt read  $\epsilon[\omicron\tau\eta\eta\gamma]\epsilon$  after  $\epsilon\omicron\tau\eta\gamma$ , on the analogy of V. 2; the absence of the  $\epsilon$  may perhaps be explained partly by the  $\eta$  following, though there is no parallel to this in the text.

- may stand for «in», as in dem.; - $\eta\gamma$ , however, may be the past negative «it did not» (cf. V. 2 for the same phrase).

$\kappa\rho\alpha\gamma\tau\omicron\tau\omega\tau$ . In this text  $\kappa$  seems to correspond to  $\beta$ :  $\alpha$ , or  $\alpha$ :  $\beta$ ; cf. - $\kappa\epsilon$  (*pass.*), and  $\alpha\rho\kappa\gamma$  (V. 23); but in  $\kappa\lambda\mu\alpha\eta\eta\eta\eta$  it is =  $\kappa$ :  $\chi$ . The present compound, which is no doubt some technical term of astrologers, may therefore be composed of  $\beta\rho\alpha\gamma$ , «deficiency», «weakness», from Eg. *grh*, and  $\tau\omicron\tau\omega\tau$ , «join», and so mean «incomplete conjunction»; hardly from  $\alpha\omega\rho\gamma$ , «night» (Eg. *grh*), or  $\tau\omicron\tau\omega\tau$ , «image». Or  $\omicron\tau\omega\tau$  might be the adjective «unique» and  $\kappa\rho\alpha\gamma\tau$  be for  $\epsilon\rho\alpha\gamma\tau$ :  $\epsilon\alpha\rho\gamma\tau$ .

l. 1.  $\alpha\rho\alpha\tau\gamma$  looks like the common Sah.  $\epsilon\rho\alpha\tau\gamma$ ; but, as in the parallel l. 2, a future is required.  $\alpha$  in Akh., as  $\epsilon$  in dem., is the formative of the 3rd fut. before a noun, corresponding to  $\epsilon\rho\epsilon$  in other dialects; STERN, *ÄZ.* 1886, 132 (cf. below ll. 10, 22, 23 for the same form).

$\alpha\mu\omicron\tau\eta\epsilon$  seems =  $\alpha\mu\eta\epsilon$ , perhaps a false writing. The scribe was not over careful, as can be seen by  $\mu\eta\tau\gamma$  (l. 29), and many inconsistencies.

$\omicron\tau$   $\eta\gamma\rho\epsilon\tau\epsilon$  would seem to correspond to Boh.  $\omicron\tau$   $\eta\gamma\rho\eta\tau$ , «one of its sort»; this use of  $\omicron\tau$  is, however, only allowed as the predicate of a sentence in Coptic (Sr., § 305). The second sign, which corresponds exactly to  $\gamma$  in the rest of the papyrus, was read  $\tau$  by Goodwin, who compared the word to  $\pi\upsilon\rho\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ , «burning heat», «fever».

The sign  $\text{Ⲛ}$  recurs in ll. 10, 16. It closely resembles the demotic  $\eta$ , which stands for the interrogative  $\epsilon\eta\epsilon$ :  $\alpha\eta$ , and the post-negative  $\alpha\eta$ . In the present text it seems always to be at the end of a sentence, probably not as a mere punctuation. Here it might be either  $\alpha\eta$  of the Memph. and Akh. dialects =  $\omicron\eta$  «again», or the post-negative  $\alpha\eta$ , «not one of its sort»; but the use of  $\alpha\eta$  without the previous  $\eta$  is perhaps not very old.

$\alpha\eta\gamma$  ...  $\alpha\eta\gamma$ ; cf. Sah.  $\alpha\eta\epsilon$  «numerus, multi», and  $\omicron\eta\epsilon$  from  $\omega\eta$  «numerare», so here «some ... others?». With this passage cf. ll. 32—3  $\eta\alpha\eta\gamma$  -  $\gamma\omega$   $\eta\alpha\eta\gamma$   $\epsilon\alpha[\eta]$ ; l. 22  $\epsilon\alpha\eta\gamma$   $\eta$   $\gamma\omega$  - ( $\alpha$ ) $\eta\gamma$   $\epsilon\alpha\eta$ . Note the variant  $\eta$  for - before the vowel.

- $\gamma\omega$  occurs also l. 31 and - $\eta\gamma\omega$  l. 18; but these may not contain the same word:  $\gamma\omega$  may possibly be  $\gamma\omega$ :  $\gamma\omega\tau$ , Akh.  $\gamma\omega\tau\epsilon$ .

l. 2.  $\psi\eta$  is the Memph. form of  $\psi\epsilon\tau$ :  $\psi\epsilon$ .

V. 2.  $\alpha\varsigma\pi\rho\omega'$ ,  $\alpha\varsigma$  fairly certain, possibly intended for  $\mu$  which ought to have been written -.

χρηματιστή

29	ⲁⲩⲣⲉ — ⲥⲟⲛ ⲃⲁⲛ ⲥⲟⲛ Ⲉⲛ — ⲥⲟⲛⲛⲁⲕⲉ — ⲡⲓⲥ	ⲛⲥⲁⲩⲩⲛⲱⲃⲱⲛⲁ
30	ⲉⲩⲭⲉ — ⲥⲟⲛ ⲛⲁⲗⲉ ⲛⲛⲟⲩⲧⲉⲛⲩⲱⲛ' ⲧⲣⲱⲥⲁⲗⲉⲛⲩⲱ	ⲉⲩⲃⲉⲩⲱⲛⲃ
31	ⲉⲩⲥⲟⲛⲧⲉⲛⲁⲃⲱⲗⲉⲛⲩⲱⲛ ⲁⲟⲩⲁⲩⲭⲁ — ⲃⲱⲛⲥⲁⲩⲩ	ⲧⲣⲱⲛⲩⲧⲩⲛⲟⲩⲥ
32	ⲁⲩⲥⲣⲉⲛⲩⲱⲛ ⲛⲛⲛⲧⲩⲛⲟⲩⲧⲉ — ⲧⲱⲧⲩⲱⲃⲱⲥⲟⲛⲧⲩⲱ	ⲩⲱⲧⲩⲭⲣⲁⲩⲧⲟⲛⲧⲩⲱ





14  $\epsilon\mu\epsilon\ \epsilon\ \lambda\ \eta\ \delta\ \mu\eta\ \eta\ \alpha\ \rho\ \tau$   $\mu\epsilon\ \delta\ \mu\upsilon\ \delta\omega\ \pi\epsilon\ \epsilon\omega\gamma$   $\text{---}\ \tau\eta\gamma\text{---}\epsilon\ \nu\ \delta\ \alpha\ \nu\text{---}\pi\ \rho\ \circ\ \circ\ \nu$   
 15  $\text{---}\ \gamma\ \delta\ \gamma\ \iota$   $\text{---}\ \mu\epsilon\ \gamma\ \eta\ \mu\eta\ \eta\ \eta\ \alpha\ \beta\ \tau\ \alpha\ \mu\ \tau\ \eta\gamma\text{---}\epsilon\ \alpha\ \nu\ \epsilon$  . ,  
 16  $\text{---}\ \mu\ \eta\ \gamma\ \delta\ \epsilon$   $\text{---}\ \tau\ \eta\gamma\text{---}\alpha\ \nu\ \delta\ \alpha\ \nu$   $\text{---}\ \epsilon\ \gamma\ \omega\ \mu\ \eta\ \rho\ \iota\ \gamma\ \delta\ \tau\ \pi\ \eta\ \zeta\ \epsilon\ \gamma\ \iota$   
 17  $\delta\ \omega\ \epsilon\ \alpha\ \alpha\ \delta$   $\text{---}\ \rho\ \alpha\ \gamma\ \delta\ \eta\ \mu\ \eta\ \tau\ \beta\ \omega\ \eta\ \epsilon\ \alpha\ \lambda\ \zeta\ \eta\ \mu\ \delta\ \sigma\ \gamma\ \iota\ \mu\ \epsilon\text{---}\ \rho$   
 18  $\rho$   $\text{---}\ \epsilon\ \gamma\ \tau\ \epsilon\gamma\text{---}\pi\ \gamma\ \omega\text{---}\tau\ \omega\ \tau\ \gamma$   $\text{---}\ \lambda\ \gamma\ \alpha\ \iota\ \tau\ \epsilon\ \epsilon\ \gamma\ \delta\ \alpha\ \eta\ \delta\ \mu\ \epsilon$   
 19  $\text{---}\ \eta$   $\text{---}\ \kappa\ \epsilon\ \pi\ \omega\ \zeta\ \eta\text{---}\mu\ \tau\ \iota\ \rho\ \omega$   $\text{---}\ \tau\ \epsilon\ \beta\ \alpha\ \eta\ \rho\ \epsilon\ \kappa\ \alpha\ \gamma\ \rho\ \iota\ \mu\ \gamma\ \eta\ \delta\ \alpha\ \gamma\ \nu\ \eta\ \eta\ \epsilon$   
 20  $\eta\ \kappa\ \mu\ \mu\ \eta\ \eta\ \nu\ \beta$   $\text{---}\ \delta\ \tau\ \omega\ \nu\ \delta\ \eta\ \eta\ \rho\ \omega\ \pi\ \epsilon\ \rho\ \iota\ \eta\ \nu$   $\text{---}\ \tau\ \gamma\ \iota\ \omega\text{---}\tau\ \omega\ \nu\ \eta\ \rho\ \epsilon\ \delta\ \beta\ \rho\ \alpha\ \gamma$   
 21  $\text{---}\ \tau\ \eta\ \eta\ \delta\ \nu\ \delta\ \alpha\ \gamma\ \alpha\ \delta\ \epsilon\ \pi\ \alpha\ \eta\ \gamma\text{---}\tau\ \alpha\ \gamma\ \epsilon\ \beta\ \omega\ \pi\ \epsilon\ \nu\ \eta\ \alpha\ \nu\ \beta\ \omega\ \eta\ \kappa\ \eta\ \nu\ \lambda\ \gamma\ \rho\ \eta\ \gamma$   
 22  $\zeta\ \omega\ \nu\ \epsilon\ \alpha\ \pi\ \gamma\ \eta\ \nu\ \omega\text{---}\sigma\ \gamma\ \beta\ \alpha\ \eta\ \delta\ \sigma\ \gamma\ \iota\ \mu\ \epsilon\ \delta\ \tau\ \eta\ \eta\ \mu\ \gamma\ \zeta\ \iota\ \rho\ \epsilon\text{---}\kappa\ \epsilon\text{---}\tau\ \nu$   
 23  $\mu\ \eta\ \rho\ \iota\ \gamma\text{---}\eta\ \eta\ \rho\ \alpha\ \mu\ \epsilon\ \mu\ \beta\ \delta\ \eta\ \rho\ \eta\ \gamma\ \delta\ \sigma\ \gamma\ \iota\ \mu\ \epsilon\ \delta\ \beta\ \omega\ \pi\ \epsilon\ \eta\ \mu\ \gamma\ \delta\ \alpha\ \eta\ \iota\ \nu\ \iota\ \epsilon$   
 24  $\zeta\ \alpha\ \gamma\ \delta\ \delta\ \eta\ \mu\ \alpha\ \nu\ \delta\ \mu\ \alpha\ \nu$   $\text{---}\ \text{---}\ \kappa\ \epsilon\ \pi\ \iota\ \rho\ \epsilon$   $\text{---}\ \delta\ \rho\ \epsilon\ \text{---}\ \tau\ \omega\ \tau\ \delta\ \tau\ \beta\ \tau\ \beta\ \tau\ \gamma$   
 25  $\mu\ \gamma\ \zeta\ \omega\ \mu\ \epsilon\text{---}\gamma\ \zeta\ \alpha\ \eta$   $\text{---}\ \text{---}\ \tau\ \eta\ \gamma\ \delta\ \rho\ \eta\ \mu\ \epsilon\ \epsilon\ \gamma\ \alpha\ \nu\ \kappa\ \alpha\ \rho\ \tau\ \eta\ \gamma$   
 26  $\delta\ \mu\ \beta\ \omega\ \pi\ \epsilon\ \epsilon\ \nu\ \eta\ \alpha\ \nu\ \eta\ \nu\ \gamma$   $\text{---}\ \text{---}\ \delta\ \eta\ \mu\ \beta\ \omega\ \tau\ \delta\ \tau\ \gamma\ \sigma\ \tau\ \alpha\ \gamma\ \tau\ \gamma\ \delta\ \nu\ \eta$   
 27  $\eta\ \nu\ \tau\ \iota\ \alpha\text{---}\epsilon\ \gamma\ \epsilon\ \delta\ \eta\ \rho\ \alpha\ \nu\ \eta\ \rho\ \omega$   $\text{---}\ \gamma\ \rho\ \omega\ \mu\ \text{---}\tau\ \omega\ \nu\ \gamma\ \nu\ \alpha\ \pi\ \rho\ \omega\ \delta\ \eta\ \mu$   
 28  $\delta\ \gamma\ \alpha\ \iota\ \mu\ \epsilon\ \zeta\ \omega\ \gamma\ \text{---}\pi\ \eta\ \gamma\ \iota\ \mu\ \epsilon\ \delta$   $\text{---}\ \eta\ \zeta\ \omega\ \gamma\text{---}\tau\ \omega\ \tau\ \gamma\ \delta\ \mu\ \beta\ \omega\ \pi\ \epsilon\ \nu\ \eta$   
 29  $\tau\ \gamma\ \alpha\ \nu\ \eta\ \nu\ \gamma\ \epsilon\ \text{---}\ \delta\ \tau\ \alpha\ \mu\ \epsilon\text{---}\pi$   $\text{---}\ \mu\ \eta\ \sigma\ \gamma\ \delta\ \rho\ \epsilon\ \nu\ \delta\ \eta\ \mu\ \alpha\ \nu\ \delta\ \mu\ \nu$   
 30  $\text{---}\ \rho\ \omega\ \mu\ \epsilon\ \delta\ \eta\ \mu\ \gamma\ \delta\ \eta\ \mu\ \kappa\ \epsilon\ \mu$   $\text{---}\ \epsilon\ \pi\ \eta\ \mu\ \gamma\ \alpha\ \lambda\ \eta\ \text{---}\mu\ \gamma\ \delta\ \rho\ \eta\ \mu\ \gamma\ \rho\ \zeta\ \alpha\ \eta\ \text{---}\mu\ \alpha\ \gamma$   
 31  $\text{---}\ \tau\ \gamma\ \tau\ \eta\ \gamma\text{---}\gamma\ \omega\ \epsilon\ \beta\ \alpha\ \gamma\ \iota\ \mu\ \epsilon\ \eta\ \eta\ \mu\ \gamma\text{---}\zeta\ \epsilon\ \rho\ \epsilon\text{---}\eta\ \eta\ \rho\ \alpha\ \mu\ \eta\ \mu\ \epsilon\text{---}\eta\ \eta\ \rho\ \mu\ \pi\ \epsilon$   
 32  $\mu\ \alpha\ \delta\ \eta\ \alpha\ \eta\ \gamma\ \delta\ \alpha\ \mu\text{---}\mu\ \gamma\ \epsilon\ \text{---}\mu\ \gamma\text{---}\pi\ \rho\ \tau\ \nu\ \zeta\ \alpha\ \pi\ \gamma\ \eta\ \mu\ \gamma\text{---}\gamma\ \omega\ \eta\ \epsilon$   
 33  $\mu\ \gamma\ \delta\ \alpha\ \eta\ \text{---}\tau\ \omega\ \tau\ \eta\ \gamma\text{---}\gamma\ \omega\ \beta\ \alpha\ \eta\ \gamma\ \omega\ \eta\ \delta\text{---}\eta\ \gamma\ \mu\ \alpha\ \nu\ \mu\ \alpha\ \eta\ \mu\ \nu\text{---}\pi\ \alpha\ \gamma\ \nu$   
 34  $\eta\ \delta\ \alpha\ \nu\ \epsilon\ \alpha\ \nu\ \epsilon$   $\text{---}\ \eta\ \eta\ \zeta\ \epsilon\ \rho\ \epsilon\ \text{---}\mu\ \mu\ \omega\ \alpha\ \nu\ \eta\ \eta\ \nu\ \mu\ \eta\ \tau\ \eta\ \nu\ \epsilon\ \pi\ \tau\ \beta\ \rho\ \eta\ \eta$



1 ΚΕΛΗΤΤΗ  
2 ΟΥΡΑΝΟΥ ΠΟΛΥΠΡΟΣΤΗΝ ΝΥ  
3 ΟΥΝ ΚΑΡΔΙΑ ΔΟΝΟΡΗΤΗΡΑ  
4 ΖΑΒΑΤ ΠΟΛΥΠΡΟΣΤΗΝ  
5 ΝΥΖΗΤΗΡΑ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
6 ΔΟΝΟΡΗΤΗΡΑ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
7 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
8 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
9 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
10 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
11 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
12 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
13 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
14 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
15 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
16 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
17 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ

18 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
19 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
20 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
21 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
22 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
23 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
24 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
25 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
26 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
27 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
28 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
29 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
30 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
31 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
32 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
33 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ  
34 ΝΥΡ-ΤΑΝ ΝΥΡ-ΤΑΝ



V. 3. -κε πνοττε -αϣαϣη ρνοτμιν  
 ὥστε -κε παοτ αμοτ -ρωμε

4. <sup>?</sup> αϣαει-τωτϣ -κε -τηϣ ροϣ τριτος  
 χρονος ὁ του Διος χρημαται

5. ζει απο Λκη μηνας β̄ ημερας κε εως  
 Λλδ μηνας ε̄ ημερ-κδ̄

6. Διος . . . . ιζει αϣωπε ρρηϣωτ'  
 -σοτηχαχε -προοτ -μιστϣ

7. αρεοτ αϣαοτην̄////-τηϣιμε -κε  
 αρχαχε αρας' -κε -τενϣδρωτ'

V. 3. or the god; he shall walk into(?)  
 misfortune, or see death of (or  
 by?) man.

4. it shall come from him or to  
 himself. *Third period, which is  
 called that of Jupiter;*

5. *from 28 years 2 months 15 days  
 to 34 years 5 months 24 days; it*

6. . . . . *of Jupiter.* Jupiter be-  
 came a hostile star on the day  
 of his birth

7. perhaps he will desert(?) his  
 wife or be hostile to her or  
 towards his children

αταρ, might be from Eg. *zdh* "imprison", so "prison"; or from Sah. *χωτρ* *languescere*; hardly *σωτρ*: *χωτρ*, "pierce".

αϣρω'; Goodwin read μπρω', but the first letters are clearly formed as αϣ. προ' -κε πνοττε would look like "the man or the god", ρωμε being abbreviated like σωπε. The αϣ before ρω' is possibly intended for μ, which ought to have been written with -.

l. 3. -κε appears to be "or", dem. *mge, nge*, Sah. *χε* (cf. l. 7 etc., and see *Khamuas*, p. 112, note).

- after πνοττε seems a kind of stop following ε before αϣα cf. l. 8.

ϣη ρη; in dem. *sm hn* is not uncommon; e. g. *IKh.* VI, 7—8.

μπτ- is the nominal prefix also in Akh. In *IKh.* IV, 26 *mt bn* is "misfortune" (cf. l. 17).

παοτ = πατ, Akh. πο, Memph. πετ.

μοτ-ρωμε "man's death", "death by man", or "murder"? or "death of a man". This text employs the indefinite article (cf. V. 1, 3, 27) far more sparingly than does the demotic of the stories, etc.

l. 4. I had transcribed εϣ with αει = οι: ο, Memph. αι, "be", "it being"; but Mr. KENYON prefers αϣ: in the latter case read "he will come" (?).

-κε; there is a false stroke in the κ; and the scribe seems to have been about to write -τρωϣ instead of -τηϣ. πτηϣ (cf. l. 14) is a common form in Memph. for πταϣ, Str., § 299. ροϣ = ρωϣ: ρωωϣ. -τρωϣ for -τηϣ ροϣ would be impossible, even in dem.

ll. 4—6. The decipherment of this important Greek passage is entirely Mr. KENYON'S.

l. 6. . . . ιζει, not *χρηματιζει* (KENYON).

ρηϣωτ'; in l. 11 and in VI. l. 13 more correctly *ραρηϣωτ'*: the name of the planet Jupiter, as Goodwin pointed out. For the Egyptian and the demotic forms *Hr-št*, *Hr-p'-št* see BRUGSCH, *Thes.* 67 et seqq., and *Nouv. Rech.*, p. 44. It is perhaps ρωλ in the Brit. Mus. Pap. 523 (cf. *PSBA*, 1900, 163), compare the variable forms quoted above, p. 5.

προοτ is the apparent reading; is ϣ a mistake for ρ, or does πϣ render the initial of φοοτ? μιστϣ = μαστϣ: μασϣ. This short ι for the shortened chief vowel is found also in O. C. Par. (cf. ρηοτ, l. 20). The parallels in ll. 16, 29 give μιστϣ, μιστϣ (sic).

l. 7. αρεοτ = αρητ: αρηοτ (cf. l. 29).

Probably οτνει- should be read, for οτνε: οτνι, "remotus esse" (constructed with η).

l. 4. αϣαει, KENYON prefers αϣ, possibly εϣ; -κε, a false stroke in the κ; the scribe seems to have been about to write -τρωϣ instead of -τηϣ. l. 6. χαχε probably written χακε at first; προοτ written as though προοτ. l. 7. οτνι-, or οϣνι\*, very doubtful. -τε, or -τε.



- V. 11. <sup>??</sup>  $\text{Ⲫⲁⲣⲁⲣ} \dots \text{ⲕⲟⲩ} \text{ⲁⲩⲣⲉⲡⲣ} * \text{ⲉⲓⲁⲡⲉ}$   
 $\text{ⲉⲩⲟⲩⲁⲉⲓⲧ} - \text{ⲙⲁⲟⲩ} - \text{ⲟⲩⲩⲉ} \text{ⲫⲁⲣⲏ}$   
 $\text{ⲩⲱⲧ}$
12. <sup>??</sup>  $\text{ⲧⲉⲗⲓⲙⲉ} \text{ⲫⲱⲉ} \text{ⲥⲁⲏ} * \text{ⲱ} \text{ⲁⲩⲫⲱ}$   
 $\text{ⲡⲉⲟⲩⲏ} - \text{ⲥⲟⲩ} \text{ⲡⲟⲩⲩⲉ} \text{ⲧⲓ} \text{ⲡⲉⲩ} \text{ⲩⲉⲙ}$   
 $\text{ⲕⲉⲙⲏ}$
13.  $** \text{ⲁⲣⲁⲥ} \text{ⲉ} \text{ⲭⲣⲟⲛⲟⲥ} [\text{ⲉ} \text{ⲧⲟⲩ}] \text{ⲁⲣⲉⲱ}$   
 $\text{ⲭⲣⲓⲙⲁⲧⲓⲥⲓ} \text{ⲁⲡⲟ} \text{ⲕⲗⲟ} \text{ⲙⲏⲛⲁⲥ} \text{ⲉ} \text{ⲏⲙⲉ}$   
 $\text{ⲣⲁⲥ} \text{ⲕⲟ}$
14.  $\text{ⲉⲱⲥ} \text{ⲕⲛⲟ} \text{ⲙⲏⲛⲁⲥ} \text{ⲓ} [\text{ⲏ}] \text{ⲙⲉⲣⲁⲥ} \text{ⲉ} \text{ⲁⲩ}$   
 $\text{ⲥⲱⲡⲉ} \text{ⲉⲱⲫ} - \text{ⲧⲏⲩ} - \text{ⲥⲟⲩⲏⲥⲁⲏ} -$   
 $\text{ⲡⲣⲟⲟⲩ}$
15. <sup>??</sup>  $\text{ⲁⲡⲉⲩ} \text{ⲁⲣ} * \text{ⲩ} \dots \text{ⲟⲩ} \text{ⲁⲫⲣⲏⲉⲓ}$   
 $\text{ⲙⲏⲏⲏⲥⲁ} \text{ⲥⲧⲁⲙ} - \text{ⲧⲏⲩ} - \text{ⲥⲟⲩ} \text{ⲥⲓⲁⲏ}$   
 $\text{ⲡ} [\text{ⲟⲟⲩ}]$

- V. 11. .... so that the Sun  
 shine in splendour there op-  
 posite Jupiter
12. for the woman ..... It  
 happened that a good star gave  
 to him .....
13. ... to her. *Fourth period, [which]*  
*is called [that] of Mars(?), from*  
*34 years 5 months, 24 days.*
14. *to 54 years 10(?) months 4 days.*  
 It happened that the Moon was  
 to him a favourable star on  
 the day
15. of counting it to him(?), [it]  
 coming up, after closing(?) to  
 him, as a fa[vourable] star [on  
 the] day

l. 11.  $\text{Ⲫⲁⲣⲁⲫ}$ . Thus CRUM, who questions whether it can be  $\text{Ⲫⲁⲣⲁⲩ}$ : the same idea had suggested itself to me.

$\text{ⲧⲣⲉ}$ , the use suggested in the translation is common in demotic.

read  $\text{ⲁⲩⲣⲉⲡⲣ}[\text{ⲉ}] \text{ⲉⲓⲁⲕ} \text{ⲉⲩⲟⲩⲁⲉⲓⲧ}$ .

$\text{ⲟⲩⲟⲩⲁⲉⲓⲧ}$  qual. of  $\text{ⲟⲩⲟⲩ}$ . Here we have the rare archaic  $\text{ⲁⲉⲓⲧ}$  ( $\text{ⲟⲉⲓⲧ}$ ) form of the qual. of compound (?) verbs with infin. ending in  $\text{ⲟ}$ , traceable also in the dem. of the Gnostic papyri. For Sah. see SETHE, *Verbum* II, § 103 and St. p. 176; for Akhm. ( $\text{ⲧⲁⲭⲣⲉⲓⲧ}$ ,  $\text{ⲧⲁⲭⲣⲁⲓⲧ}$ ), STERN, *ÄZ.*, 1886, 132, for dem.  $\text{ⲫ-r.yt}$  in  $\text{p' hbs nt } \text{ⲫ-r.yt}$  = B.  $\text{ⲡⲓⲥⲏⲏⲥ} \text{ⲉⲩⲥⲉⲣⲏⲟⲩⲧ}$  ( $\text{ⲭⲉⲣⲟ}:\text{ⲥⲉⲣⲟ}$  is spelt as if  $\text{ⲉⲩⲧⲁⲕⲏⲟⲩⲧ}$  in Gnost.), HESS, *Lond. Gnost. verso* VII, 3—4;  $\text{ty-'l.yt}$  in  $\text{e-f ty-'l.yt r w' htr}$  = B.  $\text{ⲉⲩⲧⲁⲕⲏⲟⲩⲧ} \text{ⲉⲟⲩⲫⲧⲟ}$ , *ibid. verso* IX, 1.

$\text{ⲙⲁⲟⲩ}$  can hardly be for  $\text{ⲡⲉⲙⲁⲩ}$ , it must rather be  $\text{ⲙⲙⲁⲟⲩ}$ , and this may be either the Memph. form of  $\text{ⲙⲙⲟⲟⲩ}$  (St. § 298), or =  $\text{ⲙⲙⲁⲩ}$ , "there".

l. 13. or  $\text{ⲁⲣⲟⲉⲓ}$ , "to me".

$\text{ⲁⲣⲉⲱ}$ . According to Mr. KENYON, who deciphered the passage, this, as an abbreviation for  $\text{ⲁⲣⲉⲱⲥ}$ , seems the most probable of all likely names.

l. 14.  $\text{ⲱⲫ}$  is evidently Sah.  $\text{ⲟⲟⲫ}$  "luna". It seems curious that "sun" is  $\text{ⲡⲣⲉ}$  while "moon" is  $\text{ⲱⲫ}$  without the article; but the article is inseparable from  $\text{ⲱⲫ}$  as a deity, in the popular language as early as the New Kingdom, to distinguish the sun-deity from the common word for "day". The word "moon" was less open to a double meaning. In *Kh.* (e.g. III, 14) both have the article, but in *Leyd. Mor.* XXXI, 20, we have  $\text{p' R' erme } \text{ⲏ}$ , as here. (In the astrological fragment in the Brit. Mus. the sun is  $\text{ⲡⲣⲉ}$ , the moon  $\text{ⲡⲁⲫ}$ ,  $\text{ⲡⲁⲫ}$  and  $\text{ⲥⲉⲕⲏⲏⲓ}$ , CRUM).

l. 15.  $\text{ⲁⲡⲉⲩⲁⲣ} * \text{ⲩ}$ ; cf. l. 17  $\text{ⲁⲣⲁⲩ} \text{ⲁⲣⲏⲩ}$ , l. 25. ///  $\text{ⲧⲏⲩ} \text{ⲁⲣⲏⲩ}$ ; in l. 21 we have  $\text{ⲡⲉⲟⲩ} \text{ⲁⲫⲣⲏⲉⲓ} \text{ⲥⲧⲁⲙ}$  *et seqq.*, cf. l. 29.

l. 11.  $\text{Ⲫⲁⲣⲁⲣ} * \text{ⲕⲟⲩ}$ , Cr.  $\text{Ⲫⲁⲣⲁⲩ} * \text{ⲥⲟⲩ}$ ;  $\text{ⲉⲓⲁⲡ}$ , or  $\text{ⲉⲓⲁⲧ}$ , or  $\text{ⲉⲓⲁⲕ}$ .


l. 12.  $\text{ⲡ} * \text{ⲱ}$ , Cr.  $\text{ⲡⲱ}$ .

l. 13.  $\text{ⲁⲣⲁⲥ}$ , Cr.  $\text{ⲁⲣⲟⲉⲓ}$ .

- V. 16. -<sup>?</sup>μη|ετ|ε|<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ρα . . . . . τη<sup>?</sup>ε -<sup>?</sup>σο<sup>?</sup>τ  
 ζαν <sup>?</sup>ϰ <sup>?</sup>πρ<sup>?</sup>μ' <sup>?</sup>μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ν<sup>?</sup>ζε  
 -<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>ε <sup>?</sup>ϰ<sup>?</sup>///
17. <sup>?</sup>α<sup>?</sup>\*<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>α<sup>?</sup>μ' . . . . . -<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ρα<sup>?</sup>ε <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>  
 μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ή<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε <sup>?</sup>α<sup>?</sup>α<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> -<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>///
18. ρ . . . . . ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>ε - <sup>?</sup>π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>  
 -<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>ε' <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>α<sup>?</sup>\*<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρε -<sup>?</sup>ε <sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ζ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>///
19. -<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> . . . . . κ<sup>?</sup>ε <sup>?</sup>π<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> -<sup>?</sup>α<sup>?</sup>π<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ω'  
 -<sup>?</sup>τε <sup>?</sup>ζ<sup>?</sup>αν <sup>?</sup>ρε <sup>?</sup>π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> <sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>  
 ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> <sup>?</sup>π<sup>?</sup>ε
20. <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> κ<sup>?</sup>λ<sup>?</sup>μ' <sup>?</sup>μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>π<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ή<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>π<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>  
 μ' <sup>?</sup>π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> -<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ω<sup>?</sup> -<sup>?</sup>το<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> <sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρε  
 α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ρα<sup>?</sup>ε
21. -<sup>?</sup>τε<sup>?</sup> <sup>?</sup>π<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ρα<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> <sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>  
 -<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> <sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> <sup>?</sup>σο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> <sup>?</sup>β<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>κ'  
 π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> <sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>
- V. 16. of his birth, perhaps(?) [it will be] to him a favourable star again(?). The man named(?) to the half of his . . . . .
17. . . . . his mouth(?) will do(?) him misfortune to a great extent(?) more than(?) woman . . . .
18. . . . . his heart: it was not conceived(?) from him(?). He will . . . . .
19. . . . . or serve as priest? . . . . . shall(?)
20. take crown of gold to their heads in the years named, and he shall speak and they shall do according to(?) his voice
21. and he shall see law(?) . . . . . in his heart. If it be that an evil star be coming up

l. 16. πρμ'μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> looks like \*πρμ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>, cf. l. 20, for doubling of the μ and for πρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>.



l. 17. α<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ή<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε, «to him to do his evils»(?) or can α<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> be a «construct» form of α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρε <sup>?</sup>ι<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε before μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ή<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε. Words seem more freely contracted by amalgamation in these old texts than later. β<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε is fem. adj. agreeing with μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>: cf. B. μ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>, dem. *mt.t nfr* masc.(?) *II Kham. IV. 15.* see l. 3.

α<sup>?</sup>α<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> looks like *r's'y* of *IKh. III, 2*; but it may represent simply the adj. *'sy* so common in demotic (e. g. *IKh. III 7*, etc.), like earlier Egyptian . In demotic the substantive which it qualifies is in the singular (cf. English «many a man»), but the combination is treated as a plural: *IKh. V, 16.* It is the same with *nb* «all».

l. 18. ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>ε for ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>?; so also l. 21.

l. 19. π<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>: φ<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>υ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>, to «ordain» or «serve as priest».

l. 20. πρμ'π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>; for the ' after πρμ, see note to l. 7. For the -(ι) above the line, see below l. 25; for πρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> in the compound, cf. *Khammas*, p. 88, note, and the form πρ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> for «my name» in *O. C. Par. II verso*, 23.

l. 21. π<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup> = μ<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>: πρ<sup>?</sup>ο<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>. For the origin of this word as π-η<sup>?</sup> see note to *II Kh. II. 8* where the words quoted should be translated as denoting a state of motion «coming», «entering», «passing», not «having come», «having entered», «having passed». \*η<sup>?</sup> seems to be historically the pseudoparticiple of , but in form it might equally be the qual. of , ε<sup>?</sup>ι; cf. ε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι: ε<sup>?</sup>η<sup>?</sup>τ<sup>?</sup>, etc.

l. 16. τε<sup>?</sup>\*<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>, Cr. τε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup> the ε<sup>?</sup> certain. l. 17. -ρ<sup>?</sup>///, Cr. πρ<sup>?</sup>α. l. 18. Cr. τε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>ε; Cr. -τ<sup>?</sup>ω<sup>?</sup>τε<sup>?</sup>; α<sup>?</sup>\*<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρε, Cr. α<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρε or α<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>ρε. l. 19. \*κε, Cr. -κε; Cr. ζ<sup>?</sup>ανρε; Cr. ε<sup>?</sup>ρ<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup> ε<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>α<sup>?</sup>ε<sup>?</sup>ι<sup>?</sup>, the interval blank.



V. 22.  $\text{з}$   $\text{сωοτ}$   $\text{εαπεϣ}$   $\text{ηϣω}$  -  $\text{πεϣαν'}$   
 $\text{αϣριμε}$   $\text{ατινεϣ}$   $\text{ϣηπε}$  -  $\text{κε}$  -  $\text{τοτ}$

23.  $\text{харкϣ}$  -  $\text{χηραμπε}$   $\text{μβ}$   $\text{αρρνει}$   
 $\text{αϣριμε}$   $\text{αϣωπε}$   $\text{ηαϣ}$   $\text{αϣαχιοτις}$

24.  $\text{ϣα}$   $\text{ϣα}$   $\text{αϣαναοτ}$   $\text{αμοτ}$  - [ $\text{ρω}$   
 $\text{μ}]ε$  -  $\text{κε}$   $\text{πωρϣ'}$   $\text{αρασ}$  -  $\text{τοτ}$   $\text{ϣт}$   
 $\text{ϣοτϣ'}$

25.  $\text{εϣϣστω}$  -  $\text{ϣ}$   $\text{ϣαϣ'}$  - .....  
 $\text{τηϣ}$   $\text{αρηϣ}$   $\text{πετξαοτ}$  -  $\text{κε}$   $\text{ερ}$   
 $\text{-τηϣ}$

26.  $\text{αϣϣωπε}$   $\text{εοτη'}$   $\text{σοτ}$   $\text{ποτϣ}$  ...  
 .....  $\text{αϣατθατ'}$   $\text{ατϣ}$   $\text{ει}$   $\text{ταρ}$   
 $\text{τρεϣ}$   $\text{οτη'}$

27.  $\text{ποττι}$   $\text{τα}$  -  $\text{οτ}$   $\text{χα}$   $\text{οραοτ}$   $\text{ειρω}$   
 .....  $\text{ϣ}$   $\text{ρεοτε}$  -  $\text{τοτ}$   $\text{οτ}$   $\text{λα}$   
 $\text{πρω}$   $\text{αϣω}$  //

V. 22. after them, its number of hairs(?)  
 being to its . . . . ., a woman  
 shall cause him to take shame  
 or they shall



23. capture(?) him, from 42 years  
 upwards. A woman shall be  
 to him, he shall take(?) her

24. until 94, he shall see death of  
 a man, or shall separate to  
 her(?) . . . . . seek him

25. . . . .  
 . . . . do to him that which is  
 evil or do to him

26. It happened that there was a  
 good star . . . . . he shall

27. . . . .  
 . . . . .  
 31 . . . . .

l. 22.  $\text{з}$ ; apparently dem.  $m =$  , used for  $m$  as opposed to  $\text{н} =$  , but possibly here used for the latter: unless it be a form of  $\text{з}$ .

$\text{сωοτ}$ ; this reading is almost certain.

-  $\text{πεϣ}$  (cf. ll. 1, 33). The  $\alpha$  seems to be omitted, but there is a line beneath the - that may be intended for it.

$\text{ατινεϣ}$   $\text{ϣηπε}$ ; possibly the verb is  $\text{ty } 'n-f$ , «cause him to bring» shame. This would perhaps explain the form  $\text{τεπποοτσε}$ , *Khamuas*, p. 85, without recourse to false analogy.

l. 23.  $\text{харкϣ}$  seems hardly doubtful (cf.  $\text{σωρϣ} : \text{αωρϣ}$ , «catch»).

-  $\text{χη}$  (cf. *Khamuas*, p. 194, note to l. 6).

$\text{αιοτι}$ ; here for  $\text{αι}$ ?

l. 24.  $\text{ϣ}$  is here the Gk. numeral 90, not a Coptic letter.

The restoration [ $\text{ρωμ}]ε$  seems certain from ll. 3, 29—30.

l. 25.  $\text{ϣαϣ'}$  or  $\text{ϣμ'}$  seem equally possible.

l. 26.  $\text{τθατ}$ ; KENYON would read  $\text{λθαν}$  by preference, some forms of  $\text{η}$  resembling this in Greek writing. (CRUM:  $\text{αλθαλ} = \text{ερθολ?}$ ).

l. 22.  $\text{сωοτ}$  hardly doubtful. -  $\text{πεϣ}$ ,  $\alpha$  seems to be omitted, but there is a line beneath the - that may be intended for it.

l. 22. Cr.  $\text{αιοτιε}$ .

l. 24.  $\text{αρασ}$ , Cr.  $\text{αρος}$ , the

following - might be another  $\text{с}$ .

l. 25.  $\text{ϣαϣ'}$ , or  $\text{ϣμ'}$ ;  $\text{τηϣ}$ , Cr.  $\text{-τηϣ}$ ; -  $\text{κε}$ , the - is not

ink (Cr.).

l. 26.  $\text{τθατ}$ , KENYON prefers  $\text{λθαν'}$ , CRUM  $\text{αλθαλ'}$ ; Cr.  $\text{σπαρ}$ .

l. 27.  $\text{ποτ}$ ,

Cr.  $\text{αιοτ}$ , KENYON prefers  $\text{ποττιλα}$ ; the remains at the gap suggest  $\text{ειρωμ}$  and  $\text{εϣ}$ ;  $\text{οτε}$  or  $\text{οξε}$ .

- V. 28.  $\alpha\epsilon\alpha\chi\eta\zeta\omega\rho$  - $\tau\eta\sigma\eta\mu\epsilon$   $\alpha$  . . .  
 $\epsilon\chi\eta\zeta\omega\rho$  - $\tau\omega\tau\epsilon\gamma$   $\alpha\epsilon\gamma\omega\mu\epsilon$   $\sigma\eta\eta'$
29.  $\tau\epsilon\gamma$   $\epsilon\sigma\tau$   $\mu\omega\tau\epsilon\gamma\epsilon$   $\chi\eta$   $\sigma\tau\alpha\mu'$  -  $\mu$   
 $\epsilon\gamma\omega\tau\epsilon\gamma$  -  $\mu\eta\sigma\tau\epsilon\gamma$   $\alpha\rho\epsilon\sigma\tau$   $\epsilon\gamma\epsilon$   
 $\mu\alpha\sigma\tau$   $\alpha\mu\sigma\tau$
30. - $\rho\omega\mu\epsilon$   $\epsilon\gamma\chi\omega\rho$   $\alpha\rho\alpha\gamma$   $\kappa\epsilon\mu\omega\tau$   
 $\epsilon\mu\mu\epsilon\lambda\omega\tau\epsilon$  -  $\mu\epsilon\gamma$   $\alpha\rho\eta\alpha\gamma$   $\rho\psi\alpha\epsilon\iota$   
 $\mu\alpha\epsilon\gamma$
31. - $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma$  -  $\epsilon\gamma\omega$  +  $\beta\alpha$   $\rho\eta\mu\epsilon$   $\chi\eta\alpha\gamma$   
 $\psi\epsilon\rho\epsilon$  -  $\chi\eta\rho\alpha\mu\mu\epsilon$   $\mu\beta$  -  $\chi\eta$   $\rho\alpha\mu$   
 $\mu\epsilon$
32.  $\mu\beta$   $\alpha\eta$   $\sigma\tau\alpha\rho$   $\alpha\theta\epsilon$  -  $\mu\alpha\epsilon\gamma$   $\epsilon\eta$  . . .  
 $\alpha\epsilon\iota$  -  $\mu\tau\omega\tau$   $\zeta\alpha\tau$   $\mu\epsilon\gamma$   $\mu\alpha\mu\epsilon\gamma$  -  $\epsilon\gamma\omega$   
 $\mu\alpha$
33.  $\mu\epsilon\gamma\beta\alpha\eta$  -  $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma$  -  $\epsilon\gamma\omega$   $\beta\alpha\mu\epsilon\gamma\omega\mu\epsilon\beta$   
 $\mu\epsilon\gamma$   $\mu\omega\tau$   $\mu\omega\tau\mu\omega\tau$  -  $\mu\alpha\rho\sigma\tau$
34.  $\mu\alpha\sigma\tau$   $\epsilon$  -  $\sigma\eta\eta$   $\mu\epsilon\gamma\epsilon$   $\chi\eta$   $\psi\epsilon\rho\epsilon$   
 $\epsilon\mu\tau\omega\sigma\tau$   $\alpha'$   $\mu\epsilon$   $\mu\alpha\epsilon\iota$   $\tau\epsilon\rho\sigma\tau$   $\epsilon\tau$   
 $\epsilon\epsilon\beta\rho\eta\epsilon\iota$
- V. 28. he shall take fire(?) from a woman, [a woman?] shall take fire from him. It happened that there was
29. a good star taking(?) a closing on the d[ay] of his birth. Perhaps he shall see death
30. of a man touching him . . . . .
31. . . . . for a wife . . . . . to child from year 42, from year
32. 42 again(?) and before it . . . .
33. . . . . for his life: he shall not die in a moment afterwards(?)
34. . . . . take child . . . . . all these which follow.
- VI. 1.  $\kappa\epsilon$   $\mu\eta\tau$   $\mu\alpha$  . . .  
2.  $\sigma\tau\alpha\rho\mu\mu\epsilon$   $\omega$   $\mu\epsilon\gamma$   $\mu\epsilon$   $\omega\mu\epsilon\beta$   $\mu\epsilon\gamma$  . . .  
3.  $\alpha\mu\sigma\tau$   $\mu\alpha\rho\alpha\gamma$   $\alpha\sigma\tau\alpha\rho\chi\alpha\epsilon\eta$   
 $\epsilon\rho\epsilon\iota$  . . .
- VI. 4.  $\psi\alpha$   $\epsilon\beta\alpha$   $\tau\epsilon\alpha\sigma\tau$   $\alpha\epsilon\gamma\alpha\mu\alpha\sigma\tau$   $\alpha[\mu$   
 $\sigma\tau\epsilon\gamma]$  . . .  
5.  $\epsilon\gamma\psi\eta$   $\alpha\tau\eta\mu\epsilon$   $\epsilon\gamma\epsilon\rho$  -  $\tau\omega\tau$   $\mu$  . . .  
6.  $\alpha\epsilon$   $\mu\omega\tau$   $\tau\epsilon\tau\mu\omega\gamma$   $\sigma\tau\epsilon\mu\omega$  -  $\mu$  . . .

l. 28.  $\kappa$  has been deleted.  $\zeta\omega\rho$  The first sign closely resembles Gk.  $\zeta$ . Is it  $\psi$  or  $\chi$ ? note - $\mu$  . . . - $\tau\omega\tau\epsilon\gamma$ .

l. 29. The  $\mu$  in  $\mu\eta\sigma\tau\epsilon\gamma$  is clear.

$\epsilon\gamma\epsilon\mu\alpha\sigma\tau$ . This isolated instance of Sah. vocalization for the usual  $\alpha\gamma\alpha$  is curious.

l. 31. The first word is corrected. It looks as if - $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma$  had been written, but l. 33 gives only - $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma$ .

l. 32.  $\alpha\theta\epsilon$ ; the only occurrence of  $\theta$ ; =  $\epsilon\tau\epsilon\eta$ ?

l. 34.  $\tau\epsilon\rho\sigma\tau$ ; evidently for  $\mu\tau\epsilon\rho\sigma\tau$ .

$\epsilon\tau\epsilon\epsilon\beta\rho\eta\epsilon\iota$ ; nearly as  $\epsilon\epsilon\beta\rho\eta\epsilon\iota$  in Akhm., STEINDORFF, *El.*, 28, 6.

P. VI. l. 4. »till six months(?); he shall see death [of man]«, cf. V, 3,  $\epsilon\beta\alpha\tau$   $\epsilon\alpha\sigma\tau$ , order as in demotic.

l. 5 »going to a (?) village«.

l. 28.  $\kappa\zeta\omega\rho$ ,  $\kappa$  deleted;  $\epsilon\gamma\eta\mu\epsilon$  or - $\epsilon\gamma\eta\mu\epsilon$ . l. 30. - $\epsilon\mu$ , better than - $\epsilon\eta$ . l. 31. It looks as if - $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma$  had been written, Cr. - $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma$ ; letter erased after  $\gamma\omega$ . l. 32.  $\sigma\tau\alpha\rho$  or  $\sigma\chi\alpha\rho$ ;  $\zeta\alpha\tau$ , better  $\zeta\alpha\lambda$  as KENYON and Cr. l. 34.  $\epsilon$ - $\sigma\eta\eta$ , Cr.  $\epsilon\sigma\eta\eta$ ;  $\mu\epsilon\gamma\epsilon$ , Cr.  $\mu\epsilon$ ;  $\alpha'\mu\epsilon$ , Cr.  $\alpha\epsilon\mu\epsilon$ .

VI. 2.  $\epsilon\sigma\mu\epsilon\beta$ ,  $\epsilon$  corrected or possibly  $\tau$ ; scarcely room for letter between  $\mu$  and  $\beta$ . l. 6  $\chi\eta\mu\omega\gamma$ (?).

- VI. 7. -ϣω <sup>?</sup>ζαοτε\*αρτεϣ <sup>?</sup>αμ...  
 8. εαοτ <sup>?</sup>απερωις <sup>?</sup>δει <sup>?</sup>απαε...  
 9. -τωτϣ <sup>?</sup>αρεϣ <sup>?</sup>απερω -....  
 10. ττιε <sup>?</sup>κ' <sup>?</sup>αοτ -ρετεϣ <sup>?</sup>εα...  
 11. ασρασμιη\*περραϣ <sup>?</sup>-....  
 12. ραμπε <sup>?</sup>λ... <sup>?</sup>ρ... <sup>?</sup>λα...  
 13. ραρπισω[τ]... <sup>?</sup>ροοτς...  
 14. οτιητϣ... <sup>?</sup>εζποτ <sup>?</sup>εϣραϣ...  
 15. ηχοϣ...  
 16. ....  
 17. (perhaps blank)  
 18. -ρ... <sup>?</sup>ετ'...  
 19. <sup>?</sup>περρωις...  
 20. <sup>?</sup>αω\*ς <sup>?</sup>-τεϣ <sup>?</sup>ζαπεϣ...  
 1. 12. »year 30 [to] 60.«  
 1. 20. ζαπεϣ cf. V. 32.  
 1. 21. »and he shall take a wife and she shall put.«  
 1. 23. »40 years.«  
 1. 24. »..... he shall do.«  
 1. 25. »Amenti.«  
 1. 26. »he shall do.«  
 1. 27. »come up.« The dash / here seems used after another letter than η.

- VI. 21. -τεϣη <sup>?</sup>ρ[ι]με <sup>??</sup>-τε <sup>??</sup>κωσα...  
 22. <sup>??</sup>ηασ <sup>?</sup>αρδπαραϣ <sup>?</sup>αсам...  
 23. ραμπε <sup>?</sup>ρμε <sup>?</sup>ειωσρ...  
 24. <sup>?</sup>εσητηπε <sup>?</sup>αϣα\*αρρ...  
 25. <sup>?</sup>αμιτε <sup>?</sup>αϣ... <sup>?</sup>εοτ...  
 26. <sup>?</sup>αϣααρςω\*ε\*\*'-....  
 27. <sup>?</sup>πεοτ <sup>?</sup>αρ[ρ]ηει\*<sup>?</sup>σα...  
 28. <sup>?</sup>μιτηηес...  
 29. <sup>?</sup>χαλαοτ...  
 30. <sup>?</sup>εϣρωρϣ <sup>?</sup>αρ\*ωσμ...  
 31. <sup>??</sup>αεαει <sup>?</sup>ασωπε...  
 32. -πε <sup>?</sup>χлерпо...  
 33. <sup>?</sup>αωиδα\*<sup>?</sup>шм'мр...  
 34. <sup>???</sup>αϣαмадоηиε' <sup>?</sup>αμ...ε

## The Old Coptic magical texts of Paris.

By F. LL. GRIFFITH.

The bibliography of these texts I have given above (p. 72). The following notes concern solely the Old Coptic texts on the great papyrus. This MS. is written throughout with admirable clearness and evenness thus forming a great contrast to the Horoscope papyrus; but unfortunately the first pages are somewhat injured and require for their editing careful examination of the original. In the present study I have taken advantage of WESSELY's publication which shows many letters that were not visible to ERMAN on the photograph by which he checked RE-

1. 7. ζαοτε, the ζ or ⲉ corrected. 1. 9. τωτ, or τατ. 1. 19. πεϣ, or ηϣ. 1. 24. εσηт the first sign probably a large ε.

VILLOUT's copy: WESSELY's copy of the Coptic is not very accurate, but for the reading of the Greek passages which accompany the Coptic his copy is indispensable.



Text C, f° IIa, ll. 7—10.



ⲉⲟⲩⲱⲧⲉ<sup>1)</sup> ⲟⲩⲥⲓⲣⲉ . ⲡⲉⲣⲟⲩⲧⲏ ⲡⲓⲛⲃ ⲡⲧⲁⲛⲥⲉ .  
 ⲡⲉⲧⲡⲓⲣⲛⲥⲓⲧⲓⲛ ⲉⲧⲭⲓⲟⲩⲱ ⲡⲉⲃⲱⲧ ⲡⲉⲧⲭⲁ  
 ⲫⲉⲃⲁ ⲡⲓⲟⲩⲃⲥ . ⲡⲓⲡⲉⲣⲟⲩⲉ . ⲉⲧⲉⲡⲉⲧ . ⲉⲃⲟⲩⲧ ⲡⲓ ⲡⲁ  
 ⲥⲁⲗⲱⲙ .

»Hail(?) Osiris, king of the Underworld, Lord of burial, who art in the south of This, who givest oracles? in Abydos, who art under the shadow? of the *nubs*-tree in Perue, whose glory is in Pa-shalom.«

The parallel text of the Gnostic papyrus, first pointed out by BRUGSCH<sup>2)</sup>, may be transliterated and translated as follows. The title is worth noticing. *Leyden Gnostic*, Pl. XIV, ll. 1 et seqq.

1. *p' šn hne n Ws'r* »The divination of (by) Osiris«.


*šn hne*, as it were , literally »vase-questioning« the Boheiric *ⲥⲏⲛ ⲫⲏ* »divination« found in *ⲡⲉⲥⲭⲉⲛⲫⲏⲙ*, *ⲙⲉⲧⲭⲉⲛⲫⲏⲙ*, *ⲉⲣⲭⲉⲛⲫⲏⲙ* (PEYRON, *Lexicon* p. 346, and *Grammatica*). For *šn* see HESS, *Gnost. Gloss.* p. 14. *šn hn* is a common expression in the Gnostic papyri and originates no doubt in the employment of bowls and boxes(?), lamps(?), &c. as means of divination. *ⲫⲏ* = *ⲫⲏ* (cf. BR., *Wtb.* 901) has already been found in Coptic as a name for a measure (GOODWIN, *ÄZ.* 1871, 123 = BUDGE, *St. George of Cappadocia* p. 46, l. 24). Sah. *ⲫⲏⲟ*, *ⲫⲏⲁⲁⲧ* must be from .

2. *'we.t-f Ws'r p' Pr-c'n t' ⊕*  *p' nb n t' qs. [t?] p' nte*  *n Tny e rt-f*  
*n N p' nt θ wh n 'Bt*

3. *e t'e-f 'weh. t(n) Pr-šylem p' nt hr p' nbs n Mrwe*

»Hail(?) Osiris, king of the Underworld, lord of burial, he whose head is in This, his foot being in Thebes; he that giveth oracles(?) in Abydos, his . . . . . being in the house of Shilem(?), he that is under the *nebes*-tree in Meroe«, &c.



There are many difficulties here. The Old Coptic parallel often completely changes the sense while preserving a good deal of the sound.

*'we.t-f ⲉⲩⲱⲧⲉ* in this text is always in the 3rd person: literally »his adoration«; in *I Kham.* IV. 34, it is in the 2nd pers., *'wt-k*. The meaning and the derivation of the word from  seem well fixed by BRUGSCH with




<sup>1)</sup> The first letter seems to be *ε* of a form common in cursive writing, but not generally employed in this papyrus. The exceptional shape may be due to its being joined to the tall paragraph-mark. WESSELY read it as *κ*.

<sup>2)</sup> BRUGSCH's paper *ÄZ.* 1884, 18, is frequently referred to in these notes. Prof. ERMANN's commentary is of course the starting point of the interpretation in general.

his quotations from the *Rhind bil.* XII, 8; XXX, 10. The termination *t* is not justified by the ancient word, but must belong to a late feminine(?) formation.

*p' Pr-c'* and *t' ⊕* , transcribed **περο** and **τη**, may indicate that the first letter in each case was taken for the article. In *Leyd. Gnost.* X, 20, however,  alone is rendered **τη**. In *II Kh. (Kham., p. 155)*, the word is always written with the article. For the reading *Pr-c'*, see HESS, *Setne* pp. 8—9.






*N* »Thebes«. HESS, *Setne* pp. 81—82; apparently **ne** of *L. (IIb. 45)*.

*θ wh* **χιωτω**. For *wh*,   , see HESS, *Gnost. Gloss.* p. 5. In the Gnost. besides **ωτω**, it constantly corresponds to **ωτω** in the sense of »reply«, and this may possibly be derived from *wh* in the sense of »stopping«, »satisfying« questions by answers. The loss of the final *z* may be illustrated by **ατω**: (**ωτοz**): **αοτ** = imperative *r.wh* (*Kham.* p. 136). The meaning of *θ wh* **χιωτω** is not very certain; ERMAN attributed the above meaning to it; **ρεχχιωτω** is *σκοπός*, a »watchman« who reports what he sees (in PEYRON's Grammar), and **χιποτω** is *nunciare*<sup>1)</sup>. Possibly the translation should be »who dwells«.

**ζψα** is ingeniously interpreted by BRUGSCH as a construct form of Boh. **ζηηε**, Dem. *lyb.t.* I do not know whether this theory is phonetically probable: one would have expected to find the article **τ**, \***οηα**(?); perhaps the word is corrupted from an expression for »the shadow«, the aspirate, as usual, bringing the scribe into difficulties.


**πποσθε** **ππεροτέ** *p' nbs n Mrwe.* The *nebes*-tree is thought by LORET (*Flore Phar.* 2nd ed. § 166 p. 98) to be the *nebek*. At Pnubs it was sacred to Thoth. Can **περοτέ** really represent Meroe? **ππερ** for vetitive **μπερ** (»be not far off«, as ERMAN) seems less probable.

**πεγεοστ** »his glory«(?), corresponds to *t'e-f' whe.t.* The latter I do not understand: the determinative seems to indicate divinity, as in *p.t* »heaven«.

*Pr-sylem* **πασαλωμ**. *Sylem* may possibly represent a pronunciation Shalom; since *tyk* = **τασ** in *Lond. Gnost.* III, 9, probably on the analogy of »tonlos« *my* = **μα-**, »give!«. Cf. **Σιλωάμ**, **πψπ**. *Pr* in the Demotic might possibly represent the article **πε-**<sup>2)</sup>, for the Hebrew article **ה**, so »the Shalom«, and **πε** in the Coptic might be misinterpreted as  and so change to **πα-** before the **ψ** »house of Shalom«. Cf. also Late Eg.   |   **SETHE**, *Verbum* I § 434, II § 200.

II. 10—13.

ετώτγ αλθαβώτ. επι σαβαώθ παϊ  
εζοτη ετώτγ αλθωπαι ηοτο απαρτε  
επι μιχαηλ παϊ εζοτη πισάγ παγγελος  
ετοϊ πτεμπιόττε

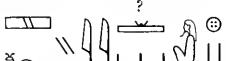
<sup>1)</sup> *θ* =  in *II Kh.* twice (*Kham.* p. 167), but apparently not in *Gnost.*; see I. 20.

<sup>2)</sup> See the employment of *pr* for the definite article, *Kham.* pp. 86—87.

»Hail Althabot! bring in Sabaoth to me  
Hail Althonai! great Eu(?), very valiant!  
bring in Michael to me, that mighty angel  
that is in the hand of God.«

*r. ny N. n'-y r hn* »Bring the god N. in to me«, is a constant expression in Demotic incantations; *r. wy* (ⲁⲩ-) varies with *r. ny*.

ⲁⲡⲁⲣⲧⲉ: see BRUGSCH l. c. p. 13. The term is not uncommon in the Gnost., spelt *r-phē* with variations; see HESS, *Gnost. Gloss.* p. 6.

Ⲫⲁⲕ I do not recollect this word as an adjective, but *šfe.t* occurs as an abstract noun »might«. Cf. the gloss  ⲙⲃⲉ ⲙⲃⲏ XXII, 6. ⲡⲓⲁⲕ ⲙⲁⲣⲣⲉⲗⲟⲥ is a thoroughly Coptic construction very rarely found in the Demotic even of the Gnostic papyri.

ⲉⲩⲟⲩ: ⲟⲩ seems to be written *r* (ⲉ) in Demotic (*Kham.*, p. 85, last note).

II. 13—15.

ⲉⲩⲟⲩⲧⲉ ⲁⲛⲟⲩⲡⲓ . ⲡⲣⲉⲙⲡⲧⲟⲥ  
ⲡⲓⲁⲛⲓⲛⲉ ⲧⲃⲁⲓⲧⲟⲩ ⲟⲩⲧⲟⲩⲧ ⲡⲓⲧⲉⲣ ⲕⲓⲙⲉ  
ⲉⲟⲩⲟⲩⲧ. ⲡⲓⲟ ⲡⲓⲟ ⲡⲉⲁⲃⲉ ⲟⲩⲧⲟⲩⲧ ⲡⲓⲧⲉⲣ ⲕⲟⲟⲩⲛⲧ

ⲡⲓⲧⲉⲣ ⲕⲓⲙⲉ and ⲡⲓⲧⲉⲣ ⲕⲟⲟⲩⲛⲧ are evidently »the female gods« and »the male gods«, ⲡⲓⲧⲉⲣ probably representing ⲡⲓⲧⲉⲣ; cf. the gloss *ntr.w* ⲡⲓⲧⲉⲣ, *Lond. Gnost.* VII, 21 (HESS, *Gloss.* p. 9) and ERMAN, *ÄZ.* 1895 47. *n' ntr.w s-hm.t* occurs in *Lond. Gnost.* VI, 32; for *s-hm.t* in Dem., cf. *Kham.*, p. 87; here, as also in *Leyd. Gnost.* VI, 16 »female cow«, the word is adjectival, as in Boh. (St. p. 93).

ⲟⲩⲧⲟⲩⲧ might be an imperative such as »bring? the female gods«, &c. But I do not know that Anubis and Thoth were respectively connected with female and male gods. Possibly the sorcerer has muddled the formula and one might restore thus ⲉⲩⲟⲩⲧⲉ ⲁⲛⲟⲩⲡⲓ . . . . . (ⲉⲩⲟⲩⲧⲉ) ⲉⲟⲩⲟⲩⲧ . . . . ⲉⲩⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲧⲉⲣ ⲕⲟⲟⲩⲛⲧ . . . . ⲉⲩⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲧⲉⲣ ⲕⲓⲙⲉ. So it might be rendered: »hail Anubis, the inhabitant of Hansiese, chief of his hill?: Hail Thoth, the great, the great<sup>1</sup>), the wise; Hail male gods, hail female gods«.

The Demotic of Pl. XII here has another important parallel in l. 7, as was pointed out by BRUGSCH. *'we.t-f' Np n p' tše n n' hr-n'-w'w*, »Hail Anubis of the country of the Dog-Faces to whom belongs this earth, who carries . . . with the single paw« (*nt fy 'ks hr t' rt.t w't.t*). The *Κυνοκεφαλοι* were a monstrous race in the West of Libya (Hdt. IV, 191). Cf. *Leyd. Gnost.* XIII, 3 »the country of the Man-Eaters« (*Ἀνθρωποφαγοι*).

<sup>1</sup>) This must be the meaning in spite of what BRUGSCH says, p. 23.

ἡδαιτω may be corrupted from *nt fy*, &c. of the Demotic formula; can it mean »the (fem.) sandal-bearer« continuing »amongst them, namely the female gods, Thoth twice great, the wisest amongst them, namely the male gods«?

l. 17.

α<sup>1</sup>) εακζα ζα ερεπτ. σαβαζα πεπαρεπμντ

ερεπτ, so also in II (IIb, l. 23) εριπτ. The initial ε is difficult, one might suspect πε. In the corresponding passages of the Demotic we have *N. rn-yt*, *M. p'y p'e rn n mte* »N. is my name, M. is my (πε πα) true name«, from which we see that *rn-yt* requires no πε. In older Demotic *rn-yt* would be written *rn-y*, but as the suffix of the 1st pers. became τ, *t* was added on to the old spelling with the suffix *y*; and this *y* being soundless, it began to be written falsely with the 2nd person also, so that we meet sometimes with *rn-yk* in the Gnostic, varying with the correct *rn-k*. The initial ε, which seems to belong to the suffix-form of the word πα, is evidently not grammatical: it would seem to have been prefixed like that in εχωρζ, &c. without any good reason.

For πεπμντ, see BRUGSCH, p. 24, but it is sometimes spelled *rn n m<sup>c</sup>.ty<sup>2</sup>*).

As regards the next few lines I have nothing to add to ERMAN's interpretation.

II. 20—21.

ἡσεῖ εζοτη ἡσεχι οτω παῖ  
αφωῆ επιζηποτ μμοστ εροζ κ<sup>α?</sup>

»That they may may come in and reply to me

as to the thing about which I petition them. Καλως.

The usual conj. 3rd pl. in Demotic is *n<sup>c</sup>e-w*, but in *Lond. Gnost.* II, 9 I have noted *n-st* (ἡσε).

One variety of the common formula is as follows (*Lond. Gnost.* II, 21). »O Anubis . . . . come to the mouth ερε(η) of the mouths of my vessel (ζη, does this mean the mouths of the lamp?) to-day« (cf. ἡσεῖ εζοτη) *n<sup>c</sup>e-k zt* (ⲉ) *n<sup>c</sup>-y wh n mt.t m<sup>c</sup>.t hr mt.t nb n<sup>c</sup>e-y sn hrr-w* »and tell me news (οτω) in truth of every matter about which I (shall?) enquire«.

ζηοτω; see above. There is no instance of θ (= ζι:σι) in this formula, so ζηοτω here may be for normal \*ζεοτω from ζω, and is probably not quite the same as ζηοτω (θ wh) in l. 8. θ wh, *Leyd. Gnost.* XIV, 2 above, recurs in XI, 23.

φωῆ. ἡβ is already used in the Gnost. in this sense, though perhaps not in this formula.

επ = *n<sup>c</sup>e-y*; this is interesting, and seems to show that *n<sup>c</sup>e-y* is in this formula present, not future (*e-y* often = εε-). Whether επ is for \*ετ† or for \*ετε† I do not feel certain.

<sup>1</sup>) So WESSELY.

<sup>2</sup>) Agreeing with ERMAN's conjecture, ÄZ. 83 p. 96.

ⲭⲏⲟⲩ. This early instance of the rare and rather mysterious Boh. verb ⲭⲏⲟⲩ<sup>1)</sup> is particularly interesting. It is curious that it should correspond here to the Demotic group *šn ywne*. »enquire«.

ⲉⲣⲟⲩ seems to be for ⲉⲣⲟϥ. A similar confusion of ϥ and ϣ has taken place in Akhm. ⲉⲧⲁϣ- = ⲡⲧⲁϥ- : ⲉⲧⲁϥ- (STEIND., *Elias* p. 49; cf. also *O. C. Horosc.*).

Does ⲕ<sup>?</sup> mean καλῶς? Cf. ⲕⲟⲕ. &c. in *Leyd. Gnost.* XVI, XVII at the end of prescriptions.

F. f<sup>o</sup> IIb. l. 15. »Come in to me (ⲭⲉⲁⲛⲟⲕ.), for I am N. the great god« (cf. *Lond. Gnost.* II, 22 »and answer me ⲉⲧ'ⲛⲕ'S.t. for I am Isis, the learned«).

L. f<sup>o</sup> IIb. l. 33 et seqq.

33. »Behold, he that cometh from(?) the mountain at midday in summer to the (girl) disfigured(?) with 34 dust, her eyes being tearful, her heart groaning: Her father 35 Great Thoth came in unto her, he asked her saying, 'What is the matter with thee, my daughter 36 Isis, thou mourner(?) with dust, thine eyes being tearful, thy heart with groans 37, in place of(?) thy raiment? Refrain from weeping with thine eyes'. Said she 38 to him saying, 'Not to me (i. e. it is not my fault) my father Ape-Thoth, Ape-39 Thoth my father. I have been supplanted(?) by my(?) woman-friend, I found 40 ..... Nephthys that she was sleeping with Osiris, [while was (ⲉⲛⲉ or ⲉⲣⲉ?)] my brother, the son of my mother, with me'. He said to her 42 saying, 'It is a concubitus against thee my daughter Isis 43 .....'. She said to him, 'It is a concubitus against thee O my father Ape-Thoth, Ape-Thoth my father, it is a conceiving of mine .... (or »woe is me«?)'. 45 He said to her, 'Arise my daughter Isis 46, [go seek(?) to the South in Thebes, to the North in Abydos(?), there 47 [are many of those that] trample(?) there, saying, 'Take to him Belf son of Belf, him of the brazen foot 48, him of these iron ankles 49, ..... fastened(?) for thee with a double iron nail 50 ..... in his head, being twisted in his feet, being tied in his tongue 51, being light with his sword(?); bring it before me, plunge (or stain) 52 it in the blood of Osiris, place it in the hands of... 53 .... do work'.

This fire which is mysterious .....; 54 every burning, every cooking, every groaning, every steaming III. 1 every sweating(?) that thou (masc.) art going to make upon this brazier 2, thou wilt make them in the heart and in the ⲙⲁⲟⲩⲥ for the laying my ⲕⲱⲧⲉ(?) 3 on the navel and on the belly of N. born of N., the bringing 4 her to the dwellings of N. son of N. that she may put what is in 5 her hand to my hand, what is in her mouth to my mouth, &c.«

<sup>1)</sup> ZoëGA, p. 102 l. 26. Boh. ⲉⲧⲉⲕⲭⲏⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲣⲟⲩ ⲉⲑⲣⲓⲉⲣⲛⲟⲩⲣⲁⲫⲏ ⲉⲣⲟⲩ. ⲭⲏⲟⲩ seems here to mean »ask (a favour)«, but Sah. ⲭⲏⲟⲩ is »enquire«: and the only indication of ⲭⲏⲟ as inf. seems to be ⲡⲭⲏⲟ ⲉⲭⲉⲧⲁⲩⲙⲟⲩ (Prov. I, 32, Rev. Ég. II, 359). STEINDORFF, *Kopt. Gramm.* § 245 derives ⲭⲏⲟⲩ from ⲙⲟⲩⲭⲏⲉ (ⲙⲟⲩⲭⲏ).



There are many expressions here recalling the Gnostic papyrus; a careful collation is much needed. Many of ERMAN's conjectural restorations from the photograph and REVILLOUT's copy are confirmed by WESSELY, but in other cases there are important differences of reading.

l. 33. **ⲏⲧⲉ** is presumably = **ⲟⲩⲏⲧⲉ**. I have not yet recognized it in the Gnostic Demotic [or »Lo, thou that comest on . . . , **ⲧⲟⲟⲩ** being«].

Compare *Lond. Gnost.* verso IX. 1: *ⲣⲏⲣ . . . . [e-]f mšc ⲣ ⲏⲣⲓ ⲏⲣ ⲧⲱ ⲛ ⲛⲣⲉ ⲛ š'¹*), »Horus was [taken ill], going up upon a hill at midday in the inundation season, mounted on a white horse«. The inundation, as well as the summer season, is excessively hot.

**ⲧⲟⲟⲩ** is puzzling; **ⲧⲟⲟⲩ ⲁ̅ ⲟⲩⲟ̅ⲩ** seems a closely knit expression, »the dustcovered mourner«?

l. 35. W. has **ⲟⲟⲩⲟ**, REV. **ⲟⲟⲟ . . .**; read **ⲟⲟⲩⲧⲟ**?

**ⲉⲣⲓ ⲉ̅ⲥ** perhaps should be **ⲛⲁⲣⲣⲁⲥ** or **ⲉⲣⲣⲁⲥ**.


**ⲁ̅ⲁⲥⲉⲛⲥ**; note the false **ⲁ̅** and the form already without **ⲧ**.

l. 36. **ⲭⲉ ⲉ̅ⲧⲏ** for **ⲉⲣⲧⲏ** (not unlike **ⲉⲭⲉⲛ** in III 7 for **ⲟⲩⲉⲛ**) has been already pointed out by ERMAN on p. 107 of his invaluable commentary, which, though written nearly twenty years ago, cleared away so many difficulties from the translator's path. W. has the **ⲛⲉⲓ**.

l. 37. **ⲛⲁⲁⲛⲛⲉⲥⲉⲛⲧⲱ** W. **ⲁⲛⲛⲉⲥ**, given in the next line by REV., must belong here. **ⲥⲉⲛⲧⲱ** is fem.

**ⲟⲣⲛ.ⲛⲉⲣⲙⲟⲟⲩ**; one suspects a connexion with **ⲱⲣⲥ**, which however takes **ⲉ**, not **ⲛ** (**ⲉⲛⲱⲣⲥ ⲙⲙⲟⲛ ⲉⲑⲁⲓ** II *Cor.* VIII. 20), at least in the sense of »avoid«.

**ⲛⲉ̅ⲧⲉⲛⲉⲥⲉ̅ⲉ** W (**ⲛⲉⲥⲉⲥ** REV.), who confirms the **ⲥⲉ** in the next line. We may therefore restore ll. 37—38 **ⲛⲉ̅ⲧⲉ ⲛⲉⲥⲉⲥ [ⲛⲉⲥ] ⲥⲉ**.

**ⲛⲁⲓⲟⲩⲧⲧ ⲛⲁ̅., ⲛⲁ̅. ⲛⲁⲓⲟⲩⲧⲧ**. I do not remember this kind of counterchanged repetition in the Demotic Gnostic though  occurs.

l. 39. **ⲁ̅ⲟⲗ**; the precise meaning I do not know.

**ⲧⲁⲣⲉⲓ**, confirmed by W. I should correct to something like **ⲧⲁⲣⲉ̅ⲓ ⲉⲛⲥⲟⲩⲙⲉ**, »my woman-associate«, cf. *p'e-k'r n'Gš* »thy fellow-Ethiopian« II *Kham.* VI, 9—10. It suggests that the sing. of **ⲉⲣⲏⲟ** was without the initial **ⲉ**, but **ⲁⲣⲏⲟⲩ** exists (ÄZ. 74, 126).

**ⲕⲓⲙⲉ** might be for **ⲥⲏⲙⲉ:ⲭⲓⲙⲓ**, or **ⲕⲓⲙ ⲉ** »begin to«.


l. 40. W. begins with **ⲗⲱ . . . .**, REV. **ⲗⲱⲱⲥⲉ**.

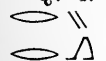
l. 46. **ⲉⲣⲏⲥ ⲛ̅ⲛⲉ̅ ⲉⲛⲉⲙⲓⲧ̅ⲧ̅ ⲛ̅ⲛⲁⲁ̅ⲱⲧ̅**; ERMAN's excellent suggestion of Thebes for **ⲛⲉ** and **ⲁ̅ⲁ̅ⲱⲧ̅** (Abydos) for **ⲛ̅ⲛⲁⲁ̅ⲱⲧ̅** is strongly confirmed by the passage in the *Gnostic* quoted above: »whose (Osiris') head is in the south of This

¹) By the kindness of Dr. BUDGE and Mr. HALL I have been able to collate many passages in the MS. of the papyrus which are very obscure in HESS' publication. The word here is

certainly , not .









and Isis at Philæ, BR., *Thes.* 1004. Both names are regularly determined by , showing that they are connected with snake-worship.

Q. 1. 33. **πεῖρ** is *pḥr* »enchant« (*Kham.* p. 92), occurring also in *Gnost.* as  and *pḥr* (HESS, *Lond. Gnost., Gloss.* pp. 6, 9).

For **ἑτης . . . . . ὕσῃ** cf. *hct-y p'e hct Leyd. Gnost.* verso XII, 4, »heart of mine, my heart«. Ib. XIV, 22. 24 we find *r h.t-s sp-sn*; can this be for \***ἑτης ἑτεςῃ**? W.'s reading **ὕσῃ** »her belly« is worth noting.

1. 37. **μεπετεςμετ . ορσ** W. »and that (of) which she thinks(?), precisely(?)«. I take **ορσ** to be adverbial, like *mnq* in *II Kham.* IV, 8, &c.

Besides the Old Coptic passages published by Prof. ERMAN there is one (WESSELY, *Zauberpapyri* l. 1231 et seqq.) to which CRUM (*PSBA.* 1898, 102) has added corrections and satisfactory explanations. l. 1233 **πυχρητος**, l. 1235 **σώβια**. In l. 1235 **ἐπαῖω** Mr. CRUM has recognized the phrase »Bring Jao«. We may compare the absolute form **ἐπαῖ** noted above.

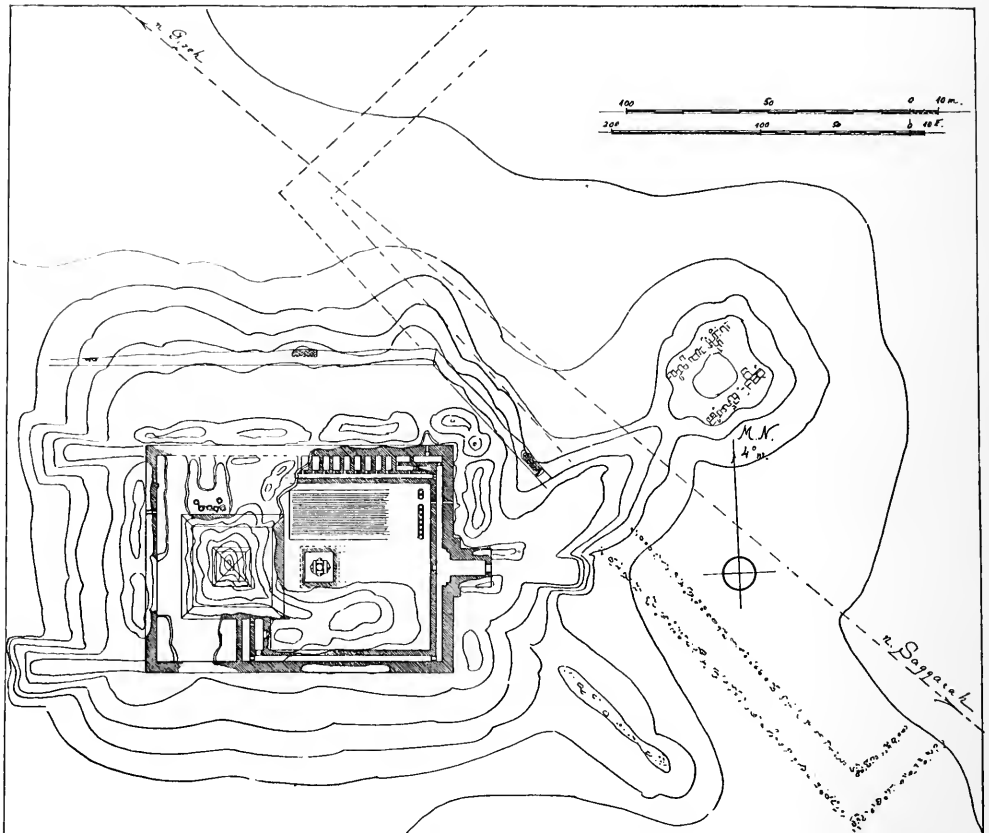
Two or three interesting scraps are noticeable in turning over the leaves of WESSELY's publication, l. 512 **το ἱερον πυρ κυφε**. l. 1022 **νιθηρ**. l. 1323 **κομφτο κομασιθ κομ νουν ο σισας και σιων την οικουμενην ο καταπεπωκως τον αειζων οφιν και καθημερον εξερων τον κυκλον του ηλιου και της σεληνης** »Earth-shaking« (cf. **ῥᾶτο**) may perhaps be a false meaning attached to an old expression »earth-creator«<sup>1</sup>) owing to the word *qm* »create« being obsolete. *ἐχομφθω* occurs in *Leyd. Gnost.* IX, 21; cf. IX, 17 spelt or transliterated quite unintelligently in the Demotic. Cf. *my 'r p' (?) qme* (   ) *mḥ p' t' n wyn*, »May the Creator(?) fill the world with light«, *Lond. Gnost.* II, 26. Can **ασιθ** be the *οφis*   (B. **σιτ**)? Cf. the derivation of **π-ἑσῃτ**. I am inclined to render the Coptic title »Creator of the World, Creator of the Dragon(?) or Underworld(?), Creator of Oceanus (= *τὸν κυκλον*, &c.)«.

1. 1643. »Thou who hast the Beginning of Egypt (no doubt as the first of created things) and the End of the Universe, that ridest in Oceanus **ψοι φνουθι νιθηρ** (corrected from *νενθηρ*) Pshoi (Fate), the God of Gods.«

A full edition of the Demotic »Gnostic« papyri, with elaborate indices, lexical and grammatical, is now being commenced in London, the heaviest part of this laborious but very interesting work being undertaken by Mr. HERBERT THOMPSON. In the course of it he has just discovered the indubitable solution of the »enigmatic« writing, reading in it *κουκουφατ, υοσκυαμου, &c.*

<sup>1</sup>) Earthquakes and thunderstorms are of the utmost rarity in Egypt.

## Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1899/1900.



Das von König Ne-woser-re' bei Abusir erbaute Re'-Heiligtum nach den Ausgrabungen 1899/1900<sup>1)</sup>.

### I. Das Re'-Heiligtum des Königs Ne-woser-re'.

VON LUDWIG BORCHARDT.

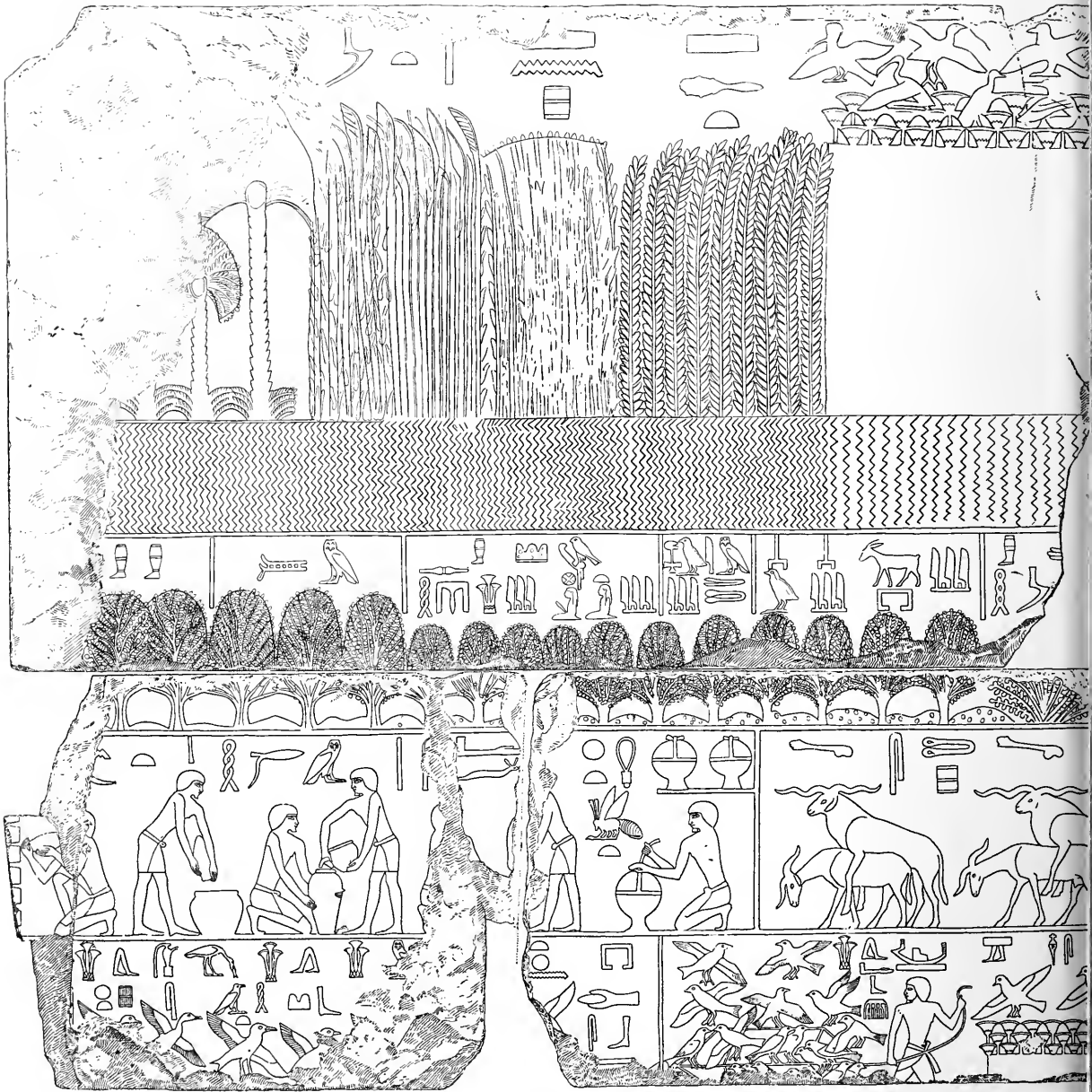
Hierzu Tafel V.

Die im vorigen Jahre bei der »Pyramide 15« des LEPSIUSschen Planes begonnenen Ausgrabungen des Berliner Museums, über welche früher in dieser Zeitschrift<sup>2)</sup> berichtet worden ist, sind mit den wiederum von Hrn. Baron v. BISSING freundlichst dazu bestimmten Mitteln in diesem Jahre fortgesetzt worden. Die neuen Ergebnisse der diesjährigen Arbeit sind kurz folgende:

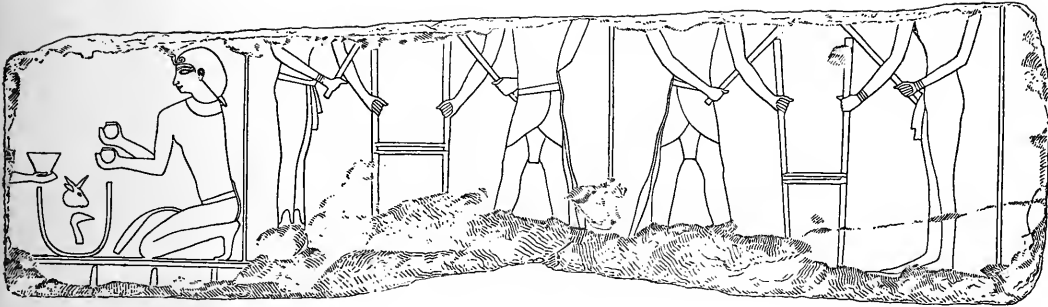
<sup>1)</sup> In den Lageskizzen sind die bisher freigelegten Gebäudeteile schraffiert. Vergl. dazu die Bemerkung ÄZ. 1899, S. 4 Anm. 1.

<sup>2)</sup> Siehe ÄZ. 1899, S. 1 ff.

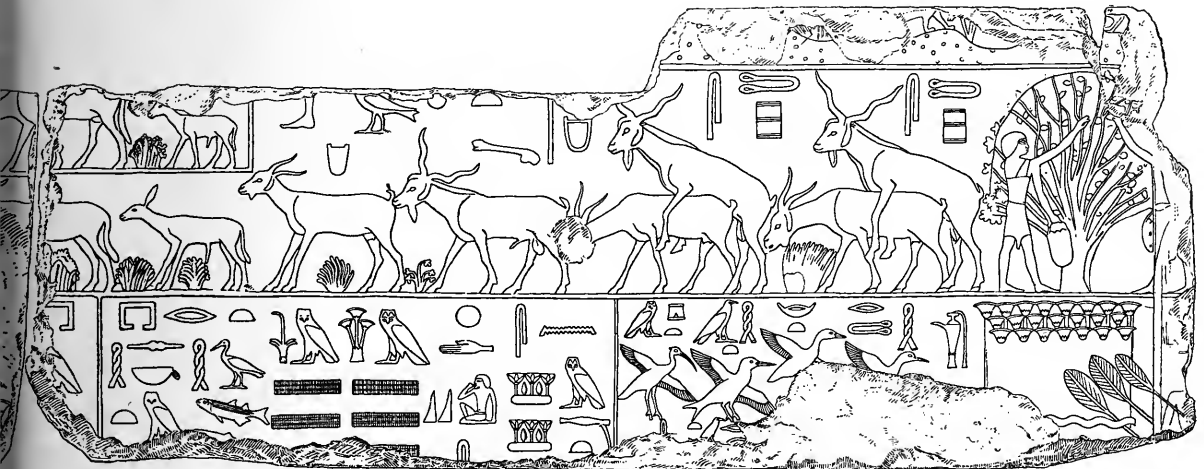




Reliefbruchstück aus dem Umgang hinter der »südlichen Kapelle«.



Reliefbruchstück aus der »südlichen Kapelle«. Aus den Darstellungen der Grundsteinlegung.  
(Berlin. 1:8.)



99/1900. Aus den Darstellungen der Jahreszeiten. (Berlin. 1:8.)





*Allgemeine Anlage.* Das Hauptergebnis für die weitere Erkenntnis des Grundrisses der gesamten Anlage ist die teilweise Freilegung einer in der vorderen Hälfte des Hofteiles zwischen der Südseite des Obeliskens und dem südlichen Umgang gelegenen Kapelle. Der in der südlichen Umfassungsmauer liegende schmale Gang macht nämlich kurz vor der Süd-Nord-Achse des Obeliskens einen rechtwinkligen Knick nach Norden und geht gerade auf den Obeliskens zu. Ein Ausgang nach dem hierdurch abgeschnittenen westlichen Teile des Hofes, südlich neben dem Obeliskens, scheint nicht bestanden zu haben. In diesem hinteren Teile, der sicher, wie die noch vorhandenen geböschten Bekleidungsblöcke am Obeliskens und an der Umfassungsmauer zeigen, unbedeckt war, lagen vielleicht noch Bauanlagen, von denen aber nur einige unsichere



Die Mauerreste der »südlichen Kapelle«. (Vom Obeliskens aus gesehen.)

Spuren erst bei Abschluß der Arbeiten zu Tage traten, so daß Näheres darüber erst später ermittelt werden kann. Den Hofteil östlich von dem nach Norden laufenden Schenkel des Umgangs nimmt nun eine besondere Kapelle ein, von der bisher zwei Räume, deren Mauern noch fast mannshoch stehen, nachgewiesen sind. Wie weit die Kapelle sich nach Osten erstreckt, wird hoffentlich auch die nächstjährige Arbeit zeigen. Definitiv gesäubert ist von der »südlichen Kapelle« nur *ein* schmales, von Süden nach Norden sich erstreckendes Zimmer, das durch eine mit Granitpfosten<sup>1)</sup> eingefast gewesene Thür in der Mitte<sup>2)</sup> der östlichen Langseite mit einem davor liegenden Raume in Verbindung steht. Zu dieser Thür und eventuell zu einer östlich davorliegenden gehören die

<sup>1)</sup> Nur Standspuren, Granitstaub und kleine Granitfragmente der Pfosten sind gefunden.

<sup>2)</sup> Die Mittelachse findet sich westlich hinter dem Gebäude noch auf dem Pflaster aufgezeichnet.

Stücke von zwei Thürsturzen mit der von PERRING veröffentlichten Inschrift, die im letzten Jahre in der Nähe des großen Alabasteraltares verworfen gefunden wurden<sup>1)</sup>.

Ob etwa auf der Nordseite des Obeliskens eine entsprechende »nördliche Kapelle« vorhanden war, läßt sich noch nicht sagen. Es haben sich bis jetzt nur in dem hinteren, westlichen Teile des Raumes zwischen Nordmauer und Obeliskens eine Anzahl von Kalksteinbecken gefunden, die mit geringen Abweichungen den Alabasterbecken des Vorjahres ähnlich sind. Hier dürfte also irgend ein Opferhof gelegen haben. Daher ist die in dem Plane am Kopfe des ersten Berichtes gegebene Hypothese, wonach die Magazinreihe an der Nordmauer sich bis an das westliche Ende der ganzen Anlage erstreckte, wohl aufzugeben.

In der östlichen und westlichen Umfassungsmauer sind zwei ganz schmale Durchgänge aufgefunden worden, die aber wohl nur während des Baues benutzt und später zugesetzt worden sind. Der auf der Ostseite scheint sogar zuerst so groß gewesen zu sein, daß man breite Lasten hindurchbringen konnte.

Außerhalb der Umfassungsmauern sind einige kleine Änderungen gegen das Vorjahr zu notieren. Erstens fallen die bisher angenommenen Ziegelhäuser auf dem Plateau nördlich von der Nordmauer fort; die dort sich findenden Ziegel rühren nur von der Auffütterung für das Plateau her. Zweitens haben sich auf der Südostseite im Thal sehr geringe Reste einer zweiten, der Stadtmauer parallellaufenden Mauer nachweisen lassen.

*Konstruktionen.* Die im vorigen Berichte geschilderten Konstruktionen der Mauern und des Pflasters haben sich auch an den in diesem Jahre freigelegten Teilen gezeigt. Nur für die Errichtung des Plateaus, auf dem die Tempelanlage steht, hat sich unsere Kenntnis etwas erweitert. Hier sind Ziegelbrocken und Krugscherben nur für einige unbedeutendere Vertiefungen als Ausfüllmaterial benutzt worden. Die größeren Anflückungen an den bestehenden Wüstenhügel sind in regulärem Ziegelmauerwerk ausgeführt, das gegen das Thal zu von den bereits im ersten Berichte erwähnten Kalksteinfuttermauern zusammengehalten wurde. Diese Kalksteinfuttermauer ließ sich an der Nordseite noch weit gegen Westen hin in der Oberfläche des jetzt sehr unregelmäßig verlaufenden Schutthügels verfolgen. Danach gegraben wurde in diesem Jahre noch nicht. An der Südseite des Obeliskens wurde, wie schon im ersten Jahre an der Ostseite, auf dem Kernmauerwerk des Obeliskens die rot gezeichnete senkrechte Mittellinie gefunden.

<sup>1)</sup> Der Beweis für diese bei der gänzlichen Zerstörung unseres Heiligtums gar nicht weiter merkwürdige Verschleppung liegt darin, daß ein kleines, die Inschrift der PERRINGschen Steine ergänzendes Stück an der Stelle der oben beschriebenen Thür gefunden wurde. Dies Stückchen bestätigt übrigens die im letzten Bericht für die Bauinschrift des Obeliskens bereits vermutete

Lesung  u. s. w.

*Ausschmückung.* Für die ägyptische Kunstgeschichte brachte die diesjährige Ausgrabungsperiode eine sehr erfreuliche Überraschung, die der bisher allgemein verbreiteten Ansicht von der Schmucklosigkeit der Tempel des alten Reichs mit einem Schlage ein Ende macht. Das vorige Jahr hatte zwar schon gezeigt, daß die Umgänge innen mit Reliefs verziert waren, und dasselbe zeigte sich auch in diesem Jahre in dem kurzen Stück des Umganges hinter der »südlichen Kapelle«. Aber durch diesen Befund hätte man sich noch nicht überzeugen zu lassen brauchen; unsere Anlage brauchte ja mit einer eigentlichen Tempelanlage gar nichts zu thun zu haben. Nun ist aber in diesem Jahre auch die »südliche Kapelle« selbst vollständig mit Reliefs verziert aufgefunden worden und zwar mit solchen, die aus späteren Tempeldarstellungen bis in die Römerzeit hinunter uns geläufig sind. Es kann also jetzt gar kein Zweifel mehr sein, daß die ägyptischen Tempel bereits im alten Reiche ganz wie später dekoriert waren.

An Ort und Stelle noch an den Mauern sitzend sind zwar nur die beiden Reliefstücke rechts und links vom Eingang, sowie ein kurzes Stück auf der Westseite des Zimmers gefunden worden, aber alle übrigen Fragmente lagen mit verschwindenden Ausnahmen so, daß über ihre Zugehörigkeit zu diesem Raume kein Zweifel walten kann.

Die Darstellungen geben einestheils die Gründungszeremonien des Tempels wieder: der König schnürt mit der Göttin der Rechenkunst zusammen die Achse des Tempels ab; schreitet die Baustelle ab; hebt die Fundamentgrube aus; opfert mit einer Göttin über der Grundsteingrube; läßt die Thürangeln des Tempels herbeibringen u. s. w. Eine andere Reihe von Reliefs bezieht sich auf das 30jährige Jubiläum des Königs zur Erinnerung an seine Ernennung zum Kronprinzen, das Heb-sed<sup>1)</sup>: Der König sitzt auf dem hohen, unter einem Baldachin stehenden Doppelthron<sup>2)</sup>, zu dem Treppen hinaufführen; er steigt die Stufen des Thrones herab; ein tragbarer Thron von ganz einfacher Form wird herbeigebracht; der König wird auf einem Tragsessel getragen; die Träger setzen die Sänfte ab; eine Reihe von Leuten wirft sich vor dem König, dem die Standarten der Horusdiener<sup>3)</sup> vorgetragen werden, nieder; verschiedene Priester und Hofbeamte, einer davon mit den Sandalen, ein anderer mit Keule und Bogen, ein dritter mit der Peitsche, folgen dem Könige; der König ist mit verschiedenen Festgewändern bekleidet; dem Könige werden die Füße gewaschen; die Königskinder werden in Sänften herbeigetragen; Reihen heiliger Tiere werden vorgeführt u. s. w.

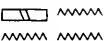

<sup>1)</sup> Wie aus dem vorjährigen Bericht hervorgeht, kamen diese Darstellungen auch schon in dem südlichen Umgang vor.

<sup>2)</sup> Merkwürdig ist, daß der eine Sitz hier stets größer und breiter als der andere dargestellt und daß der kleinere immer unbesetzt ist.

<sup>3)</sup> Sehr ähnlich der Darstellung auf der Schieferplatte von Kom el aḥmar, s. ÄZ. 1898 S. 81.

Diese Darstellungen scheinen ebenso wie die der Tempelgründung je in zwei Exemplaren vorhanden gewesen zu sein. In den einen tritt der König mit der Krone von Oberägypten, in den anderen mit der von Unterägypten auf, und zwar waren diese beiden Serien, wie aus den drei noch in situ gefundenen Stücken ersichtlich, entsprechend auf die Nord- und Südhälfte des Zimmers verteilt.

Die Ausführung dieser Darstellungen ist ein flaches, sehr feines Hochrelief von mäßigen Abmessungen, jede Bilderreihe etwa 40 cm hoch. Farbenreste sind nicht darauf bemerkt worden.

Die in dem Stücke des Umgangs hinter der Tempelkammer gefundenen Reliefs sind dagegen mit allen Farben noch erhalten geblieben. Hier ist das Dargestellte ganz anderer Art wie in der Kapelle. Große Figuren von Gottheiten<sup>1)</sup>, die nach den Beischriften —  und  sind erhalten — die Jahreszeiten darstellten, bringen dem Sonnengotte oder dem Könige Opfer. Der Erntegott<sup>2)</sup> hat ein Ährenfeld und davor das Zeichen { »Jahr« auf dem Kopfe. Hinter den Gottheiten ist nun in mehreren Reihen übereinander alles dargestellt, was für die betreffenden Jahreszeiten charakteristisch ist. Die unterste Reihe scheinen Personifikationen der Gaue Ägyptens mit ihren hieroglyphischen Wappen einzunehmen. Die Führung hat jedesmal eine Nilfigur, deren Körper blau und mit Wasserlinien bemalt ist. Weiter höher stehen Reihen von Bäumen und Pflanzen, teilweise mit beigeschriebenen Namen, verschiedene Vögel, flatternd oder auf den Eiern im Neste sitzend, Fische im Wasser, Haustiere und wilde Tiere, sich begattend und Junge werfend, ferner die Menschen in allen ihren Beschäftigungen: beim Fischfang mit dem großen Zugnetz und in Reusen, beim Vogelfang im Schlagnetz, beim Kahnbau, beim Bootfahren, beim Säen, beim Gartenbau, beim Mähen des Getreides, bei der Feigenernte, beim Brauen, beim Honigsammeln, auf der Jagd in der Wüste, beim Viehweiden u. s. w.

Die Bilder geben an Erfindung und Feinheit der Darstellung den aus derselben Zeit stammenden im Grabe des Ptah-hotep bei Saqqara nichts nach. Man ist sogar manchmal infolge der auffallenden Ähnlichkeit in Zeichnung und Farbgebung versucht, an einen Zusammenhang beider zu denken.

Wenige Relieffragmente sind auch gefunden, deren Zugehörigkeit zu einem oder dem anderen der beiden in diesem Jahre ausgegrabenen Räume nicht mit voller Sicherheit angegeben werden kann. Neben den Gauprozessionen aus dem Umgange kommt nämlich auch ein Fragment einer solchen vor, bei der der König von der einen Seite und der sperberköpfige Gott Horus von der anderen Seite die Gaue Ägyptens unter Vorantritt des Nils aufeinander zuführt.

<sup>1)</sup> Auch diese Gottheiten scheinen zweimal abgebildet gewesen zu sein.

<sup>2)</sup> Die Augen dieser Figuren waren eingesetzt, ebenso wie bei dem Relief des von einem Gotte geküßten Königs, das im ersten Jahre gefunden wurde.

Vermutlich gehört dieses Relief zur Tempelkammer und nicht zum Umgang, jedoch werden sich solche und ähnliche Fragen erst im Laufe der weiteren Zusammensetzungsarbeit lösen lassen, zu der bisher noch keine Zeit war.

*Einzelfunde.* Die überall im Schutt verstreuten Steinmesser und Perlen, die jeder Datierung durch die Fundumstände entbehren, sind kaum der Erwähnung wert; auch wurden einige Gewichte gefunden. Von Interesse war aber ein Münzfund. Vor der Südseite des Obeliskens wurde im Schutt ein verschlossener kleiner Thonkrug mit Gold- und Silbermünzen Philipps von Macedonien und Alexanders gefunden.

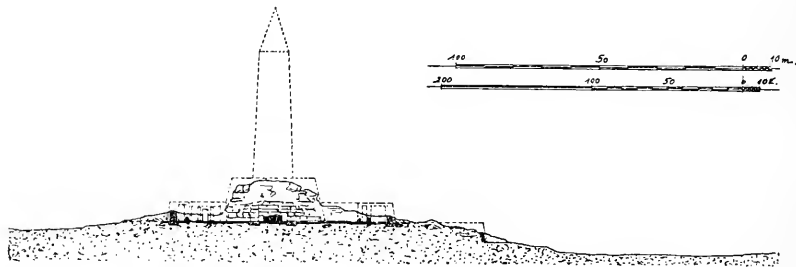
*Geschichte des Bauwerks.* Über die Schicksale, die unser Heiligtum seit seiner Begründung durchzumachen hatte, hat sich einiges neue in diesem Jahre ermitteln lassen. Im n. R. muß ein nicht näher zu bestimmender König seinen Namen in die Bekleidung des Obeliskens haben einhauen lassen, Bruchstücke von dieser Inschrift sind uns erhalten. Der Obelisk selbst muß erst eingerissen worden sein, als die »südliche Kapelle« schon teilweise zerstört war, denn nur ein Teil der Reliefs dieser Kapelle fand sich noch vor und über ihnen die ziemlich starke Schicht der gestürzten Hintermauerungsblöcke des Obeliskens. Dieser Einsturz des Obeliskens, oder wohl besser die absichtliche Zerstörung zur Gewinnung der weißen Kalksteinblöcke der Bekleidung, muß vor dem Vergraben des Münzfundes stattgefunden haben. Als Zeichen von Arbeiten in unserem Jahrhundert fand sich auf der Nordseite, wo PERRING gesucht hatte, ein alter Arbeitskorb und ebenso auf der Südseite in der Kapelle selbst fast dicht auf dem Pflaster ein solcher und außerdem eine moderne arabische Perlenschnur. Diese können nur von Ausgrabungen herrühren, die Reis Rubi Hamzaui, wie er uns mitteilte, auf Anordnung MARIETTES und MASPEROS zu zweien Malen vornahm, von denen aber nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

*Verlauf der Arbeit.* Am 11. Januar wurde die Arbeit begonnen. Bis zur Ankunft und Verlegung der beiden Feldbahnen, die vom preussischen Kriegsministerium freundlichst hergeliehen waren, und die auf den nördlichen und südlichen Umfassungsmauern den Schutt nach Westen brachten, verstrich einige Zeit, so daß erst etwa zehn Tage später der volle Betrieb aufgenommen werden konnte. Am 31. Januar wurden die ersten wesentlichen Spuren der »südlichen Kapelle« gefunden und drei Tage darauf das erste noch in situ befindliche Relief. Darauf wurde die Stelle, die ausnahmsweise tief ausgegraben war, wieder mit weichem Schutt zugedeckt und erst die ganzen auf Kapelle und Umgang lagernden schweren Blöcke der Obeliskenhintermauerung entfernt. Erst nach dem 10. Februar konnte dann die Ausgrabung der »südlichen Kapelle« wieder aufgenommen werden. Am 17. Februar war sie beendet. Die Tage bis zum 27., dem Schluß der diesjährigen kurzen Grabung, wurden durch Magazinieren und Verpacken der Funde und des Arbeitsmaterials in Anspruch genommen. Die höchste Arbeiterzahl betrug 150 Mann, Männer und Knaben zusammengerechnet.

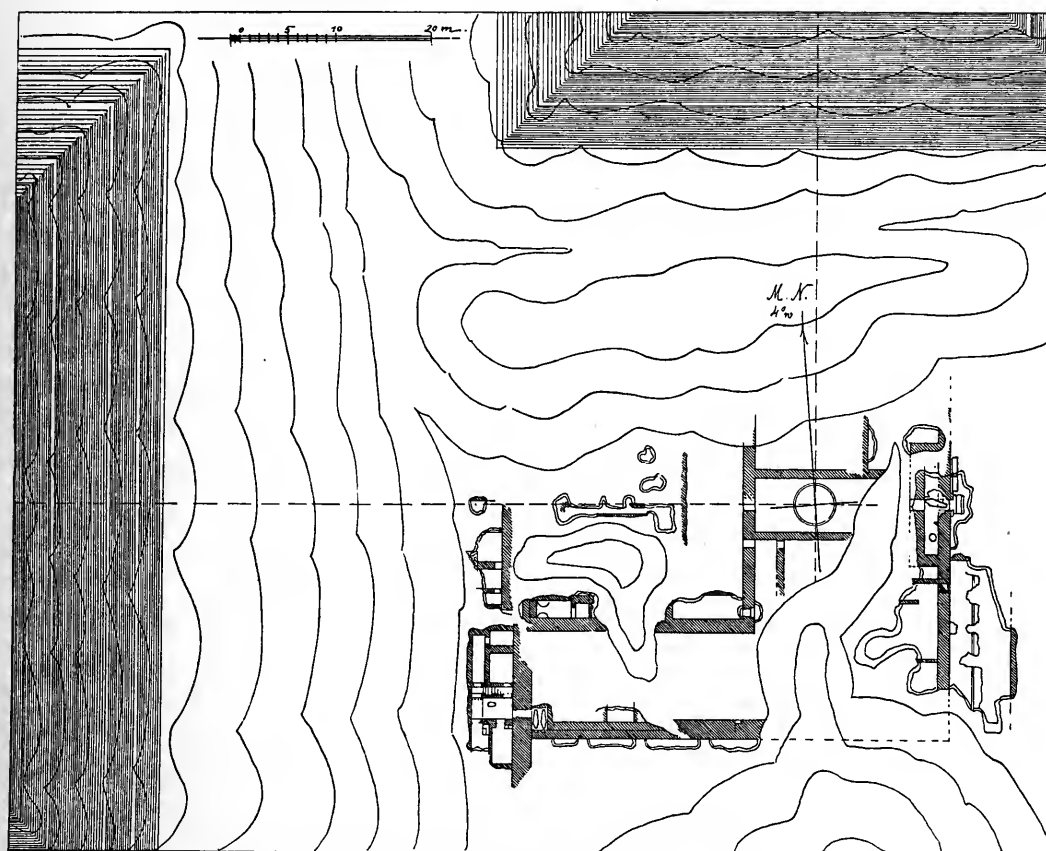
Fast während der ganzen Dauer der Grabung hatte ich mich der thatkräftigen, selbst bei unangenehmen Arbeiten nie versagenden Hilfe des Hrn. Dr. THIERSCH, Assistenten beim Königlichen Antiquarium zu München, zu erfreuen, dem ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. Eine Woche lang in der Pause zwischen seinen Reisen nach Siwa und nach Nubien unterstützte uns auch STEINDORFF, gerade zu einer Zeit, wo wir besonders der Hilfe bedurften. Den größten Dank bin ich jedoch meinem Freunde SCHÄFER schuldig, der seine ganze freie Zeit der Arbeit für unsere Ausgrabung opferte und dem ich mich namentlich für wichtige Aufklärungen über die Grundrißgestaltung der »südlichen Kapelle« verpflichtet fühle.

Daß auch Baron v. BISSING, dessen Freigebigkeit die Grabung zu danken ist, ihrem Fortgange mit regem wissenschaftlichen Interesse folgte, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Einem von Baron v. BISSING ausgedrückten Wunsche gemäß, mag hier noch als für die Vorgeschichte der Ausgrabung interessant hinzugefügt werden, daß derselbe sich seiner Zeit aus eigenem Antriebe den von der Generalverwaltung der Königlichen Museen um Abgabe eines Gutachtens ersuchten beiden Herren bei der Vorbesichtigung anschloß, und daß dabei in ihm der Entschluß gereift sei, den Königlichen Museen die Mittel für die Grabung zur Verfügung zu stellen.



Schnitt von Süden nach Norden.

Pyramide des Ne-woser-Rē<sup>c</sup>.Der Tempel der Pyramide des Königs Nefer-er-ke-rē<sup>c</sup>.

## II. Versuchsgrabung im Tempel der Pyramide des Königs Nefer-er-ke-rē<sup>c</sup>.

VON HEINRICH SCHÄFER.

Während der Arbeiten im Rē<sup>c</sup>-Heiligtum des Ne-woser-Rē<sup>c</sup> im Winter 1898/99 waren uns die offen zu Tage tretenden Reste der Tempel vor den großen Pyramiden von Abusir aufgefallen, die einer Grabung günstige Ergebnisse zu versprechen schienen. Im Hinblick darauf hat sich die Generalverwaltung der Königlichen Museen ihre Ausgrabungserlaubnis auf das ganze Gebiet der Pyramiden von Abusir ausdehnen lassen.

Wegen der Ziegelhäuser im Rē<sup>c</sup>-Heiligtum<sup>1)</sup> hatten vor allem die großen, verhältnismäßig gut erhaltenen Reste von Ziegelmauerwerk vor der größten, der südlichsten der drei Pyramiden (LEPSIUS, Nr. 21) unsere Aufmerksamkeit erregt. Dazu kam, daß das Gerücht sich immer mehr verstärkte, der Kairener Rechnungspapyrus des a. R.<sup>2)</sup> stamme aus diesen Ziegelhäusern. So beschloß die General-


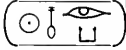

<sup>1)</sup> Die sich inzwischen als spätere Bauten erwiesen haben.

<sup>2)</sup> Vergl. Aegyptiaca, Festschrift für GEORG EBERS, S. 8.

verwaltung an dieser Stelle eine kurze Versuchsgrabung vorzunehmen, die dieses Gerücht prüfen und über den Zustand der Bauten Klarheit verschaffen sollte.

Die Gebäude liegen in dem Winkel, der von der südlichsten und der mittleren, dem Ne-woser-Rē<sup>c</sup> gehörigen, Pyramide gebildet wird. Gerade die Stelle, an der die Ziegelhäuser zu Tage gelegen hatten, war von Sebachgräbern, die diesen Platz, wie das Rē<sup>c</sup>-Heiligtum des Ne-woser-Rē<sup>c</sup>, lange ausgebeutet haben, stark zerstört. Dagegen fanden sich östlich und südlich und westlich davon die geweißten Ziegelmauern unter dem Sande meist bis zu einer Höhe von 2.50 m gut erhalten vor. Ihren Verlauf zeigt die oben gegebene Plan-skizze. Über die Erklärung des Grundrisses enthält man sich vorläufig am besten jeder Vermutung. Kein Zweifel aber kann darüber sein, daß wir einen Teil des Tempels der Pyramide vor uns haben, jedoch nur den aus Ziegeln gebauten vorderen. Der aus Kalkstein gebaute Hauptteil ist von dem Schutt der dahinter liegenden Pyramide verdeckt. Wir konnten von ihm nur seine allerersten Anfänge feststellen. Von einer Verfolgung dieser Reste aber mußte zur Zeit abgesehen werden. Es fand sich hier ein ganz kleines Bruchstück eines Reliefs. Auch die Nordhälfte des vorderen Teiles ist hoch vom Schutt der Pyramide des Ne-woser-Rē<sup>c</sup> bedeckt. Von den Mauern sind einige sicher erst später eingebaut, wieviel etwa einem Bau angehört, der älter als unser Tempel ist, können erst spätere Untersuchungen lehren.

Zwischen den beiden östlichsten Mauerzügen der Skizze liegt ein merkwürdig gestalteter Ziegel-Estrich, der von der westlichen der beiden Mauern in einer konkaven Kurve zu einem ihr parallel laufenden niedrigen Wulst abfällt. In dem langen Querraum hinter dem Thor fand sich die, allerdings verworfene, Kalksteinbasis einer vierteiligen Bündelsäule. Von besonderem Interesse sind die kleinen Räume in der Südwestecke der Grabung. Hier liegen Wirtschaftsräume. In dem einen, von dem eine flache Rampe zu einem steilen Treppenaufgang führt, stand ein sauber gearbeiteter unterer Mahlstein noch an seiner ursprünglichen Stelle, der vorn und an den Seiten Fächer für das Mehl enthält<sup>1)</sup>. Die beiden anschließenden Räume sind Speicher, in denen sich Reste der Holzschwellen und Verschlüsse gefunden haben. Auch Feuersteinmesser, sowie ein Gewicht waren hier zerstreut.

Durch die Auffindung eines Fayencestücks mit dem Zeichen  und einer Scherbe mit dem vollen Namen  konnte festgestellt werden, daß die Pyramide dem Könige Nefer-er-ke-rē<sup>c</sup> angehört<sup>2)</sup>. Ein Krugverschlufs<sup>3)</sup> nennt die Titel eines Beamten und den Horusnamen , der einem anderen König angehört.

<sup>1)</sup> Jetzt im Berliner Museum Nr. 15422.

<sup>2)</sup> Dazu stimmt auch der Inhalt des erwähnten Kairener Rechnungsbuchs.

<sup>3)</sup> Jetzt im Berliner Museum Nr. 15423.







Wie das Rē-Heiligtum des Ne-woser-rē ist auch dieser Tempel schon ziemlich früh verfallen gewesen. Wir haben außen an der Mauer, nördlich vom Thor, zwei schlecht erhaltene unbeschriebene Kastensärge gefunden, die nach ihrem Bau unzweifelhaft dem m. R. angehören<sup>1)</sup>. Mitten im Thor, sowie an der südlichen Längsmauer waren ferner rohe Särge später Zeit in Mumienform, darunter ein weißgestrichener, beige- und weiß gestrichelter, die mit Stricken zugebunden waren.

Die Grabung wurde am 30. Januar mit zehn Männern und 20 Jungen begonnen und am 5. Februar geschlossen, hinterher aber wurden noch zwei weitere Tage darauf verwendet, das Freigelegte wieder sorgfältig zuzuschütten. Die Arbeit wurde von mir geleitet, da mir meine damalige Thätigkeit im Museum von Kairo wegen des Beiramfestes gerade einige Tage freie Zeit liefs, die durch die Güte des Hrn. Generaldirektors MASPERO noch etwas verlängert wurde. Gelegentlich wurde ich von BORCHARDT abgelöst, während ich ihn im Rē-Heiligtum vertrat. Von ihm ist auch die Aufnahmeskizze angefertigt. Die Mittel auch zu dieser Versuchsgrabung sind von Hrn. Dr. v. Bissing den Königlichen Museen in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt worden.

Wenn auch vorläufig der eine Zweck unserer Grabung nicht erreicht und kein Stück eines Papyrus gefunden worden ist, so hat doch diese kurze Versuchsgrabung gezeigt, dass sich einer größeren Arbeit an dieser Stelle Aussicht auf Erfolg bietet.

## Der Name der Überschwemmungsjahreszeit.

VON KURT SETHE.

Der Name der ersten Jahreszeit des altägyptischen Jahres, der Überschwemmung<sup>2)</sup> wurde bisher meist *š'-t* gelesen auf Grund der in späterer Zeit, vom n. R. an üblichen Schreibungen <sup>3)</sup> oder <sup>4)</sup> und <sup>5)</sup> oder <sup>6)</sup>. Dafs diese Lesung indessen nicht richtig sein kann, geht aus der älteren hieroglyphischen Schreibung hervor, die im a. R. und m. R. die Regel ist und sich auch in den älteren Inschriften des n. R. bis in die Regierung Thutmosis' III. hinein noch behauptet.

<sup>1)</sup> Neben dem einen stand ein einfacher Thonkrug.

<sup>2)</sup> Vergl. BRUGSCH, ÄZ. 1866, 21.


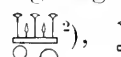
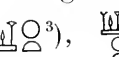
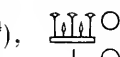
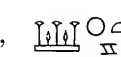
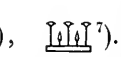
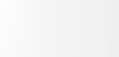
<sup>3)</sup> LD. III, 43. 68. 141e; Berlin 2074 (= LD. III, 114i).

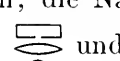
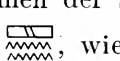
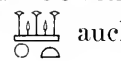
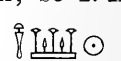
<sup>4)</sup> LD. III, 81g. 170; Kairo 583 (Dynastie 18).

<sup>5)</sup> Nastesen.

<sup>6)</sup> Kanopus 32.


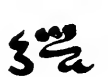
Diese Schreibung liegt in folgenden Varianten vor:



<sup>1)</sup>, <sup>2)</sup>, <sup>3)</sup>, <sup>4)</sup>, <sup>5)</sup>, <sup>6)</sup>, <sup>7)</sup>.

Wie man sieht, steht hier das  $\bigcirc$  stets vor der Femininal-Endung  $\triangle$ ; es kann daher nicht, wie man es sich bisher dachte, das Determinativ der Zeit  $\bigcirc$  sein. Dem widerspräche auch schon die Thatsache, das dieselben Inschriften, die den Namen der Überschwemmungszeit so schreiben, die Namen der beiden anderen Jahreszeiten ohne das Determinativ  $\bigcirc$  lassen:  und , wie das in älterer Zeit überhaupt das Gewöhnliche ist<sup>8)</sup>. Überdies ist in manchen Inschriften das  $\bigcirc$  des Namens  auch deutlich von dem  $\bigcirc$  unterschieden, so z. B. stets in den Inschriften von Siut nach der Publikation von GRIFFITH:  »erster Monat der Überschwemmungsjahreszeit Tag 1«, I 277 (vergl. ibid. 299 u. oft, sowie LD. II, 138a. b. f. 149f).

Thatsächlich ist denn das  $\bigcirc$  in unserem Namen auch, wo es detailliert ausgeführt ist, deutlich ein  $\bullet$   $\bar{h}$ ; so in der Darstellung der Jahreszeiten aus dem Sonnenheiligtum des Königs *N-wsr-r* bei Abusir, jetzt in Berlin<sup>9)</sup>, und in der Inschrift LD. II, 136a, wo das  $\bar{h}$  stets die Form  $\ominus$  hat<sup>10)</sup>.

Hierzu stimmen auch die älteren hieratischen Formen:

 LD. II, 1g (Pyramide von Daschur);  Kahun II, 17;

 Harhotep 384. 393<sup>11)</sup>;  EBERS 61, 6.

<sup>1)</sup> A. R.: Kairo 1330 (= MAR., Mon. div. 94). Mereruka.

<sup>2)</sup> A. R.: LD. II, 115. Pyr. N. 996; m. R.: LD. II, 136c. 138b. f. 149d. f. Siut I, 277. 299 u. oft; n. R.: LD. III, 16a. Derelbahri III, 83.


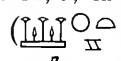
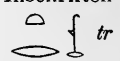

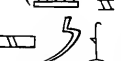
<sup>3)</sup> A. R.: Herchuf (ÄZ. 1893, 65); m. R.: LD. II, 138a. 149e.

<sup>4)</sup> N. R.: PETRIE, Six temples IX; LD. III, 5.

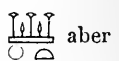
<sup>6)</sup> M. R.: Imny 4 (= BENIHASSAN I, 8).

<sup>5)</sup> M. R.: Louvre C. 3 (Abdr.).


<sup>7)</sup> M. R.: LD. II, 149c (Dynastie 11).

<sup>8)</sup> Das  $\bigcirc$ , das in Daten dem Namen der Jahreszeit folgt, wie in dem oben mitgeteilten Beispiel aus Siut, ist nicht Determinativ, sondern das Wort »Tag«, das im Dekret von Kanopus   $\bigcirc$  *śśw* geschrieben ist und sich im Koptischen als *coγ*- erhalten hat. Als Determinativ der Jahreszeiten findet sich  $\bigcirc$  zuerst in dem Hymnus auf Senwošret III. in den Kahunpapyrus (ed. GRIFFITH II, 17), sodann EBERS 31, 6, in beiden Fällen nicht im Datum. In älteren Inschriften findet sich statt dessen auch  $\Sigma$  ( Imny 4) oder  $\{$ , das Zeichen des Wortes  *tr* »Jahreszeit« (  $\triangle$   $\{$  und   $\{$  Grab des *Bhj* bei Elkab).

<sup>9)</sup> Siehe oben den Bericht von BORCHARDT.

<sup>10)</sup> Vergl. auch LD. II, 138a. b, wo die Publikation in dem Namen  aber nur  $\bigcirc$  giebt.

<sup>11)</sup> Ich verdanke den Hinweis auf diese Schreibung Hrn. Dr. GEORG MÖLLER. MASPERO hat die Gruppe beide Male falsch gelesen.

Und auch die kursiven Formen, welche in den Datierungen üblich sind, lassen sich wohl aus  ableiten:












Kahun XI 15, XII 6, XIII 9 u. oft;


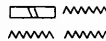




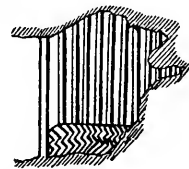
Kalender des Pap. EBERS;






Mathem. Handb., Schlufsnotizen.

Da das Zeichen  als Silbenzeichen den Lautwert *š* hat, so könnte man den Namen der Überschwemmungszeit nach den älteren Schreibungen an und für sich *šh-t* lesen. In diesem Falle wäre es aber auffallend, daß dem Zeichen  im Hieratischen niemals sein phonetisches Komplement  zugefügt wird, wie es doch sonst im allgemeinen üblich ist<sup>1)</sup>. Des weiteren wäre es dann unerklärlich, daß man auch , , ,  ohne  *h* schrieb<sup>2)</sup>. Diese Schreibungen könnte man dann doch nur, wie es ja auch bisher stets geschehen ist, *š-t* bez. *š-(t)* lesen; denn das  *h* gehört nicht zu den Konsonanten, die beliebig unbezeichnet gelassen werden können. Andererseits ist auch ein Wegfall dieses Konsonanten sonst nicht zu belegen, so daß an die Entstehung einer jüngeren Form *š-t* aus einem alten *šh-t* nicht wohl zu glauben ist.


Man wird nach alledem vielmehr zu dem Schlufs genötigt, daß das Zeichen  in dem Namen der Überschwemmungszeit nicht als phonetisches Silbenzeichen *š*, sondern als ideographisches Wortzeichen steht, das die Überschwemmung darstellen soll<sup>3)</sup>. Dieser Schlufs wird durch die bereits erwähnten Berliner Reliefs von Abusir bestätigt, die die Gottheiten der Jahreszeiten darstellten. Wie hier der Gott des Sommers  hinter dem Zeichen { für Jahreszeit als Abzeichen ein Kornfeld auf dem Haupte trägt, so trug die Göttin der Überschwemmungszeit  ein Wasserbecken, aus dem Pflanzen mit langen Stengeln emporwachsen (s. nebenstehende Zeichnung). Wenn hier auch nur die Stengel der Pflanzen erhalten sind (ebenso wie links davor vom { nur das untere Ende), so kann doch wohl kein Zweifel sein, daß diesem Bilde der Überschwemmung die Hieroglyphe  in dem Namen der Jahreszeit entspricht.








Als ideographisches Zeichen ist uns die Hieroglyphe  nun aber auch sonst noch bekannt. In den Pyramidentexten begegnet uns nicht selten ein Verbum IV infirmae *šhw* oder *šhj*, das mit diesem Zeichen<sup>4)</sup> geschrieben wird:  

<sup>1)</sup> SETHE, Verbum I, § 72, 3.

<sup>2)</sup> Siehe oben, ein älteres Beispiel LD. II, 149c ebenda.

<sup>3)</sup> Hieraus erklärt sich vielleicht auch der Strich in der Schreibung  Louvre C. 3.


<sup>4)</sup> Die Vermutung von GRIFFITH (Hieroglyphs p. 28), daß sich das Zeichen in dem Worte *šh* möglicherweise von dem Silbenzeichen *š* derart unterschieden habe, daß es im ersteren Falle Papyrus-, im letzteren Lotuspflanzen darstellte, bestätigt sich nicht. Das Zeichen sieht in beiden Fällen gleich aus und stellt beide Male Lotuspflanzen, Blüten und Knospen dar; so ist z. B. zwischen


<sup>1)</sup>, wofür sich einmal auch die bedeutungsvolle Variante <sup>2)</sup> findet. Dasselbe Verbum liegt in gewissen Texten auch in der Schreibung <sup>3)</sup> vor; in anderen Texten tritt dafür die Nebenform *wšḥj* <sup>4)</sup> oder <sup>5)</sup> ein, die auch noch in späterer Zeit vorkommt<sup>6)</sup>. Wir pflegen dieses Wort mit »grünen« zu übersetzen: in Wahrheit ist es aber, wie die folgenden Beispiele deutlich erkennen lassen, recht eigentlich das Wort für die Überschwemmung:


P. 247 = M. 469 = N. 1059: »geöffnet wird (*wbʿ*) das *Mʿ*-Gewässer, überschwemmt wird (*ḥḥ*) der See (*mr*) *Hʿ*«.

P. 123 = M. 92 = N. 99: »gefüllt werden (*mḥ*) die Seen (*mr-w*), überschwemmt werden (*ḥḥw*) die Kanäle (*itr-w*)«.

N. 885: »*hṭp* werden die Sümpfe (*š-w*), überschwemmt werden (*ḥḥj*) die *mjn-wt*-Gewässer für Neferkere an diesem Tage«.




P. 485: »geöffnet wird (*wbʿ*) der Ammenssee (*mr-mnʿj*), gefüllt wird das Gefilde der Binsen, überschwemmt wird (*ḥḥ*) der See (*mr*) *Hʿ*«; desgl. in anderer Reihenfolge: M. 684. P. 171 (mit  geschrieben). P. 277 = M. 521 = N. 1102 (*wšḥ*).

P. 417 = M. 597 = N. 1203: »geöffnet wird (*wbʿ*) das *Pʿ-t*-Gewässer, gefüllt wird (*mḥ*) das *Pʿ-t*-Gewässer mit Wasser, überschwemmt wird (*ḥḥ* mit ) das Gefilde der Binsen, gefüllt wird (*mḥ*) das Gefilde der Opfergaben mit Wasser«.

M. 695: »gefüllt werden (*mḥ*) dir die Sümpfe (*š-w*), überschwemmt werden (*ḥḥ* mit ) dir die Ufer (*wḏb-w*)«.

P. 707/8: »es zittern die, welche den Nil sehen, wenn er wogt (*ḥw*), wenn die Sümpfe (*š-w*) *sbṭ* sind und die Ufer (*wḏb-w*) überschwemmt werden (*wšḥ*)«.

Es bedarf wohl eigentlich kaum noch eines Wortes, daß mit diesem Verbum *ḥḥj*, *ḥḥw* »überschwemmen« offenbar der Name der Überschwemmungszeit, der gewiß nichts anderes als der Name der Überschwemmung selbst gewesen sein wird, zusammenhängt. Man wird ihn demnach gewiß *ḥḥ-t* (bez. *wšḥ-t* oder *ḥḥ-t?*) lesen dürfen.

dem Zeichen  in  *š* P. 440 und dem in  *ḥḥ* P. 485 auf dem Abdruck kein Unterschied zu erkennen.






<sup>1)</sup> P. 247. 485; M. 92. 469. 684; N. 99. 885. 1040. 1059.

<sup>2)</sup> P. 123.

<sup>4)</sup> W. 519; T. 329; P. 277. 708; M. 521.

<sup>3)</sup> P. 171. 417; M. 597. 695; N. 1203.

<sup>5)</sup> N. 1075. 1076. 1102.

<sup>6)</sup> Im »Verbum« I § 183. II § 287 ff. habe ich das  der Formen mit dem Stamme *ḥḥw*, *ḥḥj* als  prosth. erklärt. Ich kann das heute nicht mehr aufrecht erhalten. Ausser dem bereits ebenda I §§ 11. 13 geäußerten Bedenken spricht dagegen der Umstand, daß eine solche Bezeichnung des  prosth. gerade bei *w* sehr unwahrscheinlich und sonst unbelegt ist, sowie daß nur die Formen des Stammes *ḥḥ* mit , die des Stammes *wšḥ* dagegen stets mit  geschrieben werden.



Teti, der (vom König) mit Grundbesitz Beschenkte(?), sein Sohn, der Cherheb, der Schreiber des Gottesbuches *Hmw* bezeichnet ist, ist nicht als Sohn des Mereruka zu belegen<sup>1)</sup>. Es wird der Sohn des Künstlers sein; wenn dieser sich im Grabe darstellen durfte, so hatte er gleichsam selbst einen kleinen Anteil an dem Grabe erhalten, und er konnte demnach auch seinen Sohn als den ihm vererbenden Hinterbliebenen in bescheidener Weise darstellen lassen.



Aber die hier besprochene Darstellung hat neuerdings noch ein anderes Interesse gewonnen. Was der Künstler malt, sind die drei Jahreszeiten und Bilder der drei Jahreszeiten, die ihre Erzeugnisse dem Könige überbringen, sind es, die uns die oben besprochenen neuen Funde der Grabung in Abusir geliefert haben. Hier wie dort waren die Jahreszeiten in gleicher Weise personifiziert, die Feminina und als Weiber, das Maskulinum als Mann. Ja, die Ähnlichkeit geht noch weiter, denn auch hier hielt die eine eine , die andere ein : was die dritte brachte, ist heute verloren. Und noch kann man sehen, daß es ein Weib war, die das hielt, wie auch im Grabe des Mereruka das das Attribut der ist.

Ich möchte aus diesem Befunde schließen, daß das Bild, das der Künstler des Mereruka auf seiner Staffelei stehen hat, gleichsam als Abkürzung einen ähnlichen Kreis von Bildern andeuten soll, wie wir ihn jetzt in Abusir kennen gelernt haben; die drei langweiligen Figuren der Jahreszeiten gemalt zu haben, wäre ja überhaupt nichts, dessen er sich hätte rühmen können. Es hat also mehr solcher »Jahreszeiten« gegeben, und die schönen Bilder aus dem Sonnentempel von Abusir sind nichts Vereinzelt gewesenes. Und wer weiß, ob uns nicht auch sonst noch solche Bilder erhalten sind? Es wäre wohl möglich — es ist das eine Vermutung SETHES —, daß die Ägypter in solchen Bilderreihen, wie sie das Grab des Mereruka enthält, auch eben eine Darstellung des Treibens in den drei Jahreszeiten gesehen hätten.










<sup>1)</sup> Außer dem Sohne , der prinzipale Titel führt und dem der Teil C des Grabes gewidmet ist, sind sicher noch Söhne des Mereruka die beiden in A 13, auf deren Hände er sich stützt: (falls das der Name ist) und . Die hinter Mererukas Bruder genannten »Söhne« (A 3) und (A 13), werden Söhne von diesem, also Neffen des Mereruka sein. Für Enkel des Mereruka halte ich die in den Grabräumen des genannten »Söhne« (C 3; fehlt bei DARESSY) und (C 4).



## »Begräbnisplatz« auf Grabsteinen des mittleren Reichs aus Abydos.


VON H. O. LANGE UND H. SCHÄFER.

Bei der Bearbeitung der Grabsteine des m. R. im Museum von Kairo für den wissenschaftlichen Katalog fanden wir öfter ein  in eigentümlicher Weise in die Totenformel oder sonstwie in den Zusammenhang der Inschriften hineingezogen. Dabei hat das Wort oft eine ungewöhnliche spezialisierte Bedeutung. Da beides, soviel wir wissen, noch nicht beobachtet worden ist, stellen wir im folgenden die einzelnen Fälle zusammen: Wir übersetzen <sup>1)</sup> durchgehend mit »Begräbnisplatz«, da dieses Wort sämtlichen Stellen gerecht wird.

Eine Fürbitte für sämtliche auf dem Totenfeld von Abydos Begrabene enthält Nr. 20057:


















 x und y  u. s. w. »ein Totenopfer für x und y, für jeden, der auf diesem Grabstein steht, für den südlichen und nördlichen Begräbnisplatz von Abydos« u. s. w. Bei dieser getrennten Erwähnung des südlichen und des nördlichen Begräbnisplatzes von Abydos braucht man noch nicht an eine alte Zweiteilung der Nekropole zu denken. Es wird damit nur die Gesamtheit der Totenstadt bezeichnet werden sollen<sup>2)</sup>. Will man nicht annehmen, daß die Formel  völlig abgebraucht ist, so wird man natürlich  »Begräbnisplatz« als »die auf dem Platz Ruhenden« verstehen. Dasselbe ist auch in allen folgenden Beispielen der Fall, und daher kommt es dann, daß das Wort  öfter (20038, 20095, 20536) die Attribute der Toten  und  erhält und daß , wie in der im Folgenden angeführten Stelle 20536, durch das Suffix  wieder aufgenommen wird.






Weniger weitherzig ist der Errichter des Grabsteins Nr. 20164 (MAR. 697). Er will nicht die ganze Nekropole von Abydos bedenken, sondern bezeichnet als seine Absicht nur  »seinen Vätern ein Andenken zu sichern auf dem Begräbnisplatze von Abydos«. Inhaltlich nähern wir uns damit schon den nachher zu besprechenden Formeln, immerhin aber ist  selbst auch hier noch in dem bekannten weiteren Sinne für »Totenstadt« gebraucht. Anders in den übrigen Stellen.

<sup>1)</sup> Es kann wohl kein Zweifel mehr sein, daß  in dieser Bedeutung *smt* (oder nach Giseh 20011 *smyt*) zu lesen ist.

<sup>2)</sup> Eine ähnliche Zweiteilung eines Begriffs zu demselben Zweck ist ÄZ. 31, S. 55 besprochen.

Von diesen ist weitaus die wichtigste Nr. 20536:

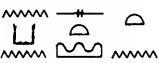
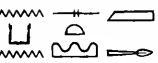
        
       . Die Stelle ist völlig klar und deutlich lesbar, aber offenbar durch den Steinmetzen verderbt. Die eckigen Klammern enthalten unsere Vorschläge für die Verbesserung des Textes. Mit deren Benutzung ist leicht zu übersetzen: »Er spricht: Ich habe dies (den Grabstein mit allen Namen darauf) für diesen Begräbnisplatz gemacht, damit ihr (der auf dem Stein genannten Inhaber des ) Name gedeihe, damit sie hören, was die Väter hören, wenn die Zeremonien verrichtet werden. Liste des Begräbnisplatzes«. Auf der anderen Seite desselben Steines steht entsprechend die Totenformel  »Ein Totenopfer für diesen gerechten, ehrwürdigen Begräbnisplatz«.

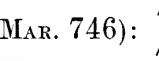
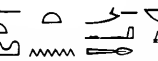
Am bedeutsamsten ist der der ersten Formel ohne Zusammenhang angefügte Ausdruck »Liste dieses Begräbnisplatzes«. Er kann nichts anderes besagen, als daß auch die in dieser Liste genannten Namen die Inhaber des  sind. Außer dem eigentlichen Besitzer des Steins, dem Gütervorsteher *Sbk-m-sʿ-f*, dem Sohne der *Hnt*, finden sich genannt: seine Frau *Nt-nb*; ein anderer Gütervorsteher *Sbk-di-di-w*, wohl sein Vater, und dessen Frau *Hnt*; sein Bruder *Htpi*; sein Bruder *Sbk-ʿ*; seine Schwester *Gft*; eine andere Schwester; — sein Bruder *Imny*; sein Bruder *Mntw-htp*; der Gütervorsteher *Htpi* und seine Frau *Gft*; der  *Sbk-di-di-w*; der  *Rnfsnb*. Die Namen von dem Bindestrich ab sind als richtige Liste, , in kurzen senkrechten Zeilen geordnet, vor denen der Bruder des *Sbk-m-sʿ-f* opfert. Alle diese Namen umfassen also die Leute dieses  »Begräbnisplatzes«. Man sieht, daß es die Familie im weiteren Sinn ist. Wenn nun als Zweck der Aufzeichnung der Namen angegeben ist, daß die Genannten »hören sollen, was die Väter hören, wenn die Zeremonien verrichtet werden«, damit auch »ihr Name gedeihe«, so kann man doch nur annehmen, daß die Leute eben auch auf diesem Platz begraben zu denken sind. Es folgt daraus, daß wir die Grabanlagen von Abydos, diese einzelnen *smyt*, gewissermaßen ursprünglich als Familiengräber anzusehen haben. Angelegt wurde so eine *smyt* für das lebende Haupt der Familie. In ihrem Bezirk sollten aber auch andere Familienangehörige begraben werden — Familie immer im Sinne des lateinischen familia<sup>1)</sup>. Diese Nebenpersonen wurden aber nicht der Ehre eines besonderen Grabsteins gewürdigt, sondern erhielten ihren Anteil an den Opfern und dem Segen der Gebete durch Erwähnung unter dem Namen des Grabsteins des Familienoberhaupts.


<sup>1)</sup> Vergl. die Nebenbestattungen in den Königsgräbern der ersten Dynastien, die Gräber der Beamten im Bezirk der Pyramiden ihres Königs, ferner die großen Familienmastabas.


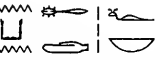

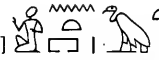




So sind uns nun auch die beiden folgenden Formeln verständlich:











20038:  und 

20095 (MAR. 746):  

Wenn wir bisher nur vermutet hatten, daß es sich bei den Leuten des  um die Familie handelt, so finden wir das klar und deutlich ausgesprochen in Fällen wie:

20057 (MAR. 977):  ...        



























ein Anrecht auf die Stelle samt den Gebeten und Opfern bekamen, vielleicht aber durch irgend welche Umstände später anderswohin verschlagen wurden. Zweitens aber muß man bedenken, wie unmöglich es oft ist, rein aus den Formeln Grab- und Denksteine zu unterscheiden. Das ist wohl sicher Absicht. Denn die Erriechter der Denksteine wollten eben genau derselben Rechte teilhaftig werden wie die wirklich in Abydos Begrabenen. Ebenso ist gewiß dieses Zusammenruhen der »väterlichen und mütterlichen Familie« oft eine reine Fiction, deren Ursprung aus Thatsachen man sich aber immer vor Augen halten muß.

Ein ähnliches Nebeneinander der umfassenden und der prägnanten Bedeutung bei *einem* Wort findet sich ja in allen Sprachen. Hier möchten wir nur noch auf einen ähnlichen Vorgang im Ägyptischen, der derselben Begriffssphäre wie  angehört, hinweisen. Bekannt ist das Wort  , das BORCHARDT ÄZ. 1894 bespricht und gut mit »Nekropolenplateau« übersetzt. Proc. Soc. Bibl. A. 1900 S. 166 zeigt nun NEWBERRY die engere Bedeutung des Wortes in dem Titel        »Vorsteher der Arbeiten auf dem Begräbnisplatz des Königs (Thutmosis II.)«.

## Geschichtliche Inschriften aus dem Berliner Museum.

VON ADOLF ERMAN.

Aus der Ketzzeit.


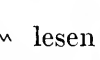
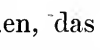
**D**aß die Herrscher, die als Wiederhersteller der Orthodoxie auf Amenophis IV. folgten, vordem selbst zu Lebzeiten des Ketzers seiner »Lehre« gehuldigt haben, tritt immer deutlicher hervor. Für Ai ist es von LEPSIUS seit lange erkannt<sup>1)</sup>, für Haremheb hat es jetzt BREASTED bewiesen<sup>2)</sup>, und für beider Vorgänger Tuetanchamon steht es demnach auch zu vermuten. Nun hat schon BRUGSCH erkannt<sup>3)</sup>, daß die Gemahlin des Tuetanchamon,         , mit einer Tochter Amenophis IV.,                 , identisch ist, und man hat daraufhin angenommen<sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> LEPSIUS, Reisebriefe S. 415.

<sup>2)</sup> ÄZ. 1900, 49.

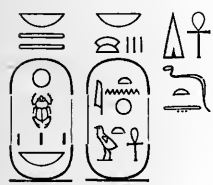
<sup>3)</sup> BRUGSCH, Geschichte S. 433.

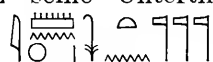
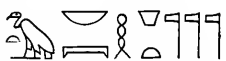
<sup>4)</sup> So WIEDEMANN, Geschichte S. 403; ED. MEYER, Gesch. d. Altert. I, 273.

daß er so wie sein Vorgänger Semneh-ke-re<sup>1)</sup> einst ein getreuer Schwiegersohn des Ketzers gewesen sei<sup>1)</sup>. PETRIE hat dann weiter geglaubt<sup>2)</sup>, auf einem Ring aus el Amarna diesen König noch auf dem Übergange zwischen Ketzerei und Orthodoxie zeigen zu können; der Name (XV, 118) sei absichtlich so geschrieben, daß man in ihm sowohl  als  lesen könne. Doch ist dies irrig, denn bei einer solchen Auffassung würde ja ganz das Wort  »Teil« fehlen, das der Sinn erfordert; es ist daher ohne Zweifel wie sonst überall  »Teil des Amon« herzustellen.



Indessen auf der richtigen Fährte sind wir alle gewesen, als wir den Tuetanchamon unter den Ketzern suchten; der hier abgebildete kleine Denkstein<sup>3)</sup>, der der Königlichen Sammlung vor zwei Jahren als Geschenk der HH. BORCHARDT und v. BISSING zugeht, zeigt ihn uns als



also noch als einen ketzerischen Tuet-anch-aton. Aber er steht schon an der Wende seines Geschickes; noch trägt er seinen Ketzernamen, aber schon dürfen seine Unterthanen ihn im Gebet vor Amon Re und Mut,  und , darstellen. Und dabei stammt der kleine

Stein wohl aus Tellamarna selbst, wo doch die thebanischen Götter nichts zu suchen hatten. Denn nicht nur ist das Königsbild im Tellamarnastile gezeichnet, auch die Götterbilder sind es. Äußerlich haben Amon Re und Mut ihre richtige Bildung erhalten, aber dem Mann, der sie zeichnete, war der alte Stil der Götterdarstellung fremd geworden. Sein Amon und seine Mut sehen so vernünftigt aus, als seien sie gar nicht die ehrwürdigen Götter des alten Glaubens.

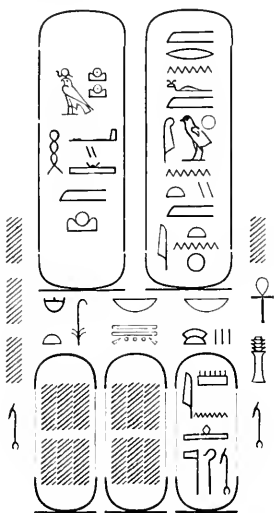
Im Anschluß an dieses Denkmal, das das Ende der Ketzerbewegung bezeichnet, möchte ich ein anderes kleines Stück derselben Epoche mitteilen, das zunächst uns freilich nur ein Rätsel aufgibt.

<sup>1)</sup> Ob er daneben, wie das MASPERO (Histoire II, 334 Anm.) jetzt wieder annimmt, auch ein Sohn Amenophis' III. war, lasse ich dahin gestellt. Die von LORET (Rec. XI, 212) dafür angeführte Inschrift beweist doch bei der Unbestimmtheit des Wortes »Vater« im Ägyptischen nur, daß Tuetanchamon in Amenophis III. seinen legitimen Stammvater sah, und dazu genügt doch schon, daß er seine Enkelin zur Frau hatte.

<sup>2)</sup> PETRIE, Tell el Amarna S. 29.

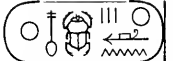
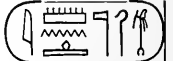
<sup>3)</sup> Nr. 14197, Kalkstein, hoch 18, breit 25 cm.

Das Berliner Museum besitzt unter 13290 einen großen Skarabäus Amenophis' IV., der sich schon in der Größe (7,5 cm) an die bekannten Erinnerungs-skarabäen seines Vaters anschließt<sup>1)</sup>. Nur erzählt er nicht von Löwenjagden



oder Teichen, sondern verherrlicht den neuen Sonnengott des Herrschers. Die Inschriften sind auf dem Original natürlich umgekehrt gewendet (s. nebenstehende Inschrift).

Der Vorname des Königs und der Name der Königin sind ausgekratzt. Zwischen den Beinen des Käfers und zwischen der Unterseite

einerseits , andererseits .

Wir haben also folgenden Befund:

1. Der Name des neuen Gottes steht in Ehren;
2. der Familienname Amenophis wird geachtet;
3. die Namen des Königs<sup>2)</sup> und seiner Gattin werden verfolgt.

Es ist ein persönlicher Haß gegen das Königspaar, der sich darin ausdrückt; gegen seinen Gott hat man nichts einzuwenden, aber er selbst soll aus der Erinnerung getilgt werden. In welche Zeit der Bewegung diese Austilgung fällt, läßt sich natürlich nicht sagen, denn einen Skarabäus aus dem Anfang der Regierung kann man ja auch noch an ihrem Ende im Gebrauch haben. Es würde daher z. B. möglich sein, an einen Sturz des Königs durch seinen Nachfolger zu denken, eine Annahme, bei der die Nichttilgung des Gottesnamens verständlich wäre; aber es giebt ja genug andere Erklärungen, die ebenso zulässig sind.

#### Die Verehrung der alten Könige in der Spätzeit.



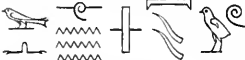
Durch das Vermächtnis des Dr. H. O. DEIBEL, dem die Königlichen Museen so viele und wertvolle Skulpturen verdanken, ist die Berliner Sammlung auch in den Besitz zweier ägyptischer Statuen gekommen, die einst den Palazzo Sciarra zu Rom geschmückt haben. Nach der Überlieferung sollen sie ursprünglich Urban VIII. (1623—1644) gehört haben und später mit dem Barberinischen Familienbesitz in den der Colonna übergegangen sein. Dafür, daß diese Angabe richtig ist, spricht der Umstand, daß ein genaues Seitenstück zu der kleineren der beiden Statuen<sup>3)</sup> sich noch heute im Vatikan befindet; es ist die

<sup>1)</sup> In der That stammt das Stück aus dem Anfang der Regierung Amenophis' IV., da er auf ihm noch seinen alten Namen trägt.

<sup>2)</sup> Daß er unter den Beinen der Auskratzung entgangen ist, hat natürlich nichts zu besagen; entweder hat der Auskratzennde ihn hier übersehen, oder es war ihm zu mühsam, ihn an dieser tief liegenden Stelle zu tilgen.





<sup>3)</sup> Nr. 14764, Material schwarzer Stein, hoch 1,07 m.




heißt zunächst wohl [*geehrt von der Bast und der Isis*], *der Sothis, dem Sonnenauge, der Herrin des Himmels, der Herrscherin aller Götter*. Er hat die Priesterstufe eines  und ist insbesondere *Diener des Ptah und der Bast*; er ist <sup>1)</sup> und , was ich nicht deuten kann. Er ist weiter Priester des Königs Zoser und Priester des Zoser-*itt*, sowie Priester der im Tempel der Bast von Anch-tau aufgestellten Statuen des Königs Amasis.

Die nächsten Priestertümer beziehen sich auf den Tempel »Stirn (*ἑρῆνε*) von Anchtau«, von dem wir schon aus noch jüngeren Quellen wußten, daß er unweit »vom Dromos des Imhotep« belegen war<sup>2)</sup>; unser Geistlicher ist dort »Priester«, »Priester des Imhotep, Sohnes des Ptah« und Priester der anderen dortigen Götter.

Das Folgende kehrt wieder zur Göttin von Anch-tau zurück: er ist »Priester der Bast von Anch-tau« und (ich verbessere nach dem analogen Schluß der zweiten Zeile) »Priester der Götter vom Hause der Bast«; er ist »Großser *wēb* der Satlis« und »eingeweiht in das Geheimnis der großen Stätte«.



So weit die erste Zeile, die auszugsweise auf der linken Seite der Kapelle wiederholt ist; die zweite führt uns in andere Tempel, zunächst wohl in den des Ptah. Unser Amasis ist »Diener des Ptah«, er ist <sup>3)</sup>, ist »Herr des Ruhmes«<sup>4)</sup>, ist <sup>5)</sup>, ist <sup>6)</sup> und <sup>7)</sup>. Er ist »Diener der großen Stätte«, . . . . ., »Wohlriechender«<sup>8)</sup>, »Machtreicher«<sup>9)</sup>, »Schreiber des Gottes«, »Öffner der Thore des Himmels« und endlich, nach mehreren Titeln, die sich mir ganz entziehen, auch »Priester des Königs *itt*«.

Die folgenden Titel führen in das oft genannte Heiligtum *Tnnt*. Er ist in diesem »Priester der Isis, die Amme, welche den Harpokrates aufzieht«; er ist Priester des dortigen Hauptgottes, Priester der anderen dortigen Götter und eingeweiht in die Geheimnisse von *Tnnt*.

Auch diese Zeile<sup>10)</sup> wiederholt sich auf der Kapelle und zwar auf der rechten Seite, wie dies der »Diener des Ptah«, der  und der »Priester des Gottes von *Tnnt*« zeigen. Scheinbar darüber hinaus sind dort noch erwähnt der »Ein-

<sup>1)</sup> Als besonderer Titel auf einer Serapeusstele der gleichen Zeit, in CHASSINAT'S Publikation Rec. de Trav. 21, 67.

<sup>2)</sup> BRUGSCH, Dict. géogr. p. 958.

<sup>3)</sup> Vergl. Rec. de Trav. 21, 67;  ibid. 68;  ibid. 22, 179, was die Auflösung sein wird.

<sup>4)</sup> Ib. 21, 60. 67. 68; 22, 176.

<sup>7)</sup> Ib. 21, 60. 65. 67.

<sup>5)</sup> Ib. 21, 60. 65. 67. 68.

<sup>8)</sup> Ib. 22, 178.

<sup>6)</sup> Ib. 22, 176.

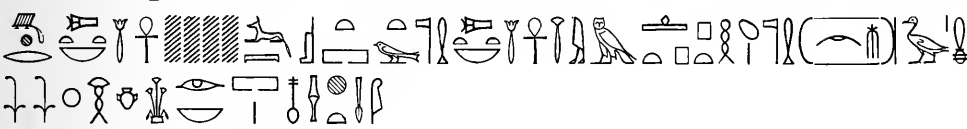
<sup>9)</sup> Ebenda.

<sup>10)</sup> An ihrem Schluß erhält Amasis auch noch zwei Ehrentitel, *wšh-ib* und *rh ist rdf*, die ich, so häufig sie sind, nicht zu übersetzen wage.

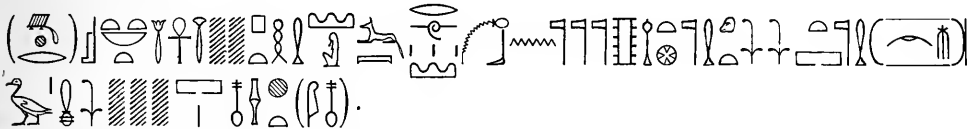
Über den Zeilen: 

1          

Auf der Kapelle mit dem Bilde der Bast, die der Priester hält, steht links:




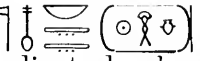
rechts:




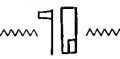




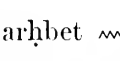
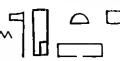




bei anderen Herrschern der Spätzeit. Ein Priester des Anubis und eines Amon von  ist Priester der Statuen des <sup>1)</sup>, und ein Priester zu Memphis, der alten Königen dient, dient daneben auch den Statuen des Nechtarhbet, die in einem Osiristempel stehen<sup>2)</sup>.

Im letzteren Fall ist auch die Art, wie dabei der Tempel bezeichnet wird, ganz der unseren ähnlich, vergl.

 Amasis  .



 Nechtarhbet  .


so daß es scheint, als sei das ein geregelter Brauch der saïtischen Zeit gewesen.

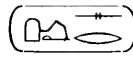
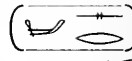


Von den alten Herrschern sind die beiden ersten offenbar die beiden Könige der dritten Dynastie, die in der Abydosliste die 16. und 17. Stelle einnehmen:

Abydos  und .



Tur. Kön. Pap.  (? oder ) und  (? oder ),


Sakkara  und .




Wenn der zweite nach unserer Statue  heißen soll, so ist das gegenüber den älteren Listen gewiß nicht zu halten; der erstere aber trägt bei uns eine Namensform, die von großem Interesse ist.


Als HEINRICH BRUGSCH vor einem Jahrzehnt die Inschrift der siebenjährigen Hungersnot übersetzte, erkannte STEINDORFF scharfsinnig<sup>3)</sup>, daß der darin genannte König mit dem angeblichen Namen  ein  sein müsse und schloß weiter daraus, daß dem Zoser nun auch der Titel  (in Schel  geschrieben) eigne und daß er somit der König der Stufenpyramide von Sakkarah sei, in der dieser Titel ja vorkommt.


Wenn nun auch diese Entdeckung eigentlich keines weiteren Beweises bedarf, so ist es doch eine Freude, in unserer Inschrift urkundlich belegt zu sehen, was bisher nur erschlossen war: hier führt der alte Zoser wirklich in seinem Schilde jenen Titel, den die Thür der Stufenpyramide trägt. Auch die kleine Variante, die er aufweist, hat nichts zu besagen. Der Titel lautet:

auf der Stufenpyramide  und .

auf einer späten Serapeumsstele .

in Schel  und  .

auf unserer Statue .

<sup>1)</sup> Berlin 2108, 2109, die Statuen sind als  und als Sphinx determiniert.

<sup>2)</sup> Rec. de Trav. 21, 69.

<sup>3)</sup> ÄZ. 28, 111.





Es sind also im ganzen acht alte Herrscher, für die sich ein solcher Kultus nachweisen läßt:

Menes (*h. i*), beidemale verehrt von einem Priester des Ptah und des Osiris von *Rwd*;

Athothis (*i. k*), verehrt 1. von einem Priester des Ptah und des Osiris von *Rwd*,  
2. von einem Priester des Ptah und der Bast;

Zoser I. (*h. k*), verehrt 1. von einem Priester des Ptah und des Osiris von *Rwd*,  
2. von einem Priester des Ptah und der Bast;

Zoser II. (*k*), verehrt von einem Priester des Ptah und der Bast:

Snofru, zweimal (*a. b*) als wirklicher volkstümlicher Gott verehrt neben Sokaris-Osiris und neben Apis. Außerdem (*c. d*) von zwei Priestern verehrt, deren einer Priester des Ptah ist;

Cheops (*f. g*), verehrt von Priestern des neben der großen Pyramide belegenen Isistempels;

Chephren (*f*), desgleichen;

Dedefre (*e. f*), in einem Fall sicher desgleichen, im anderen jedenfalls auch in Gizeh.

Man sieht, volkstümlich ist von dem allen nur der Kultus des Snofru gewesen, der allein auch in älterer Zeit (m. R. und Dynastie 22) und außerhalb von Memphis<sup>1)</sup> vorkommt. Alle anderen Kulte gehören späten memphitischen Tempeln an und mögen außerhalb derselben kaum bekannt gewesen sein. Der Menes, Athothis, die beiden Zoser und der Snofru mögen Statuen im Ptahtempel oder in anderen Heiligtümern der Stadt gehabt haben; die Könige der 4. Dynastie sind augenscheinlich sogar nur in dem Tempelchen neben der Cheopspyramide verehrt worden. Jedenfalls sind all diese Kulte späte und zufällige Einrichtungen gewesen, und die Auffassung, daß der und jener König noch bis in die späteste Zeit verehrt worden sei, ist nicht wohl zu halten.

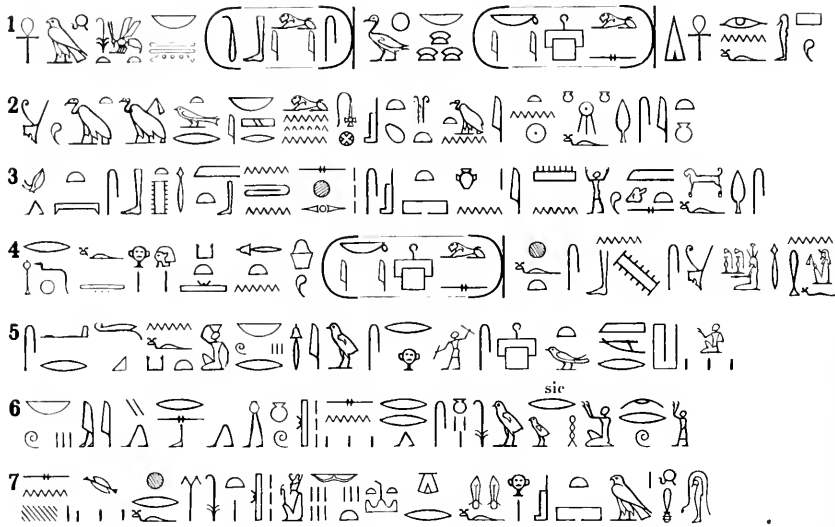
#### Augustus und Tiberius in Karnak.

In dem Buche der Damen BENSON und GOURLAY ist die Geschichte des Muttempels von Karnak bis in die spätere Ptolemäerzeit hinab geführt; für die Kaiserzeit fehlte den Verfasserinnen jedes Material, und sie mußten sich auf die Vermutung beschränken, daß das angebliche große Erdbeben vom Jahre 27 v. Chr. dem Tempel verderblich geworden sei.

Es verlohnt daher hier zwei Inschriften zu besprechen, die uns noch über Bauten des Tiberius an diesem Heiligtum unterrichten. Die eine erwarben wir unlängst von einem ägyptischen Händler; die andere, auf die mich die HH. SCHÄFER und SETHE hinwiesen, befindet sich seit lange im British Museum (Nr. 398).

<sup>1)</sup> Allerdings auch da neben dem memphitischen Sokaris.

Ich gebe zuerst den Text der Londoner Inschrift<sup>1)</sup>.



Tiberius Cäsar hat also dieses als sein Denkmal gemacht für seine Mutter, die große Mut von Karnak, die große Isis, die Mutter der Sonne, in der diese aufgeht, die den Himmel . . . . .<sup>2)</sup>

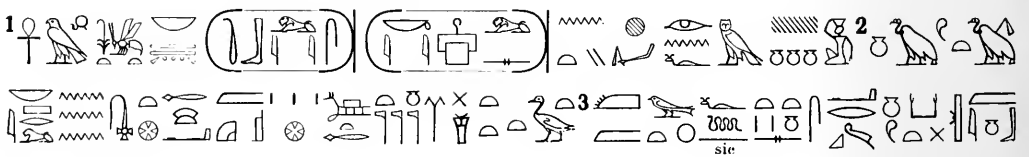
(nämlich) die große Festungsmauer rings um ihr Heiligtum, den Lieblingssitz des Amon, in dem er sich freut, wenn er in ihm bis zum Morgen schläft<sup>3)</sup>

auf (?) dem trefflichen Bau seines Vaters Cäsar, als ein großer Nil seiner Majestät sie . . . . hatte

und er vollendete alle Bauten trefflich, um abzuwehren Böses von allen Leuten, welche kommen, um ihre Gaben zu bringen, wenn sie ihn umringen, um ihre Gebete zu flehen.

Dafür lohnen ihm die Götter mit dem Königtume des Atum, indem die 9 Bogenröcker unter seinen Sohlen liegen, auf dem Throne des Horus, gleich dem Re, ewiglich.

Die Berliner Inschrift<sup>4)</sup> lautet:



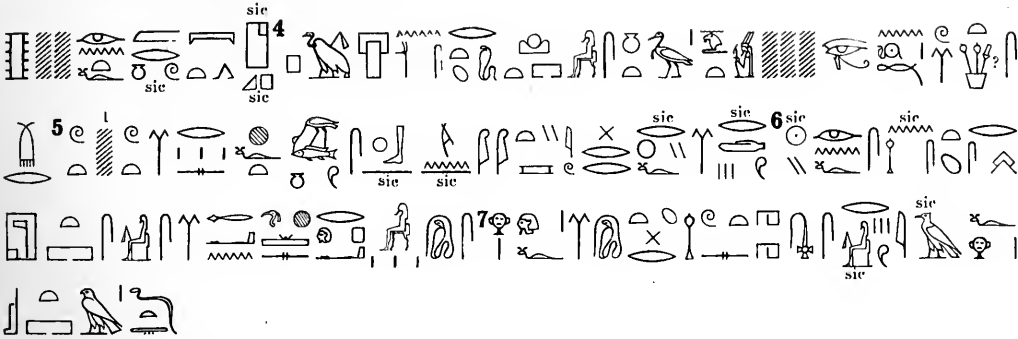
<sup>1)</sup> Veröffentlicht bei SHARPE, Eg. Inscr. I, 119; der oben gegebene Text ist nach einem Abklatsch der LEPSIUSSEN Sammlung berichtigt. — Über der Inschrift opfert Tiberius vor



<sup>2)</sup> Es liegt hier also die Vermischung von Mut, Isis und Nut vor.

<sup>3)</sup> Amon bringt die Nacht im Harem seiner Gattin zu.

<sup>4)</sup> Nr. 14401; Sandstein, breit 44,5 cm, hoch 31 cm. Ein Relief darüber ist nicht vorhanden, doch wird es wohl auch hier nicht gefehlt haben. Die sehr rohe Schrift war blau ausgefüllt.



König *Tiberius Cäsar, Imperator* hat demnach einen Bau als ein *Denkmal* für sich errichtet für seine Mutter, die *Mut* von *Karnak*, die groß an Glanz ist zu *Opet*, das große Wunder der Götter, die große Mutter, die Tochter . . . . ., deren gleichen nicht ist, und hat vollendet die Arbeit an [dieser] Mauer, welche sein Vater gemacht hatte aufsen(?) am . . . . ., dem . . . . Palast(?) der *Woſret*, dem herrlichen Horizont des *Amon* . . . . des *Re*, der angefüllt ist mit seinem Gerät und versehen und [verschönert?] ist mit dem für ihn erforderlichen,


als er gefunden hatte, daß die Überschwemmung ihn sehr bis zu seinem . . . aufgewühlt<sup>2)</sup> hatte.


Er machte es für die *Woſret*(?), um ihr herrliches Gotteshaus zu verhüllen, weil es so viel herrlicher ist als das der Vorfahren,





















ihre Schlange ist auf seinem Haupte als große Königsschlange, damit sie Feuer gegen seine Feinde schleudere, indem er sitzt auf dem Throne des *Horus*, ewiglich.

Beide Inschriften erzählen uns also übereinstimmend, daß Augustus die Umfassungsmauer<sup>3)</sup> um den Muttempel erbaut hatte. Als dann dieser Bau von einer hohen Überschwemmung zerstört oder beschädigt wurde, nahm Tiberius sich seiner an und stellte ihn fertig.

Daß die Umwallung des Muttempels gerade unter Augustus hat neu erbaut werden müssen, wird übrigens kein Zufall sein. Als sein erster Statthalter *Cornelius Gallus* im Jahre 29 v. Chr. den Aufstand niederschlug, der in Oberägypten wegen der Steuern ausgebrochen war, hat er ja gerade auch in Theben zu kämpfen gehabt, und nach der Überlieferung dürfte die heilige Stadt dabei »bis auf den Grund zerstört« worden sein<sup>4)</sup>. In *Diospolis megalé* und *Ophieon*,

<sup>1)</sup> Das Zeichen sieht jetzt etwa unten wie ein  aus, doch hat es oben einen Kopf.


<sup>2)</sup> Lies *hft gmnf sj, hbsn sj mstj* »als er sie gefunden hatte, wie die Überschwemmung sie aufgehackt hatte«, die beiden Striche stehen für zwei . In dem unübersetzt gelassenen wird etwas stecken wie »bis in die Fundamente«.

<sup>3)</sup> Fraglich könnte vielleicht sein, ob etwa die beiden Denksteine auf zwei verschiedene besondere Teile der Befestigung gehen, denn der Londoner nennt das                       

die er auf dem Ostufer eroberte, war gewiß auch der Muttempel einbegriffen. Damals wird seine Umwallung bei dem Angriff gefallen sein. Als dann später keine Aufstände mehr zu befürchten waren, wird Augustus die Herstellung der Umfassungsmauer erlaubt haben; aber ehe sie noch ganz fertig war, warf die Überschwemmung sie um und so wurde sie erst unter Tiberius beendet.

Dafs die Zerstörungen, die den Muttempel heimsuchten, auch den benachbarten Tempeln des Chons und Amon nicht erspart geblieben sein werden, ist von vornherein wahrscheinlich. Und in der That ist auch am Amonstempel unter Tiberius in größerem Maßstabe Verfallenes *erneuert* worden; das zeigt ein Bruchstück, das LEGRAIN<sup>1)</sup> unlängst veröffentlicht hat und das dem alten Kern des Tempels angehört.

### Eine Herstellung am Chonstempel.

Im Anschluß an diese beiden Bauinschriften des Muttempels will ich einen verwandten kleinen Denkstein<sup>2)</sup> unserer Sammlung besprechen, dessen Lesung nach oft wiederholten Versuchen jetzt Hrn. SETHE und mir in der Hauptsache geglückt ist. Oben sind ein König und eine Königin mit leergelassenen Namen dargestellt, wie sie dem Chons das  darreichen. Darunter steht in roher und kaum noch sichtbarer Schrift:



*König Ptolemäus, der Ewiglebende, von Ptah(?) Geliebte hat dies als sein Denkmal gemacht für seinen Vater Chons, der in Theben . . . , Nefr-hotep, den großen Gott, indem er ihm von neuem die Ziegel(?)mauer baute, um ihn zu umgeben(?) in bester Arbeit . . .*

Die Nennung des Königs ist so ungenau, daß man versucht ist, darin Absicht zu sehen. Wenn die Priesterschaft die Mauer in einer jener wirren Perioden erbauen liefs, an denen es in der Ptolemäergeschichte ja nicht fehlt, so kompromittierte sie sich sicher nicht, wenn sie den Herrscher schlechtweg »Ptolemäus« nannte, das paßte für jeden, wer auch schließlich obsiegen mochte.

<sup>1)</sup> Recueil de Travaux XXII, 63.

<sup>2)</sup> Nr. 7515 (Sandstein. hoch 40 cm); Ausführl. Verz. 1899, S. 327.

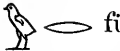







Die Naukratisstele.

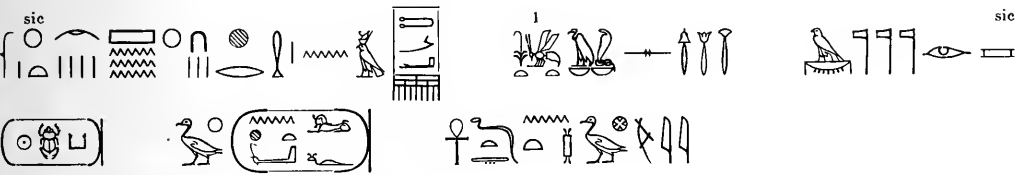
VON ADOLF ERMAN UND ULRICH WILCKEN.

121 1/4

Kommentar von ADOLF ERMAN.

Der prächtige Denkstein des Nektanebus, der unlängst zu Naukratis gefunden ist, ist von G. MASPERO in den Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. 1899 abgebildet und in seinem Hauptinhalt gewürdigt worden. Ich will hier versuchen, die merkwürdige Inschrift auch im einzelnen zu erklären, einmal um eine Grundlage für WILCKENS nachstehende Untersuchung zu geben, sodann aber auch, weil es wirklich ein interessantes Spiel ist, die Rätsel zu lösen, die dieser Hierogrammat des 4. Jahrhunderts ausgeheckt hat. Ich drücke mich absichtlich so aus, denn das rein Willkürliche vieler dieser Schreibungen liegt auf der Hand. In dem Bestreben, möglichst altertümlich zu schreiben, hat sich der Schreiber Dinge wie  für  u. s. w. erfunden, die man auch zu Menes Zeit so nicht geschrieben haben wird, um von so widersinnigen Dingen wie  für  oder  für  ganz zu schweigen. Ich kann mir daher auch nicht denken, daß diese Inschrift für die priesterlichen Zeitgenossen ihres Verfertigers glatt lesbar gewesen sei, mochten diese auch noch so sehr an derartige Kunststücke gewöhnt sein. Aber gerade das wird auch bezweckt gewesen sein; was an heiliger Stätte aufgestellt wurde, sollte geheimnisvoll sein und nur den gelehrtesten Priestern verständlich. Da ich nicht behaupte, zu diesen Weisen zu gehören, so darf ich auch wohl auf Nachsicht rechnen, wenn ich einzelnes falsch verstanden und manches undeutet gelassen habe.

A. Datum.



Jahr 1, im 3. Sommermonat, am 13. Tage unter der Majestät des Horus: »...«, des Herrn der Diademe: »der den beiden Ländern wohlthut«, des Goldhorus: »der thut, was die Götter lieben«, des Königs von Ober- und Unter-Ägypten »Cheper-ke-re«, des Sohnes des Re »Nektanebus«.




<sup>1)</sup> So, unrichtig gestellt, wie das in dieser Zeit oft geschieht.






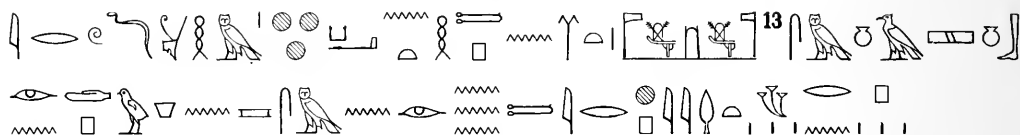












Im einzelnen ist noch zu bemerken: In der Aufzählung der Opfer ist das  ohne Zweifel nicht zu lesen, denn wenn täglich ein Ochse geschlachtet wird, so ist das ja schon ein sehr ansehnliches Geschenk. Andererseits gehört aber zu dem Ochsen wohl mehr als eine Gans, und man muß daher vielleicht in dem  hier irgend eine Zahlbezeichnung sehen, während  sonst in den Opferlisten wohl die Mastgans bezeichnet.

Der Schlufssatz, in dem mir die Auffassung des , unklar ist, besagt, daß Neith als die Herrin des Meeres auch auf dessen »Nahrung«, d. h. den von ihm erzielten Gewinn, ein Anrecht hat; man sieht also, daß es Absicht ist, daß ihr gerade die Steuern von den griechischen Schiffen und griechischen Fabriken zufließen sollen. Ich kann daher nicht umhin, in dieser Spende des Nektanebus eine politische, antigriechische Maßregel zu sehen. Die Priesterschaft der Neith mochte über die Begünstigung der unreinen Griechen besonders aufgebracht sein, und Nektanebus, der seiner jungen Herrschaft den Beistand der vornehmsten Geistlichkeit sichern mußte, griff nun zu dem Mittel, ihr die Zehnten, soweit sie von den Griechen erhoben wurden, zu überlassen.

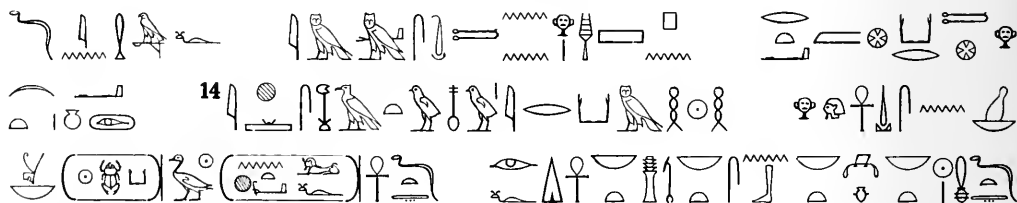
#### H. Zusatzbestimmung.



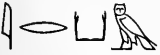
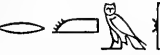
... befehlen .... schützen und bewahren das Opfergut meiner Mutter Neith, alle Dinge (?) festzustellen .....

Ich halte  für  und  für : da  natürlich  ist, so wird das Zeichen dahinter hier die Neith bedeuten sollen. In  sehe ich .

#### J. Aufstellung des Denksteins.



Seine Majestät sagte (weiter): Man verewige dieses (die eben gesagte Verfügung) auf dieser (sic) Stele, die man nach Naukratis am Ufer des *enw*-Flusses setzt. Möge man meiner Güte bis in Ewigkeit gedenken (durch Gebete?) für das Heil des Königs Nektanebus, damit er mit Leben u. s. w. beschenkt werde wie Re, ewiglich.

 ist  (vergl. Z. 10). Das Demonstrativ in *ch pn* ist nicht ganz logisch, da die Stele ja noch nicht errichtet war, als der König diese Worte sprach.

Das Hauptexemplar der Stele wird gewiß in Saïs im Tempel der Neith gestanden haben, je ein anderes in Naukratis und *Hnw-t-hnt*, wo die Steuern zu erheben waren.

## Die Steuern.

VON ULRICH WILCKEN.

Die von ERMAN<sup>1)</sup> im vorstehenden interpretierte Inschrift von Naukratis erinnert mich an eine Angabe der fälschlich unter Aristoteles' Namen gehenden *Oeconomica*. Unter den zahlreichen vom ägyptischen König *Taŵs* auf Anraten des Atheners Chabrias eingeführten neuen Steuern begegnet daselbst<sup>2)</sup> auch folgende: ἀπὸ τῶν πλοίων τε καὶ ἐργαστηρίων καὶ τῶν ἄλλην τινὰ ἐργασίαν ἔχόντων τῆς ἐργασίας μέρος τὸ δέκατον κελεῦσαι ἀποτελεῖν. Trotz der bei diesem flüchtigen Skribenten nicht überraschenden Inkonzinnität des Ausdrucks<sup>3)</sup> — vergl. die Koordination der Steuerobjekte (*πλοῖα* und *ἐργαστήρια*) und der Steuersubjekte (*οἱ... ἔχοντες*) — ist der Sinn im ganzen nicht zweifelhaft. Der Verfasser unterscheidet:

1. eine zehnprozentige Steuer, die von den Schiffen erhoben wird,
  2. eine gleichfalls zehnprozentige Steuer, die
    - a) von fabrikmäsigem Handwerksbetriebe (*ἀπὸ ἐργαστηρίων*),
    - b) von nicht fabrikmäsigem Betriebe (ohne *ἐργαστήρια*), denn das soll wohl das unklare τῶν ἄλλην τινὰ ἐργασίαν ἔχόντων heißen,
- erhoben wird.

Die allgemeine Ähnlichkeit dieser Angaben mit der Stele von Naukratis springt in die Augen. Die zehnprozentige Gewerbesteuer wird man ohne Bedenken mit der ebenso hohen Steuer »von dem, was (in Naukratis) fabriziert wird«, identifizieren dürfen. Dagegen zeigt sich bei der Schiffssteuer eine Differenz: nach dem ägyptischen Text scheint eine zehnprozentige Besteuerung aller vom griechischen Meere eingeführten Waren, also ein Einfuhrzoll, der an den Nilmündungen erhoben wurde, gemeint zu sein; nach dem griechischen aber soll der zehnte Teil der *ἐργασία*, d. h. des Ertrages der *πλοῖα*, erhoben werden, was

<sup>1)</sup> Die Behandlung der Stele durch MASPERO ist mir nicht zugänglich.

<sup>2)</sup> II 2, 25 p. 1351a, 10 ff. Vergl. hierzu Griech. Ostraka I, S. 329.

<sup>3)</sup> SONNE, Genethliacon Gottingense (mir jetzt nicht zugänglich) will emendieren: ἀπὸ τῶν πλοίων τε καὶ ἐργαστηρίων καὶ τὸν ἄλλην τινὰ ἐργασίαν ἔχοντα τῆς ἐργασίας μέρος κτλ. Das ist abzulehnen, denn es würde heißen, daß von Schiffen und Werkstätten auch derjenige 10 Prozent zahlen soll, der einen anderen Betrieb habe.

etwa auf eine Besteuerung der *ναύκληροι* hinausläufe<sup>1)</sup>. Trotz dieser Differenz ist es mir mehr als wahrscheinlich, daß beide Texte dieselben Steuern meinen, zumal diese beiden Erwähnungen, beim Griechen und beim Ägypter, chronologisch sich unmittelbar folgen (s. unten). Da der griechische Verfasser als ein liederlicher Arbeiter bekannt ist, andererseits aber auch dem Ägypter die präzise Bezeichnung dieser Dinge offenbar Schwierigkeiten macht, so kann man dem einen wie dem anderen eine schiefe Beschreibung der betreffenden Steuer zutrauen. Das Detail aber, das der Ägypter giebt, spricht wohl zu Gunsten seiner Darstellung, und so möchte ich eher glauben, daß der Grieche aus Flüchtigkeit oder Denkfaulheit die Schiffssteuer und die Gewerbesteuer in einen Topf geworfen und irrtümlich auch jene zu einer Besteuerung der *ἐργασία* gemacht hat.

Unter der Voraussetzung, daß die Stele von Naukratis auf dieselben Steuern Bezug nimmt, die die *Oeconomica* l. c. erwähnen, würden sich die Dinge historisch folgendermaßen zugetragen haben:

Etwa im Jahre 362/361 v. Chr.<sup>2)</sup>, als Taōs gegen Persien rüstete, führte er auf Rat des Chabrias unter anderem die beiden zehnprozentigen Steuern ein. Daß es vorher noch keinen Einfuhrzoll an der Deltaküste und keine Gewerbesteuer in Ägypten gegeben haben sollte, ist unwahrscheinlich; vermutlich wurde damals nur die Quote auf ein Zehntel erhöht<sup>3)</sup>. Nach einigen Monaten schon brach die Herrlichkeit des Taōs zusammen, und sein Nachfolger, der Usurpator Nektanebus II., fand unter anderem diese beiden Steuern als regelmäßige Einnahmen seiner Staatskasse vor. Nachdem er aus Syrien, wo er kommandiert hatte, zurückgekehrt und in Saïs, wie es scheint, noch im Herbst 361<sup>4)</sup> gekrönt war, überwies er der Neith von Saïs als Opferstiftung<sup>5)</sup> einen Teil der Erträge jener beiden Steuern, nämlich von den Einfuhrzöllen die von *Hmw-t-hnt* und von den auf das ganze Land gelegten Gewerbesteuern die von Naukratis. Die bald darauf ausbrechenden Kämpfe gegen einen Prätendenten in Mendes zeigen, daß er alle Veranlassung hatte, seinen jungen Thron durch die Geistlichkeit zu stützen<sup>6)</sup>. Daß er gerade die von Ausländern zu entrichtenden Steuern seiner Schutzpatronin zuwendete, habe auch ich anfangs wie ERMAN als Ausfluß einer »nationalen« Politik deuten wollen, bin aber wieder zweifelnd geworden angesichts der Thatsache, daß Nektanebus sich damals ebenso wie um die Sym-

<sup>1)</sup> Oder, wie BOECKH, Staatshaush. d. Ath. I<sup>3</sup>, S. 696 es faßt, »eine Einkommensteuer von zehn vom Hundert von den Schiffen«.

<sup>2)</sup> Zur Chronologie vergl. W. JUDEICH, Kleinasiat. Studien 1892.

<sup>3)</sup> Über die zum Teil viel höheren (zu 25 Prozent) Einfuhrzölle der ptolemäischen Zeit vergl. meine Griech. Ostraka I, S. 398 f.

<sup>4)</sup> Vorausgesetzt, daß er 361 schon so früh zur Regierung kam, daß er das von Taōs angefangene Regierungsjahr (21. November 362 bis 20. November 361) als sein erstes weiterzählen konnte. Der Stein stammt aus den letzten Tagen des ersten Jahres.

<sup>5)</sup> Ebenso wird unter Philadelphos die *ἀπομοίρα* der neuen Göttin *Φιλιάδελφος* übertragen *εἰς τὴν Σουτίαν καὶ τὴν σπονδὴν* (P. Rev. 36, 19). Dem entsprechen hier die Ochsen, Gänse und der Wein.

<sup>6)</sup> Ähnlich verfährt Ptolemaios, des Lagos Sohn, im Jahre 311 (vergl. die Satrapenstele).



pathien der Priester auch um die Unterstützung der Griechen bewarb (vergl. JUDEICH S. 166). Sein Vorgehen ist unter diesen Verhältnissen als sehr diplomatisch zu bezeichnen: den Neithpriestern machte er durch Überweisung gerade der griechischen Steuern gewiß eine besondere Freude, den griechischen Steuerzahlern aber konnte es ziemlich gleichgültig sein, ob ihr Geld an den König oder den Tempel verrechnet wurde.

Für die ägyptische Steuergeschichte lernen wir durch die Inschrift, daß diese Steuern, die Taōs in der Kriegsnot eingeführt hatte, nicht ephemere wie seine Regierung waren, wie ich noch in Griech. Ostraka I, S. 329 annahm, sondern ihn überdauert haben.

Auch für die Beurteilung der Oeconomica ist der obige Fund nicht ohne Interesse: der ägyptische Stein deckt zwar einerseits, wie uns schien, eine neue Unklarheit in dem griechischen Ausdruck auf (in Bezug auf die  $\pi\lambda\omicron\iota\alpha$ ), bietet sachlich aber im ganzen betrachtet doch eine gewisse Bestätigung des griechischen Berichtes. Die Quelle, aus der der Verfasser die obigen Angaben geschöpft hat, ist jedenfalls außerordentlich sachkundig gewesen. Besonders auffällig ist, daß auch Pseudo-Aristoteles, wiewohl er doch auch andere Steuern des Taōs aufzählt, gerade diese beiden, deren Abführung, wie wir jetzt wissen, später von Nektanebus neu geordnet worden ist, eng miteinander verbindet. Gerade diese Verbindung hat ihn vielleicht dazu verführt, auch die »Schiffssteuer« fälschlich als Ertragssteuer aufzufassen (s. oben). Man sieht sich unwillkürlich nach einem Lokalhistoriker um, der wo möglich auch von dieser späteren gemeinsamen Umwandlung der beiden Steuern Kunde gehabt hätte. Daß übrigens die Beispielsammlung unserer Oeconomica (3. Jahrhundert v. Chr.) auf eine ältere zurückgeht, die schon bald nach Alexanders Tode zusammengestellt worden ist, werde ich im Aprilheft des Hermes (XXXVI) zu zeigen versuchen.

---

## Der Berliner Papyrus 6619.

Von H. SCHACK-SCHACKENBURG.

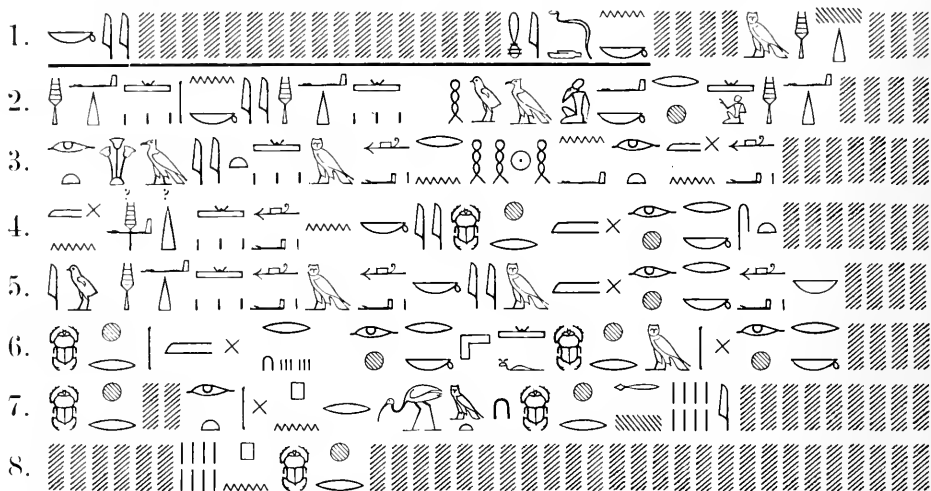
Hierzu Tafel IV.

---

### I.

Auf Taf. 8 der Kahuner Papyri hat GRIFFITH zum ersten Male eine ägyptische Rechnung veröffentlicht, die unseren rein quadratischen Gleichungen entspricht; dem gütigen Entgegenkommen der Berliner Museumsverwaltung verdanke ich die Möglichkeit, ein zweites Beispiel aus dem Berliner Papyrus 6619 vorlegen zu können.

Von der betreffenden Aufgabe, die auf der Vorderseite (vergl. Taf. IV 1) stand, ist nachstehendes erhalten:



Zur Transskription ist folgendes zu bemerken:

1. Zeile 3: ist undeutlich, doch ist die Richtigkeit der von ERMAN vorgeschlagenen Lesung durch Kahun Pap. 8, 42 gesichert.

2. Die lange Zahl auf Zeile 6: Die ersten drei Zeichen sind sicher  $1\frac{1}{2}\frac{1}{4}$  zu lesen. Auf diese Brüche können nur kleinere Brüche folgen; das folgende Zeichen muß also nicht 20, sondern 10 mit dem Bruchpunkt sein, der allerdings hakenförmig geraten ist. Zu demselben Resultat führt eine Vergleichung mit Kahun Pap. 8, 10, wo 21 und  $\frac{1}{14}$  nebeneinander stehen. Das fünfte Zeichen ist, wie die Vergleichung mit Kahun Pap. 8, 14 ergibt, sicher eine 6. Es wäre also  $1\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}$  zu lesen.

Diese Zahl ist aber sicher fehlerhaft:

Als Quadratwurzel derselben wird gleich darauf  $1\frac{1}{4}$  angegeben.  $\frac{5}{4}$  ist aber die Quadratwurzel aus  $\frac{25}{16}$  oder  $1\frac{1}{2}\frac{1}{16}$ , und so dürfte statt  $1\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16}$  zu lesen sein. Der Schreiber, der im vorhergehenden so oft  $\frac{1}{2}\frac{1}{4}$  geschrieben hat, läßt auch hier irrtümlich  $\frac{1}{4}$  auf  $\frac{1}{2}$  folgen.

Auch aus den vorhergehenden Zahlen, 1 und  $\frac{3}{4}$ , läßt sich  $1\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{16} = \frac{29}{16}$  nicht wohl ableiten, während  $1\frac{1}{2}\frac{1}{16} = 1^2 + (\frac{3}{4})^2$  ist.

Mit dieser Berichtigung würde der überlieferte Text etwa so zu ergänzen und zu übersetzen sein:

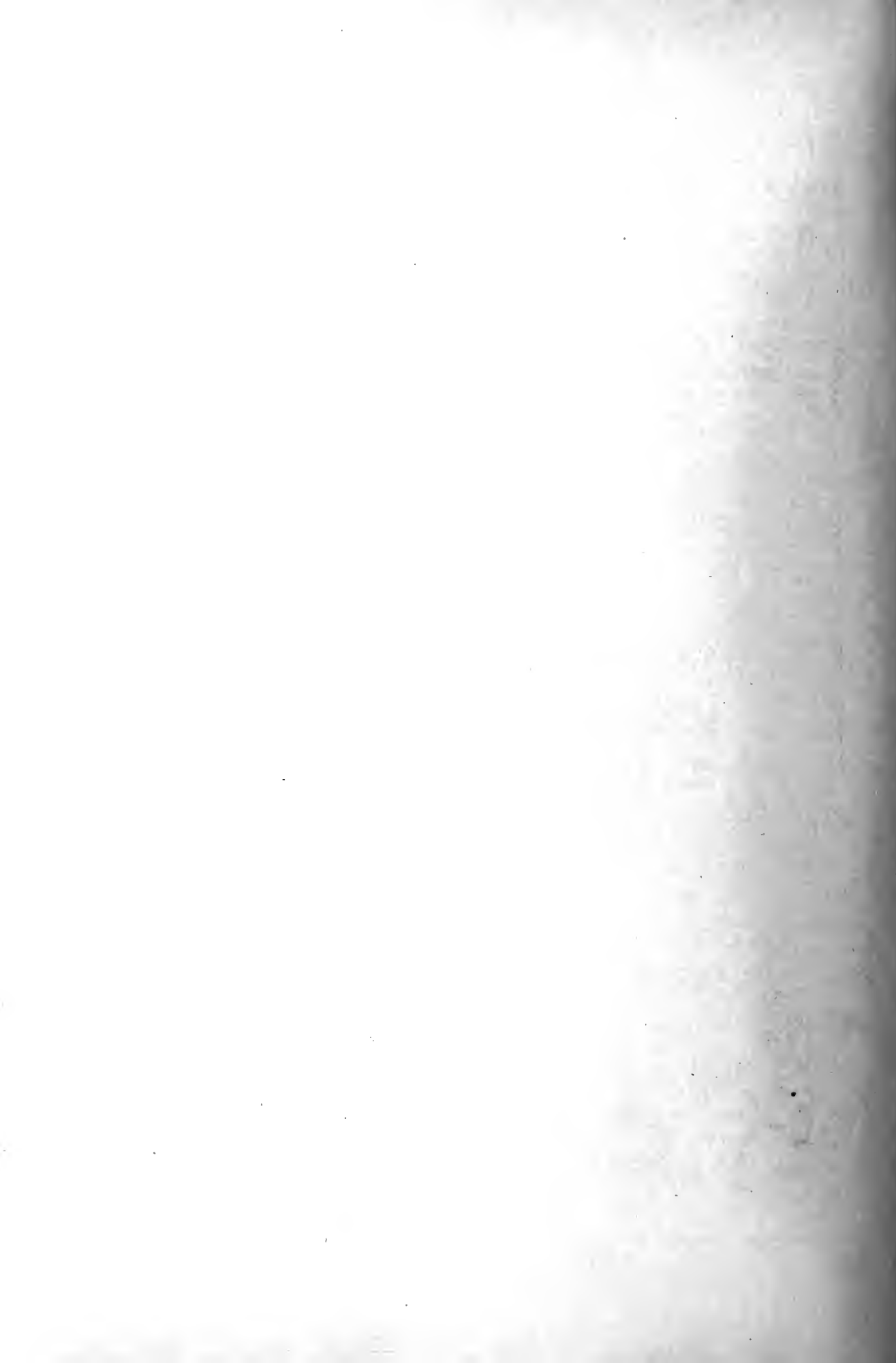
1. . . . . . Ein ferneres [Beispiel der Verteilung einer gegebenen Fläche auf mehrere Quadrate]. (100 Quadratellen) [Seite] 2. Wenn dir gesagt wird: [100 Quadratellen(?)<sup>1)</sup>] auf [2] unbekannte Größen (zu verteilen) [und  $\frac{3}{4}$  der Seite der] einen Grösse für die andere [zu nehmen],

<sup>1)</sup> Ob es sich um Ellen oder eine andere Einheit handelt, ist aus dem Papyrus nicht zu ersehen.










Da  $3 \cdot 4 \cdot 10 = 120$  ist, werden entweder 10 rechteckige Räume von 4 zu 3 Ellen gemeint sein, die eine Elle hoch angefüllt werden, oder — und das ist doch wohl das Wahrscheinlichere — 10 ellenhohe Schichten oder Lagen übereinander sind gemeint, so daß die Höhe des Raumes 10 Ellen betrug.

Jedenfalls drückt die Zahl 12 den Inhalt einer rechteckigen Fläche aus.

Nun folgt der Abschnitt der Rechnung, der der Berliner Aufgabe entspricht. In der Aufgabe muß nämlich gestanden haben, daß sich die Seiten des Rechtecks wie 1 zu  $\frac{3}{4}$  verhalten sollten. Daß wirklich so etwas in der Aufgabe gestanden hat, geht schon daraus hervor, daß  $\frac{3}{4}$ , wo es in der Ausrechnung zuerst vorkommt, als  bezeichnet wird, was nur bei schon erwähnten Zahlen üblich ist. Die beiden Aufgaben haben also, um modern zu reden, die eine Gleichung gemeinsam:

$$x:y = 1:\frac{3}{4};$$

während aber der Berliner Papyrus außerdem die Summe der Quadrate der Unbekannten angab, ist im Kahuner Papyrus das Produkt derselben gegeben.

Hätte nun der Verfasser des Kahuner Papyrus auch die Regula falsi angewendet und die Seiten des Rechtecks versuchsweise gleich 1 und  $\frac{3}{4}$  gesetzt, so hätte er den Flächeninhalt  $= \frac{3}{4}$  Quadratellen gefunden. Der Faktor, mit dem die angenommenen Größen multipliziert werden mußten, wäre also  $= \sqrt{12} : \sqrt{\frac{3}{4}}$  geworden. Wenn der Verfasser nun glaubte, daß er die Wurzeln ausziehen müsse, ehe er die Division ausführte, so kam er auf irrationale Zahlen. Das mag der Grund sein, weshalb er einen ganz anderen Weg einschlug.

Er geht davon aus, daß er den Inhalt des Rechtecks nur mit dem reziproken Werthe von  $\frac{3}{4}$  zu multiplizieren braucht, um den Inhalt des Quadrats über der größeren Seite zu finden. Um letztere selbst zu finden, braucht er dann nur noch die Quadratwurzel zu ziehen.



Diese Berechnung wird folgendermaßen ausgedrückt:

Dividiere 1 durch  $\frac{3}{4}$ , das giebt  $1\frac{1}{3}$  (den reziproken Wert von  $\frac{3}{4}$ ).


Multipliziere die 12 mit  $1\frac{1}{3}$ , das giebt 16. Nimm die Quadratwurzel  $= 4$ , (das ist die Länge der einen Seite). Nimm  $\frac{3}{4}$  von 4, das giebt 3 (so wird die andere Seite gefunden).

Darauf folgt der oben angeführte Satz:

Was herauskommt sind 10 Rechtecke von 4 zu 3 Ellen.

Die Aufgabe dürfte also etwa gewesen sein, die sich wie 1 zu  $\frac{3}{4}$  verhaltenden Seiten eines 10 Ellen hohen(?) Raumes zu finden, der 40000   faßt<sup>1)</sup>.

### III.

Auf der Rückseite des Berliner Papyrus 6619 (vergl. Taf. IV 2) hat eine der uns aus dem »Math. Handb.« wohl bekannten  Rechnungen gestanden, von der nachstehendes erhalten ist:

<sup>1)</sup> Vergl. Nr. 45 und 46 des »Math. Handb.«.





Ein Zusammenhang zwischen der Sonnenlitanei und dem Kap. 47  
der Pyramidentexte.

Von H. SCHACK-SCHACKENBURG.

Dafs ein Zusammenhang zwischen diesen beiden alten Texten besteht, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Pyramidentexte Kap. 47.

W 420—421 = T 240—241.

Sonnenlitanei 53—55.

53

54


19. Dyn.

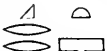

20. Dyn.

(20. Dyn.)



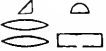
55

aus.



<sup>1)</sup> Der Text der 20. Dynastie läßt das  aus.


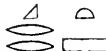
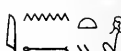

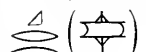
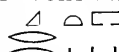
Die drei Anrufungen beginnen also alle mit dem Pyramidentext entnommenen Worten, die dort nahe beisammenstehen, aber nur in den zwei ersten enthalten diese Worte den Namen des betreffenden -Vorstehers. Die 55. Gottheit heisst sowohl im Text als auch in den Beischriften zu den Bildern der 74 Gottheiten .

Der Pyramidentext wird wohl auf die Namen der zwei Gottheiten anspielen und das kann den Verfasser der Litanei veranlaßt haben, denselben auch bei der nächsten Anrufung zu benutzen. Die Art der Benutzung ist aber recht auffällig.

Daher ist es vielleicht richtiger, anzunehmen, die 55. Gottheit habe einmal  . . . . . geheissen. Dafür spricht auch, daß die 56. Anrufung wieder mit dem Namen des betreffenden -Vorstehers anfängt. Der Zusammenhang der beiden Texte würde dann darauf hinauslaufen, daß der Pyramidentext nicht auf zwei, sondern auf drei Namen von -Vorstehern anspielt.

Die Annahme, eine dieser Gottheiten habe im Laufe der Zeiten den Namen gewechselt, ist durchaus zulässig, denn auch sonst giebt das Verzeichnis derselben zu ähnlichen Vermutungen Veranlassung:

Dem Gotte  der Bilderreihen entspricht keine Anrufung, während zweimal *ein* Bild zu zwei Anrufungen gehört, indem nämlich die Namen aus den Anrufungen 68 und 72 und aus 70 und 74 in den Bildbeischriften zu je einer Gottheit vereinigt werden. Auf diese Weise ergeben sich in Grab 17 74 Bilder, und das ist, wie die drei Gräber der 19. Dynastie und Grab 11 (Ramses III.) bezeugen<sup>1)</sup>, die richtige Zahl<sup>2)</sup>. Dem stehen aber 75 Anrufungen und 76 Götternamen (die 75 der Anrufungen und ) gegenüber. Also müssen wohl wenigstens für zwei der Gottheiten doppelte Namen vorliegen.

Jedenfalls scheint sich der Zusammenhang der beiden Texte auf diesen einen Satz des Pyramidentextes zu beschränken; denn daß weiterhin in der 64. Anrufung von  (der -Vorsteher heisst ) und  die Rede ist, während dieselben Wörter auch W 422 und 423 nicht weit voneinander entfernt vorkommen, kann sehr wohl auf Zufall beruhen. Auch das  (W 419 = T 240) wird mit den , die die 74 Gottheiten bewohnen, wie auch das abweichende Geschlecht zeigt, kaum etwas zu thun haben.

<sup>1)</sup> LD. Text III, S. 200, 207, 214 und 216.

<sup>2)</sup> Vielleicht ein Götterpaar für jede der 36 Dekaden und eins für die Schalttage des Sonnenjahrs(?).

## 𓂏𓂐𓂑 für 𓂒 im Neuägyptischen.

Von KURT SETHE.

SPIEGELBERG hat seiner Zeit (Rec. de trav. XIX, 89) aus zwei Stellen des Papyrus SALLIER 3 in der Gruppe 𓂏𓂐𓂑 den Namen des Königspalastes Ramses' II. in der Deltastadt *Pr-Rmssw-mr-Imn* »es lebt Theben« nachzuweisen geglaubt und daran die Hoffnung geknüpft, daß es mit Hülfe dieser Feststellung dermaleinst gelingen werde, die Lage des biblischen Ramses festzustellen. Diese Hoffnung ist aber trügerisch. Wer die beiden Stellen unbefangen las, konnte nicht wohl im Zweifel sein, daß die fragliche Gruppe in Wahrheit nichts als eine irrige Schreibung für den häufigen Ausdruck 𓂏𓂒 »Leben und Glück« — oder wie man ihn sonst übersetzen will — sein kann. Die beiden Stellen lauten alsdann in Übersetzung so:

SALL. 3, 10, 9: »Da kehrte Seine Majestät heim in Leben und Glück wie sein Vater Montu in seinem Zorne«<sup>1)</sup>.

SALL. 3, 11, 5—6: »Seine Majestät gelangte zu dem Hause des Ramses Miamun, des großen Ka des Re-Harmachis und ging zur Ruhe in seinem Palaste von Leben und Glück wie Re auf seinem Throne«.

An der letzteren Stelle liegt somit derselbe Ausdruck *ḥ-f n nḥ-wš* »sein Palast von Leben und Glück« vor wie in den von SPIEGELBERG richtig gedeuteten Stellen, die er a. a. O. Anm. 3 erwähnt.

Die Richtigkeit der im vorstehenden ausgesprochenen Auffassung wird nun durch den Berliner Papyrus P. 3056 bestätigt. In dem LD VI, 121<sup>e</sup> publizierten Text auf der Rückseite dieser Handschrift liest man an zwei Stellen 𓂏𓂐𓂑 für das Wort 𓂒 »Glück«:

Seite 1, 6: »Himmel und Erde sind unter der Güte des Amon«. 𓂏𓂐𓂑  
𓂏𓂐𓂑 »das Gold seines Glanzes hat Überfluß an Leben und Glück für die Nase des guten Gottes (d. h. des Königs)«.

Seite 2, 2: Die Götter und die Menschen sagen zu Amon: 𓂏𓂐𓂑  
𓂏𓂐𓂑 »deine Nase ist erfüllt mit Dauer und Glück«.

Ebendasselbst (Zeile 1) ist auch das Wort 𓂒 *wš-t* »Zepter« in gleicher Weise geschrieben:

<sup>1)</sup> *šd-t*, wörtlich »Tau«.



Wie man sieht, besteht diese Bildung darin, daß vor das Kardinalzahlwort das Relativwort  $\Delta^{\sim\sim\sim}$  mit dem singularischen Artikel im Geschlechte des gezählten Gegenstandes gesetzt ist. Die Erklärung für diese Ausdrucksweise liegt auf der Hand. Es ist eine Ellipse, in der hinter dem Relativwort *ntj* dasselbe Wort *mḥ* »voll machen« zu ergänzen ist, mit dem man den gewöhnlichen Ausdruck für das Ordinalzahlwort bildete: *tj ntj 4 rnp-t* bedeutet »das (Jahr), welches vier Jahre (vollmacht)«; *pj ntj sp 2* »das (Mal), welches zwei Male (vollmacht)«, genau wie das koptische  $\pi\mu\epsilon\zeta-\gamma\tau\omicron\epsilon$   $\pi\rho\omicron\mu\pi\epsilon$  und  $\pi\mu\epsilon\zeta-\sigma\omicron\pi$   $\sigma\eta\alpha\gamma$ .

## Koptische Etymologien.

Von KURT SETHE.

### 1. $\pi\tau\omicron$ .

Der Ausdruck  $\pi\pi\epsilon\mu\tau\omicron$   $\epsilon\beta\omicron\lambda$   $\pi$ - »vor« (bez.  $\pi\pi\epsilon\zeta\pi\tau\omicron$   $\epsilon\beta\omicron\lambda$  »vor ihm«) enthält, wie bereits STERN erkannt hat, ein Wort  $\pi\tau\omicron$  (boh.  $\epsilon\mu\theta\omicron$ ), das etwa »Gegenwart« oder ähnliches bedeuten muß. Das  $\epsilon\beta\omicron\lambda$ , das diesem Worte fast immer folgt, lehrt nun aber, daß wir in ihm eine verbale Form zu erkennen haben. Es ist offenbar ein Infinitiv in der intransitiven Eigenschaftsform der dreilautigen Verben von der Bildung  $\pi\psi\omicron\tau^1$ ), und zwar eine Form, die den dritten Radikal verloren hat, wie die Formen  $\zeta\kappa\omicron$  »hungern« (aus  $*h\kappa\omicron r$ ),  $\tau\zeta\omicron$  »elend sein« (aus  $*dh\omicron r$ ),  $\pi\pi\omicron$  :  $\sigma\pi\omicron$  »stark sein«<sup>2)</sup> und die gleichartigen Nomina  $\zeta\tau\omicron$  :  $\zeta\theta\omicron$  »Pferd« (aus  $*h\tau\omicron r$ ), und  $\lambda\zeta\omicron$  »Schatz« (aus  $*e'h\omicron r$ ). Nimmt man an, daß der fehlende dritte Radikal wie in den meisten der hier angeführten Beispiele ein *r* war, so erhält man eine Grundform  $*em\tau\omicron r$ . Von dem Verbalstamme *mtr* »zugegen sein«, dessen Infinitiv wir in dieser Form zu erkennen haben, kommt dann augenscheinlich auch das bekannte Nomen  $\overline{\overline{\overline{\tau}}}$   $\overline{\overline{\overline{\tau}}}$   $\overline{\overline{\overline{\tau}}}$   $mtr-w$  »Zeuge« (Pyr. W. 454), koptisch  $\mu\pi\tau\epsilon$  :  $\mu\epsilon\theta\epsilon$ , her.


### 2. $\epsilon\sigma\eta\tau$ .











Das Wort  $\epsilon\sigma\eta\tau$ , das mit dem männlichen Artikel  $\pi$  versehen in den adverbialen oder präpositionellen Ausdrücken  $\pi\pi\epsilon\sigma\eta\tau$  »unterhalb«,  $\epsilon\pi\epsilon\sigma\eta\tau$  »hinunter«,  $\sigma\alpha\pi\epsilon\sigma\eta\tau$  oder  $\sigma\alpha\mu\pi\epsilon\sigma\eta\tau$  »von unterhalb«,  $\zeta\pi\epsilon\sigma\eta\tau$ ,  $\zeta\alpha\pi\epsilon\sigma\eta\tau$  »unterhalb« erscheint, ist bisher nicht befriedigend erklärt worden. Wenn BRUGSCH es seinerzeit mit  $\overline{\overline{\overline{\tau}}}$   $\overline{\overline{\overline{\tau}}}$  »Wüste« zusammenbringen wollte<sup>3)</sup>, so bedarf das wohl kaum

<sup>1)</sup> SETHE, Verbum II § 623.

<sup>2)</sup> SETHE, Verbum II § 624, 3 und der Zusatz dazu auf S. 466.


<sup>3)</sup> WB. 1331.

einer Widerlegung; Geschlecht, Lautbestand (*sm-t*) und Bedeutung dieses Wortes passen nicht zu **ечт**. Auch STEINDORFFS Gleichsetzung mit  *śd* »Schwanz«, boh. **чт**<sup>1)</sup>, ist nicht annehmbar, da dabei das *е* von **ечт** unerklärt bleibt und die Bedeutung ebenfalls nicht gut paßt; zudem ist die gewöhnliche Form dieses Wortes auch **сат** und nicht **чт**.

Ich glaube nun in der Lage zu sein, für **ечт** eine Etymologie vorzuschlagen, die in jeder Beziehung einwandfrei ist. **ечт** ist gewiß nicht anderes als das alte Wort  *śt* oder voll geschrieben mit der Endung *w*  *śt-w*<sup>2)</sup> »Boden«, »Erdboden«, das männlichen Geschlechts war (BRUGSCH, WB. 1330, Totb. 99, 27). Das *е* ist der Hülfsvokal, der der anlautenden Doppelkonsonanz voranging (\**esśetew*) und der im Koptischen infolge des Wegfalls des *ś* ganz der Regel gemäß durch *е* bezeichnet wird<sup>3)</sup>, wie in den analogen Formen **есωу** : **еωу** masc. »Nubier« aus \**ekśōšej* (Nisbe von  *Kśš* »Nubien«), **еоуу** boh. fem. »Nubierin« aus \**ekśōšjet*, **есоуу** : **еауу** plur. »Nubier« aus \**ekśōšjew*, **еуω** fem. »Sau« aus \**esśōjet* (von  *śj* »Schwein«), **ехну** plur. »Schiffe« aus \**edśējew* (von  *dj* **хор** »Schiff«). Die Existenz dieses Vorschlagvokales ist auch für das Wort *śt-w* bezeugt einmal durch das  prostheticum, mit dem dieses in Ptolemäertexten bisweilen geschrieben wird:    »Geb, der Herr des Erdbodens, der *rp-(tj)* der Götter« LD. Text IV, 159 (Philä); sodann durch die demotische Schreibung, die ein  vor dem — zeigt (BRUGSCH, WB. 1330).

Auch die Bedeutung von *śt-w* »Boden« stimmt zu dem Gebrauch von **ечт**. Sie liegt in den Fällen, wo die Zusammensetzungen mit **ечт** rein adverbial gebraucht sind<sup>4)</sup>, vielfach noch klar zu Tage. **оуωε епеснт**, **† епеснт**, **кω епеснт**, **тауо епеснт** »niederlegen«, **рωот епеснт** »niederfallen«, **гюге епеснт** »hinwerfen«, **щоуо епеснт** »vergießen« heißen augenscheinlich eigentlich »auf den Boden« bez. »zu Boden legen«, »fallen«, »werfen«, »gießen«. Auch **еи епеснт** »herabkommen« und die synonymen Ausdrücke, sowie **хи епеснт** »hinabführen« kann man sich leicht aus »auf den Boden kommen«, »zu Boden nehmen« erklären<sup>5)</sup>. Wo die Zusammensetzungen mit **ечт** dagegen mit einem folgenden Beziehungswort (Genetiv bez. Präposition **п-**, **лмо-**) verbunden präpositionell gebraucht sind, wie in **ет перечнт** »welche unter ihnen

<sup>1)</sup> STEINDORFF, Kopt. Gramm. § 364.

<sup>2)</sup> Medizinischer Papyrus von Kahun 2, 27. 3, 15. Zu der Schreibung mit  wegen der Endung *w* s. Verbum I § 176, II § 602.

<sup>3)</sup> SETHE, Verbum I § 49.

<sup>4)</sup> STERN, Kopt. Gramm. S. 339. 343.

<sup>5)</sup> STERN, Kopt. Gramm. S. 379.

sind« (wörtlich: »welche ihr **еснт** sind«) Pist. Soph. 241, **ⲙⲡⲉснт ⲙⲙⲟϥ** »unterhalb von ihm« (wörtlich: »in dem **еснт** von ihm«), leuchtet es ein, daß **еснт** nicht den »unteren Teil« des betreffenden Gegenstandes, wie es nach PEYRONS Übersetzung »pars inferior« scheinen könnte, sondern etwas, das unter demselben befindlich ist, bedeuten muß, und das trifft ja für das Wort »Boden« in der That zu<sup>1)</sup>.

### 3. **ⲉϣⲟⲛⲉ**.

Daß das Wort **ⲉϣⲟⲛⲉ** (**ⲉϣⲟⲛ**): **ⲉϣⲟⲛⲓ** (**ⲉϣⲟⲛ**), mit dem im Koptischen so oft Bedingungssätze eingeleitet werden, irgendwie das Verbum **ⲙⲡⲣ** »werden« enthält, ist längst erkannt worden. Wie es aber im einzelnen zu erklären ist, war bisher unbekannt. STERN'S Herleitung aus **ⲙⲡⲣ** **ⲓⲣ** **ⲙⲡⲣ** »wenn es geschieht«<sup>2)</sup> kann nicht richtig sein, weil **ⲙⲡⲣ** hier eine Form des Tempus *šdm-f* sein und demnach koptisch etwa \**špō* (vergl. **ⲁⲡⲟ** »erzeugen« aus *djt* **ⲙⲡⲣ**) lauten müßte, während **ⲉϣⲟⲛⲉ** doch augenscheinlich den im Koptischen selbst noch erhaltenen Infinitiv **ⲙⲡⲣⲉ** enthält.

**ⲉϣⲟⲛⲉ** ist in Wahrheit wohl aus **ⲉϣⲟⲛⲉ** »wenn es geschieht« (Präsens II, 3. fem. sing.) entstanden, indem das **c** dem folgenden **ⲙⲡ** assimiliert worden ist; das so entstandene \**esšōpe* mußte dann nach der Regel **ⲉϣⲟⲛⲉ** geschrieben werden<sup>3)</sup>. **ⲉϣⲟⲛⲉ ⲉϣⲟⲛⲟⲩⲙ** oder **ⲉϣⲟⲛⲉ ⲉϣⲟⲛⲁⲛⲟⲩⲙ** »wenn er hört« bedeutet also eigentlich »wenn es geschieht, wenn er hört«, desgleichen **ⲉϣⲟⲛⲉ ⲉϣⲣⲣⲟⲛⲉ** »wenn es ein König ist«, eigentlich »wenn es geschieht, es ist ein König«, **ⲉϣⲟⲛⲉ ⲙⲙⲟⲛ** »wenn nicht«, eigentlich »wenn es geschieht, es ist nicht«. Wie hier ein unpersönliches Präsens II \**es-šōpe* »wenn es geschieht« den Bedingungssatz einleitet, so findet man im Koptischen ja auch zur Einleitung eines Aussagesatzes ein unpersönliches **ⲁϣⲟⲛⲉ** »es geschah« vor dem Perfektum I, **ⲉϣⲉϣⲟⲛⲉ** oder **ⲉϣⲁϣⲟⲛⲉ** vor dem Futurum, und endlich vor Bedingungssätzen auch ein **ⲉϣⲟⲛⲉ**, das genau unserem **ⲉϣⲟⲛⲉ** entsprechen würde<sup>4)</sup>. Daß eine solche Erklärung von **ⲉϣⲟⲛⲉ** als unpersönliches »wenn es geschieht« richtig ist, wird wohl dadurch bestätigt, daß es im Bohairischen auch mit dem Konjunktiv konstruiert wird: **ⲉϣⲟⲛ ⲙⲡⲣⲉϣⲟⲛⲟⲩⲙ** »wenn es geschieht und er hört«; genau ebenso können ja auch die anderen oben genannten unpersönlichen Ausdrücke **ⲉϣⲟⲛⲉ**, **ⲉϣⲟⲛⲉ** u. s. w. konstruiert werden<sup>5)</sup>.

Dem \**es-šōpe*, das wir hier als Grundform für das kopt. **ⲉϣⲟⲛⲉ** erschlossen haben, entspricht nun im Demotischen in der That ein *ef-šōpe*<sup>6)</sup>, das nur statt des Suffixes 3. fem. sing. *s* das Suffix 3. masc. sing. *f* zeigt. Durch dieses Suffix

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu übrigens den bekannten Ausdruck **ⲙⲡⲣ ⲙⲙⲟϥ** »der Ort, der unter Seiner Majestät ist« für »der Aufenthaltsort Seiner Majestät«.

<sup>2)</sup> Kopt. Gramm. § 626.

<sup>5)</sup> STERN, Kopt. Gramm. § 442. 621.

<sup>3)</sup> SETHE, Verbum I § 272 c.

<sup>6)</sup> BRUGSCH, Demot. Gramm. § 391.

<sup>4)</sup> STERN, Kopt. Gramm. § 621.

wird eigentümlicherweise das unpersönliche »es« im Demotischen bei dem Verbum *šope* auch sonst ausgedrückt, wo das Koptische das Suffix 3. fem. sing. hat, z. B. im Dekret von Kanopus *šp-f* »es pflegt zu geschehen, daß« (demotischer Text zu Z. 34 des hieroglyphischen Textes der LEPSIUSschen Ausgabe), »damit es geschähe, daß« (ib. 22), »es geschah, daß« (entsprechend dem kopt. ⲁϥϣⲟⲛⲉ, ib. 13. 16. 23. 27), *šp-f šp* »es pflegt zu geschehen, daß« (ib. 25). Wir haben in dem demotischen *ef-šope* also den Vorgänger eines späteren koptischen *\*es-šope* = ⲉϣϣⲟⲛⲉ zu sehen, nicht das kopt. ⲉϣϣⲟⲛⲉ selbst.

## Über die Kleidung der ägyptischen Tänzerinnen.

Von C. H. STRATZ.

Bei der Besprechung der ägyptischen Tracht erwähnt ERMAN<sup>1)</sup>, daß Tänzerinnen und junge Sklavinnen, »welche Herren und Damen des neuen Reiches beim Gelage bedienten, als einziges Kleidungsstück zwischen den Beinen einen Lederstreifen trugen, der von einem gestickten Gürtel gehalten wird«.

Als Beweis führt ERMAN die zwei bekannten, auch in seinem Buche als Tafeln beigelegten thebanischen Wandbilder aus dem Brit. Mus. an und fügt hinzu: »Den schwarzen, die Scham bedeckenden Streifen erkennt man auf den Photographien mit Sicherheit«.

Es schien mir, als ob diese herrschende, auch von ERMAN vertretene Auffassung nicht unanfechtbar sei; denn zunächst ruht der Gürtel nicht auf dem festen Hüftbeinkamm, sondern tiefer, auf den Oberschenkelknochen, die sich bei jedem Schritte verschieben. Ein Gürtel, der in dieser Lage durch ein Schamband nach unten fixiert wird, muß notwendigerweise bei jeder Bewegung herunterrutschen. Außer diesem rein praktischen Bedenken erinnerte ich mich an eine ganz ähnliche Befestigung der Hüftschnur bei den Frauen am Sangafluß<sup>2)</sup> sowie bei den Andamanen, wobei ebenfalls die Schambinde fehlt.

Ich äußerte Hrn. Direktor ERMAN meine Bedenken, und er war so liebenswürdig, mit mir die Berliner Sammlung zu durchmustern, wobei sich in der That Beweise finden ließen, daß die bisherige Vorstellung eine irrige war.

Das schwarze Dreieck unterhalb des Gürtels stellt keine Binde, sondern die Schambehaarung dar. Abgesehen von analogen Darstellungen *ohne* Gürtel können folgende Gegenstände als beweisend gelten.

<sup>1)</sup> Ägypten und ägyptisches Leben, S. 299.

<sup>2)</sup> STRATZ, Frauenkleidung. Ferdinand Enke, 1900. Fig. 5, S. 19.



Den ersten deutlichen Beweis lieferte der Griff eines Bronzespiegels (Berl. Mus. Nr. 13187), der eine Tänzerin mit Hüftgürtel darstellt. Daß es sich um einen Gürtel handelt, ist besonders an der Rückseite (Fig. 1) zu erkennen, woselbst das Relief stärker hervortritt, während vorn nur einige querverlaufende Streifen zu sehen sind. Unterhalb des Gürtels ist der Mons Veneris im Gegensatz zu der sonst glatten Oberfläche des Körpers punktiert, und außerdem ist eine unzweifelhafte Schamspalte eingefügt.

Als zweites Beweisstück fanden wir eine kleine blaue Fayencefigur (Nr. 9583), bei der, ebenso wie oben, die Darstellung der Schamspalte (Fig. 2) den Beweis



Fig. 1.



Fig. 2.

liefert, daß die Schamteile nicht durch eine Binde verhüllt sind. Auch bei einer sogenannten Puppe mit Haaren aus Thonperlen findet sich, unterhalb einer Querleiste, ein stilisiertes Schamdreieck mit Behaarung und Schamspalte.



Bei der den ägyptischen Darstellungen eigenen Naturtreue, welche häufig auch eine völlig unbehaarte Vulva zur Anschauung bringen, darf man wohl annehmen, daß das Rasieren der Schamhaare, wie noch heute im Orient, ein allgemeiner Gebrauch war und daß in den hier erwähnten Abbildungen der stoppelige Nachwuchs dargestellt ist, der durch die Punktierung ziemlich genau wiedergegeben wird.

## Miscellen.












**Teti der Kleine.** — Im Museum zu Kairo befinden sich Bruchstücke von Rechnungen in einer Schrift, die etwa der des EBERS und WESTCAR gleicht. Der Papyrus war noch in der 18. Dynastie zum zweiten Male benutzt worden, um ein Totenbuch auf die Rückseite zu schreiben; gefunden sind die Fragmente nach einer Notiz in Abusir, in den »tombes des chiens«.

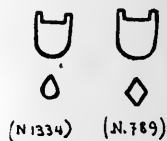
Sie enthielten Angaben über geliefertes Getreide: *an die Zimmerleute auf der Werft, als Futter für 790 weibliche und 990 männliche Gänse* oder als *Proviant für die Gärtner*. Bei dieser letzteren Notiz ist die dazugehörige Liste beigelegt, und von dieser ist erhalten:



Man hat kein Recht, das  hier anders zu fassen als gewöhnlich, d. h. als »Haushalt«; zudem würden die Gärtner nicht wohl zu Gräberstiftungen passen. Dann sind aber »Teti der Kleine« und die »*Sjt-k'-ms*« lebende Fürstlichkeiten, und in der That kennen wir ja die letztere als eine Prinzessin aus den Anfängen des n. R., also aus der Zeit dieser Rechnungen<sup>1)</sup>. In den Anfang des n. R. wird also auch der  als ein Prinz gehören. cf. *Abydos III. 44. 2*.

ADOLF ERMAN.

Das Determinativ . — Soviel mir bekannt, ist die Bedeutung des Determinativs , das hinter dem Wort ,  und Varianten, sowie dem Verbum  steht, noch nicht erklärt. Beide Wörter finden sich häufig in den Pyramidentexten (SCHACK s. v.) und zeigen dort nach G. MÖLLERS Angabe, der die Formen an den Berliner Abklatschen nachprüfte, folgende Formen: Die Determinative stehen hinter einem Wort, das irgend ein Metall bezeichnet. Man hat in  bisher anscheinend eine Variante von  oder  erkannt (LEVI, Dizionario, in der Zeichentafel zum II. Supplement), das dazu gehörige  aber ganz unbeachtet gefassen. Bei der Inventarisierung der ältesten Metallgefäße in Gizeh ergab sich mir nun, daß die Löfffläche, z. B. bei der Einführung des Schnabels in die dafür gebrochene Öffnung des Bauches eines »Gußgefäßes« der Form: (Kairo 3426) regelmäßig die Form  oder  hatte (z. B. Gizeh 3428, 3445, 3471, 3475 ff.)



<sup>1)</sup> MASPERO, *Momies royales* p. 541. 623.

Ich möchte glauben, daß damit das Determinativ erklärt ist. Trifft diese Erklärung das Richtige, so ist einmal das Determinativ sinnlos vom Nomen auf das Verbum übertragen worden, und zweitens dürfte die Übersetzung »Eisen« kaum bestehen bleiben. Vielmehr wird man an eine Kupfermischung zu denken haben.

FR. W. V. BISSING.

Bemerkung. Zu obiger Erklärung, die mir wenigstens für  $\diamond$  recht erwägenswert zu sein scheint, stimmt anscheinend die im m. R. und n. R. gebräuchliche Variante  $\text{J} \cup$ ,  $\text{J} \cup$  recht gut.  $\cup$  könnte der Schnabel des »Gufsgefäßes« sein.

GEORG MÖLLER.



Ein Unterstützungsgesuch. — Unter der alten Nummer 21367 bewahrt das Museum von Kairo neun große Bogen, auf die zahlreiche Bruchstücke verschiedener Papyrus aufgeklebt sind, die aus Gurnah stammen. Bei näherem Zusehen fügt sich allerlei von diesen Fragmenten zusammen, und wenn auch nichts vollständig zusammenkommt, so verlohnt manches doch die Mitteilung. So das folgende Stück<sup>1)</sup>.

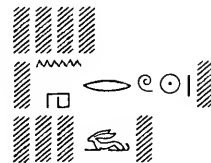


Darunter in großer prächtiger Schrift:


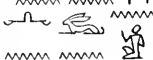


Der Adressat des Briefes wird der in der ersten Zeile genannte Schreiber Nebeni sein; er soll wohl die Botschaft weitergeben, »[damit man es] im Palaste [wisse]«, also an den König. Der Brief aber dreht sich um »dieses Brot, das mir aus der Scheune gegeben wird, damit ich von ihm lebe, denn ich habe keinen Acker in Ägypten. Möchte man es wissen«. Es ist also die Bitte eines Bedürftigen, vielleicht eines Ausländers. Daß sie gewährt wurde, meldet uns

<sup>1)</sup> Über der ersten Zeile fehlt nichts. Zwei Stückchen mit  und  kann ich nicht anfügen.



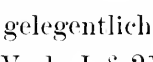
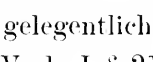
die darunter stehende Notiz: »gieb ihm fünf Brote und zwei . . . «; dies wird die Entscheidung des Herrschers sein, die der Adressat beim Vortrage notiert hat.

Auch die neuägyptische Grammatik enthält einen kleinen Beitrag. Das wunderliche  kann nichts weiter sein als ein unorthographisch geschriebenes  »mir ist nicht«, das man also *'n-w'nnaj* (\**ḥoṇḥ-naj*) sprach.











ADOLF ERMAN.

Alaschia. — Daß Alaschia Cypern sei, will mir deshalb nicht in den Kopf, weil man dann gezwungen ist, כתר, das doch nach den Münzen wirklich der Name der Stadt ist, welche die Griechen Κίτιον nennen, anders wo zu suchen. Möglicherweise könnte Alaschia das Gebiet von Ἐλαιούσσα sein (Küstenstadt, oder nach Strabo eigentlich Insel westlich von Tarsus); die griechische Form ist wohl volksetymologisch. Im früheren Mittelalter arabisch Aulās, im jerusalemischen Talmud אולס oder אבלס, d. i. eben auch Aulās. والله اعلم.





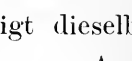
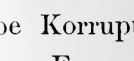
TH. NÖLDEKE.

Wechsel von *f* und *w*. — Den Wechsel von *ḥ*, *ḡ* und *sw* schreibt STERN (K. Gr. § 31) den »späten verwilderten Texten des mittellägyptischen und oberägyptischen Dialektes« zu, und in der That halten die älteren koptischen Texte diese Buchstaben auseinander. Und doch wäre es unrichtig, wenn man daraufhin annehmen wollte, die drei Laute seien erst in der spätesten Sprache einander ähnlich geworden, sie haben sich zu allen Zeiten nahe gestanden, und nur die orthographische Zucht läßt die alten Hierogrammaten und die koptischen Schreiber nicht leicht in ihrer Anwendung irren. Daß schon in den Pyramiden gelegentlich *b* für *f* geschrieben wird ( für ), hat SETHE (Äg. Verb. I § 216) gezeigt; daß auch *f* früh für *w* vorkommt, zeigt folgendes Beispiel.

Totb. ed. NAV. 48, 3 sagt der Tote von sich:

           
*wmmnj m rzj, fg'nj m ertj*

»ich esse mit meinem Mund, ich . . . mit meinen Kinnbacken«.

Es liegt auf der Hand, daß an Stelle des sinnlosen *fg'*   *wg'* »kauen« zu lesen ist. Und doch schreibt so schon die Handschrift Aa, die der 18. Dynastie angehört (die einzige des n. R., die den Text erhalten hat), und so stand offenbar auch schon in ihrer Vorlage, denn auch das daraus abgeleitete späte Totenbuch mit seinem     zeigt dieselbe Korruptel.

ADOLF ERMAN.

σαλαcca im Koptischen. — STERN, Kopt. Gramm. § 228 hat die von STEINDORFF, Kopt. Gramm. § 137 wiederholte Vermutung ausgesprochen, daß σαλαcca im Koptischen deshalb meist ohne Artikel gebraucht wird, weil »man es als τ-σαλαcca aufgefaßt zu haben scheint«. Diese Vermutung wird

bestätigt durch Pistis Sophia 256, 26; 257, 3, wo zu τ-ραλαcca ein Plural ἱραλαcca gebildet wird. Daß diese von den Herausgebern der Pistis nicht verstandene Form in der That nichts anderes sein kann, beweist der Zusammenhang. 256, 17 ist von πεθαλαcca ἡρωτ, 257, 15 von ἡρωτ ἡπεθαλαcca die Rede, und dazwischen steht 256, 26 ἡρωτ ἡραλαcca, was offenbar dasselbe bedeutet. Der Wechsel zwischen πεθαλαcca und ἡραλαcca kann nicht auffallen, da in der Pistis gern zwischen zwei möglichen Formen gewechselt wird; so steht, um ein paar beliebige Beispiele herauszugreifen, πεψγχη 376, 1; 377, 1 neben πεψγχοογε 376, 13. 21; 378, 1, ψομτ 383, 10 neben ψομπτ 383, 13 ff., das fajjum. † ἡογηι 148, 9 neben dem sahid. † ογηι 150, 4, das achmim. und bohair. μαρ 190, 4. 6. 7 neben dem im Sahid. üblichen μερ 190, 2. 9 ff.

A. RAHLFS.

### Erschienene Schriften<sup>1)</sup>.

- Archiv für Papyruskunde und verwandte Gebiete. Herausgegeben von Ulrich Wilcken. 8. Bd. I, 1. 2. Leipzig (Tenbner).  
 (Ludwig Borchardt.) Bericht über die Thätigkeit des dem Generalkonsulate für Ägypten attachierten wissenschaftlichen Sachverständigen Dr. Ludwig Borchardt in der Zeit vom Oktober 1899 bis Juli 1900 (Sitzungsberichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissensch. zu Berlin 1901, V). 3 SS.  
 James Henry Breasted, A new chapter in the life of Thutmose III. (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, herausgeg. von Kurt Sethe II, 2). 4. 31 SS. Leipzig (Hinrichs). 1900.  
 Franz Freih. v. Calice, Zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa (Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. XIV, S. 271 ff.).  
 Jean Capart, Monuments égyptiens du Musée de Bruxelles (aus den Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles Tome XIV 3<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> Liv. 1900). Fasc. 1 I—III. 8. 18 SS. und 7 Taff. Bruxelles 1901.  
 — —, Pourquoi les Égyptiens faisaient des momies? Bruxelles 1900. 8. 15 SS.  
 Alexander Dedekind, Altägyptisches Bienenwesen im Lichte der modernen Welt-Bienenwirtschaft. 8. 32 SS. Berlin (Mayer & Müller) 1901.  
 Egypt Exploration Fund. Archæological report 1899—1900. Edited by F. Ll. Griffith. 4. 81 pp. with illustrations and maps. London.  
 George Fraser, A Catalogue of scarabs belonging to George Fraser. 8. VIII und 62 SS., XVI Taff. London (Quaritch) 1900.  
 P. Garnault, La théorie palæo-égyptienne de la circulation, dans ses rapports avec la théorie du pneuma. — La théorie palæo-égyptienne de la respiration et de la phonation, dans ses rapports avec la théorie du pneuma. — L'otologie, l'otiatric et la théorie palæo-égyptienne de l'audition, dans ses rapports avec la théorie du pneuma (aus Comptes rendus de la Soc. de Biologie 1900). 9 SS.

<sup>1)</sup> In diese Übersicht werden diejenigen Arbeiten nicht aufgenommen, welche in folgenden Fachzeitschriften erschienen sind: Annales du service des antiquités de l'Égypte; Orientalische Literaturzeitung; Proceedings of the Society for Bibl. Archæology; Recueil; Revue égyptologique; Sphinx.  
 Die Redaktion.

- F. L. Griffith, Stories of the high priests of Memphis: the Sethon of Herodotus and the Demotic tales of Khamuas. 8. X und 208 SS. und Atlas (facsimiles of the Demotic text of the second tale). Oxford (Clarendon Press) 1900.
- —, The system of writing in Ancient Egypt (aus Journ. of the Anthropolog. Inst. XXX, S. 153 ff.).
- Léon Heuzey, Égypte ou Chaldée? (Compt. rendus de l'Acad. des Inscr. 1899 S. 61 ff.)
- Oskar von Lemm, Kleine koptische Studien XXI—XXV (Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St-Petersbourg, Bd. XIV. Nr. 3, März 1891). Petersburg 1901.
- F. von Luschan, Zur anthropologischen Stellung der alten Ägypter (aus „Globus“ Bd. LXXIX. Nr. 13 vom 4. April 1901).
- Edward Mahler, The Exodus (Journal of the Royal Asiatic Society, January 1901, p. 33—67).
- Orazio Marucchi, Gli antichi oggetti egiziani inviati in dono al sommo pontefice da S. A. R. il Khedivè d'Egitto (Bessarione N. 55—56 S. 1—31).
- Eduard Meyer, Geschichte des Altertums. Dritter Band. Das Perserreich und die Griechen. Erste Hälfte: Bis zu den Friedensschlüssen von 448 und 446 v. Chr. 8. XIV und 691 SS. mit einer Karte. Stuttgart (Cotta) 1901.
- A. Moret, Quelques scènes du bouchier d'Achille (Revue archéologique 1901, I p. 198—212).
- B. Moritz, Excursion aux Oasis du désert libyque. 8. 49 SS. (Bulletin de la société Khédiviale de Géographie, 1900).
- W. M. Flinders Petrie, Sequences in prehistoric remains (aus dem Journal of the Anthropological Institute, Vol. XXIX, New Series, Vol. II. p. 295—301 with plates XXX—XXXIII). London 1900.
- Francesco Rossi, Grammatica egizia nelle tre scritture geroglifica, demotica e copta. 8. 314 SS. Turin 1901.
- Otto Rubensohn, Das Anhängeschild eines Traumdeuters (aus Festschrift für Johannes Vahlen).
- Said Ruete, Ein Fremdenbuch aus Theben. 8. 36 SS. Berlin (Liebheit & Thiesen) 1900.
- Carl Schmidt, Fragmente einer Schrift des Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien (Gebhardt und Harnack, Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Litteratur, Neue Folge V 4b). 8. 50 SS. Leipzig (Hinrichs) 1901. — Veröffentlichung von 2 Blättern einer sahid. Handschrift in der Bibliothèque Nationale.
- G. Schweinfurth, Am westlichen Rande des Nilthales zwischen Farschüt und Kom Ombo (aus Petermanns Mitteilungen 47. Band 1901, S. 1—10, mit einer Karte).
- W. Spiegelberg, Buchis, der heilige Stier von Hermonthis (Archiv für Papyrusforschung).
- Georg Steindorff, Vorläufiger Bericht über seine im Winter 1899/1900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen (aus den Berichten der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, 1900 S. 209—239).
- —, Grabfunde des mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin II. Der Sarg des Sebka-o. — Ein Grabfund aus Gebelèn (Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen der Königl. Museen). Fol. VIII und 34 SS. XXII Taf. und zahlreiche Textabbildungen. Berlin (Spemann) 1901.
- Ernst Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten (wissensch. Beilage zum Jahresber. des Lessing-Gymnasiums zu Berlin 1898. 1901). 4. 34 und 29 SS.
- Karl Wessely, Über die Lage des antiken Möris-Sees (Anzeiger der philos.-histor. Klasse der Wiener Akademie, 7. Nov. 1900).
- A. Wiedemann, Neue Ergebnisse der Ausgrabungen in Ägypten (Die Umschau 1901, V, Nr. 14. 15).
- Karl Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Erster Band: Die Kunst der vor- und aufserchristlichen Völker. 8. XVI und 667 SS. mit 50 Taf. und zahlreichen Abbildungen im Text. Leipzig und Wien (Bibliographisches Institut) 1900.
- G. Zippelius, Das Pferd im Pharaonenlande (Ztschr. für Pferdekunde und Pferdezucht. 1900. Nr. 17—20).